



M.

o.

181^{aa}

Die neue Heilwissenschaft

oder die

Einheit der Krankheiten.

Die neue Heilwissenschaft

oder die

Einheit der Krankheiten.

Allgemein verständliche Vorträge über meine Entdeckungen
auf dem Gebiete der arznei- und operationslosen Heilkunst.

Zugleich ein

Ratgeber für Gesunde und Kranke.

Von

Louis Kuhne, Leipzig.

Wahrpruch:

„Wer Wahrheit sucht, darf nicht die
Stimmen zählen.“ *Leibniz.*

Leipzig,

Verlag der Neuen Heilkunst.

1890.



Alle Rechte vorbehalten.



Druck von Metzger & Wittig, Leipzig.

Vorwort.

Es sind die Früchte vieljähriger Studien, Beobachtungen und Erfahrungen, welche ich in diesem Buche der Öffentlichkeit übergebe. Wohl hätte ich gewünscht, etwas Vollkommeneres zu schaffen, namentlich hätte ich gern mehr Abbildungen beigelegt, aber das hätte die Herausgabe des Buches noch weiter verzögert, da mir meine vielseitige Praxis oft tagelang keine Stunde freie Zeit gönnt. Die Umstände drängten aber zu raschem Handeln; sind doch gerade in neuerer Zeit eine Menge Irrtümer über mein Heilverfahren verbreitet worden; denn mit der Zahl der Freunde wuchs auch die Zahl der Gegner, die, befangen von Vorurteilen, eine Prüfung meines Kurverfahrens für überflüssig halten. Es wird sich nun zeigen, ob diese letzteren mit Gegengründen kommen werden, um mich zu widerlegen und dabei ebenso klare Thatsachen anzuführen wissen, als die, worauf ich mein System stütze. Aber auch für meine Freunde und Anhänger ist das Buch bestimmt, namentlich für die auswärtigen — denn es sind solche in allen fünf Erdteilen zu finden — sie haben schon lange nach einer ausführlicheren Darlegung der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst verlangt.

Zur Geschichte des Buches sei folgendes bemerkt:

Im Jahre 1888 erteilte ich meinen ersten Unterrichtskursus in der neuen Heilkunst und der neuen Untersuchungsart, der Gesichtsausdruckskunde, um damit den Vorwurf zu entkräften, dass besondere persönliche Beanlagung dazu gehöre, um diese Heilweise und besonders die Gesichtsausdruckskunde verstehen und praktisch verwerten zu können. An dem Kursus nahmen 20 Damen und Herren teil, die alle eine ziemliche Fertigkeit in der neuen Untersuchungsart erlangten und jetzt in der Lage sind, in Krankheitsfällen rasch und sicher zu handeln.

Der Unterricht zerfiel in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Die praktischen Vorführungen und Studien erfolgten in öffentlichen Sprechstunden, in welchen unentgeltlich Rat erteilt wurde, und zu denen sich die Kranken in grosser Menge drängten. Die theoretischen Unterweisungen wurden aber einem grösseren Publikum zugänglich gemacht, und ich veranstaltete zu diesem Zwecke fünf grosse öffentliche Vorträge, die das Interesse des Leipziger Publikums dermassen erregten, dass jeder derselben von etwa tausend oder mehr Personen besucht wurde, ein Erfolg, der in Leipzig ohne Beispiel dastehen dürfte.

Diese Vorträge sind es, die ich im wesentlichen hier wiedergebe, doch habe ich sie noch durch eine Reihe von Beispielen und Zusätzen vielfach ergänzt. Um für die Zuhörer verständlich zu sprechen, war ich gezwungen, die grundlegenden Sätze öfter zu wiederholen, und diese Wiederholungen wird der geschätzte Leser auch in dem Buche vorfinden, da der Charakter der Vorträge möglichst treu erhalten bleiben sollte. Vielleicht wird es manchen Leser stören, anderen dürfte es dagegen angenehm sein; denn bei der Neuheit des Stoffes wird nur mehrfache Wiederholung eine Vertrautheit mit demselben hervorbringen, und es erhalten die einzelnen Abschnitte zugleich eine selbständige Abrundung.

Vollständig neu ist der Anhang I und II, der aber gewiss vielfachen Wünschen Rechnung tragen wird.

Desgleichen habe ich zur Vervollständigung des Werkes hundert Kurberichte und Dankschreiben meiner Patienten beigelegt.

Am Schlusse richte ich an alle verehrten Leser die Bitte, mit vorurteilsfreiem Blick den Inhalt des Buches zu prüfen und mir unverholen mitzuteilen, wo ich nicht klar genug geworden bin. Wer auf einem Gebiete thätig ist, fühlt oft nicht, wo er eine Lücke offen gelassen hat, die ein Lernender nicht zu überbrücken vermag, und es wäre wunderbar, wenn sich in diesem Buche keine vorfinden sollten. Ich werde für jeden Hinweis dankbar sein.

Leipzig, im April 1890.

Der Verfasser.

I n h a l t.

	Seite
I. Vortrag: Was führte mich zur Entdeckung der neuen Heil-	
kunst?	3—15
Eröffnung meiner Anstalt	7
Meine Stellung zur Allopathie, zur Homöopathie und der	
bisherigen Naturheilkunde	9
Kurzgefasste Übersicht meiner Entdeckungen	11—15
II. Vortrag: Was ist Fieber? — Wie entsteht Krankheit?	19—37
Formveränderungen durch Krankheit	20—21
Erklärung der Formveränderungen durch das Vorhanden-	
sein von Fremd- oder Krankheitsstoffen	21—22
Wie gelangen die Fremdstoffe in den Körper?	23—24
Beispiel vom Lastpferd	23
Anfang der Belastung mit Fremdstoffen	25
Der Herd der Fremdstoffe	26
Gärungstheorie auf unseren Körper angewendet	26. 27
Beispiel mit der Flasche	28
Bacillen	27. 31. 32. 34. 36
Krankheitsursachen	27
Gärungsvorgänge	28
Wein und Bier bei der Gärung	29
Vergleich der Krankheiten in den Tropen und den ge-	
mässigten Zonen	29
Lebenskraft und Krankheitsursache	29
Chronische und akute Krankheiten	29
Fieber, eine Gärung der Fremdstoffe	28
Wesen des Fiebers und der Fieberhitze	30
Wesen des Kältegefühls vor dem Fieber	31
Ansteckungsgefahr	62. 63

	Seite
Beispiel von der Stube und dem Ungeziefer	32
„ „ den Mücken und dem sumpfigen Waldesrand	32
„ „ den Fleisch- und Aasfressern	33
„ „ der Madengrube	33
Fieber ohne Belastung unmöglich	34
Heilung des Fiebers	34. 35
Rekapitulation	35. 36
Einheit der Krankheiten	36
III. Vortrag: Wesen, Entstehung, Zweck und Heilung der	
Kinderkrankheiten und ihre Einheit	41—66
Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im	
Körper	41
Beispiel von der Flasche mit Gummikopf	41. 42. 51. 59
„ vom Pulverhaus	43
Masern. Wesen und Heilung	44—47
Scharlach. Wesen und Heilung	47—49
Verstopfung	49
Diphtherie. Wesen und Heilung	49. 52
Bedeutung der Hautthätigkeit	51
Pocken. Wesen und Heilung	52—55
Keuchhusten. Wesen und Heilung	56
Fieber, ein Heilbestreben der Natur (Heilkrisis)	57
Gleichnis vom Fieber und dem Gewittersturm	57
Skrofelkrankheit	58—61
Gesichtsausdruckskunde 12. 20. 21. 55. 59. 60. 86. 89. 95—98.	
	135. 145. 149. 161. 162. 207
Desinfektionsmittel und ihre Wirkung	62
Medikamente und ihre Wirkung	63. 157
Epidemie	63
Impfung	52. 64
IV. Vortrag: Rheumatismus, Gicht, kalte Hände und Füße,	
Schiefwerden	69—98
Rheumatismus, Wesen und Heilung	69—79
Gelenkrheumatismus	69. 71
Beispiel von den Soldaten	70. 72. 73. 78
Krankengeschichten Rheumatisch- und	
Gichtkranker	74. 75. 78. 79. 80
Einseitige Ablagerungs- und Gärungstheorie	75—78
Zwei verschieden gärende Flaschen	77
Gicht	79
Ischias	81
Kalte Hände und Füße	81. 82
Heisser Kopf	81. 82

Inhalt.

IX

Seite

Schiefwerden, Wesen und Heilung	83—94
Normaler Körper	85
Hohe Schulter	85
Zu langer Rumpf	87
Hoher Rücken	89
Verkrümmung des Rückgrats	89. 90
Buckeliger Rücken	90. 91
Krankenbericht Hofmann	93
Krankenbericht eines Fünfzigers	94
Vergleich zwischen der Diagnose der Schulmedizin und meiner Gesichtsausdruckskunde	95. 98
Beispiel von der Nähmaschine	97
Meine Heilfaktoren.	101—110
Dampfbad	101. 102
Teildampfbad	103. 104
Rumpfbad	106
Reibesitzbad	107—110
V. Vortrag: Was sollen wir essen? — Was sollen wir trin- ken?	113—131
Klassifizierung der Tiere nach der Ernährungsart.	116
Der Mensch ein Frugivor und seine wissenschaftliche Be- gründung	116—125
Gebiss des Menschen	118
Darm des Menschen	119
Sinneseindrücke der Menschen in Bezug auf ihre Nah- rung	120. 121
Fortpflanzungsfähigkeit in Bezug auf die Nahrung	121. 122
Abweichen der Tiere von ihrer naturgemässen Nah- rung	122. 123
Naturgemässe Nahrung und deren Bedeutung für die Sittlichkeit der Menschen	125
Bedeutung des Vegetarismus für Kranke	126
Die neue Heilkunst und ihre Stellung zum Vegetarismus	127
Naturgemässes Getränk	127
Naturgemässe Nahrungsmittel der Menschen	128
Krankenkost	24. 64. 65. 129. 130
Genuss an naturgemässer Nahrung	130
Anhang I. Meine Erfahrungen am Wochenbett nebst einigen Winken für Kinderpflege	135—152
Kindbettfieber. Wesen und Heilung.	136. 137
Krankenbericht zum Kindbettfieber	137
Schlimme Brüste (Kurbericht)	138
Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten	138. 139

	Seite
Unfruchtbarkeit	139
Fehlende Nahrung	140
Behandlung des Kindes in den ersten Monaten.	141
Gebärmuttervorfall und Tragen eines Ringes	142
Kinderaufziehung	143. 147
Weshalb abgekochte Kuhmilch schwerer verdaulich als ungekochte	143. 144
Onanie	145. 146
Beispiel vom Borkenkäfer	147
Meine Methode und deren Beziehung zur Gegenwart 147—152	
Beispiel von den Wilden und der Eisenbahn	148
Beispiel vom Bauern und der einheitlichen Triebkraft der Dampfmaschinen	149
Mediziner und meine Methode	150
Neue Errungenschaften in ihrem Verhältnis zur Gegen- wart.	151
Aufforderung an alle Ärzte	151
Anhang II. Nervenkrankheiten. Wesen und Heilung. 155—162	
Äussere Erscheinung der Nervenkrankheiten	155. 156
Arzneimittel und ihre Wirkung auf den Körper	63. 157
Die heutige Wissenschaft und ihr Standpunkt zu den Nervenkrankheiten	158
Die Verdauung und die Nerven	160
Nervenkrankheiten ein chronisches latentes Fieber	160
Standpunkt des Arztes zum Heere der Krankheiten	161
Spezialistentum und die Neue Heilkunst	161
Kurberichte. No. 1—56	167—227
Einleitung	165. 166
Original-Dank- u. Anerkennungsschreiben No. 57—100	227. 266
Asthma No. 26	194
Augenleiden No. 36. 38	200. 202
Balggeschwulst No. 19.	185
Beingeschwulst No. 99	263
Blasenstein No. 15	180
Bleichsucht No. 27	194
Blindheit No. 57	227
Blutandrang nach dem Kopf No. 10.	174
Blutvergiftung No. 50	216
Brandwunden No. 39. 40	204. 205
Darmkatarrh, chronischer No. 62	236
Diphtheritis No. 46. 47.	211. 213
Drüsengeschwulst No. 16. 17. 18	182—184
Durchfall No. 28. 83	195. 253

Inhalt.

XI

Seite

Epilepsie No. 29. 30. 97	195. 197.	262
Erkältung No. 98		263
Erstickungsgefahr No. 45		210
Fettleibigkeit No. 25		192
Fieber No. 25. 45. 54	192. 210.	224
Flechten No. 22. 95		188. 262
Fressender Hautwolf No. 51		219
Gebärmutterleiden No. 41		206
Gelbsucht No. 1		167
Gelenkentzündung No. 33		199
Gelenkrheumatismus No. 31. 78. 79	197. 250.	251
Gesichtsrose No. 43		208
Halsleiden No. 25. 88—90.	192. 258—	260
Hämorrhoiden No. 15		180
Hautausschlag No. 23		189
Hautentzündung, chronische No. 96		262
Herzleiden No. 56		226
Hüftgelenkentzündung No. 35		199
Hüftleiden No. 55		224
Influenza No. 53		223
Ischias No. 34		199
Karbolvergiftung No. 40		205
Karbunkel No. 20.		186
Keuchhusten No. 48. 59	214.	229
Kindbettfieber		136
Kopfleiden No. 91. 92		260
Kopfschmerz No. 90		260
Körperzerrüttung No. 24		190
Krankheit ohne Namen No. 44		209
Krämpfe No. 75		247
Krebs No. 21		187
Kropf No. 4		168
Lähmung des Arms No. 81		251
Lungenleiden No. 25		192
Magenkatarrh, chronischer No. 58. 62	228.	236
Magenleiden No. 63. 86. 87	238.	254
Menstruationsleiden No. 27. 42. 51	184. 206.	219
Nervenfieber No. 14.		179
Nervenleiden, Nervosität No. 3. 4. 6 8—13. 25. 60—70.		
72—76. 100.	168. 169. 171. 172. 174—176	178. 192
	234. 236. 238. 239. 241—248.	265
Nervenschmerzen No. 71		245
Neurasthenie No. 77. 78		248. 250

	Seite
Nierenentzündung No. 15	180
Quetschung No. 52	222
Rheumatismus No. 32	198
Rückenschmerzen No. 4	168
Rückgratsverkrümmung No. 23.	189
Scharlach No. 49	215
Schlaflosigkeit No. 7. 9. 73	170. 172. 245
Schlimme Brüste	138
Schwäche No. 25	192
Schwämmchen No. 59	229
Schwindelanfälle No. 90	260
Skrofulose No. 94	261
Star (grauer) No. 37	202
Steifes Knie No. 80	251
Stich eines giftigen Insekts No. 50	216
Striktur No. 24	190
Syphilis No. 87	254
Taubheit No. 25. 99.	192. 264
Unterleibsleiden No. 58. 61. 82.	228. 236. 252
Veitstanz No. 11	175
Verdauungsstörungen No. 59. 84. 85.	229. 253
Verstopfung No. 2. 3. 5 – 7. 60. 64	167 – 170. 234. 239
Wassersucht No. 71	245

Erster Vortrag

gehalten von

Louis Kuhne.

Was führte mich zur Entdeckung der neuen Heilkunst?

Verehrte Damen und Herren!

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, dass jeder, der etwas Neues, Eigenartiges gefunden zu haben glaubt, einen unwiderstehlichen Drang empfindet, seine Entdeckungen festzuhalten und den Mitmenschen mitzuteilen.

Wohl mögen Ehrgeiz und Eitelkeit ihr Teil an diesem Streben haben, im innersten Kerne ist es ein durchaus edles und echt menschliches. Die Wahrheit muss man verkündigen, mag man sonst auch jeden Schein und Glanz fliehen und das geschäftige Getriebe der Welt noch so lästig oder eitel finden. Diesem Naturgesetz beuge auch ich mich, indem ich versuche, die von mir, in heisser Arbeit eines Vierteljahrhunderts, gefundenen Ergebnisse Ihnen mitzuteilen. Freilich vorsichtiger wäre es, wenn ich meine Entdeckungen nur der getreuen Schrift anvertraute und erst die Nachwelt zum Urtheile aufriefe. Allein es handelt sich bei der Sache, der ich mein Leben geweiht, nicht um blosse, reine Erkenntnis, sondern neben ihr und aus ihr folgend, um Thaten, um praktische Verwirklichung des Erkannten. Weiter aber bringt es die Natur des Gegenstandes mit sich, dass er nicht bloss durch das Wort, und nur kümmerlich und unvollkommen durch das Wort unter Hinzufügung des Bildes gelehrt werden kann, sondern sich ganz und voll auf andere nur übertragen lässt durch Anschauung an lebendigen Körpern, durch Vergleichung der Bildung und Formen von verschiedenen Körpern zu gleicher Zeit nebeneinander.

Will ich also meine Lehre der Mit- und Nachwelt erhalten, will ich nicht mit dem Rufe eines „Pfuschers“ sterben, so bin ich gezwungen, durch Unterricht, durch Demonstration an lebendigen Modellen, die von mir entdeckten Wahrheiten zu entwickeln, zu beweisen und anderen mitzuteilen.

Hier in dieser grossen Versammlung verbietet sich allerdings das Vorführen kranker Personen, und ich muss mich daher lediglich damit begnügen, Ihnen meine Anschauungen, so gut es geht, durch Worte darzulegen. Zunächst lassen Sie mich kurz ausführen, wie ich zur Aufstellung meines Systems gelangt bin.

Von jeher hatte ich eine ganz besondere Liebe zur Natur, sodass es für mich keine grössere Freude gab, als draussen in Feld und Wald die Vorgänge zu beobachten, an Pflanzen und Tieren, an Erde und Himmel das Wirken der grossen Mutter Natur zu verfolgen, ihre Gesetze zu erkennen und fest zu stellen. Daneben trieb es mich zu hören, was tüchtige Forscher, wie der Professor Rossmässler, gefunden hatten, und das lange Zeit, bevor ich nur daran dachte, mich speziell der Heilkunst zuzuwenden. Ihr hat mich erst die gewaltige Gebieterin, die Not, zugetrieben, die Lehrerin und Erzieherin der Völker und des Einzelnen.

Als ich zwanzig Jahre überschritten, wollte mein Körper nicht mehr vollkommen seinen Dienst verrichten, die Lunge und der Kopf begannen heftig zu schmerzen. Anfänglich suchte ich Hilfe bei der Schulmedizin, aber ohne Erfolg. Auch war mein Vertrauen zu ihr gering. Hatte doch meine Mutter, die Jahrzehnte lang siech und elend war, immer und immer wieder uns Kinder vor den „Doktoren“ gewarnt und gesagt, dass nur sie ihren Jammer verschuldet, und war doch mein Vater unter den Händen der Mediziner am Magenkrebs zu Grunde gegangen. Da las ich im Jahre 1864 von einer Versammlung der Freunde der Naturheilkunde. Ich wurde aufmerksam und als ich zum zweiten Male die Annonce sah, ging ich in die Versammlung. Es war der Kreis wackerer Männer, welcher sich um unseren unvergesslichen Meltzer

versammelt hatte. Ganz bescheiden fragte ich einen der Anwesenden, was ich wohl gegen Lungenstiche, an denen ich gerade litt, thun müsse. Ganz bescheiden, denn meine ständige nervöse Aufregung war so gross, dass ich unmöglich vor mehreren Personen laut hätte sprechen können. Er verordnete mir einen Umschlag, der auch sofort vortreffliche Dienste leistete. Von da ab blieb ich ein ständiger Besucher jener Versammlungen. Einige Jahre danach, es war im Jahre 1868, wurde mein Bruder ernstlich krank, ohne dass die Naturheilkunde, so wie sie damals war, ihm helfen konnte. Da hörten wir von den erfolgreichen Kuren Theodor Hahns auf der Waid. Mein Bruder entschloss sich, dorthin zu gehen und kam nach wenigen Wochen viel gebessert und als Vegetarier zurück. Auch ich überzeugte mich von der Richtigkeit der vegetarischen Lebensweise und wandte mich ihr bereits damals zu.

Inzwischen hatte mein Leiden nicht stille gestanden. Die von den Eltern überkommenen Krankheitskeime hatten fortgewuchert, zumal durch die frühere medizinische Behandlung den alten Krankheiten neue Krankheitsursachen hinzugefügt worden waren. Mein Zustand wurde allmählich schlimmer und schlimmer, bis er zuletzt schier unerträglich war. Im Magen hatte sich der vererbte Magenkrebs eingestellt, die Lunge war teilweise zerstört, die Kopfnerven waren so mitgenommen, dass ich nur noch draussen in freier Luft Ruhe fand, an Schlafen und Arbeiten aber gar nicht zu denken war. Heute darf ich es sagen, so wohlgenährt und rot ich damals aussah, ich war durch und durch ein armer Lazarus. Dabei that ich alles auf das Genaueste, was die Naturheilkunde verordnete. Bäder (Wasser- und Sonnenbäder), Packungen, Klystiere, Douchen, Diät, kurz alles, alles wandte ich an, ohne doch mehr als Erleichterung und Milderung meiner Schmerzen zu finden. Da entdeckte ich durch Beobachtung in der freien Natur die Gesetze, auf welchen das von mir geübte und gelehrte Heilverfahren beruht. Auf sie gründete ich zunächst für mich selbst meinen Heilplan und konstruierte

die dafür zweckmässigsten Geräte. Der Versuch glückte. Mein Zustand besserte sich allmählich von Tag zu Tag. Auch andere, die meinen Rat befolgten und dasselbe Verfahren beobachteten, waren zufrieden. Die Apparate bewährten sich vortrefflich. Die Diagnosen vorhandener (empfundener), die Prognosen zukünftiger, von den Betroffenen noch nicht bemerkter, aber in den Anlagen bereits sichtbarer Krankheiten trafen regelmässig zu. Ich durfte sicher sein, dass meine Entdeckungen keine blossen Selbsttäuschungen seien. Indessen, wenn ich davon sprach, begegnete ich ungläubigem Staunen, gleichgültiger Ablehnung, höhnischer Zurückweisung; und das nicht bloss bei Medizinern oder Medizingläubigen, sondern auch und vor allen Dingen bei Anhängern der Naturheilkunde, ja sogar bei ihren vortrefflichsten Vertretern. Denen hatte ich, um meine Entdeckungen der Menschheit nutzbar zu machen, meine Apparate unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sie schoben sie, ohne ernstlichen, ehrlichen Versuch, als unbrauchbar in den Winkel, wo sie unter Staub und Spinnweben vermodern mochten.

Da kam es mir zum Bewusstsein, dass es nicht genüge, die Theorie der Entstehung und des Verlaufs der Krankheit und ihrer Heilung gefunden und danach geeignete Gerätschaften zur Behandlung der Kranken hergestellt zu haben, dass es nicht genüge, eine neue untrügliche, auf dem Wesen des Organismus selbst beruhende Diagnose und Prognose entdeckt zu haben, dass es nicht genug sei, an mir selbst, meinen Angehörigen, Freunden und Bekannten die Erfolge des neuen Heilverfahrens zu zeigen; es wurde mir klar, dass ich selbst mich mit meinem Verfahren an das grosse Publikum wenden und durch handgreifliche Erfolge in ungezählten Fällen Allopathie, Homöopathie und bisherige Naturheilkunde übertreffen müsse, um bei Hoch und Niedrig die Überzeugung von der zweifellosen Richtigkeit, von der Naturgesetzlichkeit meines Verfahrens hervorzurufen.

Diese Einsicht warf mich in einen schweren Kampf. Denn wenn ich mich der Ausübung der neuen arzneilosen

und operationslosen Heilkunst widmen wollte, so musste ich meine, seit 24 Jahren mit gutem Erfolg betriebene Fabrik aufgeben und anderen überlassen, um meine ganze Kraft einem neuen Berufe zu widmen, der mir doch zunächst nur Hohn, Beschimpfung und sichere Verluste, aber keinen materiellen Vorteil bringen konnte. Jahrelang schwankte der Kampf zwischen dem Verstande, der mich zurückhielt, und dem Gewissen, das mich zur Erfüllung meines inneren Berufes trieb.

Endlich am 10. Oktober 1883 eröffnete ich die Anstalt. Die Idee hatte gesiegt. Aber reichlich, ja fast im Übermass trat ein, was ich voraus gesehen. In den ersten Jahren wurde die Anstalt fast gar nicht besucht, obgleich einige Erfolge erzielt wurden, welche wohl die Aufmerksamkeit hätten auf sie ziehen sollen. Danach kamen allmählich zuerst einfache Badegäste, dann mehr und mehr Kurgäste. Mit der Zeit wuchs der Besuch, insbesondere auch von ausserhalb, und zwar namentlich deshalb, weil fast jeder bei mir Behandelte zu einem freiwilligen Verkünder und Agenten wurde. An vielen Hunderten hat sich meine Heilweise und Diagnose bewährt, und viele konnte ich durch das Vorauserkennen künftiger Krankheiten vor schweren Gefahren bewahren. Gerade hierauf lege ich den grössten Wert. Denn allein dadurch wird es uns möglich, wieder ein wahrhaft gesundes Geschlecht zu schaffen.

Meine Entdeckungen haben sich in jedem einzelnen Falle bestätigt, meine Erfahrungen sind in den sechs Jahren selbstverständlich wesentlich reicher geworden, und meine eigene Gesundheit, welche fast aussichtslos darnieder lag, ist gerade durch konsequente Anwendung des neuen Verfahrens so sehr gebessert, dass ich mich jetzt den Anstrengungen einer ausgedehnten Praxis vollauf gewachsen fühle. Das ist aber nur möglich gewesen, weil ich schliesslich nach vielem Nachdenken eine vervollkommnete Art des Sitzbades fand, die so wirksam ist, dass ich mit Sicherheit jede Krankheit, möge sie einen Namen haben, welchen sie wolle, für heilbar erklären darf.

Jede Krankheit, sage ich, nicht jeden Kranken. Denn wessen Organismus schon gar zu sehr zerrüttet ist, wer insbesondere durch langen Gebrauch von Arzneimitteln schon gänzlich durchgiftet ist, dem vermag mein Verfahren wohl Linderung und Milderung seiner Schmerzen, aber nicht immer Rettung und vollständige Heilung zu bringen.

Ich trete vor Sie, meine Damen und Herren, mit dem freudigen und stolzen Bewusstsein, dass, nachdem ich fast ein Vierteljahrhundert hindurch mit dem Verderben hart gerungen, ich mich selbst gerettet und dabei zugleich zum allgemeinen Wohle den lange und von den ausgezeichnetsten Geistern gesuchten Weg zur wirklichen Beseitigung von Krankheiten gefunden habe. Wohl klingen diese Worte wie Eitelkeit und Selbstüberhebung. Das Experiment hat aber in jedem Falle, auch da, wo es mir nicht vergönnt war, Rettung zu bringen, meine Theorie durchaus und in jeder Beziehung bestätigt.

Was mich zu meinen Entdeckungen geführt hat, ist die strengste, auf sorgsamster Beobachtung, Urteil und planmässigem Experiment aufgebaute Experimentalmethode. Und wenn man mich doch einen „Pfuscher“ heisst, wenn man mir die fachwissenschaftliche Ausbildung zur Ausübung meines gegenwärtigen Berufs abstreitet, so nehme ich das mit vollkommener Ruhe und unerschütterlichem Gleichmut hin. Sind doch selbst die grössten Wohlthäter des Menschengeschlechts und besonders die grossen Entdecker und Erfinder, fast samt und sonders Pfuscher und Unzünftige gewesen, ganz zu schweigen von dem Bauern Priessnitz, dem Fuhrmann Schroth, dem Theologen und Forstmann Francke (Rausse), dem Apotheker Hahn, welche mit hellem Geiste und starkem Willen eine neue bessere Heilkunst geschaffen.

In welchem Verhältniss steht die neue Heilkunst zu der überlieferten Heilweise der Allopathie, der Homöopathie und der bisherigen Naturheilkunde?

Ich beabsichtige nicht, eine Kritik dieser Verfahrensarten zu geben und ihre Fehler und Schwächen, die ihnen, wie

jedem menschlichen Dinge anhaften, in das Licht zu stellen. Möge jeder annehmen und treiben, was er für das Beste hält. Ich will ihn in seinem guten Glauben nicht erschüttern. Aber es ist zum Verständnis des von mir Gebotenen notwendig zu wissen, in welcher Beziehung es mit dem Bisherigen übereinstimmt, inwiefern es abweicht, um danach seine Eigenart, seinen absoluten oder relativen Wert zu bestimmen. Abgesehen von den heutigen Bemerkungen werde ich deshalb niemals wieder die anderen Heilsysteme ausführlicher berühren.

Mit der Allopathie hat die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nur das Eine gemeinsam, dass ihr Gegenstand der menschliche Körper ist. Im übrigen gehen ihre Ziele und ihre Mittel um eines Himmels Weite auseinander. Ja, ich betrachte die ganz besonders in neuerer Zeit zunehmende Vergiftung der Menschen durch die Arzneimittel der inneren Medizin als eine, wenn nicht die Hauptursache der schier unheimlichen Erscheinung, dass es fast keinen durchaus gesunden Menschen mehr giebt, dass sich die chronischen Krankheiten in erschreckender Weise mehren. Die Chirurgie wird, abgesehen von ganz leichten und in anderer Weise zu erteilenden Hilfen bei äusseren Verletzungen, durch richtige und rechtzeitige Ausübung der neuen Heilkunst gänzlich überflüssig.

Die Homöopathie begrüsse ich als eine wackere Mitkämpferin gegen den verderblichen Arzneimittelglauben. Sie ist durch ihre kleinen Arzneigaben, in denen die Chemie keine Arzneistoffe mehr zu entdecken vermag, und durch die Sorgfalt, welche sie auf die Wahl der richtigen Diät verwendet, ein Übergang, eine Vermittlung zur arzneilosen Heilkunde; doch fehlt ihr ein festes, klares Prinzip inbezug auf die Diät, und auch ihre kleinen Arzneigaben sind nach meinen Erfahrungen nicht ganz unschädlich.

Die bisherige Naturheilkunde, welche die übrigen Heilweisen bei weitem überragt, ist die Grundlage der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst. Dabei habe ich aber mehr an die grossen Entdecker und Begründer des

Systems: Priessnitz, Schroth, Rausse, Theodor Hahn mich anschliessen müssen, als an die Neueren. Bei ihrem übermässigen Eifer des Individualisierens laufen sie Gefahr, in Künsteleien zu verfallen, von dem klaren und einfachen Wege der Natur abzuweichen. Der bisherigen Naturheilkunde fehlte die Einsicht in die Eigenart, das Wesen des Krankheitsstoffes und die Erkenntnis des Naturgesetzes, nach welchem er sich im Körper bewegen und an gewissen Stellen ablagern muss, mit anderen Worten, es fehlte die Erkenntnis des wahren Wesens der Krankheit, das heisst aller Krankheiten. Ferner behalf sie sich mit der Diagnose der Schulmedizin, wiewohl freilich bekannt war, dass sie einer solchen „genauen“ Diagnose gar nicht bedurfte. Die neue Heilkunst lehrt eine andersartige, aus der Natur der Krankheit selbst folgende, äusserlich schon aus Gesicht und Hals zu schöpfende Diagnose.

Die Naturheilkunde gebietet über einen reichen Schatz von Anwendungsformen des Wassers: Packungen, Klystiere, Douchen, Brausen, Halbbäder, Vollbäder, Sitzbäder, Dampfbäder in verschiedenen Arten. Diese vielen Heilmittel beweisen sich bei Einsicht in das wahre Wesen der Krankheit als überflüssig, verwirrend und vielfach schädlich. Die neue Heilkunst vereinfacht die Anwendung des Wassers auf das äusserste.

Während bei der bisherigen Naturheilkunde mindestens vielfach die Diät unbestimmt und willkürlich sich der überlieferten gemischten Kost anbequeme, hat die neue Heilkunst eine auf naturgesetzlicher Grundlage beruhende, genau und klar umgrenzte Ernährungsweise vorgeschrieben.

Sie sehen die Abweichungen von der bisher üblichen Naturheilkunde, welche, ich wiederhole es noch einmal, ganz Vortreffliches geleistet hat, sind so gross, dass ich meiner Theorie und Praxis wohl mit Recht einen neuen Namen — den der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst — beilegen durfte.

Ich kann Ihnen nicht alle die einzelnen Versuche schildern, die ich angestellt habe, ehe mein System zu seinem

Ausbau gelangte, das wäre wohl für manchen zweifellos interessant, würde aber doch nicht von praktischem Nutzen sein. Es ist ja gerade ein besonderer Vorteil, wenn man direkt aufs Ziel los gehen und die vielen Irrwege vermeiden kann, die vor Auffindung desselben alle durchwandelt werden mussten.

Die Grundfrage, die ich zunächst erörtern muss, und auf welcher sich die ganze Heilweise gründet, ist die: „Was ist Gesundheit und was ist Krankheit?“ Oder um die Antwort uns zu erleichtern: „Welcher Körper ist gesund und welcher nicht?“ Die landläufigen Ansichten sind sehr verschieden. Wer hätte nicht schon darin Erfahrungen gemacht. Da behauptet der eine, er sei ganz gesund, nur ein wenig Rheumatismus plage ihn, ein anderer will nur an Nervosität leiden, sonst ist er die Gesundheit selbst, gerade so, als ob der Körper aus einzelnen Abteilungen bestände, die gegeneinander völlig abgeschlossen wären und kaum in Verbindung ständen. Eigentümlicherweise wird diese Ansicht durch die übliche Heilweise gestützt. Denn diese arbeitet vielfach nur an einzelnen Organen und berücksichtigt mitunter kaum die Nachbarorgane. Und doch ist es zweifellos klar, dass der ganze menschliche Körper ein einheitliches Ganzes ist, dessen Teile in fortwährender Wechselbeziehung stehen, sodass eine Erkrankung in einem Teile einen Einfluss auf andere Teile haben muss. Dass dies so ist, können Sie täglich beobachten. Haben Sie Zahnschmerzen, so sind Sie fast zu jeder Arbeit unfähig, und es schmeckt Ihnen Speise und Trank nicht. Ein Splitter im kleinen Finger hat ähnliche Wirkung, ein Druck in der Magengegend nimmt uns die Lust zu körperlicher und geistiger Arbeit. Das ist zunächst nur der Einfluss, der sofort durch die Nerven herbeigeführt wird. Aber wir sehen doch bereits, wie eine Störung sogleich die andere nach sich zieht. Dauert nun eine solche lange, so sind auch die Folgen bleibend, gleichviel ob sie uns immer fühlbar sind oder nicht. Ein Körper kann daher nur dann gesund sein, wenn alle Teile in ihrem normalen Zustande sich befinden

und die Arbeit, für die sie bestimmt sind, ohne Schmerz, Druck oder Spannung vollbringen. Die Teile müssen dann aber auch alle die zweckmässigste Form, die ja auch unseren Schönheitsbegriffen am besten entspricht, besitzen. Ist die äussere Form nicht die richtige, so waren Einflüsse vorhanden, die dieselbe abänderten. Es gehören aber vielseitige Beobachtungen dazu, um in allen Fällen bis ins Einzelne die Normalform zu bestimmen, namentlich gilt es, wahrhaft gesunde Personen zu suchen, um an diesen die Formen zu studieren. Nun ist aber dies gerade fast zur Unmöglichkeit geworden. Zwar reden wir von gesunden und kräftigen Personen, zwar behaupten viele von sich, zu denselben zu gehören, aber fragen wir genauer nach, so hat doch jeder eine Kleinigkeit, wie er sich ausdrückt, zu erwähnen, einen geringfügigen Schmerz, ein mitunter sich einstellendes Kopfweg, einen dann und wann auftretenden Zahnschmerz oder ähnliche Erscheinungen, die beweisen, dass von vollkommener Gesundheit nicht die Rede sein kann. Es bedarf aus diesem Grunde mannigfacher Studien, um die richtige Körperform kennen zu lernen. Doch gelingt dies durch Vergleiche von kranken und annähernd gesunden Personen, und aus den späteren Darlegungen werden Sie noch klarer ersehen, auf welchem Wege es möglich ist.

Wenn ich Ihnen hier zunächst die Thatsache kurz erwähnte, dass Krankheit die Körperformen ändert, so will ich noch einige bekannte Erscheinungen anführen. Ich erinnere Sie fürs erste an die an Fettsucht Leidenden, deren Körper jenen wohlbekannten Umfang annimmt und im Gegensatz hierzu an die hageren Personen, bei denen fast gar keine Fettablagerung stattfindet, beides unzweifelhaft krankhafte Erscheinungen. Ferner weise ich hin auf den Verlust der Zähne, der das ganze Antlitz verändert, auf gichtische Anfälle, bei denen sich Knoten bilden, auf Gelenkrheumatismus, bei dem ganze Körperteile anschwellen. In allen diesen Fällen treten die Änderungen so auffallend hervor, dass sie auch der Ungeübteste erkennt. In anderen Krankheitszustän-

den fallen sie weniger scharf in die Augen, und doch kann ich Sie noch an manche Erfahrung erinnern. Sie finden alle, dass ein Gesunder ein ruhiges, klares Auge besitzt, und dass seine Gesichtszüge nicht verzerrt sein dürfen. Nur wird es Ihnen schwer werden, die Grenze zu bestimmen, wo das Gesicht den rechten Ausdruck gewonnen hat, und Sie werden ohne weiteres zugestehen, dass der eine hierin schärfer sieht, als der andere. Aus dem allen geht schon hervor, dass Krankheiten sich durch Veränderungen des Körpers offenbaren, und dass es eine wichtige Aufgabe ist, die Änderungen zu erkennen und zu deuten.

Ob dies jedem gelingen wird, will ich nicht entscheiden, es gehört grosse Beharrlichkeit und unverdrossene Übung zu den Beobachtungen. (Die Teilnehmer an meinem Unterrichtskursus werden daher fortgesetzt gerade zu solchen Beobachtungen Gelegenheit finden.)

Hier will ich heute noch auf einen anderen Prüfstein der Gesundheit hinweisen.

Wenn bei jeder einzelnen Erkrankung immer der gesamte Körper beteiligt ist, so können wir auch an jedem Organ den Gesundheitszustand prüfen, wir wählen aber am besten solche, deren Thätigkeit sich recht gut und recht leicht prüfen lässt, und das sind die Verdauungsorgane. Die gute Verdauung ist ein Zeichen guter Gesundheit, und geht sie Tag für Tag ganz fehlerlos von statten, so ist der Körper auch zweifellos ganz gesund. An Tieren können wir recht deutlich diese Beobachtungen machen. Am besten sehen wir an den Verdauungsüberresten, wie die Verdauung selbst war. Diese müssen in solcher Form ausgeschieden werden, dass eine Verunreinigung des Körpers ausgeschlossen ist. Sie können dies alltäglich an Pferden sowie an Vögeln, die im Freien leben, beobachten. Sie verzeihen, wenn ich dieses delikaten Punktes hier weiter erwähne, aber wenn man über Gesundheit und Krankheit spricht, muss man auch jedes Ding mit rechtem Namen nennen.

Das Ende des Mastdarmes hat eine ganz vorzügliche

Einrichtung, es ist so gestaltet, dass die Auswurfstoffe, wenn sie im richtigen Zustande ankommen, ohne Schwierigkeit ausgestossen werden, da ist eine Beschmutzung thatsächlich unmöglich.

Das Klosetpapier ist eine Errungenschaft der kranken Menschheit, vollkommen Gesunde bedürfen desselben thatsächlich nicht. Man verstehe mich nicht falsch, ich meine nicht, dass jemand, der nicht wirklich gesund ist, nun glauben soll, dass er durch Nichtbenutzung des kleinen Kulturpapiere einen Triumph erzielt hat, — für diese ist es eben bestimmt, um dem Reinlichkeitsbedürfnis gerecht zu werden. An der Verdauung kann nun jeder leicht erfahren, ob er gesund ist oder nicht, der angegebene Prüfstein ist ein äusserst wichtiger, und ich scheue mich nicht, dies mit vollster Entschiedenheit auszusprechen, ungeachtet aller spöttischen Bemerkungen Ungläubiger.

Wem genannter Prüfstein die Mitteilung macht, dass er völlig gesund ist, den können wir glücklich preisen. Ein Gesunder fühlt sich immer völlig wohl, er weiss nichts von Schmerz oder Unbehagen, solange ihm nicht von aussen diese bereitet werden. Er ist arbeitslustig und findet an der Thätigkeit Freude, bis er ermüdet ist, und dann kann er die süsse Ruhe wieder in ihrer vollen Annehmlichkeit geniessen. Ihm wird es leicht, seelischen Schmerz zu ertragen, gewährt ihm ja sein Körper auch hierin lindernden Balsam: die Thränen, deren sich in solchen Fällen auch der Mann nicht zu schämen braucht. Ein gesunder Mann kennt nicht die ängstlichen Sorgen um die Familie, fühlt er doch Kraft in sich, für die Seinen zu sorgen. Eine gesunde Mutter pflegt die Ihrigen mit Lust, kann sie doch ihre Lieblinge schon von klein auf in naturgemässer Weise nähren, und wenn nun auch diese völlig gesund sind, welch ein wonnevolles Leben! Auf den Gesichtern derselben strahlt fast immer ein glückliches Lächeln, da sieht man nicht die fortgesetzte Unruhe, hört nicht das viele Nörgeln und Weinen, kurz die Erziehung gesunder Kinder ist eine Freude, zumal bei solchen

der erzieherische Einfluss ein viel leichter und nachhaltiger ist.

Fassen wir alles Gesagte kurz zusammen: Innerer Drang trieb mich zur Naturwissenschaft, schwere Krankheit und üble Erfahrungen mit der Schulmedizin führten mich zur Naturheilkunde; die Erkenntnis, dass auch diese in der bisherigen Gestalt meine sehr schweren chronischen Leiden nicht zu heben vermochte, drängte zu weiteren Forschungen; die unausgesetzte Beobachtung der lebendigen Natur offenbarte mir die notwendige Veränderung der äusseren Gestalt jedes Organismus durch Krankheit, und die Art, wie sich diese Veränderung vollzieht, und wie sie bei Heilung der Krankheit wieder verschwindet, brachte mir die Einsicht darüber, was Krankheit ist und wie Krankheit entsteht.

Die Aufgabe meines nächsten Vortrages wird nun sein, Ihnen diese Resultate meiner Forschungen genau vorzuführen und Ihnen zu sagen, was nach meiner Erkenntnis Krankheit ihrem Wesen nach ist, wie sie entsteht, welchen Zweck sie hat und wie sie geheilt werden muss.

Zweiter Vortrag

gehalten von

Louis Kuhne.

Was ist Fieber? — Wie entsteht Krankheit?

Geehrte Damen und Herren!

Was ist Krankheit? Wie entsteht sie? Wie äussert sie sich?

Diese Fragen sind es, die ich heute vor Ihnen erörtern will. Wenn Sie auf der Ankündigung noch die weitere Frage lesen: Was ist Fieber? so werden Sie bald sehen, wie auch diese dabei ihre Erledigung findet.

Die Beantwortung obiger Fragen ist nicht nur für die Theorie, sondern auch ganz besonders für die Praxis von Wichtigkeit, denn erst der klare Einblick in das Wesen der Krankheit setzt uns in den Stand, von vornherein das rechte zielbewusste Heilverfahren zu finden und durchzuführen, und schliesst damit jedes Herumprobieren, jedes Herumtappen absolut aus.

Der Weg, den wir einschlagen, ist derselbe, auf dem Naturgesetze überhaupt erkannt werden. Wir gehen aus von Beobachtungen, knüpfen hieran unsere Schlussfolgerungen und beweisen endlich durch das Experiment die Richtigkeit unserer Schlüsse.

Unsere Beobachtungen müssen sich zunächst auf alle Erscheinungen erstrecken, die wir an Kranken wahrnehmen, und es gilt dann diejenigen herauszufinden, die immer wieder hervortreten und bei jedem Kranken vorkommen.

Solche Erscheinungen sind wesentliche und auf sie müssen wir fussen, um das Wesen der Krankheit zu erkennen.

In meinem vorigen Vortrage führte ich bereits an, dass wir bei gewissen Krankheiten auffallende Formveränderungen des Körpers gewahren, und diese Wahrnehmung war es, die mich veranlasste, weiter zu beobachten, ob nicht bei allen Kranken eine solche Änderung eintrete.

Dies ist denn, wie die Beobachtungen ergeben, thatsächlich der Fall, namentlich verändert sich das Gesicht und der Hals, und es sind an denselben die Änderungen am deutlichsten zu beobachten.

Jahre lang habe ich Studien angestellt, ob meine Einzelbeobachtungen in allen Fällen stimmten und mit der Änderung der äusseren Form auch der Gesundheitszustand sich in jedem Falle ändere, und siehe, es stimmte immer und immer wieder.

So befestigte sich in mir die Überzeugung, dass aus den Formenveränderungen am Halse und im Gesichte sich ein genaues Bild vom Gesundheitszustand des betreffenden Körpers bilden lasse, was mich zur Entdeckung und Anwendung meiner neuen Diagnose, der Gesichtsausdruckskunde, führte.

Die Änderungen, welche wir an Hals und Kopf wahrnehmen, finden in den entsprechenden Teilen im Unterleibe und Rumpfe in erhöhtem Masse statt, weil sie, wie wir später sehen werden, vom Unterleibe selbst ausgegangen sind, so dass wir aus der alleinigen Untersuchung von Hals und Kopf des Patienten ein genaues Bild von dessen Zustande im Leibe selber erhalten. Wahrzunehmen sind diese äusseren Veränderungen an Hals und Kopf einmal durch vermehrten Umfang, wenn die Krankheitsstoffe sich zwischen die Muskelgewebe gedrängt haben und der Körper, der nachgiebig ist wie Gummi, nun durch dieses Dazwischendrängen ausgedehnt wird. Dieser Zustand ist der am wenigsten gefährliche. Ferner durch erhöhte Spannung, d. h. Härterwerden der einzelnen Gewebe. Sie werden sich diesen Zustand am leichtesten vergegenwärtigen, wenn Sie sich eine Wurst vorstellen. Gewöhnlich gestopft ist dieselbe noch biegsam nach allen Seiten. Stopft man nun diese Wurst immer fester, solange

der Darm es aushält, so wird dieselbe so straff und hart werden, dass schliesslich gar keine Biegung mehr an ihr möglich ist, ohne dass der Darm platzt. Eine vermehrte Ausdehnung des Körpers tritt ebenfalls nur bis zu einem gewissen Grade ein, und die Spannung der Gewebe ist dann die nächste Folge. Sehr deutlich kann man die Spannungen bemerken, wenn der Patient den Kopf und Hals dreht. Dieser Zustand ist schon schlimmer. Reicht der Platz zwischen den Geweben zur Ablagerung der Fremdstoffe nicht mehr aus, so lagern dieselben sich auch direkt knotenweise neben den Muskelgeweben unter der Haut ab, wo sie dann deutlich am Halse sichtbar werden. Finden wir solche Knoten am Halse und Kopfe vor, so gehen wir nie fehl, wenn wir aus diesen Anzeichen auf eine noch weit grössere Zahl solcher Knoten in den entsprechenden Teilen des Rumpfes selber schliessen. Auf der Bauchdecke sind in solchen Fällen die Knoten in jeder Grösse dann leicht fühlbar und sichtbar. Denn die Knoten am Halse entstanden erst, nachdem bereits lange vorher Knoten im Unterleibe vorhanden und abgelagert waren. Im Gegensatz dazu sehen wir an kranken Hageren, wie die normalen Körpergewebe geradezu durch die Krankheitsstoffe verdrängt werden und an Stelle deren nur die Überreste derselben stramm bis aufs äusserste gespannt, gleichsam wie aufgetrocknet, durch die dazwischen liegenden Fremdstoffe sichtbar werden.

Die verschiedene anormale Färbung der Haut bildet ebenfalls einen sicheren Anhalt für die Erkenntnis der Krankheiten und fehlt bei gewissen Krankheiten niemals.

Was aber lehrt uns diese Erscheinung, nämlich die Veränderungen der Körperformen, über das Wesen der Krankheit? Es ist zunächst zweifellos, dass diese Erhöhungen und Anschwellungen von irgend welchen Stoffen herrühren, die sich an den Stellen abgesetzt haben. Zunächst wissen wir nicht, ob es Stoffe sind, die der Körper verwenden könnte, und die nur an einer falschen Stelle sich niedergelassen haben, oder ob es Stoffe sind, die überhaupt nicht in den Körper gehören. Wir wissen auch anfangs nicht, ob die

Stoffe die Krankheit verursachen, oder ob die Krankheit die Ursache der Ablagerung ist. Eine weitere Beobachtung bringt uns aber schon der Wahrheit näher. Die Ablagerungen beginnen nämlich fast immer auf der einen Seite des Körpers und sind dort stets weit stärker als auf der anderen, und das ist immer die Seite, auf der wir zu schlafen pflegen.

Die Stoffe folgen also der Schwerkraft. Da aber diese Seite dann auch immer die kränkere ist, so geht daraus hervor, dass die Stoffe die Krankheit erst herbeiführen. Im anderen Falle würde die Krankheit sicher auch mitunter auf der anderen Seite beginnen. Im weiteren folgen noch andere Beweise für diese Behauptung.

Ferner dürfen wir daraus folgern, dass die Stoffe Fremdstoffe sein müssen, das heisst solche, die nicht, oder doch in der vorliegenden Form nicht in den Körper gehören, denn die Nährstoffe können im Körper nicht der Schwerkraft folgen, sonst müssten auch im gesunden Körper einseitige Ablagerungen stattfinden, sobald der Betreffende stets auf einer und derselben Seite zu schlafen pflegt.

Der Körper selbst ist übrigens sichtlich bemüht, die Stoffe zu entfernen, es bilden sich Geschwüre, offene Wunden, oder es brechen heftige Schweisse oder Ausschlagkrankheiten aus, wodurch der Körper sich der Stoffe entledigen will. Gelingt dies, so tritt sofort ein angenehmes Wohlbefinden an Stelle des Krankheitsgefühles; vorausgesetzt, dass die Ausscheidung genügend war.

Hiernach gewinnen wir ganz von selbst eine Erklärung des Begriffes Krankheit; sie ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Ob unsere Erklärung richtig ist, dafür giebt es einen untrüglichen Beweis. Sobald nämlich aus dem Körper auf einem dazu geeigneten Wege die als Krankheitsstoffe bezeichneten Massen entfernt werden, die Krankheit selbst dabei schwindet und der Körper seine normale Gestalt zugleich dabei zurückgewinnt, so ist der Wahrheitsbeweis erbracht.

Dieser Beweis liegt bereits vor, und in den späteren Vor-

trägen muss ich Ihnen die einzeln stattgehabten Experimente vorführen.

Jetzt lassen Sie uns aber noch der Frage näher treten, welcher Art die Fremdstoffe sein mögen und wie sie in den Körper gelangen.

Es sind zwei Wege, auf denen überhaupt Stoffe in den Körper eingeführt werden, nämlich durch die Nase in die Lungen und durch den Mund in den Magen. Auf beiden Wegen stehen Wachtposten, aber sie sind nicht ganz unbestechlich und lassen mitunter Stoffe hinein, die nicht in den Körper gehören. Diese Wächter sind die Nase und die Zunge, jene für die Luft, diese für die Nahrung.

Sobald wir anfangen, dem reinen Geruchs- und Geschmacksinn nicht pünktlich Folge zu leisten, so werden dieselben lässiger in ihrer Pflichterfüllung und lassen allmählich unbeanstandet schädliche Stoffe in den Körper. Sie wissen, wie man sich daran gewöhnen kann, im dicksten Tabaksqualm zu sitzen und denselben so einzuatmen, als ob er zur gesunden guten Luft gehöre. Viel mehr hat man noch die Zunge bestochen, und es ist bekannt, dass man dieselbe allmählich an völlig naturwidrige Speisen gewöhnen kann. Soll ich Sie an die mannigfaltigen Genussmittel erinnern, die uns jetzt als unentbehrlich erscheinen, die aber alle vor Jahrhunderten unbekannt waren, und an die sich die jetzige Menschheit allmählich so gewöhnt hat, dass sie lieber die naturgemässen Nahrungsmittel meidet, ehe sie von ersteren lässt? Die Lungenkost ist im ganzen noch nicht so entartet, wie die Magenkost, da wir mit ersterer keinen Luxus zu treiben vermögen, und in der Regel behagt uns auch heute noch die reinste Luft am meisten, während eine kräftige Mehlsuppe, die unseren Vorfahren Blut und Kraft verlieh, nur noch wenigen recht munden will.

Um es Ihnen deutlicher zu veranschaulichen, wie die Verdauungsorgane ganz allmählich den an sie gestellten unnatürlichen Anforderungen unterliegen, will ich Ihnen ein Beispiel vorführen. Ein Lastpferd, das mit Leichtigkeit

seine 50 Ctr. zieht, wird auch vorübergehend eine grössere Last, z. B. 80 Ctr., fortschleppen. Wollte man indessen ihm nun, da man gesehen, dass es 80 Ctr. ziehen kann, täglich soviel aufbürden, so wird das Tier gewiss eine ganze Zeit auch diese vermehrte Last bewältigen. Allmählich aber werden sich diese Überanstrengungen nachteilig ausweisen. Immer schwerer wird es seine Last ziehen, bis es zuletzt auch nicht mehr die gewohnte von 50 Ctr. ziehen kann. Jeder weiss, das Tier ist überanstrengt, was man auch äusserlich deutlich an seinen galligen Beinen und anderen Anzeichen sehen kann. Genau so verhält es sich mit den Verdauungsorganen des Menschen. Dieselben leisten lange, sehr lange, eine über ihre natürliche Funktion gehende Arbeit, angeregt durch die fortwährenden Reizmittel der Jetztzeit. Aber allmählich wird ihre Naturkraft untergraben, sie bewältigen nur noch teilweise die an sie gestellten Anforderungen. Der Übergang vom gesunden zum kranken Zustand findet dabei so allmählich statt (oft erst nach Jahrzehnten), dass der Kranke die Veränderung lange Zeit hindurch gar nicht wahrnimmt.

Sehr schwer ist es zu sagen, wo die Grenze des für einen kranken Magen noch zuträglichen Speisequantums liegt. Nehmen wir eine völlig gesunde Speise für einen Kranken, einen Apfel an. Oft wird ein Apfel für einen schwachen Patienten noch zuträglich sein, während zwei bereits das Gegenteil, also eine nachteilige Wirkung hervorrufen. Wir sehen, einen Apfel konnte der kranke Magen noch verdauen, während zwei bereits zu viel waren. Alles zu Viele ist aber Gift für den Körper. Genau so verhält es sich auch mit einem völlig gesunden Magen. Wir dürfen nie vergessen, dass alles das, was wir in den Magen hineinschaffen, auch verdaut werden muss. Auch der gesunde Magen kann nur ein gewisses Quantum von Speisen wirklich verdauen. Alles mehr ist auch für ihn Gift und wird, wenn nicht mehr ausgeschieden, Fremdstoff im Körper.

Was wird nun aus solchen Fremdstoffen? — Fremdstoffe nenne ich sie, weil sie dem Körper zunächst fremd sind. —

Der Körper selbst sucht sie wieder zu entfernen und zwar auf von der Natur selbst dazu bestimmten Wegen. Aus der Lunge gehen sie direkt wieder beim Ausatmen in die umgebende Luft. Aus dem Magen führt sie der Darm nach aussen, oder sie treten erst ins Blut und werden dann als Schweiss, Harn und ausgeatmete Luft, also durch die Haut, die Nieren und die Lunge ausgeschieden.

So sorgt der Körper in bereitwilligster Weise, dass unsere Sünden keine schlimmen Folgen haben. Freilich allzu viel dürfen wir nicht verlangen. Muten wir unserem Körper zu viel solche Ausscheidungsarbeit zu, so kann er sie nicht mehr völlig leisten, und er muss die Fremdstoffe im Innern selbst unterbringen. Zum Aufbau des Körpers taugen sie nicht, ja sie beeinträchtigen ihn geradezu, indem sie den Blutkreislauf und damit die Ernährung erschweren. Sie lagern sich aber allmählich an einzelnen Stellen ab, besonders in der Nähe der Ausscheidungsorgane, denn sie waren auf dem Wege dahin.

Ist nun einmal der Anfang gemacht, so schreitet, falls nicht baldige Änderung in der Lebensweise eintritt, die Ablagerung rasch fort.

Jetzt treten nun die Formenveränderungen in ihren ersten Anfängen auf, doch sind sie zunächst nur dem geübten Auge sichtbar. Ein solcher Körper ist bereits krank, seine Krankheit ist aber eine schmerzlose, chronische (latente). Sie entwickelt sich so allmählich, dass der Betroffene es nicht merkt, nur nach längerem Zeitraum kommt ihm das Bewusstsein von unangenehmen Veränderungen. Er hat nicht mehr denselben Appetit, er kann körperlich nicht mehr so viel leisten, er kann geistig nicht mehr ganz so anhaltend arbeiten, oder es stellen sich ähnliche Erscheinungen ein. Der Zustand ist so lange immer noch leicht erträglich, so lange die Ausscheidungsorgane noch kräftig arbeiten, so lange Darm, Nieren und Lunge eifrig schaffen, und die Haut warmen Schweiss hervorbringt. Sobald aber diese Thätigkeiten nachlassen, tritt sofort grössere Unzufriedenheit mit dem körperlichen Befinden ein.

Die Ablagerung selbst beginnt also in der Nähe der Ausscheidungsstellen, setzt sich aber bald nach den entfernteren Teilen fort, besonders nach den oberen Körperstellen. Am Halse ist dies am deutlichsten wahrnehmbar. Dort an der Durchgangsstelle sieht man recht bald die Veränderungen, und es finden infolge dessen bei der Drehung des Halses Spannungen statt, an denen zugleich zu erkennen ist, von welcher Seite her die Stoffe heraufgedrungen sind.

Ehe ich nun weiter von den Folgen spreche, die diese Stoffanhäufung mit sich bringt, sei noch erwähnt, dass heute in seltenen Fällen dieser ganze Entwicklungsgang der Krankheit von Anfang an beobachtet werden kann, denn die meisten Menschen kommen mit Krankheitsstoffen beladen zur Welt, und ich kann hier gleich einfügen, dass dies die Ursache ist, dass fast kein Kind von den sogenannten Kinderkrankheiten verschont bleibt, die aber gerade eine Art von Reinigungsprozess bilden, weil der Körper durch sie bestrebt ist, sich von den in ihm befindlichen Fremdstoffen zu befreien. Doch darüber Näheres im nächsten Vortrage.

Die Stoffe, die hauptsächlich im Unterleibe sich abgelagert haben, durchziehen schliesslich den gesamten Körper und hindern die regelmässige Bildung der Organe.

Wenn auch die Organe stellenweise dadurch sich helfen, dass sie umfangreicher werden, so können sie doch sich dabei nicht in vollkommener Weise ausbilden, denn wo Fremdstoffe ruhen, da ist den Nährstoffen Raum genommen. Sobald auch die Blutzufuhr gehindert ist, leidet die Ernährung vollständig, und die Organe werden jetzt dünner, trotz oder richtiger infolge der darin ruhenden Fremdstoffe.

Diese Stoffe können nun lange Zeit in völliger Ruhe (chronisch-latent) beharren, aber plötzlich tritt in ihnen Veränderung ein. Es sind fast alles Stoffe, die auflösbar sind, Stoffe, die verwesen können, wenn die Bedingungen sich einstellen, Stoffe, die in Gärung geraten.

Die Gärung ist es aber, die wirklich oft im Körper auftritt und die von besonderer Bedeutung für den gesamten Körper ist.

Bei jeder Gärung wuchern kleine pflanzliche Wesen, und es tritt dabei eine auffallende Änderung des gärenden Stoffes ein, er gewinnt bedeutend an Umfang.

Bei jeder Gärung wird Wärme erzeugt, je heftiger die Gärung vor sich geht, um so grösser ist die Temperaturerhöhung. Hervorgebracht wird diese Wärme durch die Reibung der Massen an einander und am Körper, sowie durch den Gärungsprozess selbst und die mit ihm verbundene Veränderung der gärenden Stoffe.

Welcher Art die kleinen pflanzlichen Wesen sind, ist für uns nebensächlich, wichtig ist es aber zu wissen, dass sich dieselben nur dort entwickeln können, wo der geeignete Boden vorhanden ist, wo sich Stoffe befinden, die in Verwesung übergehen wollen.

Sind solche vorhanden, so bedarf es nur noch des passenden Wetters, oder irgend eines Anstosses, dann beginnt die Gärung. Solche Gärung tritt nun auch im menschlichen Körper ein, sobald der Boden dazu vorhanden, sobald genügende Fremdstoffe da sind, die in Verwesung überzugehen drohen, und der erforderliche äussere Anstoss erfolgt. Eine solche Gelegenheitsursache ist der Witterungswechsel (die sogenannte Erkältung), der Genuss einer besonders zur Gärung neigenden Speise, die länger als bestimmt im Verdauungskanal bleibt, Ärger, Schreck, Gemütsbewegungen, Stoss u. s. w.

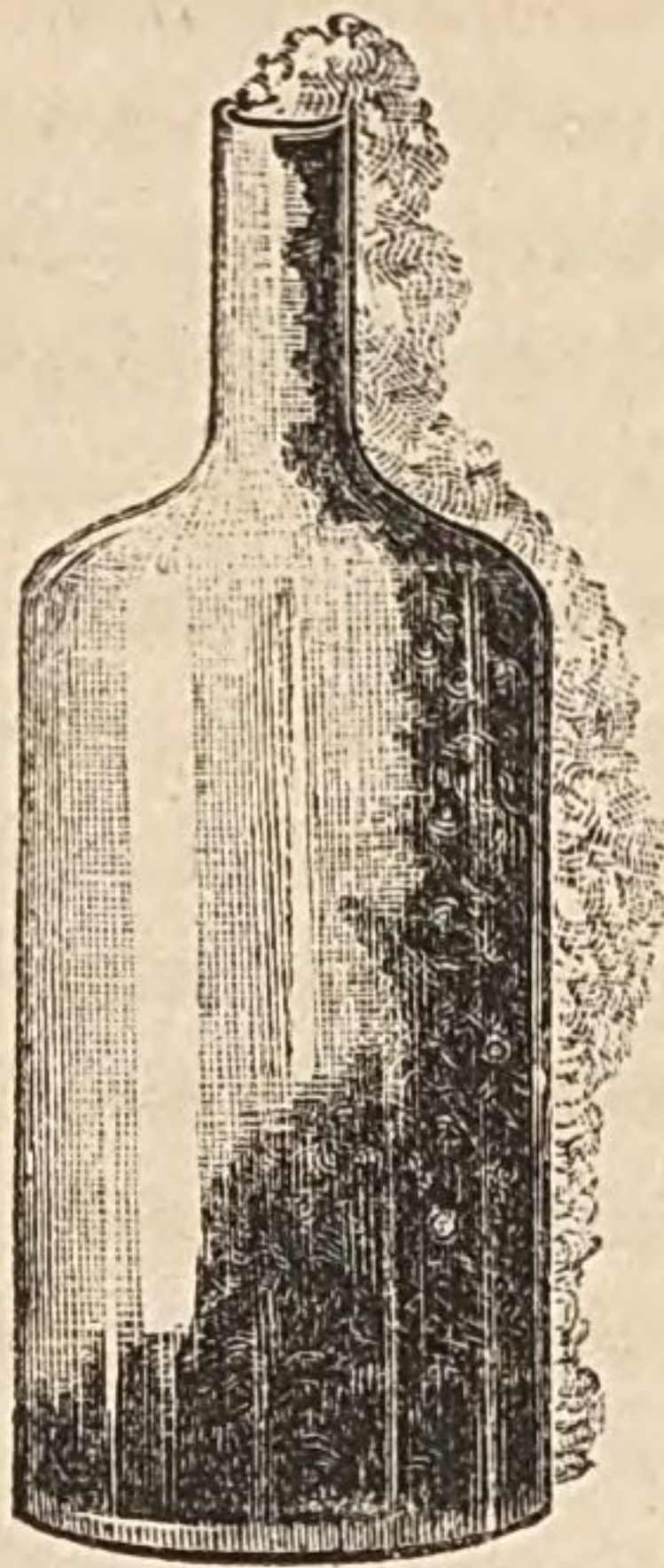
Meine Beobachtungen haben gezeigt, dass die Gärung immer im Unterleibe beginnt. Oft führt sie dann zum Durchfall und endet damit; oft aber, besonders wenn Verstopfung vorhanden ist, gelingt dem Körper diese rasche Selbsthilfe nicht, und die Gärung setzt sich fort in den anderen Teilen, wo Fremdstoffe abgelagert sind.

Es ist so ähnlich wie in umstehender Flasche, der Boden gestattet keinen Ausweg, und so drängt die Gärungsmasse nach dem Ausgange oben. In den obersten Teilen fühlen wir dann die Vorgänge zuerst, und es stellen sich Kopfschmerzen ein. Durch die Gärung wird Wärme erzeugt, und

bald spüren wir die Temperaturerhöhung im Innern. Es ist der Zustand entstanden, welchen wir Fieber nennen.

Nach meinen langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen kann ich Ihnen nun folgende Erklärung des Fiebers geben:

Fieber ist eine Gärung, die im Körper vor sich geht. Wir werden daher die beim Fieber zu Tage tretenden Erscheinungen am besten verstehen, wenn wir uns die Gärungsvorgänge richtig vorstellen, wie wir sie ausserhalb des mensch-



lichen Leibes sehr häufig beobachten können. Lässt man z. B. eine Flasche frisch gebrautes Bier einige Tage stehen, so bemerkt man in der Flüssigkeit eine Veränderung, die man allgemein mit dem Worte Gärung bezeichnet. Über das Wesen der Gärung wissen wir soviel, dass sie eine Zersetzung, eine Art von Fäulniss ist, und dass sich dabei, wie schon erwähnt, kleine pflanzliche Organismen, Bacillen genannt, entwickeln. Die äusseren Erscheinungen der Gärung sind folgende:

Zunächst setzen sich die gärenden Stoffe, welche aus der ganzen Flüssigkeit ausscheiden, am Boden der Flasche ab. Schüttelt man nun die Flasche, oder tritt ein Witterungs- oder Temperaturwechsel ein, so geraten die am Boden ruhenden

Massen in Bewegung und zeigen das Bestreben, sich auszu dehnen. Diese Ausdehnung geschieht stets nach oben und ist um so stärker, je mehr gärende Stoffe sich am Boden abgelagert hatten.

Sehen wir uns nach einem Beispiel aus der alltäglichen Praxis um: Ein jeder weiss, dass man Wein und Bier in Flaschen füllt und in den Keller bringt, um eine möglichst langsame Gärung hervorzubringen. Die Keller-Temperatur ist Sommer und Winter eine ziemlich gleichmässige, es treten hier keine raschen Temperaturwechsel ein, daher auch die veranlassende Ursache zu einer schnellen Gärung fehlt. Eine ähnliche Beobachtung machen wir, wenn wir die tropischen Länder vergleichen mit unseren nördlichen gemässigten Zonen. Wir sehen, wie im Süden und den Tropen die akuten Fieberkrankheiten in den verschiedensten Formen fortwährend herrschen, während unsere kühleren Gegenden bei weitem mehr der Sitz aller chronischen Krankheiten sind. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt ebenfalls in den schnelleren und grösseren Temperaturwechseln in den heisseren Klimaten, wo wir am Tage $+ 30^{\circ}$ R. und in der Nacht $+ 4^{\circ}$ R. haben, gegenüber unseren nordischen Gegenden, wo die Unterschiede selten mehr, meist weniger als 10° R., Tags und Nachts betragen. Ganz ähnlich erklärt es sich auch, weshalb gerade bei den Kindern leichter akute Krankheiten (Befreiungskrisen), die bekannten Kinderkrankheiten, auftreten, während im späteren Alter mehr chronische Krankheitszustände vorherrschen. Dem vorher erwähnten Temperaturwechsel kommt hier noch die grössere Lebenskraft der jugendlichen Organismen zu Hilfe, welche noch so gross ist, dass sie gar keiner oder doch nur sehr geringer äusserer Anregung bedarf, um ein heftiges Heilbestreben, d. i. eine akute Krankheit behufs Entfernung der Fremdstoffe hervorzurufen.

Genau ebensolche Erscheinungen wie in der Flasche können wir nun beim Fieber beobachten. Auch hier lagern sich die gärenden Stoffe am unteren Teile des Rumpfes ab und geraten dann durch Witterungswechsel, äussere Er-

schütterungen oder Gemütsaufregung veranlasst, in Bewegung. Auch hier geht die Bewegung nach oben, die gärenden Stoffe haben das Bestreben, sich auszudehnen und drängen gegen die den Körper umschliessende Haut. So lange nun die Haut verschlossen ist, findet dies Drängen einen Widerstand. Dadurch entsteht Reibung, und durch die Reibung entwickelt sich Wärme. Das ist die Erklärung der bekannten Fieberhitze.

Auf diese Weise erklärt sich auch, dass der Mensch im Fieberzustande einen etwas grösseren Umfang hat, als im fieberfreien. Denn da die Haut dehnbar ist, so giebt sie nach, wenn die gärenden Stoffe dagegen drängen, und je stärker das Drängen wird, desto grösser wird auch die Spannung der Haut. Hat die Haut die grösste Spannung erreicht, sodass sie nicht weiter nachgeben kann, dann ist auch die Fieberhitze und Gefahr am grössten. Denn da die gärenden Massen noch immer das Bestreben haben sich auszudehnen und nach aussen keinen Raum mehr finden, so schaffen sie sich im Innern Platz. Der Körper verbrennt von innen heraus und die unvermeidliche Folge ist der Tod — natürlich immer nur, wenn die Haut verschlossen bleibt. Gelingt es, den Verschluss zu öffnen, dann ist jede Gefahr beseitigt. Denn dann finden die gärenden Stoffe einen Ausweg, das Innere des Körpers wird dadurch entlastet, die Spannung der Haut und die Hitze lassen sofort nach. Es bedarf keines Wortes, dass der Vergleich des mit Gärungsstoffen belasteten Körpers mit der mit Gärungsstoffen angefüllten Flasche nicht in jeder Beziehung zutrifft. In der Flasche hat die Gärung freie Bahn, die gärenden Massen können sich ohne jede Hemmung nach allen Seiten frei ausdehnen, bis sie die einschliessenden Wände erreichen. Beim menschlichen Körper stossen sie überall auf Hindernisse. Jedes Organ setzt ihnen Widerstand entgegen und hält ihren Gang auf. Dann drängen und stossen und reiben sie gegen das ihnen in den Weg tretende Organ und erzeugen hierdurch in diesem Hitze und zerstören es, wenn ihnen nicht ein Ausweg geschaffen oder sie abgeleitet werden.

Je nach dem Teil, den sie nun vorzugsweise befallen, pflegt man die Krankheitserscheinung als Magen-, oder Lungen-, oder Leber-, oder Herz- u. s. w. Krankheit zu bezeichnen. Welcher Teil aber im einzelnen Falle besonders betroffen wird, das hängt von dem Wege ab, den die Gärungstoffe nehmen, und dieser wiederum von dem Orte und der Art und Weise der vorangegangenen Ablagerung. Es wird also nachher meine Aufgabe sein, Ihnen zu zeigen, wie man die verschlossene Haut öffnet. Ich muss aber noch über eine andere Erscheinung sprechen. Ehe nämlich die Hitze eintritt, beobachten wir jedesmal Tage, Wochen, ja schon Monate vorher, etwas anderes, das scheinbar das Gegenteil von dem eben Gesagten ist: nämlich Frostgefühl. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Es entsteht, sobald die Ablagerungen so bedeutend geworden sind, dass das Blut die äusseren Körperteile nicht mehr genügend durchdringen kann. Um so mehr wird es in den inneren Teilen zusammengepresst, sodass dort grosse Hitze entsteht.

Diese Ablagerung dauert bei dem einen kürzere, bei dem anderen längere Zeit, bis eben jene vorhin genannten Ursachen, Witterungswechsel, äussere Erschütterung oder Gemütsregung eintreten, welche die abgelagerten Stoffe zur Gärung bringen. Durch die Ablagerung dieser Stoffe werden Störungen im Blutlaufe und in der Ernährung hervorgerufen. Die Blutgefässe werden teilweise, besonders in ihren feinsten Ausläufern, verstopft, sodass das Blut nicht mehr bis an die äussere Haut zirkulieren kann. Daher stellen sich kalte Füsse und Hände und überhaupt Frostgefühl im ganzen Körper ein. Es ist also das Frostgefühl eine Vorstufe des hitzigen Fiebers, und wir würden einen grossen Fehler begehen, wenn wir es unbeachtet liessen. Tritt hier schon eine richtige Behandlung ein, so kann die Krankheit gar nicht zur vollen Entwicklung kommen, sondern wird schon im Keime erstickt.

Als ich vorher über das Wesen der Gärung sprach, bemerkte ich, dass bei jeder Gärung sich kleine pflanzliche

Organismen, Bacillen genannt, von selber entwickeln. Das ist natürlich auch beim Fieber der Fall und damit findet die so viel besprochene Bacillenfrage ihre einfache Lösung. Sobald die im Unterleibe abgelagerten Stoffe in Gärung geraten, entstehen die Bacillen von selber im Körper, sie sind das Produkt der Gärung, und verschwinden auch ebenso wieder von selber, sobald die Gärung aufhört und der Körper gesundet.

Also von Ansteckung durch die Bacillen, ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper, auf geheimnisvolle Weise, kann gar nicht die Rede sein, und es handelt sich deshalb nicht etwa darum, die Bacillen zu töten, sondern vielmehr darum, die Ursachen der Gärung, die Fremdstoffe, zu beseitigen; dann verschwinden diese kleinen Ungetüme, die schon so viele zaghafte Gemüter geängstigt haben, ganz von selber. An einer anderen Stelle werde ich eingehender auf die Ansteckungsgefahr zu sprechen kommen.

Einige einfache Beispiele werden Ihnen diese Behauptungen noch deutlicher veranschaulichen: Vergegenwärtigen Sie sich eine Stube, welche wochenlang nicht gekehrt und gereinigt ist, obgleich sich viel Schmutz darin täglich ansammelt. Sehr bald wird sich Ungeziefer aller Art in dieser Stube niederlassen, das allen Bewohnern zur Last fällt und auf dessen Vertilgung man eifrig bestrebt ist. Wollten wir nun nach der althergebrachten Weise durch Gaben von Gift das Ungeziefer beseitigen, so würden wir eine ganze Menge desselben damit töten, keineswegs aber eine dauernde Änderung schaffen, denn der Schmutz selber ist der eigentliche Erzeuger und Pfleger des Ungeziefers, welcher immer wieder und immer wieder neues Ungeziefer gedeihen lassen würde. Zu einem ganz anderen Resultate wären wir dagegen gelangt, hätten wir die Stube selber gleich von allem Schmutze gereinigt und hätten damit auch in Zukunft fortgefahren, dann hätten wir mit einem Schlage jedem Ungeziefer den geeigneten Boden entzogen und ein für allemal Ruhe vor demselben.

Ein anderes Beispiel: Stellen Sie sich einen sumpfigen Waldesrand im Sommer vor. Jeder von Ihnen weiss, welche

Plage an solcher Stelle die Mücken für uns sind. Es wird Ihnen wohl allen einleuchten, dass man fehlgreifen würde, wollte man ein Gift dazu benutzen, um dieselben zu vernichten. Hunderttausende würde man zwar töten, aber Millionen würden immer und immer neu aus dem Sumpf hervorkommen. Der Sumpf ist, wie Sie alle sehen, der eigentliche Boden für diese Quälgeister, daher wird man ihrer auch erst Herr werden, wenn man diesen beseitigt. Wir sehen ja, dass auf trockenen Höhen so gut wie gar keine Mücken leben. Würde man den Versuch machen, eine grosse Anzahl von Mücken zu sammeln und auf die trockene Höhe bringen, damit sie dort bleiben sollen, so wird man sehr bald wahrnehmen, wie alle diese mühsam hingebachten Tierchen sich wiederum nach ihren Sümpfen hinziehen werden, weil die trockene Höhe nicht der eigentliche Boden für sie ist. Man würde nur dann die trockene Höhe zum Aufenthaltsorte der Mücken machen, wenn man auch den Sumpf auf dieselbe hinverpflanzen könnte.

Ein drittes Beispiel wird Ihnen das noch klarer vor Augen stellen. Sie alle wissen, wie die Natur in den Tropen, wo die grössere Sonnenhitze, im Gegensatz zu den gemässigten und kalten Zonen, eine vielseitigere und grössere Lebensentfaltung der Tierwelt hervorruft, gerade die meisten und hervorragendsten Fleisch- und Aasfresser gedeihen lässt. Wie sehr man sich auch abmühen wollte, dieselben zu töten, immer neue werden wieder die Stelle der alten vertreten. Sie sehen also, diese Tiere sind erst die Folge der grösseren Lebensentfaltung, weil eine solche auch eine grössere Sterblichkeit mit sich bringt. Würde nun keine Abhilfe vorhanden sein, so würden die toten Tiere sehr bald durch ihre Verwesung die Luft total verpesten und für die lebenden unbrauchbar machen. Sie werden jetzt auch begreifen, weshalb gerade in den Tropen die hauptsächlichsten Fleisch- und Aasfresser leben und nicht im hohen Norden, wo sich kaum das Gras und Moos fressende Rentier erhalten kann.

Ein letztes Beispiel bietet Ihnen eine Madengrube, wie

man sie in jeder grösseren Landwirtschaft für das Federvieh findet. Es werden in diesen Gruben, wie Sie wohl wissen, die Kadaver der gefallenen Tiere und sonstige Verwesungsstoffe angehäuft, die dann sehr bald die Quelle von Millionen Maden werden. Wollte man nun die Maden dadurch beseitigen, dass man Gift in die Grube streut, so wird gewiss eine ganze Anzahl Maden krepieren, aber immer neue werden entstehen und es wird sich uns die Überzeugung aufdrängen, dass dieses Mittel zur Beseitigung derselben nicht das richtige ist. Vielmehr werden wir erkennen, dass nur mit Beseitigung des Aases und der Verwesungsstoffe dies Ziel erreicht werden wird. Genau so verhält es sich mit den Bacillen. Wollen wir dieselben beseitigen, so dürfen wir nicht etwa Medikamente dagegen anwenden, um sie zu vergiften, sondern wir werden nur mit der Beseitigung ihrer Ursache, der Fremdstoffe, aus dem Körper selber dieses Ziel erreichen.

Ich habe Ihnen an den Beispielen gezeigt, wie es die Natur im Grossen macht, genau so macht sie es auch im Kleinen, denn alle ihre Gesetze sind einheitlich. Ausnahmegesetze giebt es bei ihr auch für die Krankheitserscheinungen nicht. Gerade so wie das Ungeziefer, Mücken, Fleisch- und Aasfresser, Maden nur da sich efinden, leben und existieren, wo ein für sie geeigneter Nährboden vorhanden ist und ohne diesen zu Grunde gehen, so ist auch das Fieber nicht ohne den geeigneten Boden, ohne Belastung des Körpers mit Fremdstoffen möglich, nur da, wo solche Stoffe vorhanden, können sie, wie gesagt, durch eine Veranlassung in Gärung geraten, welche wir Fieber nennen.

Wenn wir aber wissen, was Fieber ist, so ergibt sich auch mit Leichtigkeit, wie es zu beseitigen ist. Die verschlossene Haut, gegen welche die gärenden Massen drängen, muss zunächst geöffnet werden, und das geschieht nur dadurch, dass der Körper zum Schwitzen gebracht wird.

In demselben Augenblick, in dem der Schweiss ausbricht, haben die gärenden Stoffe Luft, und die Hautspannung und Fieberhitze lässt nach.

Mit dem Schwitzen ist aber die Ursache der Krankheit noch nicht entfernt. Denn die Gärung erstreckt sich jedesmal nur auf einen Teil der im Unterleibe abgelagerten Stoffe; die übrigen, welche ruhig liegen geblieben sind und noch durch neue Ablagerungen vermehrt werden, bilden so eine stete Fieberquelle, die nur der richtigen Veranlassung bedarf, um immer wieder von Neuem hervorzubrechen. Es handelt sich also darum, diese noch fest im Unterleibe ruhenden Stoffe zur Ausscheidung zu bringen, und dazu dienen nun die von mir eingeführten sogenannten Rumpf- und Reibesitzbäder. Sie bestehen darin, dass nur der Unterleib ins Wasser gebracht und mit einem grobleinenen Tuche gerieben wird. Auf diese Weise wird der Körper angeregt, die im Unterleib ruhenden Krankheitsstoffe an Ort und Stelle auszuscheiden.

Erst wenn dies geschehen, ist die Ursache der Krankheit und damit auch die Krankheit selber beseitigt.

Fassen wir das Vorgeführte erst nochmals kurz zusammen, um dann noch einige wichtige Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

An allen Kranken zeigen sich Veränderungen der natürlichen Körperformen. Diese Änderungen werden hervorgerufen durch Fremdstoffe. Das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper ist Krankheit. Diese Fremdstoffe sind Stoffe, für die der Körper keine Verwendung hat, und die infolge ungenügender Verdauung im Körper zurückbleiben. Die Fremdstoffe lagern sich zunächst in der Nähe der Ausscheidungsorgane ab, verbreiten sich aber allmählich, namentlich durch eintretende Gärung, über den ganzen Körper. So lange die Ausscheidungsorgane einen Teil der Fremdstoffe immer wieder entfernen, ist das körperliche Befinden ein erträgliches, sobald deren Thätigkeit eine geringere wird, treten grössere Störungen ein. Doch ist die Ablagerung der Fremdstoffe nicht schmerzhaft, weil sie sozusagen eine latente, chronische ist, die sich unbemerkt durch einen längeren Zeitraum hinzieht.

Wir bezeichnen die daraus hervorgehenden Krankheitserscheinungen am besten als schmerzlose, es sind im wesentlichen dieselben, die man sonst mit dem Wort chronisch — langwierig — benennt.

Die Fremdstoffe sind verweslich, sie bilden den Boden, auf welchem sich eine Gärung (Bacillen) entwickeln kann. Die Gärung beginnt im Unterleibe, wo die meisten Fremdstoffe liegen, setzt sich aber rasch nach oben fort. Der Krankheitszustand ändert sich, es entstehen Schmerzen und es tritt Fieber auf. Diese Krankheitserscheinungen nennen wir am besten schmerzhaftes Krankheitsgeschehen, es sind dieselben, die man sonst als akute bezeichnet.

Aus allen diesen Darlegungen müssen wir nun die schwerwiegende Folgerung ziehen: **Es giebt nur eine Krankheitsursache, es giebt auch nur eine Krankheit, die sich durch verschiedene Erscheinungen offenbart.** Wir dürfen daher streng genommen nicht die verschiedenen Krankheiten, sondern nur verschiedene Krankheitserscheinungen unterscheiden. Beiläufig sei bemerkt, dass nur die direkten Verletzungen hierbei ausgeschlossen bleiben, es sind dies keine Krankheiten in dem ausgeführten Sinne. Ich werde auf diese in einem anderen Werke oder vielleicht einer späteren Auflage zurückkommen.

Die Einheit der Krankheit ist es also, die ich auf Grund der vorgeführten Beobachtungen lehre und verteidige.

Ich habe Ihnen den Weg angegeben, auf dem ich zu der von vielen als kühn bezeichneten Überzeugung gelangte, dass es in Wahrheit nur eine Krankheit giebt.

So haben wir jetzt an der Hand von Beobachtungen und Schlüssen eine Behauptung aufgestellt, die von grundlegender Wichtigkeit für die gesamte Krankenbehandlung ist. Kann ich aber auch ihre Richtigkeit durch Thatsachen beweisen?

In der heutigen Naturwissenschaft wird allen anderen Beweisarten eine Art vorgezogen, und fast nur diese eine Beweisart als vollgiltig angesehen, die durch das Experiment.

Das Experiment könnte im vorliegenden Falle nur durch die gleichartige Behandlung der verschiedensten Krankheiten, und deren gleichen glücklichen Verlauf, die gleichmässige und in gleicher Art sich vollziehende Heilung geführt werden.

Selbstverständlich ist es nicht möglich, hier in solcher grossen Versammlung vor Ihren Augen Kranke aller Art zu beraten und zu behandeln, die Veränderungen ihres Befindens, ihrer Körperformen und ihrer Leistungsfähigkeit festzustellen und ihre Berichte über den Fortschritt der Kur entgegenzunehmen. Hierzu werden die Teilnehmer an den von mir jeden Mittwoch abgehaltenen Privatvorträgen reichlich Gelegenheit haben. Ausserdem begrüsse ich unter den verehrten Anwesenden sehr viele, welche bereits am eigenen Körper oder denen ihrer Angehörigen bei gar mancherlei Krankheitserscheinungen die Richtigkeit meiner Anschauung und der daraus folgenden Methode erprobt haben.

Hier kann es nur meine Aufgabe sein, in den nächsten Vorträgen eine Reihe der bekanntesten, häufigsten und gefürchtetsten Krankheitsformen vorzuführen, Ihnen die Ursache derselben im Einzelnen klar zu legen, den Verlauf der Heilung zu entwickeln, indem ich zugleich möglichst viele Beispiele aus meiner Praxis dabei anführe.

Mit den sogenannten Kinderkrankheiten werde ich beim nächsten Vortrage den Anfang machen.

Dritter Vortrag

gehalten von

Louis Kuhne.

Wesen, Entstehung, Zweck und Heilung der Kinderkrankheiten und ihre Einheit!

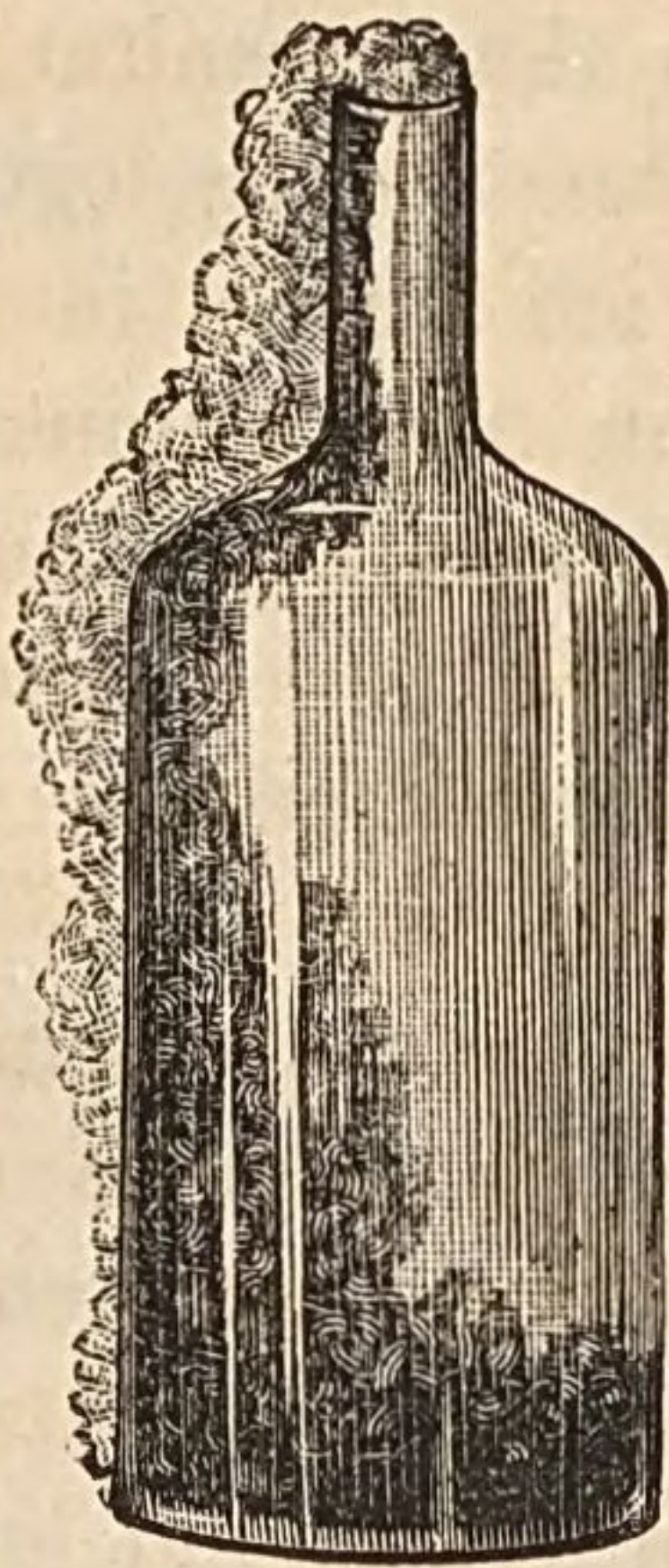
Geehrte Damen und Herren!

Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Das war das Hauptresultat, welches wir aus den im vorigen Vortrage Ihnen dargelegten Beobachtungen gewannen. Doch muss ich Ihnen in aller Kürze auch die weiteren Beobachtungen und Schlussfolgerungen aus dem letzten Vortrage wiederholen, da auf denselben das Heilverfahren, das ich im Weiteren vorführen werde, aufgebaut ist, und da bei jeder Krankheit der Weg der Entwicklung derselbe ist.

Krankheit ist das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Die Fremdstoffe ruhen in demselben von Geburt an oder werden durch Aufnahme schädlicher Stoffe in denselben gebracht. Der Körper sucht sie durch Darm, Lunge, Nieren und Haut zu entfernen und lagert sie, wenn er dazu nicht imstande ist, überall ab. Dadurch werden die Körperformen verändert, was am besten an der engsten Stelle, am Halse, und im Gesicht wahrnehmbar ist.

Hierzu ein Beispiel: Denken Sie sich wieder die schon erwähnte Flasche mit Gärungsstoff, wie in umseitiger Abbildung sichtbar. Solange dieselbe offen steht, kann die gärende Flüssigkeit ruhig herausgären. Denken wir uns aber auf den Flaschenhals einen hohlen Gummikopf heraufgezogen, der keine Gase aus der Flasche entweichen lässt, so wird der ursprünglich schlappe Gummischlauch ganz allmählich sich immer mehr spannen, je mehr die Gärungsmassen Raum beanspruchen. Sehr bald wird die zunehmende Spannung den dehnbaren und nachgiebigen Gummi immer mehr und mehr

ausdehnen und zwar auf der Seite besonders, auf welcher die Gärungsstoffe mehr in der Flasche abgelagert und emporgestiegen waren und nur dann gleichmässig, wenn auch die Gärung in der ganzen Flasche gleichmässig vor sich geht. Ein dem menschlichen Körper noch mehr ähnelndes Bild erhalten Sie, wenn Sie sich statt der Glasflasche eine solche mit dehnbaren Wandungen vergegenwärtigen, in welcher die Gärungsmasse deutlich sichtbar ist. Hier werden Sie sehen, wie sich die Spannung in der ganzen Flasche geltend macht und die Formveränderung der Flasche allein von dem An-



drang der Gärungsstoffe abhängig ist. Genau so ist es im menschlichen Körper, nur mit dem Unterschiede, dass hier der Raum nicht überall frei ist, sondern überall Organe liegen wie Herz, Lunge, Magen, Nieren u. s. w., welche dem freien Entwickeln der Gärung immer ein Hindernis entgegensetzen. Auch ist der Herd der Gärung hier im Unterleibe, während er dort am Boden der Flasche sich befindet. Im übrigen kommen die Formveränderungen genau auf dieselbe Weise zustande, wie in der Flasche.

Die im Körper abgelagerten Fremdstoffe verändern sich, sie gären, und durch die Gärung werden sie durch den ganzen Körper getragen. Die Gärung erzeugt nun Wärme und setzt den ganzen Körper in Erregung: den entstandenen Zustand

nennen wir Fieber. Geht die Gärung mehr in den inneren Teilen vor sich, so ist auch die Hitze mehr innerlich, und es tritt dann äusserlich gerade Frostgefühl auf. Dieser Zustand ist gefährlicher als der hitzige. Das Frostgefühl geht dem hitzigen Fieber bekanntlich jedesmal voraus, und es ist eine wichtige Aufgabe, den Frostzustand in einen hitzigen umzuwandeln, d. h. das innere Fieber nach aussen zu leiten und die Gärungsstoffe nach der Oberfläche zu bringen. Gelingt dies nicht, so führt das Fieber zu schwerer Krankheit oder zum Tode, da dann die inneren Organe förmlich verbrennen, oder, wenn die Gärung vorher aufhört, mit Fremdstoffen geradezu überladen werden.

Heute habe ich mir nun die Aufgabe gestellt, eine Reihe Fieberkrankheiten in ihrer Entwicklung und ihrem Verlauf Ihnen vorzuführen: die Kinderkrankheiten. Und werde Ihnen zeigen, wie alle dieselben eine gemeinsame Grundursache haben. Wie es also nur darauf ankommt, das einheitliche Wesen dieser Krankheiten genau zu kennen und jeder besondere Name dabei für uns nebensächlich ist, ja sogar noch irre führen kann. Auch sie können nur dann auftreten, wenn der Körper die nötigen Gärungsstoffe enthält; es ist zweifellos, dass die meisten Menschen genügenden Vorrat mit zur Welt bringen. Deshalb ist es beinahe richtig, dass jeder Mensch Kinderkrankheiten bekommen müsse. Weshalb aber gerade Kinder öfter akute Krankheiten bekommen, als ausgewachsene Menschen, habe ich Ihnen im vorigen Vortrage S. 29 gezeigt.

Aber man kann doch vorbeugen. Ich möchte es Ihnen an einem Bilde erläutern. Um unsere Städte und Dörfer vor Zerstörung zu hüten, duldet man niemals grössere Niederlagen von Pulver oder anderen explodierbaren Stoffen in denselben. Man weiss ganz sicher, dass trotz scharfer Wachen doch einmal der zündende Funke hineinfallen könnte. Warum, so frage ich, wollen wir mit unserem Körper nicht gleich vorsichtig handeln? Warum wollen wir immer mehr Fremdstoffe hineinbringen, die zu Gewaltausbrüchen führen? Warum wollen wir nicht lieber besorgt sein, die vorhandenen hinaus-

zuschaffen? Zwar sind die Ausbrüche im Körper nicht immer so verheerender Natur, aber sie führen doch oft zum Tode, zumal dann, wenn die Gärung keinen Ausweg findet.

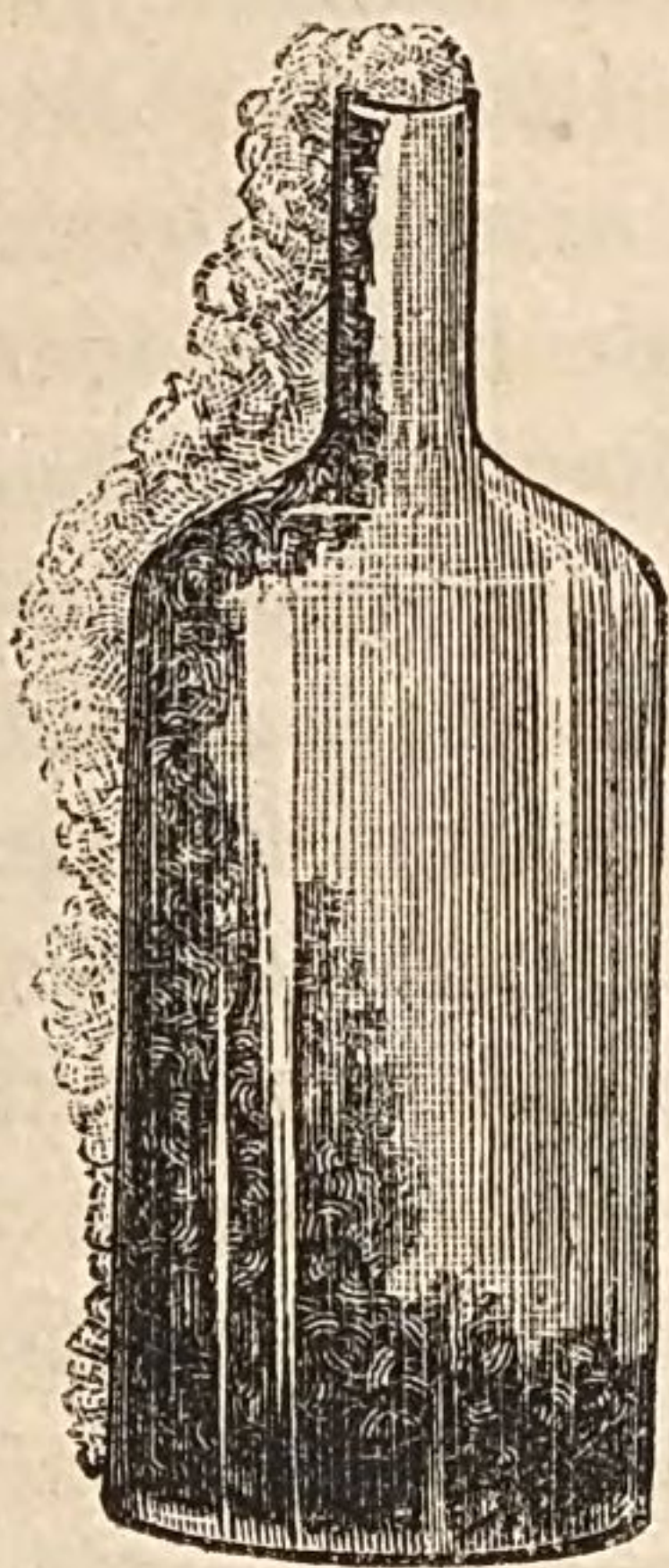
Lassen Sie mich nun die Kinderkrankheiten selbst in ihrem Verlaufe näher betrachten.

Die Kinderkrankheiten treten alle, wie wir wissen, in so verschiedener Form und Gefahr für Erhaltung des Lebens auf, dass es gar nicht so leicht scheint, in jedem Falle das rechte Mittel zur Heilung zu finden. Es soll nun meine Aufgabe sein, Ihnen verständlich zu machen, worin die Verschiedenheit der Krankheiten besteht und wie man dieselben mit gutem Erfolge behandelt, und wie selbst die unähnlichsten Krankheitserscheinungen immer zwei Hauptbedingungen: „vermehrte Hitze oder Kältegefühl,“ miteinander gemeinsam haben.

Masern. Denken wir uns ein masernkrankes Kind; wir finden dasselbe unruhig, schlaflos, mit trockner, heisser Haut am Körper, und man sagt nun: „das Kind fiebert.“

Wollen wir dem fieberkranken Kinde helfen, so muss uns vor allen Dingen klar sein, was Fieber ist, und wie Fieber entsteht. Nun, wer mir in meinem letzten Vortrage gefolgt ist, dem wird es heute kein Rätsel mehr sein. Ich will aber doch zum besseren Verständnis noch einmal erklären, was das Fieber ist und wie es zustande kommt. Das Fieber ist eine Gärung, die im Körper vor sich geht. Die Gärung kommt dadurch zustande, dass sich Fremdstoffe im Unterleibe abgelagert haben. Die Ursache hierfür ist ungenügende Verdauung oder, besser gesagt, Zuführung von zuviel Nahrung und von ungeeigneter Nahrung. Zu letzterer rechne ich auch schlechte mit schädlichen Gasen vermengte Luft. Die Überreste der Nahrung müssen sich, da sie keinen Ausweg finden, in der Nähe der Ausgangswege, d. h. im Unterleibe, ablagern. Denken wir uns die Gärung, wie Sie sie hier in der Flasche sehen, im Unterleibe. Die (im Unterleibe) angesammelten Fremdstoffe werden (durch die Gärung) in den ganzen Körper getragen. Dabei beschränken sie sich nicht auf die Blutkreislaufwege, sondern durchdringen auch

unmittelbar alle Organe. Die Fremdstoffe beanspruchen in gärendem Zustand einen weit grösseren Raum als vorher. Sie dringen deshalb nach allen Richtungen im Körper und suchen aus demselben hinauszugelangen. Ist aber die Haut geschlossen, so wird sie durch den inneren Drang angespannt, da die Haut so weit, als ihre Elastizität erlaubt, nachgiebt. Die Gärung, d. i. die Umwandlung der Fremdstoffe in einen anderen Zustand, erzeugt Wärme. Weitere Wärme wird durch das Andrängen der gärenden Massen gegen die Organe,



namentlich gegen die Haut, hervorgerufen, denn dasselbe ist nichts als Reibung, welche Wärme hervorbringen muss. Den durch die Gärung in dieser Weise veranlassten Zustand nennen wir Fieber.

Daraus folgt: Das Fieber muss auf folgende Weise am besten gehoben werden: Wir müssen bemüht sein, die Hautporen zu öffnen, wir müssen also den Körper zum Schwitzen zu bringen suchen, und das Fieber wird sofort nachlassen! Ausserdem aber müssen wir die Hitze durch Kühlung bekämpfen.

Die Masern treten, wie wir wissen, in linsengrossen, hochroten Pickelchen auf. Je mehr nun der Ausschlag auftritt, oder was gleichbedeutend damit ist: Beförderung der gären-

den Krankheitsstoffe nach der äusseren Haut stattfindet, desto weniger Gefahr ist da für das Leben des Kindes; je weniger und je schwächer der Ausschlag eintritt, desto mehr Gefahr ist vorhanden durch die Hitze, welche sich in den inneren Organen entwickelt, weil dann die Gärungsmassen dieselben völlig verbrennen. Es entsteht sehr leicht Lungenentzündung; der Körper geht dann zu Grunde, nicht, weil er die Masern, sondern weil er sie nicht vollständig bekommen hat.

Wir müssen dabei versuchen, die Verdauung zu ordnen. Die Ausgangswege durch Nieren, Haut und Darm müssen frei gemacht werden. Dann wird das Drängen der Gärung sich nach unten leiten und der Druck nach oben nachlassen. Das geschieht durch die Rumpfbäder und besonders durch die Reibesitzbäder. Nach denselben ist das Kind zum Schwitzen zu bringen. Das macht sich am einfachsten und leichtesten, wenn die Mutter es zu sich nimmt und ihm durch ihre eigene Körperwärme zum Schwitzen verhilft. Sonst genügt vielfach das blosse gute Zudecken mit Federbetten und Woldecken in einem guten grossen Bette. Dabei hat man stets bei Tag und bei Nacht durch Öffnen der Fenster für frische Luft zu sorgen. Erreicht man hierdurch den angestrebten Zweck nicht, so hat man ein Dampfbad anzuwenden. Am bequemsten wird ein solches auf dem von mir eingeführten Apparat gegeben. Doch kann man es nötigenfalls auch in anderer Weise herrichten. Nach jedem Dampfbad hat eine Kühlung zu erfolgen.

Gelingt es, das Kind zum Schwitzen zu bringen, so ist schon eine wesentliche Besserung eingetreten. Wenn das Fieber wiederkehren sollte, so ist die Abkühlung zu wiederholen und danach das Kind ins Bett zu bringen, damit es schwitze. Die Abkühlung und die Wiedererwärmung ist so oft zu wiederholen, als Fieber eintritt.

Ist der Druck besonders stark nach dem Kopfe oder nach den Augen oder sonst einem einzelnen Teile, so ist vor allem wichtig, diesen Druck dadurch zu beseitigen, dass wir ein nur örtliches Dampfbad an die stark belasteten

Organe bringen. Wenn dann die Haut zum Schwitzen kommt, wird der betreffende Körperteil sofort entlastet, und die Gefahr, dass irgend ein Organ durch die andrängenden Gärungstoffe zerstört werde, ist vorüber. Auch nach jedem Teildampfbad muss eine Kühlung und Ableitung durch Reibesitzbad oder Rumpfbad erfolgen.

Fassen Sie jetzt das von mir über Masern gesagte noch einmal zusammen, so werden Sie sehen, wie diese Krankheit nur dadurch zustande kam, dass im Körper eine bedeutende Menge von Fremdstoffen latent ruhten, die dann durch irgend eine Veranlassung in Gärung übergingen, wodurch Fieber entstand, und so die Krankheitserscheinung (Masern) hervorbrachten. Sie sehen also, wie Masern genau dieselbe Entstehungsursache haben wie alle Fieberkrankheiten und ich werde Ihnen im weiteren zeigen, wie auch alle anderen Krankheitserscheinungen, zu denen ich jetzt komme, auf dieselbe Ursache zurückzuführen sind.

Scharlach. Beim scharlachkranken Kinde finden wir im wesentlichen dieselben Erscheinungen wie beim masernkranken, das Fieber ist aber gewöhnlich noch weit heftiger, weshalb sich die Sorge der Eltern mit Recht in erhöhtem Masse zeigt.

Auf der äusseren Haut entstehen beim Scharlach ebenfalls Flecken und zwar von scharlachroter Farbe, daher überhaupt der Name. Die Flecken selbst sind anfangs klein, fliessen aber später zusammen, so dass sie dadurch gross und breit werden. Der Ausschlag ist aber nicht so allgemein wie bei den Masern, er ist oft nur über einen Teil des Körpers verbreitet, namentlich tritt er am Kopf, Brust und Leib auf, während die Füße mehr oder weniger frei bleiben. Oft sind diese kalt, während der übrige Körper in heftigem Fieber glüht. Kopf und Herz sind beim Scharlach am stärksten betroffen, und es ist eine gewöhnliche Erscheinung, dass scharlachkranke Kinder über Ohren- und Augenschmerz klagen. Meine verehrten Zuhörer, es wird Ihnen jetzt leicht fallen, diese Erscheinung zu erklären: es ist hier der schon

früher erwähnte Zustand eingetreten, dass die gärenden Krankheitsstoffe vom Unterleibe aus nur den Weg nach oben, nach Kopf und Hals genommen haben und auch nur die im oberen Teile des Körpers bereits abgelagerten Krankheitsstoffe in hitzige Gärung übergegangen sind. Die Gefahr ist um so grösser, je geringer der Teil der Haut ist, welcher durch Hervorbringung des Ausschlages an der Ausscheidung des Krankheitsstoffes mitarbeitet.

Die Hauptfrage bleibt aber wieder: Was ist zu thun, um rasche und sichere Hilfe zu bringen? Zunächst handelt es sich darum, die Gefahr bleibender Zerstörung von Augen und Ohren abzulenken. Dies geschieht dadurch, dass wir rasch die Hautporen öffnen, indem wir den Kopf recht gründlich dampfen. Die Ausführung des Gesamtdampfbades gedenke ich besonders nach meinen Vorträgen zu beschreiben, das Kopfdampfbad will ich Ihnen, da seine Anwendung sehr einfach ist, gleich hier erläutern. Man setzt einen Topf mit kochendem Wasser auf eine Bank, und der Kranke hält seinen Kopf darüber. Über den Kopf wird eine Decke gelegt, sodass auch der Topf unter dieselbe zu stecken kommt. Zur Bequemlichkeit für den Kranken bringt man irgend eine Stütze an, vielleicht dadurch, dass man einen Stuhl mit der Lehne heranrückt, doch ist auch jede andere Stütze, die sich zufällig bietet, brauchbar. Sobald der Kopf gründlich feucht geworden ist und die Hautporen sich geöffnet haben, hört der Schmerz auf, und die erste Gefahr ist damit bereits abgewendet. Doch ist es sehr leicht möglich, dass solche Kopfdampfbäder wiederholt veranstaltet werden müssen, da der Schmerz häufig nach einiger Zeit wiederkehrt. Derselbe würde sogar regelmässig nach kurzer Pause eintreten, wenn wir nicht auf anderem Wege für Ausscheidung der Gärungsstoffe Sorge trügen. Das geschieht abermals durch Abkühlung des Unterleibes und kräftiges Reiben desselben, und besonders durch die Reibesitzbäder, wodurch Ausleerungen durch Darm und Nieren und auch durch die Haut veranlasst werden. Die Verdauung war ganz zweifellos seit Eintritt des Fiebers ge-

stört, sie war auch vorher schon nicht in Ordnung, gleichviel, ob es die Eltern merkten oder nicht. Das Fieber beraubt die Verdauungsorgane ihrer schleimigen, schlüpfrigen Masse, sie trocknen aus und können ihre Arbeit nicht mehr leisten, Verstopfung ist die notwendige Folge davon. Die Verdauung wird nun durch die erwähnte Abkühlung und durch die dabei stattfindenden Reibungen aufs beste beeinflusst, und es dauert nicht lange, so treten die erwünschten Ausleerungen ein, immer ein gutes Zeichen für einen günstigen Verlauf des Scharlachfiebers. Bei Scharlachkranken bedarf es aber fast durchgängig einer längeren Zeit und einer energischen Handhabung der angegebenen Mittel, ehe Erfolg erzielt wird, wieder ein Beweis dafür, dass mehr Krankheitsstoff vorhanden ist, als bei Masernkranken.

Sie sehen, wie der Scharlach ebenfalls nur durch die Gärung der Fremdstoffe im Körper zustande kam, wodurch wieder Fieber entstand, nur dass hier mehr solche Stoffe gärten, weshalb auch das Fieber stärker war und die Gärung mehr ihren Weg nach dem Oberkörper nahm; die Ursache dieser Krankheit ist daher wieder die gemeinsame mit allen anderen Fieberkrankheiten.

Diphtherie. Das Wort Diphtherie oder Diphtheritis ruft bei allen Eltern Angst und Schreck hervor, denn man kennt die grosse Gefahr, welche die gefürchtete Krankheit mit sich bringt. Die äusseren Erscheinungen sind etwas andere als bei den vorher erwähnten, doch das Fieber treffen wir auch bei ihr als wesentliches Zeichen. Mitunter tritt dasselbe allerdings scheinbar ziemlich schwach auf, und zwar gerade bei den Kindern, die teilnahmslos auf dem Krankenlager hingestreckt liegen und nur über den Atem klagen, die aber thatsächlich am schwersten erkrankt sind. Hier wüthet das Fieber um so schlimmer im Innern, die äussere Haut kommt wenig in Thätigkeit, Darm und Nieren ruhen fast ganz, und doch möchte die Gärungsmasse nach der Oberfläche, da im Innern der Raum gebricht. Diese Fälle sind die gefährlichsten. Würde es dem Körper ge-

lingen, die Krankheitsstoffe wie bei Masern und Scharlach nach der äusseren Haut zur Ausscheidung zu schaffen, sofort wäre jede Gefahr beseitigt, wohingegen grosse Gefahr vorhanden ist, wenn das Fieber (die gärenden Fremdstoffe) im Innern bleibt. Gelingt es uns nicht, diese innere Fieberhitze nach der Hautoberfläche abzuleiten, so ist auch wenig Hoffnung auf Heilung. Dann giebt es nur einen Ausweg, das ist der Hals, nach dem die Gärungsmasse mit aller Gewalt hindrängt, sodass oft in kürzester Zeit der Erstickungstod droht. Ist diese Gefahr bereits eingetreten, so gilt es zunächst wieder lokale Hilfe zu bringen und den Hals zu befreien, wenn es auch zunächst nur auf kurze Zeit möglich ist. Dies erreichen wir auch bei Diphtherie am leichtesten und sichersten durch Wasserdampf, der die Schmerzen lindert und Ausstossung der Massen bewirkt. Freilich, einen grossen Erfolg haben wir damit noch nicht erzielt, aber die momentane Hilfe giebt uns Zeit, den Hauptherd des Krankheitsstoffes zu säubern, der wiederum in den Organen des Unterleibes zu suchen ist. Es ist erstaunlich, wie schnell durch kräftige kühlende Reibungen des Unterleibes der Zustand im Halse verändert wird, namentlich bringen die sogenannten Reibesitzbäder eine vorzügliche Wirkung hervor, sodass mitunter schon nach einem Bade die Wucherungen verschwinden. Durch das Drängen nach dem Halse ist aber noch eine Änderung dort eingetreten, er ist angeschwollen und entzündet, diese Anschwellung und Entzündung ist aber weit gefahrdrohender als die Pilzwucherung. Vor Ausbruch der eigentlichen Diphtherie klagte der Kranke in der Regel auch schon über Schmerzen in anderen Gelenken, z. B. im Knie oder in den Schultern. Eine Gelenkentzündung in diesen Teilen kann man lange aushalten, auch wenn sie heftig auftritt, nicht aber eine solche des Halses, darum ist ihre Bekämpfung so energisch wie möglich vorzunehmen. Es wäre daher ein grosser Fehler, nach Beseitigung der Pilzwucherung mit der Ableitung nach den Unterleibsorganen aufzuhören, dieselbe muss so lange in rascher Folge gehandhabt werden, bis guter Stuhl-

gang sich einstellt und die Verdauung völlig geregelt ist. Dann erst kann der Kranke für gerettet erklärt werden. Wie schon früher ausgeführt, gehört aber auch die Haut zu den wichtigsten Ausscheidungsorganen, sie hat namentlich die Krankheitsstoffe, welche nahe an der Oberfläche aufgestapelt liegen, nach aussen zu bringen.

Folgendes Beispiel wird Ihnen das genauer veranschaulichen. Denken Sie sich wiederum die Flasche mit den dehnbaren Wandungen. So lange dieselbe verschlossen, kann die Gärungsmasse nicht aus der Flasche, und Ausdehnung und Spannung ist die Folge. Sobald Sie aber mit einer Nadel feine Löcher, gleich wie die Hautporen, in die Wandung stechen, findet die Gärungsmasse durch dieselben sofort ihren Ausweg und die Flasche erlangt wieder ihre ursprüngliche Form. Genau so ist es mit der Haut am Körper. Jeder Schweiss ist nichts als der durch den Gärungsprozess aus dem Inneren herausgedrängte Fremdstoff. Jede Verdauung ist aber bereits eine Gärung, und die Haut muss daher beständig functionieren, wenn der Körper nicht krank werden soll, weshalb Sie auch bei allen Gesunden eine feuchtwarme Haut finden. Trockene und kalte Haut ist bereits ein sicheres Zeichen von Krankheit im Körper.

Bei Diphtheritiskranken ist die Haut fast völlig unthätig, und es bedarf starker Anregungen. Auch bei Diphtheritis braucht eine gesunde Mutter sich nicht zu scheuen, das Kind mit ins Bett zu nehmen, sie wird dadurch vielleicht die Rettung des Kindes ermöglichen. Solange namentlich noch kein ordentlicher Stuhlgang eingetreten ist, will die Natur besonders die Haut als Ausscheidungsorgan benützen, doch bedarf sie derselben auch später noch fortgesetzt. Hätte die Mutter früher, als die Haut anfang trocken zu werden, sofort durch ihre mütterliche Wärme für Öffnung der Poren und gehörige Ausscheidung durch Darm und Nieren gesorgt, wahrscheinlich wäre die Diphtheritis gar nicht zum Ausbruch gekommen.

Nur da, wo es nicht möglich ist, auf andere Weise für

Schweisserzeugung zu sorgen, muss man sich mit der künstlichen Hilfe begnügen und dem Kinde auch Ganzdampfbäder verabreichen.

Auch bei der Diphtheritis haben Sie nun gelernt, wie das Wesen derselben genau dasselbe ist, wie bei den vorher genannten Krankheitserscheinungen, d. h. Fieber, wie nur die äusseren Anzeichen dabei sich verschieden äussern, sodass man sich dadurch täuschen lassen und glauben konnte, die verschiedenen Krankheitsformen seien auch verschiedenen Ursprungs. Sie wissen, alle Naturerscheinungen regeln sich nach einheitlichen Gesetzen, und die Krankheitserscheinungen machen hiervon keine Ausnahme.

Pocken. Die Pocken kommen häufiger vor, als man glaubt. Freilich aus den amtlichen Statistiken ergibt sich das nicht. Denn ein Familienvater, der einigermaßen mit dem Naturheilverfahren Bescheid weiss, erstattet nicht so leicht die vorgeschriebene polizeiliche Anzeige, da er sich und seine Familie dadurch den unangenehmsten Beschränkungen und Belästigungen ohne jeden Nutzen aussetzt. Ist doch bei richtiger Behandlung die Pockenkrankheit in der Regel ein fast harmloser Vorgang, wie wir sehen werden. Die Pocken treten in sehr verschiedener Art auf, z. B. als Wasser-, Spitz-, Schaf- und schwarze Pocken. Früher bezeichnete man alle Ausschlagskrankheiten als Pocken. Am gefährlichsten sind zweifellos die schwarzen; denn bei ihnen ist das Fieber am stärksten, und sie führen bei falscher Behandlung darum rasch zum Tode. Sie sind gerade deshalb so sehr gefürchtet, denn man hält die Krankheiten, die bei falscher Behandlung rasch zum Tode führen, immer für gefährlicher, als solche, bei denen ein längeres Siechtum dem Ende vorangeht, und welche weit schwerer und erst in weit längerer Zeit auch bei richtiger Behandlung gehoben werden können, wenn Heilung überhaupt noch möglich ist. Nur weil man die Pocken nicht zu behandeln verstand, wurden sie so gefährlich, dass man mit der Impfung dagegen glaubte einschreiten zu müssen. Bei richtiger Behandlung wäre es nie dahin gekommen.

Die schwarzen Pocken sind leicht als solche zu erkennen, sobald sie ordentlich ausgebildet sind, im Beginn aber gleichen sie den anderen Kinderkrankheiten völlig, da nichts anderes als starkes Fieber zu bemerken ist. Allmählich kommen hochrote, linsengrosse Flecke zum Vorschein, die dem Masernausschlag ähnlich sehen. Sie heben sich weiter empor und gleichen dann einer Johannisbeere, die zur Hälfte im Körper ruht, zur anderen Hälfte herausragt. In der Mitte bildet sich ein schwarzer Punkt. Diese Pocken können über den ganzen Körper verbreitet sein oder nur an einzelnen Stellen hervorkommen. Die Ursache ist die verschieden starke Anhäufung und Verteilung der Fremdstoffe im Körper, durch welche der Gang und Verlauf der Gärung bedingt wird. Am schlimmsten sind die Kranken daran, bei denen der Ausschlag im Gesicht sich stark entwickelt, weil dann die bekannten Pockennarben zurückbleiben können, wenn die Behandlung nicht die rechte ist.

Es ist durchaus kein Zufall, dass bei diesem die Pocken besonders an der, bei einem anderen an jener Stelle des Körpers auftreten, dass sie vor allem den Kopf besonders heimsuchen, weshalb denn sehr viele Pockenranke oft am ganzen Körper nur wenige Pockennarben tragen, das ganze Gesicht dagegen dadurch entstellt ist. Vergewärtigen Sie sich noch einmal das auf Seite 41 angeführte Beispiel mit der Flasche und dem Gummikopf. Genau so verhält es sich hier. Auf derjenigen Körperseite, auf welcher die Fremdstoffe in grösserer Menge abgelagert sind, findet auch ihre Hauptgärung statt, und es werden sich hier auch mehr Pocken bilden. Sind nun einzelne kleinere Körperteile ganz besonders mit Fremdstoffen belastet, so werden dieselben auch besonders der Sitz von Pocken sein, sodass es vorkommen kann, dass jemand von Ohr zu Ohr quer über die Nase besonders viele Pockennarben aufweist, während er sonst nur hier und da eine solche hat. Der Kopf ist nun sozusagen eine Endstation im Körper. Sind die Gärungsmassen in Bewegung, so finden sie hier immer wieder eine feste Grenze. Wie wir aber in

der Flasche gesehen haben, auf welche wir jenen Gummikopf gezogen hatten, drängen die Gärungsstoffe stets nach oben und wirken, wird ihnen im Kopfe ein Hindernis zur freien Weitergärung entgegengesetzt, ganz besonders auf diese Endhindernisse ein.

Sobald der Pockenausschlag völlig auf die Haut heraustrgetreten ist, verschwindet mehr oder weniger die Lebensgefahr, denn gewöhnlich sterben nur die Kranken, bei denen der Körper nicht imstande ist, die Gärungsmassen herauszubringen. Oft treten sogar erst nach dem Tode die Pocken plötzlich hervor, man könnte also auch hier wieder behaupten, dass die Kranken gestorben sind, nicht, weil sie die Pocken bekamen, sondern, weil sie sie nicht bekamen. Die Kranken sterben allemal im stärksten Fieber.

Dass die Krankheit auch wieder mit heftigem Fieber verbunden sein muss, darüber kann kein Zweifel bestehen, und thatsächlich finden wir den Pockenkranken, besonders vor dem Heraustrreten der Pickel, im heftigsten Fieber. Die Pusteln verursachen bei der grossen Hitze des Körpers ein lebhaftes Brennen und Jucken, sodass der Kranke zum Kratzen veranlasst wird. Dadurch werden die Pusteln vor der Reife herausgerissen, und es bleiben dann die entstellenden Narben zurück. Man wusste dies früher auch bereits und band oft dem armen Kranken die Hände, um ihn am Kratzen zu verhindern. Ein weit verbreitetes Konversationslexikon rät dies auch heute noch an. Welche Folterqualen für die Unglücklichen! Wir wissen bessere Mittel, um die Pocken zur Heilung zu bringen, ohne dass jene entstellenden Narben hinterbleiben, und so, dass überhaupt jede Furcht vor dieser sonst so gefürchteten Krankheit schwindet. Wir verhindern das Jucken und Kratzen durch dieselben einfachen Mittel, die wir bei den schon erwähnten Fieberkrankheiten anwenden: Öffnung der Hautporen, damit der Körper schwitzt und Kühlung des Gärungsherd des im Unterleibe. Wenn es sich um Wein und Bier handelt, weiss ein jeder, dass bei diesen in der kühlgsten Temperatur sich am schwersten und langsamsten

Gärung entwickelt. Demselben Naturgesetz unterliegen nun aber auch die gärenden Fremdstoffe im Körper. Erhöhte Wärme begünstigt jede Gärung, Kühlung behindert, verlangsamt und hebt dieselbe auf.

Gerade bei dieser Krankheit kann man es nicht ernst genug nehmen, da der Körper bei derselben mit besonderer Heftigkeit arbeitet. Doch nimmt diese Behandlungsweise der Krankheit ihre Furchtbarkeit, und man kann sicher sein, dass mit verschwindenden Ausnahmen die Genesung eine vollständige und rasche sein wird. Die Ausnahmen liegen in dem Zustande des betreffenden Körpers, es ist der Fall denkbar, dass derselbe so sehr mit Fremdstoffen überladen ist, dass trotz des Arbeitens der Haut die Massen nicht schnell genug beseitigt werden können, oder dass der Körper zu schwach ist, um die Ausstossung zu bewirken. In der Regel wird dies aber nur dann eintreten, wenn die Behandlung zu spät beginnt. Darum kann ich die Mahnung nicht oft genug wiederholen, sofort bei Eintritt des Fiebers mit Bekämpfung desselben zu beginnen und nicht erst abzuwarten, in welcher äusseren Form die Krankheit sich ausbilden wird.

Sie sehen, wie wir bei den gefürchteten Pocken genau dasselbe Heilmittel mit Erfolg anwenden, wie bei den vorigen Krankheiten. Das kann aber nur möglich sein, wenn auch diese Krankheit dieselbe Ursache hatte, wie die vorigen und zwar Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, und das ist, wie wir gesehen haben, der Fall. Heutzutage, wo Masern und Scharlach nicht mehr, wie das früher geschah, zu den Pocken gerechnet werden und die Pocken mithin scheinbar seltener geworden sind, kann man sich nicht mehr so genau in jene Zeiten hineinversetzen, wo dieselben eine ungeheure Plage und ein Schreckgespenst unserer Vorfahren waren. Nachdem wir die Einheit aller Krankheiten und ihre Heilung kennen, verliert dieser Gedanke von selber seine Schrecklichkeit. Ausserdem sind wir imstande, durch die Gesichtsausdruckskunde bereits Jahre lang vorher zu erkennen, wo eine so grosse Belastung des Körpers mit Fremdstoffen vor-

liegt, dass bei einer geeigneten Gelegenheit sich Heilbestrebungen wie Pocken einstellen können.

Keuchhusten. Keuchhusten gilt zwar nicht für so gefährlich wie Diphtherie und Pocken, aber es sterben doch immerhin eine Reihe von Kindern an demselben, und die anderen leiden zum mindesten ganz entsetzlich durch die Hustenanfälle. Dabei sei gleich hervorgehoben, dass jeder Husten als ein Zeichen von ernster Erkrankung angesehen werden muss, denn der Mensch ist weder ein hustendes noch ein spuckendes Wesen. Husten entsteht immer erst dann, wenn der Druck der Fremdstoffe nach oben geht und der natürliche Ausweg nach unten versperrt ist. Entweder arbeitet die Haut schlecht, oder Darm und Nieren verrichten ihre Thätigkeit unvollkommen.

Auch bei keuchhustenkranken Kindern treten die bekannten Gärungserscheinungen wieder auf, mit anderen Worten, „auch sie fiebern“. Die Massen wollen zum Halse und zum Kopfe oben hinaus. Von ausserordentlicher Bedeutung ist es nun, ob der Kranke bei den Hustenanfällen in Schweiss kommt oder nicht; ist ersteres der Fall, so kann er ohne jede weitere Einwirkung gesunden. Tritt bei den Hustenanfällen kein Schweiss ein, so wird das Gesicht über und über blau, und der Keuchhusten führt, wenn nicht Hilfe gebracht wird, zum sicheren Tode. Zuletzt strömt oft Blut aus Augen, Nase und Ohren, denn alle Fremdstoffe möchten dort hinausdringen. In diesem Stadium ist Hilfe gewöhnlich nicht mehr möglich. Wird aber rechtzeitig dem Körper Unterstützung zuteil, so überwindet er die Krankheit auch in den schwereren Fällen.

Die Behandlung ist auch bei dieser Krankheit dieselbe, sie kann keine andere sein, da das Wesen der Krankheit dasselbe ist. Die Hauptaufgabe bleibt fürs erste schnelle Erzielung von Schweiss. Doch muss auch Regelung der Unterleibsthätigkeit durch fortgesetzte Reibesitzbäder mit aller Energie sofort angestrebt werden. Bereits mit Eintritt des Schweisses tritt auffallende Linderung des Hustens ein, wird

aber die Verdauung besser, so schwindet er ganz, ohne an eine bestimmte Zeitdauer gebunden zu sein. Es ist möglich, dass er bei dieser Behandlung nach wenigen Wochen, ja oft nach einigen Tagen auf Nimmerwiedersehen verschwindet, und es ist ein Irrtum, dass er zwei bis drei Monate anhalten müsse.

Ich habe Ihnen nun gezeigt, wie der Keuchhusten ebenfalls auf dieselbe Weise zustande kam, wie die anderen Krankheiten, dadurch dass die im Körper vorhandenen Krankheitsstoffe in Gärung gerieten und durch dieselben Fieber erzeugt wurde. Aus allen diesen Vorführungen werden Sie die Überzeugung gewonnen haben, dass alle diese akuten Fieberkrankheiten nur ein Heilbestreben des Körpers sind, um die nicht in ihn gehörigen Fremdstoffe hinauszuschaffen. Wir sollten also jede solche akute Fieberkrankheit (Heilkrisis) nur mit Freuden begrüßen, denn wir haben gesehen, wie sie bei richtiger Behandlung von grösstem Nutzen für den Körper werden kann, weil derselbe dabei gründlich von allen Fremdstoffen gereinigt werden kann. Sie werden mich noch besser verstehen, wenn ich Ihnen auch dazu noch ein Gleichnis gebe. Das Fieber im Körper ist zu vergleichen mit einem Gewittersturm. So wie einem akuten Fieber erst einige Zeit Frostgefühl und Unbehagen vorbergeht, so wird das Gewitter durch eine Schwere und Schwüle der Luft, die jeder auch unbewusst bemerkt, voraus gespürt. Wir sagen dann, die Luft ist belastet, sie drückt und beschwert uns, und wir haben die Empfindung, dass eine Erlösung durch ein Gewitter kommen muss, weil dasselbe so zu sagen in der Luft liegt. Die Hitze und Schwüle steigert sich bis zum Äussersten und erreicht dann jene Höhe, die den Gewittern unmittelbar vorangeht. Wir fühlen die bevorstehende Gefahr des Gewittersturmes, dieselbe kommt indessen erst mit dem Sturm und währt so lange, bis derselbe vorüber ist. Sobald der Sturm vorüber, tritt Erfrischung und Abkühlung, mit einem Wort gesagt, Neubelebung der ganzen Natur ein. Das Gewitter ist ein Gärungsprozess der Fremdstoffe in der Luft, durch welchen dieselbe

bestrebt ist, den unsichtbar in ihr schwebenden Wasserdampf, welcher in diesem Falle der Fremdstoff ist, aus ihrer Verbindung fortzuschaffen; also ein Reinigungsprozess der Luft. Durch diese Gärung wird die Form des Wasserdampfes auch verändert. Während sie vorher unsichtbar war, verdichtet sie sich durch den Temperaturwechsel zu Gewölk und kommt dann als Regen oder Hagel herunter. Genau so ist es mit der Fieberhitze im Körper, sobald dieselbe losbricht, ist der Körper in Gefahr, die erst mit ihrem Weichen schwindet, um einer erfrischenden Neubelebung Platz zu machen. Sie sehen, wie in beiden Fällen die Gefahr durch den Gewittersturm und die Fieberhitze entstand, welche dann aber in ihrem Gefolge die Neubelebung und Gesundung herbeiführten. Neubelebung und Gesundung waren also beide nur durch diese Gefahr zu erreichen, die Grundursache derselben war dagegen im ersteren Falle eine Belastung und Schwere der Luft, im anderen die Belastung des Körpers mit Krankheits- oder Fremdstoffen. Es wird sich Ihnen aus diesem Beispiele auch deutlich die Einheitlichkeit der Naturgesetze bei allen Naturerscheinungen mit logischer Notwendigkeit aufdrängen.

Skrofelkrankheit. Die Skrofelkrankheit oder Skrofulose ist nicht hitziger Art und wird daher auch gewöhnlich nicht zu den Fieberkrankheiten gezählt, obwohl sie in Wirklichkeit doch dazu gehört. Sie ist mindestens ebenso schlimm wie die vorgenannten, ich möchte sagen noch schlimmer. Sie gehört zu jenen latenten, chronischen Krankheiten, die meist auf eine erbliche Belastung zurückzuführen sind. Die Lebenskraft des Körpers reicht nicht aus, um eine akute, hitzige Fieberkrankheit herbeizuführen, und ganz besonders sind, wie ich Ihnen in meinem zweiten Vortrage bereits sagte, die gemässigten und kälteren Gegenden der Erde der Sitz dieser Krankheit. Die äusseren Erscheinungen sind etwa folgende: starker Kopf, viereckiges Gesicht, entzündete Augen, aufgetriebener Leib, schwache Beine, verunstaltete Hände und Füße, geistige Trägheit. Von diesen Merkmalen treffen wir aber gewöhnlich nur eins oder mehrere an, ganz selten

alle auf einmal. Dazu gesellen sich kalte Hände und Füße und allgemeines Frostgefühl. Gerade dieser Zustand des Kältegefühls ist es, der die Krankheit zu einer schlimmen macht. Denn derselbe besagt, dass die äusseren Teile des Körpers durch ihre starke Belastung mit Fremdstoffen einen grossen Teil ihrer Lebens- und Funktionskraft verloren haben und dass im Innern eine um so verzehrendere Hitze herrscht.

Es ist das so zu denken, dass durch die Fremdstoffe der äussere Körper und besonders die feinsten Enden der Blutgefässe, gleich wie mit Schlamm verstopfte Drainröhren, verstopft sind, sodass das Blut nicht mehr bis an die äussersten Teile der Haut zirkulieren kann, wodurch dann eben jenes Kältegefühl hervorgerufen wird.

Da die Krankheit nicht hitziger Natur ist, so verursacht sie keine Schmerzen, und man erkennt es nur an der ganzen Beschaffenheit des Körpers, dass er krank ist. Niemand wusste bisher so recht zu sagen, woher die Krankheit stamme und worin sie bestehe und noch weniger, wie sie zu heilen sei. Gewöhnlich erwartet man Hilfe von Luftveränderung und schickt dann die Kranken, wenn die nötigen Mittel zu Gebote stehen, in ein anderes Klima oder doch in einen Badeort. Die Erfolge waren aber nie gründliche, wenn auch günstige Veränderungen mitunter eintraten.

Nach unserer Erfahrung ist ein an Skrofeln erkranktes Kind durch und durch mit Fremdstoffen durchsetzt, die es zum grossen Teil schon von den Eltern ererbt hat. Sie drängen namentlich nach den Endorganen und bei starkem Druck verschwindet die Rundung des Kopfes allmählich, sodass er eine auffallend viereckige Gestalt annimmt.

Vergegenwärtigen Sie sich hierbei noch einmal das von mir im Anfang dieses Vortrages erwähnte Bild von der Flasche mit gärender Flüssigkeit, auf deren Hals wir einen Gummikopf gestreift hatten. Genau so wie dieser durch die gärenden Massen gespannt und dann ausgedehnt wurde, wird auch der Körper bei Skrofulosen ausgedehnt. Durch meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, ist der Kenner

derselben jedoch in den Stand versetzt, auch die geringsten Anfänge dieser Krankheit zu erkennen. Notwendig ist freilich, dass man genau weiss, wie ein normaler Körper beschaffen ist. Darüber mich eingehender auszulassen, behalte ich mir für spätere Zeit vor.

Die Verdrehung der Hände und Füsse hat ganz dieselben Ursachen. Die Haut ist ziemlich unthätig und kann die Menge der Stoffe, welche unter ihr lagert, nicht entfernen. Diese erschweren dabei, wie erwähnt, die Blutzufuhr, weshalb die Haut sich in vielen Fällen kalt anfühlt.

In den inneren Organen ist die Wärme daher um so bedeutender und ruft eine innere Unruhe hervor, die wir bei skrofulösen Kranken immer in gewissem Grade antreffen. Es ist dieses eben ein latenter (chronischer) Fieberzustand.

Wo sollen wir nun mit der Heilung beginnen? Unsere Aufgabe muss es sein, den Frostzustand in einen hitzigen, den chronischen Zustand in einen akuten umzuwandeln, das innere Fieber nach aussen zu versetzen. Da wir es aber ebenfalls mit Fieber zu thun haben, so ist unsere Behandlung folgerichtig auch dieselbe wie bei den anderen Fieberkrankheiten, wir müssen die Ausgangspforten öffnen, um allmählich die Masse der Gärungsstoffe zu entfernen. Wir wirken also in der bekannten Weise auf Darm, Nieren und Haut. Die letztere wird allmählich warm, vielleicht heiss, doch letzteres nur so lange, bis Schweiss eintritt, dann stellt sich sofort normalere Hautthätigkeit ein. Anfangs wird die Kur nur zeitweilige bessere Verhältnisse herbeiführen, und nur Beharrlichkeit und Energie führt zu dauerndem Erfolg. Wie lange es währt, ehe völlige Heilung eintritt, ist schwer zu sagen, mit Tagen und Wochen ist es nicht gethan, es nimmt Monate, vielleicht Jahre in Anspruch und gelingt zuweilen gar nicht, wenn der Körper nicht mehr genug Lebenskraft hat.

Schon in meinem zweiten Vortrage hatte ich Ihnen gezeigt, wie das Frostgefühl bei Kranken dieselbe Ursache hat wie die zu grosse Hitze, nämlich das Fieber, und Sie haben dasselbe jetzt noch einmal bei den Skrofelkrankheiten gesehen.

So sind zwei an sich den äusseren Anzeichen nach völlig verschiedene Krankheitszustände beide aus einer Quelle hervorgegangen und nur deshalb so verschieden, weil sie in verschiedenen Stadien oder Entwicklungsmomenten Ihnen entgegentreten. Gerade so wie man unter der Raupe und Puppe nicht dasselbe Tier vermutet, welches wir später als Schmetterling fliegen sehen, und wovon doch das erste und zweite nur das Vorstadium des dritten sind, verhält es sich auch hier mit den verschiedenen Krankheiten. Sie würden jeden auslachen, der behaupten wollte, die Raupe ist ein Tier für sich, unabhängig vom Schmetterling und umgekehrt, aber dass dieser Glaube zum Schaden der Menschheit über die Krankheiten bis jetzt besteht und es niemand eingefallen ist, auch hier die Wahrheit der Einheit zu erkennen, ist zu bedauern.

Soll ich nun noch die vielen anderen Krankheiten alle nennen? Es genügt wohl, noch einige Namen anzuführen: Ziegenpeter, Quaddeln, Krämpfe, Diarrhoe, Verstopfung, Schwämmchen, Ansprung u. s. w. u. s. w. Alle sind auf gleichen Ursprung zurückzuführen, alle sind mit geringerem oder stärkerem Fieber verbunden, und die Heilung ist daher auf dieselbe Weise herbeizuführen.

Alle sind, wie Sie gesehen, nur Heilbestrebungen des Körpers, weshalb es darauf ankommt, dieselben nicht zu unterdrücken, sondern in jeder Weise zu unterstützen und alles zu vermeiden, was diesem Bestreben nicht förderlich ist.

An dieser Stelle möchte ich nun noch einiges über die **Ansteckungsgefahr** bei Krankheiten durch Kranke hinzufügen. Allgemein werden nur akute Krankheiten für ansteckend gehalten. Wir haben aber gesehen, dass, gerade so wie erst Raupe und Puppe vorhergehen mussten, damit ein Schmetterling entstehen konnte, keine akute Krankheit möglich ist ohne ein vorangegangenes chronisches latentes Stadium, nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen. Es ist also gerade dieses latente chronische Stadium bei der Übertragung z. B. von den Eltern auf die Kinder

bei weitem gefährlicher und schlimmer, als bei jeder akuten Krankheit, weil dabei die Weiterfortpflanzung der Krankheitsstoffe in jedem Falle stattfindet. Bei den akuten Krankheiten liegt die Ansteckungsgefahr anders. Ich will, um Ihnen dies verständlich zu machen, durch ein Gleichnis reden. Sie wissen, wie ein leicht gärbbarer Stoff, z. B. Hefe oder Sauerteig, im geeigneten Stadium jede andere Masse, z. B. Brotteig, Milch u. a. m. zum Gären bringt, wenn man sie diesen zusetzt und die geeigneten Bedingungen schafft. So erzeugt also die Hefe, die selber erst ein Gärungsprodukt ist, allein auf Brotteig u. s. w. übertragen, wieder Gärung. Genau so verhält es sich bei akuten Krankheiten. Dieselben entstanden durch Gärung der Fremdstoffe im Körper. Genest der Körper, d. h. werden die gärenden Fremdstoffe durch Lungen, Haut, Darm und Nieren ausgeschieden, so treten diese gärenden Ausscheidungsprodukte besonders mit der Luft aus den Lungen und den sonstigen Ausdünstungsorganen in die Atmosphäre. Gelangen sie mit dieser beim Atmen nun in einen anderen stark mit Fremdstoffen belasteten Körper, so wirken sie hier genau so wie die Hefe im Brotteig „Gärung erzeugend“ (also Fieber erzeugend), denn die Fremdstoffe dieses neuen Körpers geraten ebenfalls in Gärung, somit in dieselbe akute Krankheit wie der Kranke, von welchem der Gärungsstoff ausging. Reinlichkeit im Krankenzimmer ist daher erste Bedingung. Vielfach weiss man aber bedauerlicherweise nicht wie dieselbe zu erreichen ist. Für frische Luft Sommer und Winter im Krankenzimmer ist in erster Linie zu sorgen, und das ist ohne Öffnen der Fenster nicht möglich. Wollte man, wie es vielfach geschieht, gegen die oft unangenehme Ausdünstung der Kranken, um dieselbe nicht zu empfinden, Parfüm oder Desinfektionsmittel anwenden, so werden zwar unsere Geruchssinne (die Wächter der Gesundheit) getäuscht, indem sie neben den stark wirkenden Gerüchen den Krankengeruch nicht mehr wahrnehmen, aber der letztere ist nach wie vor im Zimmer vorhanden. Sie sehen, wir haben also mit diesen Mitteln gerade das

Gegenteil von dem erreicht, was wir erreichen wollten. Wir haben die Zimmerluft statt zu reinigen nur noch stärker verunreinigt und mit Fremdstoffen geschwängert.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den gegen hitziges Fieber angewendeten Medikamenten. Fieber ist, wie wir gesehen haben, nur ein Bestreben des Körpers, die Krankheitsstoffe hinauszuschaffen. Die Medikamente sollen nun den Zweck haben, die Krankheit zu beseitigen; und was wird dadurch erreicht? das Fieber hört auf, d. h. die Lebenskraft des Körpers wird derartig gelähmt, dass er dies Heilbestreben seiner Natur nicht weiter fortsetzen kann, sondern es einstellen muss, und die Folge ist ein noch grösserer latenter chronischer Fieberzustand, ein Belastungszustand des Körpers mit Fremdstoffen als früher.

Sie sehen also, wie auch hier der Körper von der Krankheit nicht gereinigt wurde durch die Medikamente, sondern im Gegenteil noch mehr verunreinigt. Jetzt gehört bereits eine weit grössere Kraftanstrengung dazu, die Natur des Körpers zu einem Heilbestreben (akuter Krankheit) zu disponieren, als vordem, und tritt ein solches ein, so ist die Gefahr auch um so grösser. Epidemien grösseren Umfanges sind, wie die Geschichte lehrt, immer nach sehr strengen Wintern oder nach ungewöhnlicher Hitze im Sommer eingetreten. Grosse Kälte sowie grosse Hitze bedingen stets einen erhöhten Temperaturwechsel, und dieser ist, wie ich schon erwähnt habe, die Veranlassung zu jeder Gärung, also auch derjenigen, die hier in Frage kommt. Auf solche Weise sind gerade diejenigen Medikamente, Chinin, Antifebrin, Antipyrin u. s. w., welche die Eigenschaft besitzen, das Fieber am schnellsten zu unterdrücken, die bei den Medicinern beliebtesten Fiebermittel geworden. Nun, nach unserer Überzeugung sind sie geradezu die allergefährlichsten Schädigungsmittel der Gesundheit.

Sie sehen also, dass eine Ansteckungsgefahr bei akuten Krankheiten nur für solche Personen vorliegt, welche Fremdstoffe in sich tragen und zwar in solcher Menge, dass leicht

eine Gärung derselben in der oben beschriebenen Weise vor sich gehen kann. Es ist dieser Prozess eigentlich nichts anderes, als eine Art Einimpfung des gärenden Krankheitsstoffes auf den natürlichen Wegen in den Körper. Und gerade in der natürlichen Verdünnung wirkt denn auch derselbe am stärksten. Hierzu ein Beispiel. Sie wissen, dass man mit blossem Wasser keine Dampfmaschine treiben kann. Sobald wir aber das Wasser zu Dampf verdünnen, wird seine Wirksamkeit eine grössere und geeignet Dampfmaschinen zu bewegen. Bei der Impfung mit Lymphe wird zwar auch der Krankheitsstoff ins Blut gebracht, aber das geschieht nicht in natürlicher Weise, vor allem nicht in der vorigen Verdünnung, sondern in allopathischer Dosis, weshalb derselbe wie alle allopathischen Mittel lähmend auf den Körper wirkt. Demselben wird dadurch seine Kraft benommen, durch akute Krankheiten die Fremdstoffe auszuschcheiden. Es tritt indessen noch eine ärgere latente chronische Belastung ein, was die unendlich grosse Zunahme aller chronischen Krankheiten (Skrofulose, Schwindsucht, Irrsinn, Syphilis u. s. w.) seit Einführung der Impfung deutlich beweist.

Noch ein kurzes Wort über die in allen Krankheitsfällen gebotene Diät. Diese muss derartig eingerichtet sein, dass nicht neue Fremdstoffe dem Körper zugeführt werden, und dass die Gärung nicht noch heftiger angeregt wird. Da der Körper im Innern schon mächtig arbeitet, so ist ihm möglichst wenig neue Arbeit aufzubürden. Es bleibt also oberster Grundsatz: Man gebe dem Kranken wenig Nahrung und zwinge ihn nie zum Essen und Trinken, so lange er nicht nach Speise und Trank verlangt.

Als Getränk gebe man reines Wasser, höchstens mit etwas Citronensaft versetzt, aber ohne Zucker. Die Ernährung richtet sich nach den Umständen. Ist das Kind noch klein und kann es noch nicht kauen, so ist die Milch der Mutter oder einer gesunden Amme das beste. Statt derselben reiche man im Notfall gut durchgeschlagenen Haferschleim ohne Butter, Zucker oder Kochsalz, aber mit allen ihm von Natur

eigenen Nährstoffen, die nicht etwa durch unrichtige Zubereitung verloren gehen dürfen. Will das Kind dieses Ersatzmittel durchaus nicht nehmen, so gebe man gute ungekochte Kuhmilch, zuerst mit einem geringen Wasserzusatz, später ohne solchen. Von den beliebten und sonst viel empfohlenen Kindernährmitteln halte man sich fern. Ist das Kind schon imstande zu kauen, so verabreiche man vor allem feste Nahrung, wie Schrotbrot, oder (doch schon weniger empfehlenswert) altbackene Semmel oder Zwieback, sowie rohes, nicht zu süßes Obst. Schrotbrot und Obst muss stets die eigentliche Grundlage der Ernährung sein. Daneben kann man Gemüse und Mehlspeisen geben. Alle diese Speisen koche man aber mit wenig oder noch besser keiner Butter, mit wenig, besser ohne Salz und ohne Eier in reinem Wasser und zwar möglichst dick. Man Sorge ferner dafür, dass sie nur kühl auf den Tisch kommen und langsam gut durchgekaut werden. Flüssige Nahrungsmittel sind nur für besondere Notfälle anzuraten, namentlich Schrotsuppen von Hafer oder Weizen, gekochtes Obst und Obstsuppen und gesunde ungekochte Milch. Alle nicht festen Nahrungsmittel sind darum so bedenklich, weil das gehörige Zerkleinern und Einspeicheln im Munde die notwendige Voraussetzung einer vollständigen Verdauung ist, und dieses bei weichen oder flüssigen Stoffen fast stets vernachlässigt wird, wodurch allmählich eine Erschlaffung der Verdauungswege und eine Anhäufung unverdauter Stoffe im Körper notwendig herbeigeführt wird, was stets die Bildung eines zu starken Leibes zur Folge hat. Genaueres über die Diät in Vortrag 5.

Bevor ich diesen Vortrag schliesse, will ich nur noch kurz einmal wiederholen, dass bei allen den genannten Krankheitserscheinungen wir stets nur zweierlei beobachteten, entweder gesteigerte Wärme (Hitze) oder vermehrtes Frostgefühl (Kälte). Beide Erscheinungen sind, wie wir erfahren haben, Fieber, weshalb auch beide durch dieselbe Behandlung gehoben werden, was ich in Tausenden von Fällen erprobt habe; denn alle Krankheitsformen sind auf die verschiedene Belastung

des Körpers mit Krankheitsstoffen zurückzuführen, mit anderen Worten: Es giebt nur eine Krankheit, die sich in den verschiedensten Formen äussert, weshalb auch nur eine Art der Behandlung möglich ist.

Vierter Vortrag

gehalten von

Louis Kuhne.

Rheumatismus, Gicht, kalte Hände und Füße, Schiefwerden.

Geehrte Anwesende!

Rheumatismus, auch Gliederreißen genannt, ist eine so weit verbreitete Krankheit, dass es gewiss interessiert, die Fortschritte kennen zu lernen, welche ich auf dem Gebiete der Naturheilkunde in der Behandlung dieser Krankheit gemacht habe. In früheren Zeiten wurden nur ältere Leute, und meist Männer, von Rheumatismus geplagt, heutzutage verschont er kein Alter und kein Geschlecht, und besonders leiden auch schon viele Kinder daran. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, dass trotz der mannigfachsten Mittel, die man dagegen anwendet, die Verbreitung des Leidens doch zugenommen hat. Jeder Körperteil kann davon betroffen werden. Wer hat nicht schon selbst einmal erlebt, wie qualvoll die Schmerzen in Beinen, Armen, Schultern, Kopf oder Zähnen auftreten können. Der gefürchtetste unter allen ist aber wohl der Gelenkrheumatismus. Mit der Ursache dieser Krankheit macht man es sich sehr leicht. Erkältung und immer wieder Erkältung soll die Schuld tragen, und man muss sich eigentlich wundern, dass der Erfindungsgeist unseres Jahrhunderts nicht danach gestrebt hat, ein Wetter fertig zu bringen, welches die üble Eigenschaft nicht hat, dass jung und alt sich dabei erkältet. Mit der Erkältung hat es aber seine eigene Bewandtnis. Schicken wir z. B. bei kaltem, nassem

Wetter ein Regiment Soldaten in das Freie, die doch ausgesucht und — nach gewöhnlicher Ansicht — von etwa gleich guter Gesundheit und annähernd gleichem Alter sind, so wird bei ihrer Rückkehr die Wirkung und das Resultat doch ein verschiedenes sein. Einige werden über Husten und Schnupfen klagen, dieser oder jener vielleicht über Zahnreissen oder sonstige rheumatische Schmerzen, die meisten werden sich des besten Wohlbefindens erfreuen oder vielleicht gar ein kleineres Leiden, z. B. Kopfweh, losgeworden sein. Alles dies soll nun das Wetter hervorrufen, und die das behaupten, haben auch scheinbar recht; denn die Veränderung in dem Körper der Leute wurde ja, wie sie selbst fühlten, durch die Witterung hervorgebracht, nur haben sie die Ursache an falscher Stelle gesucht, und es hat wohl noch niemals einen grösseren Trugschluss und einen unheilvolleren Irrtum auf der Welt gegeben als den, dass dasselbe Wetter gleichzeitig den einen krank und den anderen gesund machen kann.

Durch eine Krankheitstheorie, die solche Widersprüche nicht lösen kann, ist aber auch der kranken Menschheit thatsächlich seit Jahrhunderten wenig geholfen worden, wohl aber haben sich gerade die rheumatischen Schmerzen bedeutend ausgebreitet. Oft sehen wir den Rheumatismus nur eine Seite des Körpers treffen, oder auch nur ein Bein, einen Arm, eine Schulter, und ich glaube, diese Erscheinung dürfte schon beweisen, dass das Wetter nicht die eigentliche Schuld hat, weil es nicht gut denkbar ist, dass dann der Rheumatismus nur in das eine Bein oder in den einen Arm gefahren sei, denn es waren ja beide Beine und beide Arme denselben Einflüssen ausgesetzt. Ebenso geschieht es oft, dass jemand mit dem rechten Arm einem zugigen Fenster am nächsten sitzt und gerade im linken Arm Rheumatismus davon bekommt, der doch weiter entfernt und geschützter vor der Zugluft war als der rechte. Wollen wir also den Rheumatismus mit besserem Erfolge bekämpfen, müssen wir es mit dem Forschen nach der Ursache genauer nehmen.

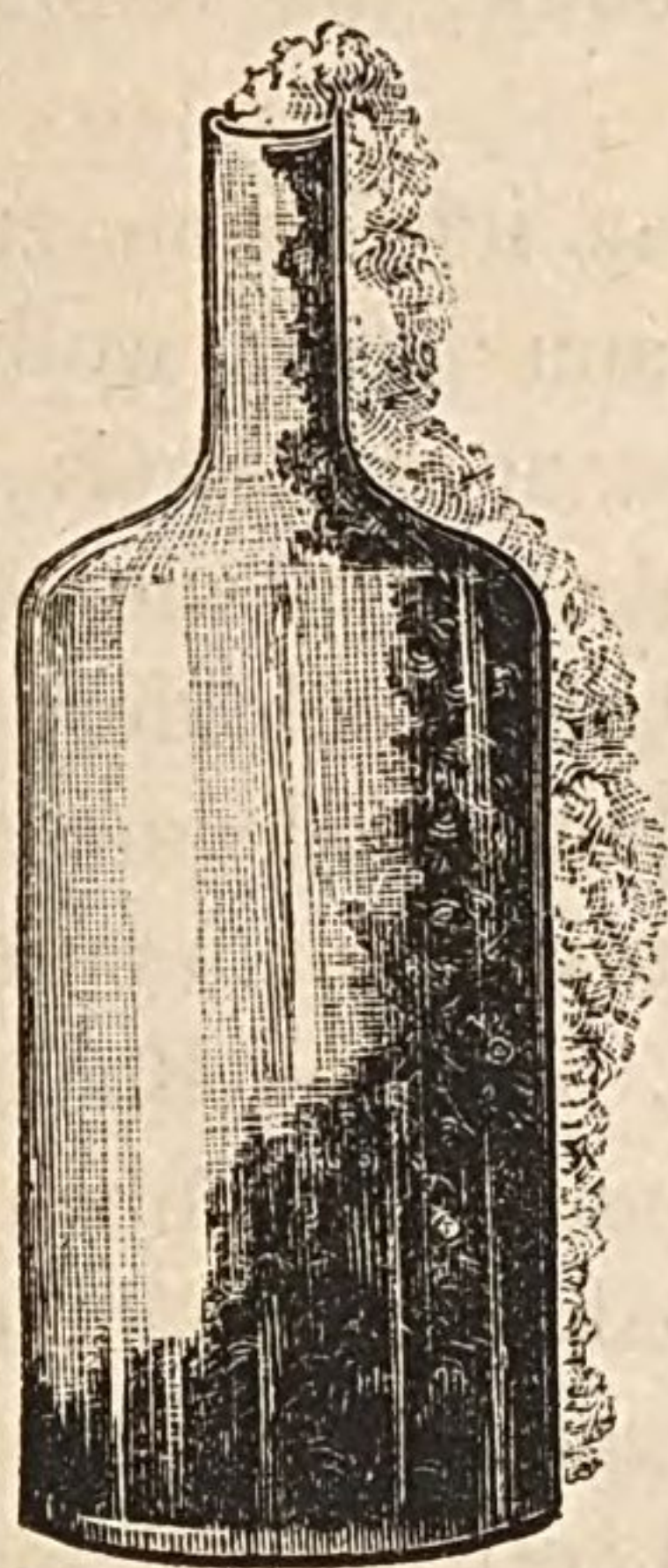
Wir wollen einmal sehen, was diese Krankheit mit anderen Leiden gemein hat. Beobachten wir einen rheumatisch Kranken genau, so finden wir, dass derselbe ebenfalls fiebert und dass die schmerzhaften Teile eine Entzündung und Anschwellung zeigen, auch die Verdauung gestört ist. Wir finden ferner, dass die Entzündung, namentlich bei Gelenkrheumatismus, immer an bestimmten Stellen auftritt. Mit den genannten Erscheinungen sind wir nun der Ursache schon etwas näher gekommen, wir müssen uns zunächst streng an diese drei Erscheinungen Fieber, Entzündung und Verdauungsstörung halten und nachforschen, wie sie zustande kommen. Ich sagte, bei Gelenkrheumatismus treten die Schmerzen immer an bestimmten Stellen auf. Es ist sonderbar, noch nicht ein einzigesmal ist es in meiner ausgedehnten Praxis vorgekommen, dass bei Gelenkrheumatismus der Hauptschmerz sich auf einer anderen Stelle als vor dem Gelenke, von den entferntesten Körperteilen gerechnet, gezeigt hätte, z. B. unterhalb des Knies, nicht oberhalb. Das kann kein Zufall sein, das muss einen Grund haben. Wir wollen sehen, wie es zugeht. Wer meinem letzten Vortrage gefolgt ist, wird sich erinnern, dass Krankheit nichts anderes ist, als das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper, welche durch ungenügende Verdauung in demselben bleiben und sich zunächst im Unterleibe ablagern. Durch Witterungswechsel oder sonstige Ursachen geraten sie in Bewegung und Gärung, und werden nun in den ganzen Körper bis in seine entferntesten Teile getragen. Jede Erregung, jeder Ärger ist imstande, fremde Stoffe, wenn man solche in sich trägt, weiter zu bewegen und in Gärung zu versetzen. Unser ganzes Leben ist ja eine fortwährende Bewegung aller Stoffe. Sind nun hinreichend Krankheitsstoffe im Körper vorhanden, so ist derselbe bis zu seinen äussersten Punkten vollgeladen. Nicht immer führt dies zu den heftigen Heilbestrebungen, d. h. akuten Krankheiten, die wir im letzten Vortrage kennen lernten, bei Erwachsenen sogar selten. Ich erinnere Sie nur an das Beispiel, welches ich Ihnen in meinem zweiten Vor-

trage Seite 29 vorführte, in welchem ich Ihnen gezeigt habe, wie gerade die Tropengegenden mehr der Sitz der akuten Fieberkrankheiten sind, während in unseren kühleren Erdzonen mehr die chronischen Leiden vorherrschen. Die Ursache liegt hier in dem grösseren und geringeren Temperaturwechsel. Ähnlich ist es bei jüngeren und älteren Personen. Erstere werden leichter von akuten Fieberkrankheiten ergriffen als letztere, weil die Lebenskraft bei ihnen eine noch energischere ist als bei letzteren. Derselbe Temperaturwechsel, welcher bei ersteren schon genügt, um ein akutes Fieber heraufzubeschwören, reicht bei letzteren nicht mehr aus, um ihre Lebenskraft derartig anzufachen, dass es zu einem Heilbestreben des Körpers kommt. Tritt nun durch raschen Temperaturwechsel Abkühlung ein, so fangen die Stoffe an, sich nach ihrem Ausgangspunkte zurückzubewegen. Wir wissen, Hitze dehnt alle Körper aus, Kälte zieht sie zusammen. Dieses allgemeine Naturgesetz findet auch am menschlichen Körper seine volle Bestätigung. Ganz deutlich beobachten wir an ihm vermehrte Ausdehnung in der Fieberhitze und umgekehrt können wir die Zusammenziehung der Glieder bei Kälte an Schuhwerk und Handschuhen deutlich merken. Die Zusammenziehung der Gliedmassen übt auf die in ihnen lagernden Fremdstoffe einen Druck aus, der sie in Bewegung bringt und sie veranlasst, sich nach ihrem Ausgangspunkte, dem Unterleib, hin zurückzubewegen. An den Gelenken tritt nun eine Anstauung der Fremdstoffe ein, der Weg ist hier nicht frei, weil die Gelenke der Fortbewegung dieser Stoffe ein Hindernis entgegenstellen. Die Stoffe rufen durch ihr Drängen gegen das Hindernis eine Entzündung hervor, und so entsteht der heftige Schmerz. Weil es ein Rückweg ist, den die Stoffe antreten, deshalb treten die Entzündung und die Schmerzen immer vor den Gelenken auf, also unterhalb des Knies, des Schultergelenkes u. s. w.

Kehren wir nochmals zu meinem Beispiel von den Soldaten zurück, so wird sich uns die Überzeugung aufdrängen, dass die eigentliche Ursache der Erkrankung im Körper

selber ruhen musste, die Witterung dagegen nur den Körper zum Heilbestreben veranlasste, d. h. seinen latenten chronischen Krankheitszustand in einen akuten hitzigen verwandelte. Die Krankheitserscheinungen treten daher nur in den Körpern oder auch nur Körperteilen auf, in welchen genügende Fremdstoffe vorhanden sind.

Will man einem rheumatisch Kranken zu Hilfe kommen, so wäre es falsch, die kranken Stellen ausschliesslich lokal zu behandeln. Nur um die Schmerzen zu lindern, um die



Stoffe dünnflüssig, die Wege für die Krankheitsstoffe transportfähig zu machen, kann man ein lokales Dampfbad geben. Die Fremdstoffe müssen nach und nach sämtlich nach den natürlichen Ausscheidungsorganen geschafft und dort ausgeschieden werden.

Uns ist es also klar, auf welche Weise der Gelenkrheumatismus zustande kommt. Ganz genau so verhält es sich mit jedem anderen Rheumatismus. Wo er auftritt, ob an Schultern, Rücken, Seite, Hals oder Gelenk, immer entsteht er durch Reibung; es muss ein Hindernis, ein Widerstand sein, den die kranken Stoffe (Fremdstoffe) finden. Da nun im Körper die gärenden Stoffe auf Hindernisse stossen, weil nicht wie in der Flasche (s. Fig.) die Gärung

ohne Widerstand vor sich gehen kann, sondern hier Organe wie Nieren, Magen, Herz, Lungen und Gelenke hindernd im Wege stehen, so tritt allenthalben Reibung ein. Diese verursacht bei starker Bewegung Schmerzen. Weil aber die Fremdstoffe an den Organen sich reiben, ablagern und festsetzen, so ist es erklärlich, wie die Organe sich verändern und krank werden müssen.

Jeder Schmerz, jeder Rheumatismus (der spezielle Name ist Nebensache), jedes Stechen, jedes Brennen, jeder Druck entsteht nur durch Reibung; die Reibung ist aber nur durch Bewegung entstanden.

Das wäre das, was ich Ihnen zunächst über die Entstehung des Rheumatismus sagen wollte.

Ich will Ihnen nun zum Beweis der Richtigkeit einige von den vielen Erkrankungen, wie ich sie ja so häufig in meiner Praxis erlebt habe, schildern und Ihnen auf diese Weise die Art der Heilung darlegen.

Anfang dieses Jahres wurde ich zu einer Frau gerufen, die, wie mir der Mann sagte, stark an Rheumatismus litt, namentlich im rechten Beine, dann weiter oben, im Gelenk, im Rücken und am Halse. „Was beabsichtigen Sie nun vorzunehmen, Herr Kuhne?“ das war die Frage, welche mir von ihr gestellt wurde. Die bisherige mehrwöchentliche Behandlung war ohne Erfolg gewesen. Ich bin ja an solche Examina längst gewöhnt, und es war mir nicht schwer, ein solches zu bestehen. Ich sagte und erklärte zunächst, auf welche Weise diese Schmerzen zustande gekommen wären. „Es ist nach meinen Erfahrungen unrichtig, wenn ich an den Beinen, am Halse, am Rücken und an den Schenkeln irgend eine Behandlung vornehmen wollte (Einwickeln mit Watte und dergl.). Alle die Schmerzen, über die die Kranke klagt, sind ein inneres Fieber. Wir dürfen also nicht mit Wärme dagegen vorgehen, und wir müssen die Behandlung da vornehmen, wo die Krankheit herkommt. Die Richtigkeit dieser Methode werden Sie bald sehen.“ — Da die Frau sich selbst nicht behelfen konnte, wurde die Badewanne unmittelbar an das Bett gebracht. Drei

Leute konnten mit Mühe und Not die Frau, die bei jeder Bewegung laut aufschrie, in die Wanne bringen. Eine Wärterin beauftragte ich, der hilflosen Kranken das Reibesitzbad zu verabfolgen. Es dauerte, glaube ich, kaum 15 Minuten, so wurde die Frau, welche anfangs immer jammerte, ruhig. Ich sagte: „Nun, Sie sind ja recht ruhig geworden,“ worauf sie entgegnete: „Die Schmerzen haben nachgelassen.“ — Sie sehen also, wie richtig die Behandlung war. Die Schmerzen im Rücken, in den Schenkeln, im Halse waren so, wie ich es erklärte, zustande gekommen und konnten nur auf diese Weise gehoben werden. In einigen Tagen war die Frau imstande, sich selbst aus dem Bett zu bewegen und die Bäder zu nehmen, nach einigen Wochen konnte sie wieder ihre Arbeit verrichten.

Ein anderer Fall: Ein ältlicher Mann, welcher schon monatelang vergeblich wegen seines Gelenkrheumatismus behandelt worden war, liess mich kommen und fragte, ob ich ihm noch helfen könnte. Ich erklärte, man könne solche Schmerzen nur lindern und heilen, wenn man wisse, wie sie zustande kommen. Es war das linke Bein, welches schmerzte. Die Behandlung wurde in ähnlicher Weise, wie die vorige, vorgenommen, und zwei Bäder genügten, dass der Mann zu Fusse weggehen konnte, während er hergefahren worden war. Warum war es hier nun gerade das linke und nicht das rechte Bein?

Das will ich Ihnen an folgendem Beispiel erklären:

In meinem Fiebervortrag habe ich Ihnen bereits die einseitige Ablagerung der Fremdstoffe an ähnlichen Vorgängen in einer Flasche erläutert, ich wiederhole Ihnen heute die Vorführung dieser Versuche. So viel ist Ihnen jetzt wohl ohne weiteres klar, dass die einseitige Erkrankung von einer einseitigen Aufspeicherung der Fremdstoffe herrühren muss. Nur werden Sie vielleicht noch fragen, worin diese ihre Ursache hat. Wir müssten doch wohl meinen, dass der Körper die Stoffe möglichst verteilen würde, weil er ja dadurch mehr Raum für dieselben gewinnt. Nun, ganz einseitig sind auch

die Ablagerungen in der Regel nicht, aber sie beginnen fast immer auf einer Seite und bleiben auch so lange auf diese beschränkt, bis eine gewisse Überfüllung eingetreten ist, wodurch die Stoffe mehr oder weniger auch nach der anderen gedrängt werden. Die eine Seite bleibt aber lange Zeit mehr belastet. Die Ursache zu dieser einseitigen Ablagerung ist eine rein mechanische, sie hat ihren Grund nur darin, dass die Stoffe dem Gesetz der Schwere folgen. Einige einfache Versuche werden es uns klar machen. Wir nehmen zu denselben zwei Glasflaschen und füllen sie zunächst mit reinem Wasser, verschliessen sie und lassen sie eine Nacht über ruhig liegen. Betrachten wir sie am Morgen, so finden wir keine Veränderung, und wir sehen den Flaschen nicht an, wie sie gelegen haben. Schütten wir nun für die nächste Nacht ein wenig Schlamm in das Wasser jeder Flasche und bringen diese die Nacht über in dieselbe Lage, so ändert sich das Bild am Morgen. Wir sehen den Flaschen, sobald wir sie behutsam vornehmen, sofort an, in welcher Lage sie sich die Nacht über befanden, denn auf derjenigen Seite, auf welcher die Flaschen lagen, hat sich der Schlamm abgesetzt, und oberhalb desselben ist das Wasser ziemlich klar geblieben. Schütten wir für die dritte Nacht noch einen leicht gärenden Stoff hinzu, so wird am Morgen das Bild zunächst dasselbe sein, aber sobald wir die Flasche öffnen und ins Warme bringen, so beginnt im Innern und zwar in der Schlammmasse die Gärung. Sie kommt auf der Seite oben heraus, auf welcher die Flasche gelegen hat (siehe Fig. A und Fig. B). Es ist also keineswegs Zufall, auf welcher Seite die gärenden Massen aus der Flasche herausgären, vielmehr werden sie stets auf derjenigen Seite hinaus- und herunterlaufen, auf welcher sie in der Flasche sich angesammelt und abgelagert haben.

Die Gärung würde übrigens in dem Schlamme auch ohne besonderen Gärungsstoff einmal begonnen haben, nur hinge es dann von den gesamten Witterungsverhältnissen ab, und wir würden vielleicht lange darauf warten müssen. Ein dem

Körper noch ähnlicheres Bild erhalten Sie, wenn Sie sich die gärenden Massen in einer Flasche mit dehnbaren Wandungen fest verschlossen denken. Die gärenden Stoffe bedürfen Raum und den verschaffen sie sich nun, da die Flasche verschlossen ist, durch Ausdehnung ihrer Wandungen.

Diese einfachen Vorgänge gewähren uns ein Bild von den Vorgängen im Körper, die Stoffe lagern sich in diesem unten ab, und es richtet sich buchstäblich nach unserer Lage, die wir während der Nacht einnehmen, auf welcher Seite.

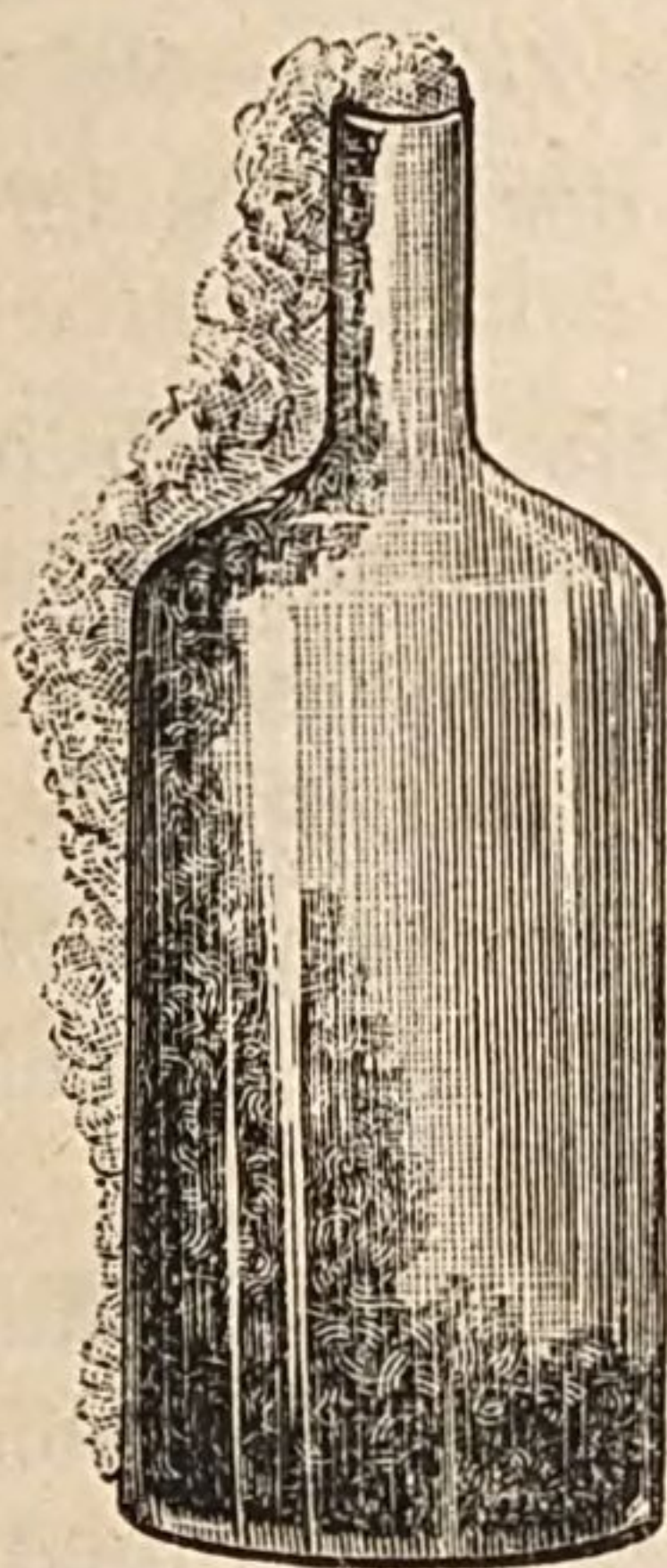


Fig. A.

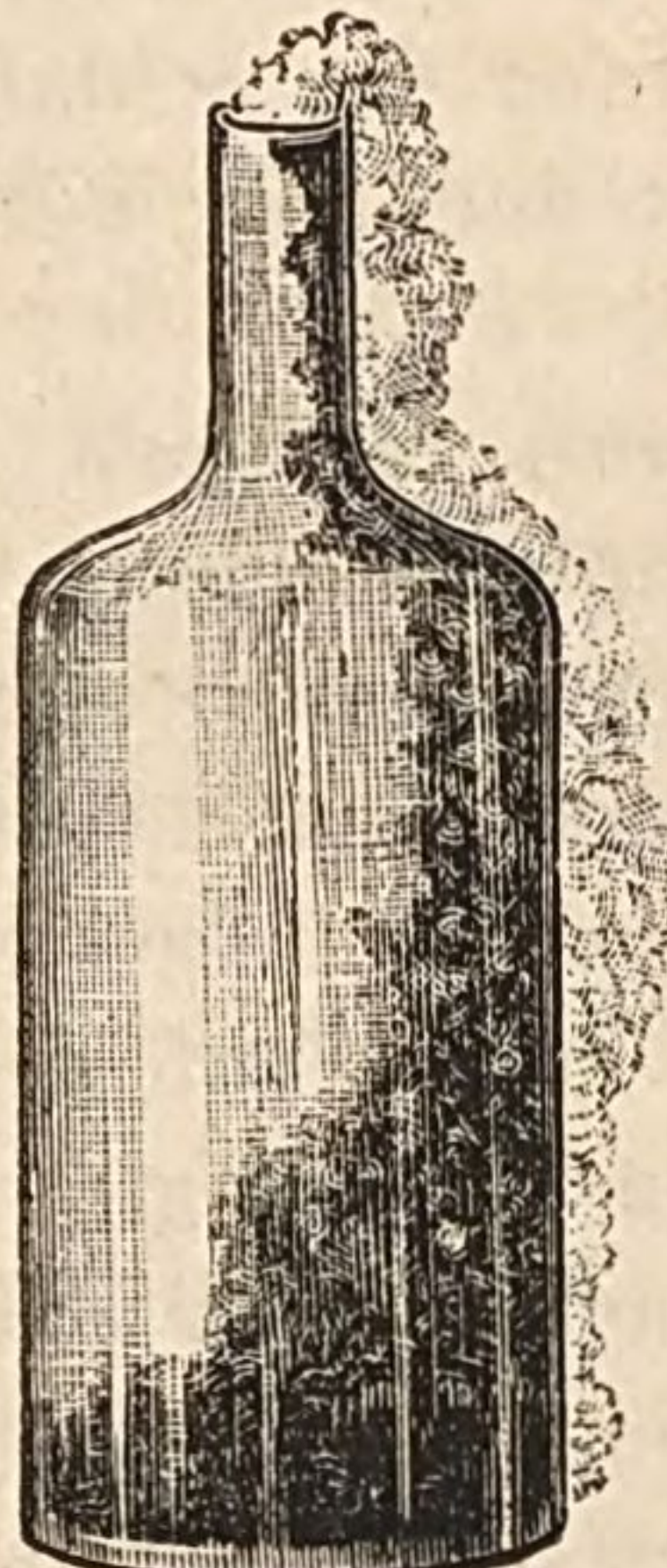


Fig. B.

Einem ganz gesunden Menschen kann man es nicht ansehen, auf welcher Seite er zu schlafen pflegt; bei wem aber der Körper sich mit Krankheitsstoff gefüllt hat, bei dem sieht man es ohne weiteres, denn nach meiner neuen Art der Diagnose ist es ein Leichtes, die grössere oder geringere Belastung des Körpers auf der einen oder anderen Seite des Körpers festzustellen. Wenn die Stoffe dagegen zu sehr überhand genommen haben, dann wird die Verbreitung eine gleichmässiger, dann ist aber der Zustand auch ein derartiger, dass der Betreffende nicht mehr ruhig auf einer Seite liegen kann, sondern sich in unruhigem Schläfe hin- und herwirft.

Wenn nun eine Seite besonders belastet ist, so wird auch diese Seite immer eher erkranken oder doch stärker betroffen werden. Das wird es Ihnen auch erklären, weshalb, wenn jemand mit dem rechten Arm z. B. an einem zugigen Fenster gesessen hat, er manchmal davon gerade Rheumatismus im linken Arme davonträgt.

Die einseitige Ablagerung geht nun im Menschen freilich nicht so rasch von statten, wie in einer Flasche, dazu gehört ein langer Zeitraum, doch können Kinder oft schon einseitig belastet zur Welt kommen, was von der einseitigen Lage der Mutter während des Schlafens zur Zeit der Schwangerschaft kommt, oder auch von der Lage des Kindes im Mutterleibe abhängig ist.

Jetzt wird es Ihnen klar sein, weshalb bei den Eingangs erwähnten Soldaten dieser und jener nur auf einer Seite Zahnschmerzen u. s. w. bekam, desgleichen werden Sie aber auch ohne weiteres einsehen, weshalb mein Patient nur Rheumatismus im linken Beine bekommen hatte, er hatte Jahre lang immer auf der linken Seite geschlafen; daher die einseitige Belastung.

Bald nach diesem Fall wurde ich nach Magdeburg berufen, weil ein ganz aussergewöhnlicher Fall von Rheumatismus vorliegen sollte. Ich folgte diesem Rufe, und ich war, ich muss es gestehen, sehr erfreut, als ich meine alte Beobachtung bestätigt fand und voraussah, dass hier binnen kurzem Erfolg eintreten müsse. Knie- und Fussgelenk waren angeschwollen und schmerzten, der Mann konnte das Bein nicht bewegen. Die Gelenke unterhalb des Knies waren stark entzündet, aber nebenbei war auch oberhalb des Knies die Stelle sehr angeschwollen, so dass der Kranke das Bein nicht gerade machen konnte. Er erzählte, er habe schon viel in seinem Leben durchgemacht, die Krankheit habe ihn in jedem Jahre befallen, aber bei jeder Wiederholung sei sie schlimmer geworden. Der Mann war von oben bis unten vollgestopft mit Krankheitsstoff. Neue Fremdstoffe drängten nach dem Knie, und die alten Stoffe wollten zurück. Es wäre hier

bald Verhärtung eingetreten, und dann wäre die Gicht fertig gewesen. Das kam zum Teil mit daher, dass die Krankheit früher immer örtlich durch Wärme behandelt worden war. Der Zustand hatte sich allerdings geändert, und er war scheinbar immer wieder gut geworden, in Wirklichkeit hatte sich aber die Krankheit nur in eine chronische verwandelt; die Stoffe ruhten, um bei jeder neuen Gärung wieder in erneute Bewegung zu geraten.

Die kranken Stellen wurden nun zunächst durch ein Dampfbad erweicht, die Reibesitzbäder in bedeutendem Masse verlängert.

Der Erfolg trat schon in einigen Tagen ein.

In meine Sprechstunde kam eine Frau, welche stark an Gicht in Händen und Füßen litt. Sie sagte, dass alle vorher angewendeten Mittel keinen Erfolg gehabt hätten. Ich suchte auch dieser Frau klar zu machen, dass ihr Leiden nur eine Folge ihrer ungenügenden Verdauung und Hilfe nur möglich sei, wenn ihre Verdauung eine bessere würde, wenn sie schwitzen und bessere Ausleerungen erlangen könnte. Ich riet, täglich drei Reibesitzbäder zu nehmen und die entsprechende Diät zu befolgen, um nicht neue Fremdstoffe in den Körper gelangen zu lassen. Nach einigen Wochen waren die Gelenke nicht mehr kalt wie früher, sondern hitzig: man konnte in geringer Entfernung die Hitze deutlich fühlen. Die kalten Bäder haben also den Körper nicht etwa erkältet, sondern sogar Wärme erzeugt; sie sollen die Fremdstoffe entfernen und damit die bessere Zirkulation (des Blutes) bewerkstelligen, sodass der normale Blutkreislauf eintreten kann und damit normale Wärme. Nach kurzer Zeit verschwand auch die Hitze aus den Gelenken und natürliche Körperwärme folgte, die Genesung war eingetreten.

Noch ein Fall von Gicht!

In einer Familie, wo ich schon seit Wochen Kinder mit gutem Erfolge behandelt hatte, wurde ich in ein Stübchen gerufen, wo, wie man mir sagte, die Grossmutter weilte. Sie hätte den Wunsch schon immer ausgesprochen, auch mit

mir ein Wörtchen zu reden. „Ich sehe die guten Erfolge bei meinen Enkeln, können Sie mir denn nicht auch helfen? Ich habe grosse Schmerzen und mache meiner Umgebung sehr viel Mühe; seit drei Jahren liege ich im Bette,“ so redete sie mich an. Ich sagte kurz: „Es ist schon möglich, wenn drei Bedingungen eintreten! Diese sind: bessere Ausleerungen durch Darm, Nieren und Haut. Ihre Krankheit ist aus Mangel dieser Ausscheidungen entstanden.“ „Da können Sie Recht haben, Herr Kuhne; ich schwitze nämlich schon seit vielen Jahren nicht mehr und bin eigentlich recht froh darüber; früher schwitzte ich . . . Mit den Ausleerungen ist es auch so: alle vier, fünf, auch sechs Tage; sonst habe ich eine gute Verdauung.“ Sehr oft hört man die Behauptung aussprechen, mein Magen und meine Verdauung sind vorzüglich, nur leide ich an Verstopfung. Ein trauriges Zeichen dafür, wie wenig das Verständnis für eine gute Verdauung vorhanden ist. „Ja, es geht wohl hinein in den Körper, aber nicht regelmässig hinaus. Was sollte aus diesen Stoffen, die in den Körper gebracht wurden, werden? — Die Gicht ist nichts weiter, als die Folge der ungenügenden Verdauung.“ Das schien der 70jährigen Dame einzuleuchten, und sie bat mich, in den nächsten Tagen die Kur zu beginnen. Ich schickte meine Badefrau und ordnete an, in welcher Weise die Bäder vorgenommen werden sollten. Täglich drei Reibesitzbäder musste die Kranke nehmen und darauf ins Bett gebracht werden, damit sie womöglich zum Schwitzen käme. Das Schwitzen trat überraschend schnell ein. Nach jedem Bade schwitzte sie so heftig, dass sie in jeder Nacht zweimal umgezogen werden musste. Wenige Wochen gehörten dazu, um die Frau dahin zu bringen, dass sie ohne Schmerzen aufstehen und in der Stube herumgehen konnte.

Diese Frau hatte Gicht. Die war in erster Linie dadurch entstanden, dass sie keine gute Verdauung hatte, und eine der ersten Folgen dieser ungenügenden Verdauung war Rheumatismus gewesen. „So lange, wie ich mein Geschäft besass, hatte ich immer viel Arbeit, da habe ich nicht be-

sonders auf die rheumatischen Schmerzen geachtet,“ erläuterte mir eines Tages die Patientin, „seitdem ich mein Geschäft aufgegeben habe, da habe ich die Gicht.“ Sie sehen, die Gicht ist entstanden, weil der Rheumatismus nicht beachtet und gehoben worden ist.

Ischias ist auch weiter nichts, als eine Hüftgelenkentzündung, welche auf dieselbe Weise entsteht, wie der Rheumatismus und folglich auch auf dieselbe Weise beseitigt wird.

Wir kommen nun zur Entstehung der kalten Hände und Füße und des heissen Kopfes. Wir alle wissen, dass gerade das Gegenteil richtig sein soll, d. h. der Kopf kühl, Füße und Hände warm sein müssten. Und doch finden wir es so oft umgekehrt. Dass die warme Bekleidung nicht hilft, ist schon vielen klar geworden. Wir wollen nun einmal sehen, wie diese Krankheitserscheinungen zustande kommen. Ich sagte in einem meiner früheren Vorträge, es giebt keine Krankheit ohne Fieber und ohne Fieber keine Krankheit. Es muss also nach meinen Behauptungen der Zustand ein Fieberzustand sein. Dass es beim heissen Kopfe so ist, wird nicht bezweifelt. Die kalten Füße und Hände werden weniger für einen Fieberzustand angesehen. Ich behaupte, dass beides — heisser Kopf und kalte Hände und Füße — auf ein und dieselbe Weise zustande kommt. Wie soll das zugehen? Jedes Kranksein wird bedingt durch das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper. Durch das Fieber, die Gärung, werden diese Stoffe vom Unterleibe nach den entferntesten Teilen des Körpers getragen. Eine Ablagerung an den entferntesten Orten — also beim Körper in Händen, Füßen und im Kopfe — findet statt. Treten die Gärungsstoffe in die Füße und Hände, so finden sie hier einen sehr geringen Widerstand. Die Fremdstoffe lagern sich zunächst in den Zehen, dann in den Füßen und allmählich immer weiter nach oben in den Beinen ab und erschweren die Blutzufuhr und damit die Erwärmung. Ebenso ist es mit den Händen. Bei vielen sind erst nur die Fingerspitzen kalt; bei anderen ist nur der eine Fuss kalt; später, nach einigen Jahren, klagt

man dann auch über die Beine, welche bis ans Knie hinan kalt sind. Nun werden warme Strümpfe angezogen, aber dauernd will auch das nicht helfen. Pelzstiefeln legt man an, aber auch die halten nur eine Zeit lang vor; es kommt die Zeit, wo auch das nicht mehr genügt. Die Füße sind nicht mehr zu erwärmen. Es geht daraus recht klar hervor, wie ja auch bekannt, dass nicht die Kleider den Körper, sondern der Körper die Kleider wärmen soll. Und wenn anfangs die wärmeren Kleider vor dem Kältegefühl doch schützen, so hat dies seinen Grund darin, dass die Hautporen noch etwas ausscheiden, und diese Ausscheidungen von den dichteren Kleidern aufgefangen und zurückgehalten werden. Aber es dauert nicht lange mit dem Schutz der wärmeren Kleider. Sobald die Ausscheidung der Haut und die regelmässige Blutzufuhr zu ihr mehr und mehr aufhört, nützt auch die wärmste Kleidung nichts mehr.

Ganz anders verhält es sich mit dem Kopfe. Das blutreiche Gehirn ist eher imstande, als Hände und Füße, den Fremdstoffen, wenn sie nach dem Kopfe drängen, Widerstand zu leisten. Dadurch entsteht starke Reibung und durch diese wieder Wärme. So ist also das Rätsel gelöst: Genau dieselben Stoffe, welche Füße und Hände kalt machen, machen den Kopf zunächst heiss. Aber auch mit dem heissen Kopf nimmt es ein Ende. Es sind mir genug Kranke in der Praxis vorgekommen, bei denen der Kopf auch schon vollständig kalt war. Also auch hier ist eine Grenze gesetzt. Wenn die Fremdstoffe in hohem Masse nach dem Kopfe drängen, dann hört endlich der Widerstand auch hier auf, und der Kopf wird nun ebenfalls kalt. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Vorstellung kann nur geführt werden durch die Heilung, welche aus einer dieser Vorstellung entsprechenden Behandlung hervorgeht. Will man von dem Kältegeföhle der Hände und Füße und dem Hitzegeföhle des Kopfes befreit werden, so hat man die Behandlung an der Stelle, von der die Gärung ausging, d. h. am Unterleibe, zu beginnen. Die Verdauung muss geordnet werden, dann müssen die Hände

und Füße warm und der heisse Kopf kühl werden. Der kalte Kopf wird anfangs wieder warm und dann normal kühl.

Jetzt komme ich nun zum **Schiefwerden**.

Aus meinen Darlegungen haben Sie gesehen, dass alle bis jetzt Ihnen vorgeführten Krankheitsformen sich auf eine gemeinsame Ursache zurückführen lassen. Vielleicht werden Sie aber trotzdem staunen, wenn ich an Gicht und Rheumatismus die Eingangs bereits genannten krankhaften Veränderungen im Körper, wie hohe Schulter, hoher Rücken, Verkrümmungen, Schiefwerden u. s. w. unmittelbar anreihe. Und doch haben diese, wie ich Ihnen zeigen werde, mit den genannten Krankheiten eine gemeinsame Ursache; nämlich die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen. Häufig treten diese Krankheiten vereint auf. Wenn wir nach den Ursachen der Krankheitserscheinungen fragen, so werden Sie selbst erwidern: Die Veränderungen können nur durch Ablagerung von Fremdstoffen entstanden sein. Darin haben Sie auch das Rechte getroffen. In welcher Weise aber die Ablagerung erfolgte und wie sie allmählich nach einer bestimmten Stelle ihren Weg nahm, das will ich Ihnen an der Hand einiger Abbildungen erläutern. Die Erfahrung zeigt, dass es lange dauert, ehe die Fremdstoffe grosse Auswüchse und Veränderungen am Körper hervorzubringen vermögen; es gehören Jahre dazu. Mitunter schafft sich der Körper auch durch akute Krankheit wieder Luft, und scheidet dabei so viel Fremdstoffe aus, dass die Auswüchse und Körperversänderungen wieder zeitweilig verschwinden, sodass Jahrzehnte vergehen können, bis aus den ersten Anfängen die ausgebildete Verwachsung fertig geworden ist. Dieselben Fremdstoffe also, die bei dem einen Pocken, dem anderen Typhus, dem dritten Diphtheritis u. s. w. hervorrufen, bringen, sobald der Körper nicht mehr die Lebenskraft hat durch akute Fieberkrankheiten sich ihrer zu entledigen, dieses Schiefwerden und die Verkrüppelungen zustande. Die Krankheitsstoffe wählen sich besondere Ablagerungs-Sammelorte, meist solche, wo sie dem Organismus möglichst wenig hinderlich sind, und wo sie

möglichst aus dem fortwährenden Getriebe abseits liegen; so kann die Krankheit selbst, wenn die Ablagerungen an einer Stelle erfolgten, an der keine wichtigen Organe liegen, recht wenig lästig sein. Die äusseren Veränderungen fallen allerdings nach und nach auf, und man sucht nach allen möglichen Erklärungen. Meist soll der Beruf schuld sein, der eine einseitige Beschäftigung verlangt oder eine besondere Angewohnheit, z. B. schiefes Sitzen. Gewiss tragen sie etwas bei, aber sie helfen nur den Weg bestimmen, tragen also nur dazu bei, welche Form die Veränderung annimmt. Bei völlig gesunden Personen können durch einseitige Stellungen nie Verkrümmungen eintreten, sobald sie, dem Gefühle der Ermüdung folgend, dem Körper wieder Zeit zum Ausruhen geben. So oft habe ich beobachtet, wie Landbewohner, welche den ganzen Tag in gekrümmter Stellung arbeiteten, sobald sie sich gelegentlich aufrichteten, eine schöne grade und aufrechte Stellung zeigten. Wären diese Menschen nicht gesund gewesen, ihre Haltung würde sicherlich durch die Fremdstoffe beeinträchtigt worden sein. Im Anfange sucht man Verwachsungen in der Regel mit Hilfe des Schneiders oder der Schneiderin vor anderen Personen zu verbergen, doch auf die Dauer ist dies nicht möglich.

Die Formen der Verwachsung können ausserordentlich verschieden sein und diese Verschiedenheiten werden eben durch Beschäftigung, Gewohnheiten, Lage während des Schlafes und zum grossen Teil durch angeborene Anlage hervorgebracht. Sie werden vielleicht nicht zwei finden, bei denen die Formen ganz gleiche sind, doch kann man gewisse Grundformen unterscheiden, die ich Ihnen in nachstehenden Abbildungen vorführen will.

Fig. A zeigt Ihnen einen annähernd normal gebauten Menschen, bei dem das Ebenmass der Glieder sofort in die Augen fällt. Da ist nichts zu lang und nichts zu kurz, nichts zu dick und nichts zu dünn, alle Gliedmassen bewahren die richtige Proportion. Fig. B giebt ein anderes Bild, Sie erkennen sofort die Veränderungen auf der linken Seite: unten

eine Verlängerung, oben eine Erhöhung des Rumpfes, die erstere war viel früher vorhanden, weil die Fremdstoffe vom Unterleibe ausgehen und daher auch in diesem die Veränderung immer zuerst vor sich geht, und es hat sicher noch Jahre gedauert, ehe sich die Schulter auch hob. Hätten die

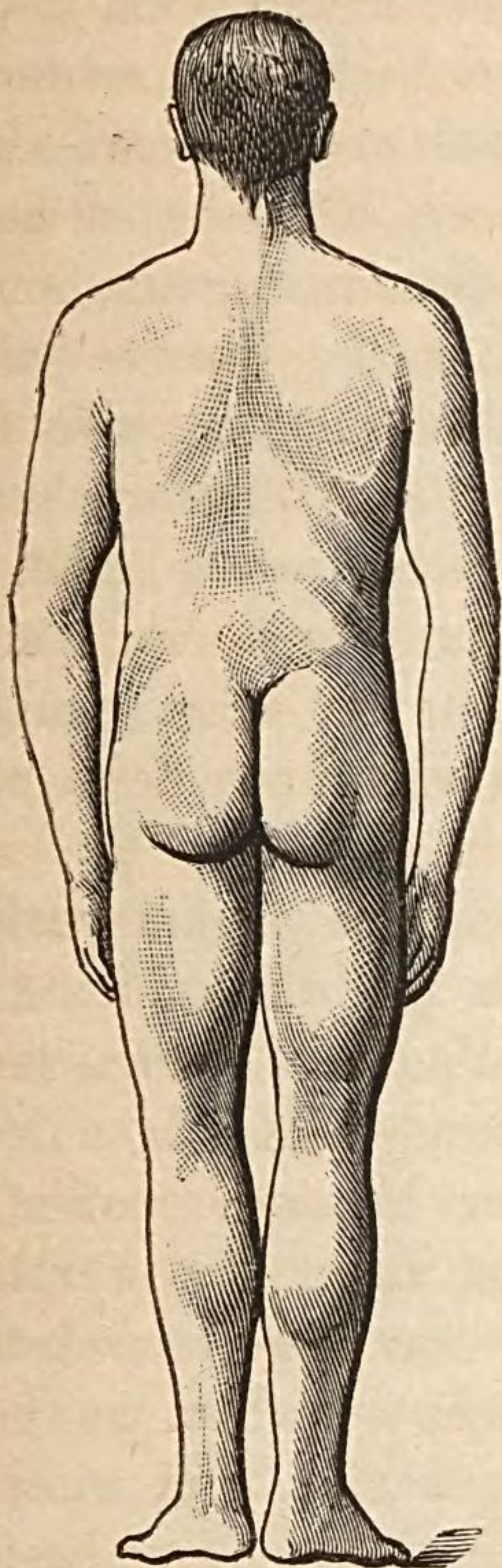


Fig. A.

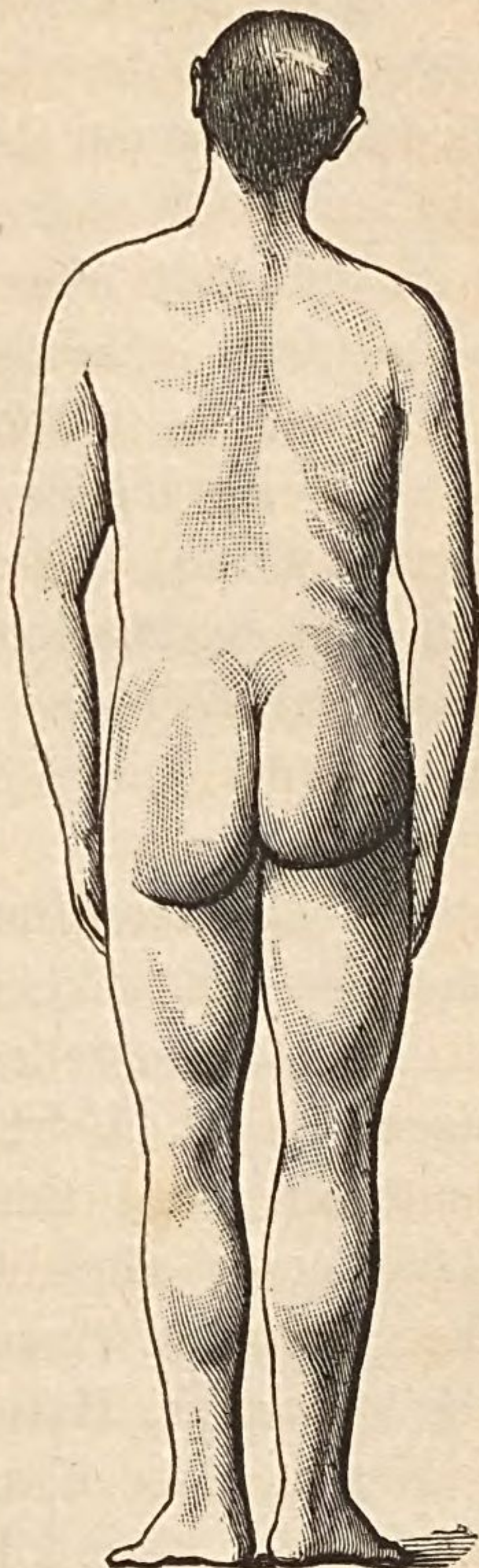


Fig. B.

Angehörigen die untere Verlängerung rechtzeitig gemerkt und die Folgen gekannt, so würden sie gewiss nicht mit der Einleitung einer geeigneten Kur gewartet haben. Freilich einen Vorwurf kann ich niemandem damit machen, denn die bisherigen Heilmethoden waren nicht im entferntesten imstande diese Krankheiten zu heilen, erkannten dieselben meist überhaupt nicht als Krankheiten an. Es war eben ein

Krüppel und damit war die Sache abgemacht; wie aber diese Verkrüppelungen zustande gekommen, aus welchen Ursachen sie hervorgegangen, das hat wohl bis jetzt noch niemand klar erkannt. Meine neue Heilweise steht diesen Kranken nicht mehr so hilflos gegenüber wie die bisherigen Methoden, und der Weg der Heilung durch diese Methode hat in den verschiedensten Fällen den Beweis ihrer Richtigkeit erbracht. Ich habe mir immer erst aus meiner Praxis meine Theorien gebildet.

Die Fremdstoffe waren in diesem Körper eben besonders auf der linken Seite abgelagert, die Ausdehnung war genau hier so zustande gekommen wie in der Flasche mit dehnbaren Wandungen, in welcher die Gärungsmasse nur auf der linken Seite lagerte. Die Stoffe beanspruchen einen vergrößerten Raum, und da sonst kein Ausweg da ist, dehnen sie durch ihr beständiges Drängen gegen die Wandungen dieselben allmählich aus. Liegt nun die Gärungsmasse, wie hier, nur auf der linken Seite, so wird auch diese nur ganz besonders ausgedehnt.

Durch meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, hätte man diese Krankheit bereits in ihren ersten Anfängen mit Leichtigkeit feststellen, und dann die geeigneten Wege einschlagen können, die Ursache dieser linksseitigen Belastung, die Fremdstoffe, aus dem Körper herauszuschaffen. Denn Jahre lang bevor noch überhaupt unten eine Verlängerung des linken Rumpfes eingetreten, war eine vermehrte linksseitige Belastung am Halse schon festzustellen, und nachdem wir die Einheit aller Krankheiten kennen und wissen, dass dies Schiefwerden ebenfalls nur durch dieselben Fremdstoffe hervorgerufen wurde, durch welche bei anderen Typhus, Diphtherie u. s. w. entsteht, ist es ein Leichtes, auch solchen Verkrüppelungen vorzubeugen und sie zu heilen.

Nun, verehrte Zuhörer, Sie haben heute zum erstenmal kennen gelernt, wie das Schiefwerden und die Verkrüppelungen im Körper zustande kommen. Ich will Ihnen nun an weiteren solchen Fällen zeigen, wie alle diese Formen dieselbe Ursache haben.

Fig. C zeigt Ihnen einen Körper, bei dem beide Rumpfsseiten ausgedehnt sind. Sie werden vielleicht zunächst nur das dunkle Gefühl haben, dass der hier dargestellte Körper das rechte Ebenmass vermissen lässt. Ein Vergleich mit Fig. A zeigt Ihnen aber sofort, dass hier der gesamte Rumpf

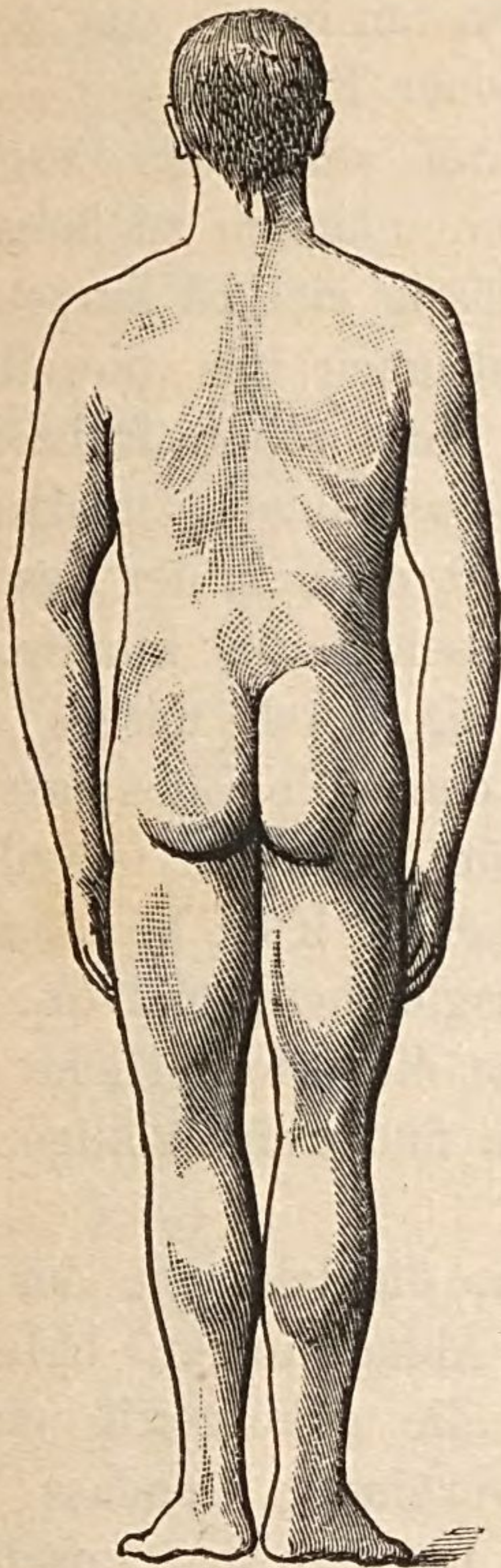


Fig. A.

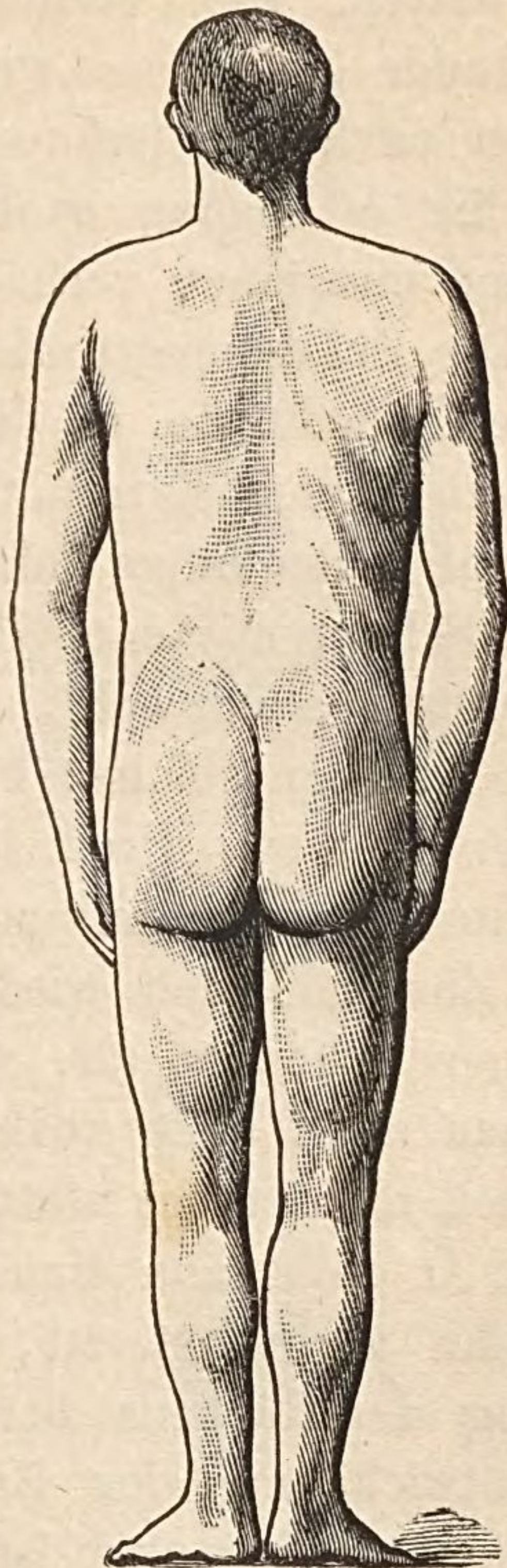


Fig. C.

zu ausgedehnt ist. Namentlich ist das untere Rumpfbende zu lang, weshalb denn die Beine und der Hals zu kurz geworden sind und letzterer beinahe in den Schultern steckt. In diesem Falle hat nicht nur eine einseitige Belastung des Rumpfes mit Fremdstoffen stattgefunden, sondern eine gleichmässige; infolge dessen ist denn auch der ganze Rumpf gleichmässig auf beiden Seiten durch die Stoffe ausgedehnt.

Es kommt in diesen Fällen vor, dass die Stoffe auch durch den Hals nach dem Kopfe drängen und dann ist auch jedesmal eine abnorme Kopfbildung damit verbunden, wie Sie vielfach beobachten können. Ich erinnere Sie hier an das Beispiel von der Flasche, auf die wir einen Gummikopf gesetzt hatten. Die Veränderungen am Kopfe sind ganz ähnlich zustande gekommen wie in jener Flasche.

Aber auch das gerade Gegenteil von dieser Erscheinung können Sie oft genug beobachten, nämlich zu lange Beine und Arme und einen verhältnismässig viel zu kurzen Rumpf dazu. Die Entstehungsursache ist auch hier dieselbe, nur dass die Fremdstoffe in diesem Falle schon frühzeitig den Weg nach diesen Extremitäten einschlugen, weshalb denn der Rumpf schon lange Jahre nicht mehr in der Ausdehnung gleichen Schritt mit den Gliedmassen halten konnte.

Niemand ahnt wohl, dass wir durch unsere einfache Methode in allen solchen Fällen das volle Ebenmass wieder herstellen können. Freilich gehört dazu meistens Jahre langes konsequentes Anwenden meiner Kur, bis diese chronischen Zustände sich wieder ausgleichen, und da, wo der Organismus schon zu alt, wo also die erforderliche Lebenskraft dazu nicht mehr vorhanden, findet eine völlige Heilung dann auch nicht mehr statt.

Fig. D giebt uns eine Form, die leider in der Gegenwart sehr verbreitet ist, die Ablagerungen haben eine Erhöhung des Rückens bewirkt, die gleichzeitig eine normale Entwicklung der Brust verhindert, sodass dieselbe auffallend flach gestaltet ist. Es hat fast den Anschein, als ob das, was hinten im Rücken zuviel, auf der Brust zu wenig ist. Die Brust nimmt sofort an Umfang zu, sobald der Rücken von seiner Last befreit wird. Selbstverständlich war auch hier der Rumpf schon lange vorher stark belastet gewesen, sodass Sie mit dieser Erscheinung stets einen zu starken oder harten Leib verbunden sehen. Mitunter rührt diese Belastung aus den ersten Lebensjahren, oder sie trat schon vor der Geburt ein, und so kommt es, dass wir bereits

Kinder im Alter von 4—5 Jahren mit deutlich gerundetem Rücken und flacher Brust einhergehen sehen. In dieser Zeit ist Hilfe am leichtesten und schnellsten zu bringen, weil ein noch jugendlicher Körper bei unserer Kur oft in einem Monat solche Fortschritte macht, die ein älterer kaum in einem



Fig. D.

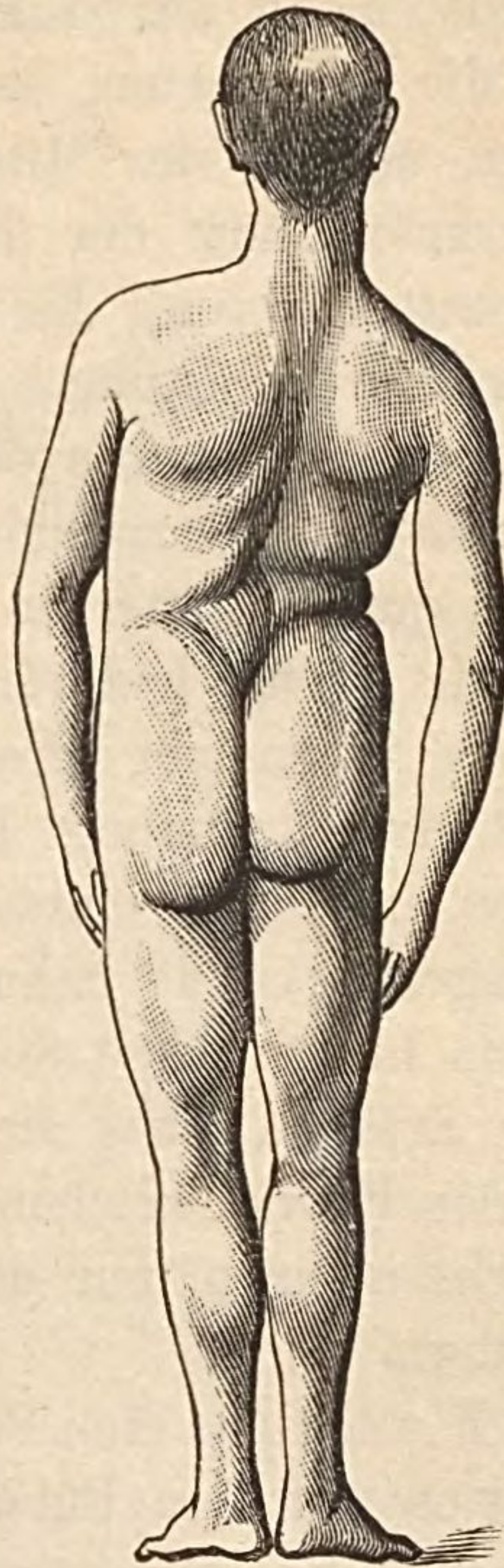


Fig. E.

Jahre erreicht. Es hat dies seinen Grund in der grösseren Lebenskraft der Jugend. Wie man aber dahin gelangen kann, schon die ersten Anfänge dieser Missgestaltungen wahrzunehmen, habe ich Ihnen bereits gesagt: das ist nur durch meine Gesichtsausdruckskunde möglich.

Die Fremdstoffe können mitunter auch einen recht unregelmässigen Weg einschlagen und von einer Seite nach der

anderen und wieder zurück wandern. In Fig. E sehen wir dies dargestellt. Wir nehmen wahr, wie hier die Hauptablagerungen dieser Stoffe besonders auf der linken Seite stattgefunden haben, wie dann aber in der Mitte der freie Weg durch irgend eines der dort lagernden Organe gehemmt ist und nach der rechten Seite hinübergedrängt wurde, dann aber wieder nach der linken Seite herübergeht. Sie sehen deutlich die Ausdehnung der ganzen linken Seite nach unten und oben und in der Mitte den Zug nach rechts herüber. Eine Verkrümmung der Rückenwirbelsäule hat hier auch bereits stattgefunden. Es ist dies eine in ihren Anfängen sicher ererbte Belastung. Wollte man, um das Ebenmass herzustellen, Geradehalter oder sonstige maschinelle Bandagen zum Geradeziehen anwenden, man würde damit nur den Patienten quälen, aber in keinem Falle eine Heilung erzielen. Die Stoffe bedürfen einmal Raum und oft genug ist es mir in meiner Praxis vorgekommen, dass da, wo man z. B. einen krummen Rücken mit Gewalt hereingezwungen hatte, nun auf einmal die Fremdstoffe auf der Brust ihre Ablagerungsstelle nahmen. Man hatte es also wohl erreicht, von hinten diese Stoffe fort zu bekommen, aber nur mit dem Erfolge, dass sie vorn zum Vorschein gekommen waren. Den Raum, welchen die Stoffe brauchten, konnte man ihnen nicht nehmen, nur den Ablagerungsort vermochte man zu verändern.

Fig. F stellt uns eine Person dar, bei welcher die Fremdstoffe mitten auf dem Rücken eine Lagerstätte bezogen und den Körper völlig krumm gedrückt haben. Diese Erscheinung ist seltener, da die Stoffe in der Regel bis nach dem Ende drängen. Zu diesem Fall werde ich Ihnen weiter unten ein schlagendes Beispiel aus meiner Praxis bringen, wie Fig. G und H zeigen, die nach der Natur aufgenommen wurden.

Ihnen allen werden bei dieser Gelegenheit die armen buckeligen Menschen, welche durch diese Verkrüppelung geradezu entstellt werden, in den Sinn kommen. Meist ist eine völlige Verkrümmung der Wirbelsäule mit diesen Fällen ver-

bunden. Fast ausschliesslich liegt hier eine erbliche Belastung vor. Bevor ich aber zu einzelnen Krankheitsfällen übergehe, muss ich noch einer besonderen Verwachsung gedenken. Es kommt oft vor, dass die Stoffe noch durch den Hals dringen und im Kopfe sich ablagern. Ich erwähnte schon früher, wie der kalte Kopf davon herrührt. Bei Kindern führt es leicht zu einer unnatürlichen Ausdehnung des

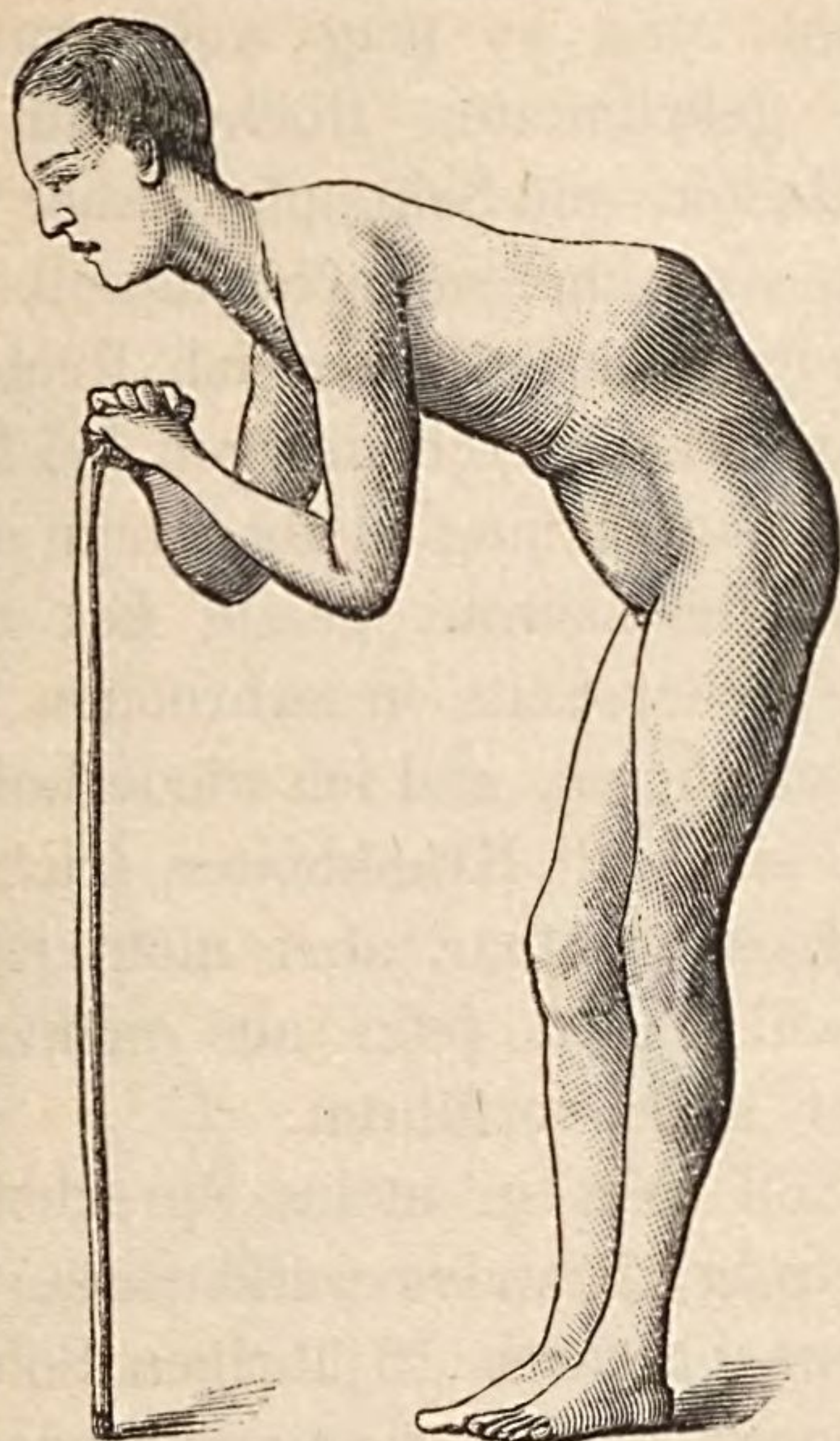


Fig. F.

Kopfes. Der unverhältnismässig grosse Kopf ist immer ein Zeichen schwerer chronischer Krankheit. Sehr häufig tritt eine solche Ausdehnung des Kopfes bereits vor der Geburt ein, die erste Folge davon ist eine schwere Geburt. Das Volk selbst hat aber auch bereits beobachtet, dass Kinder mit grossem Kopfe leicht sterben. Heute haben Sie den Grund erfahren, den Ihnen bisher noch niemand dürfte gesagt haben. Die Erklärung dieser Belastung habe ich Ihnen bereits früher an der Flasche mit Gummikopf gegeben.

Der Beweis für die vorgebrachten Behauptungen

kann immer wieder nur durch die Heilung erbracht werden, die sich auf diese Theorien gründet. Freilich ist allen meinen Theorieen, wie ich Ihnen bereits sagte, die Praxis vorausgegangen, und erst aus dieser und meinen vielen Beobachtungen sind sie entstanden. Eine Reihe solcher Heilungen sind thatsächlich unter meiner Leitung erfolgt. Die Kur war dieselbe, wie bei den früher genannten Krankheitserscheinungen, und es mag wohl wunderbar klingen, wenn ich einen gekrümmten Rücken auf dieselbe Weise heilen will wie Husten und Schnupfen, aber wie kann ich es anders, wenn die Krankheitsursache dieselbe ist? Die That-sachen haben auch bewiesen, dass ich Recht habe, denn es schwinden alle Krankheitserscheinungen bei beharrlich durchgeführter Kur. Voraussetzung bleibt nur in allen Fällen, dass der Körper noch Lebenskraft genug hat und die Nerven-verbinding nach keiner Seite unterbrochen ist, um den Heilungsprozess vorzunehmen, und ich wiederhole, was ich schon früher sagte: Es sind alle Krankheiten (richtiger die Krankheit in allen Formen) heilbar, aber nicht jeder Kranke.

Doch ich will Ihnen jetzt aus meiner Praxis einige Heilungen solcher Fälle vorführen.

Im Jahre 1889 kam in meine Sprechstunde eine Frau Hofmann aus Leipzig, Brandvorwerkstrasse 38, und brachte in einem Kinderwagen ihren 13jährigen Sohn gefahren, der wegen einer schmerzhaften Verkrümmung des Rückgrats, auf dem sich, wie in Fig. G (Fig. G und H wurden nach der Natur aufgenommen) ersichtlich ist, ein bereits erheblicher Buckel gebildet hatte. Nur mit grösster Mühe konnte der Knabe an zwei Stöcken gehen und musste meistens gefahren werden. Ich fragte nun die Frau, was sie denn früher bereits dagegen angewendet hätte. Sie erzählte mir nun, dass das Leiden schon über zwei Jahre so störend sei, dass sie sich veranlasst gesehen hätte, ärztliche Hilfe zu suchen. Ein hiesiger Professor Dr. med. B. Sch. hatte den Knaben operiert und mit Streckbett, Eisenschienenverband und anderen Zwangsmitteln erbärmlich gequält, aber ohne jeden Erfolg.

Medizinische und chirurgische Hilfe konnte hier nichts helfen, das hatte Frau H. deutlich erfahren, weshalb sie denn längere Zeit das Kind mit Hausmitteln weiter behandelte, bis sie zu mir kam. Ich erklärte ihr, wie hier die Krankheitsstoffe sich in dem Buckel eine Ablagerungsstätte ausgesucht hätten und dass man, wenn das Leiden geheilt werden solle, allein auf Beseitigung dieser Stoffe bedacht sein müsse. Das leuchtete

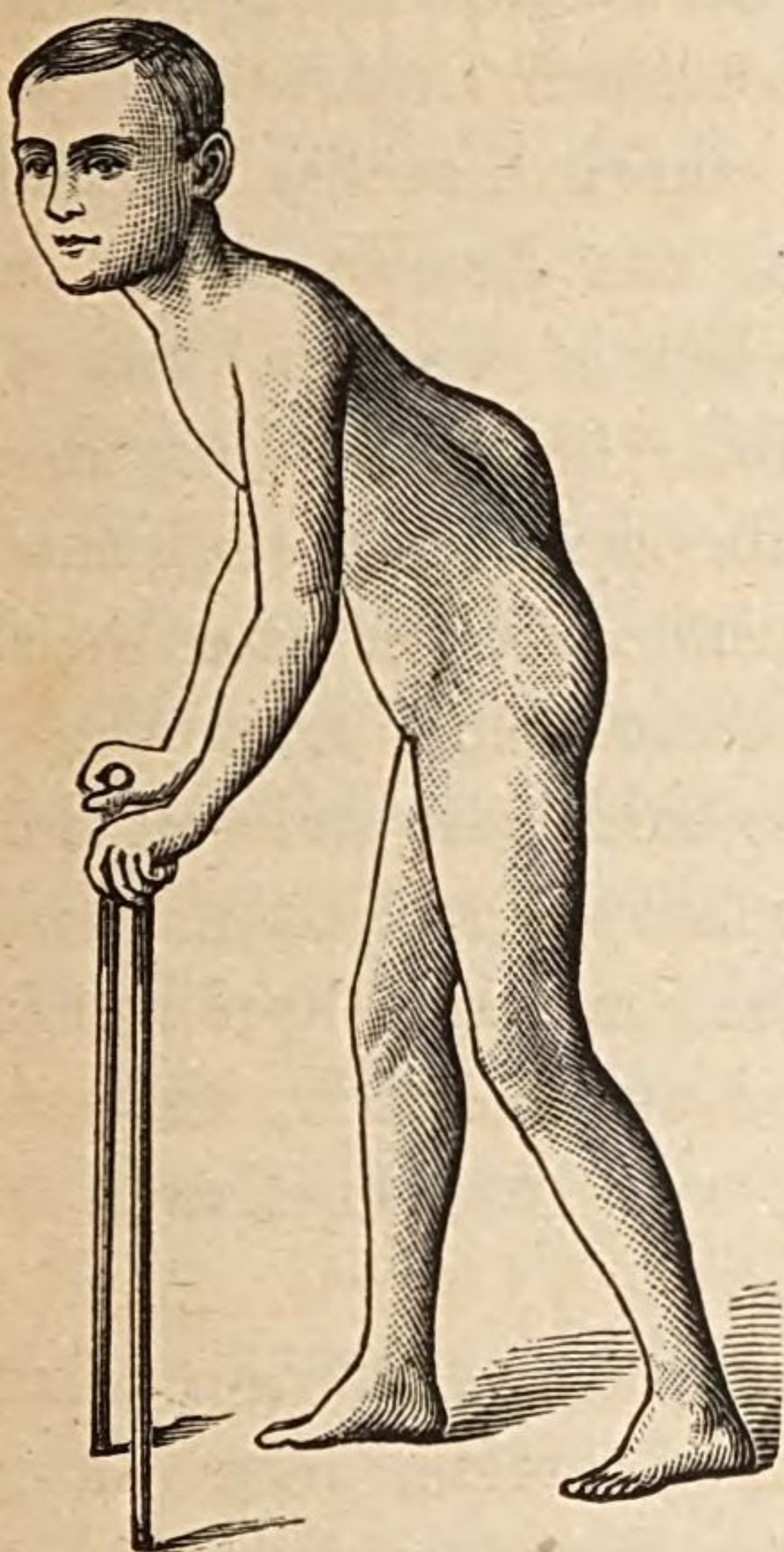


Fig. G.

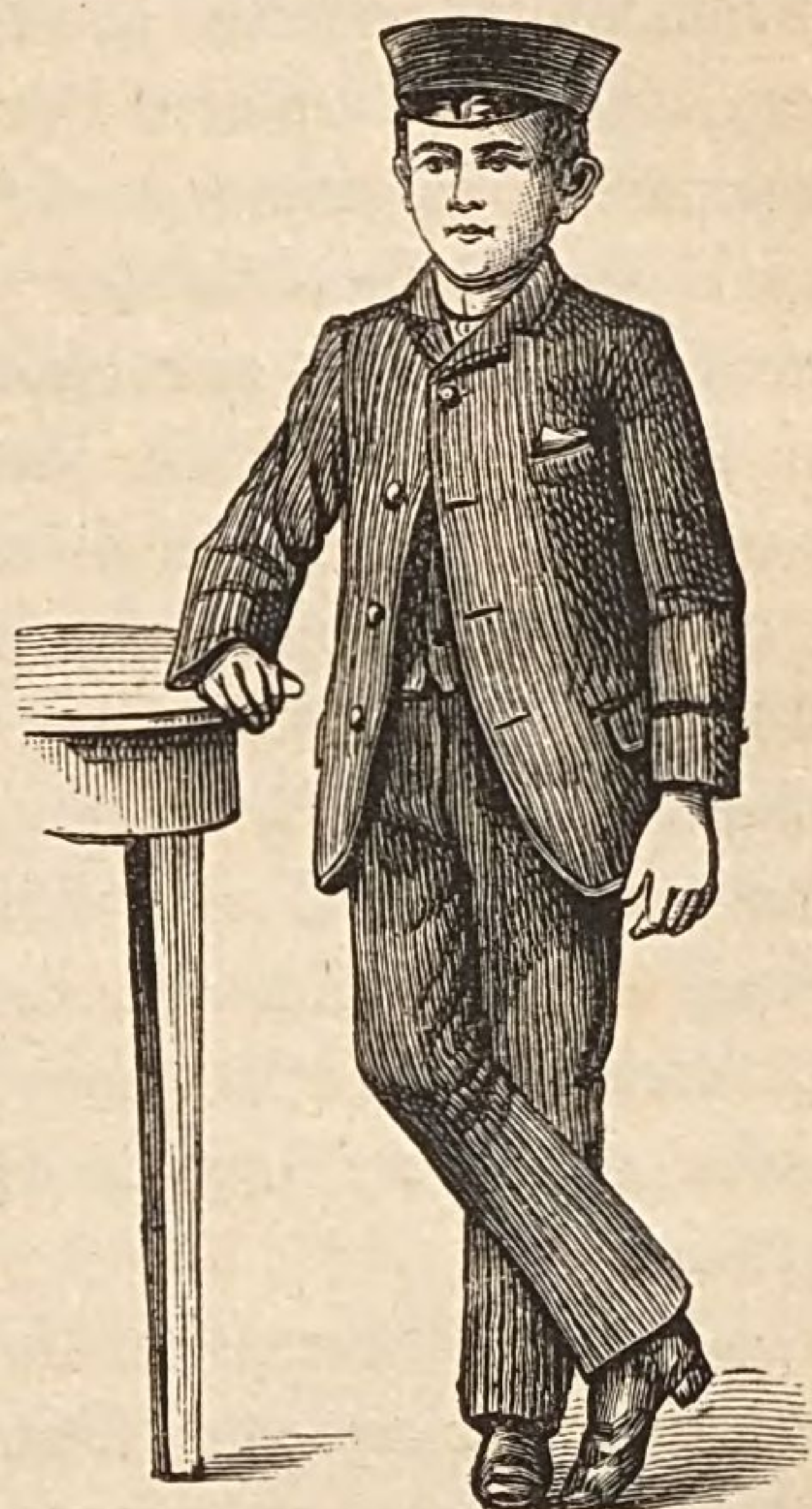


Fig. H.

ihr ein und noch am selben Tage wurde meine Kur begonnen. Der Knabe nahm täglich drei Reibesitzbäder von je halbstündiger Dauer neben völlig reizloser Kost, und es musste dafür gesorgt werden, dass das Kind möglichst viel im Freien ausserhalb der Stadt sein konnte. Bei dem noch jugendlichen Körper traten die Fremdstoffe ausserordentlich rasch ihren Rückweg an, sodass der Erfolg ein überraschender war. Nach acht Tagen brauchte das Kind nicht mehr gefahren zu werden, sondern konnte allein mit seinen beiden Stöcken gehen. Nach weiteren vierzehn Tagen waren bereits

beide Stöcke überflüssig, und die Haltung war eine viel geradere geworden. Noch zwei Wochen Kur, und der Knabe konnte wieder die seit längerer Zeit versäumte Schule besuchen. Ein halbes Jahr hat das Kind nun diese Kur durchgesetzt und ist dadurch soweit gekommen, dass es wieder völlig gerade gehen kann, wie Fig. H zeigt, die ebenfalls nach der Natur aufgenommen wurde. Wenn ich nun behaupte, dass die Fremdstoffe, welche das Leiden hervorbrachten, dieselben waren, welche bei anderen Pocken, Scharlach, Diphtherie u. s. w. hervorriefen, so mussten sie auch durch dieselbe Methode, nämlich die Reibesitzbäder u. s. w. zur Ausscheidung und dadurch der Körper zur Heilung gebracht werden, und das habe ich den Eltern an ihrem Sohne bewiesen. An demselben Tage, an welchem dieser Knabe in meine Sprechstunde kam, war auch eine Frau mit abnormen Blutverlusten (siehe S. 206) und ein Mädchen von neun Jahren mit grauenhaften Flechten (siehe S. 188) bei mir, welche beide alle anderen Heilmethoden bis ins TZ vergeblich durchprobiert hatten. Beide machten dieselbe Kur wie der Knabe, und alle drei wurden durch dieselbe geheilt, das war aber nur möglich, wenn die Ursache aller drei Leiden dieselbe war, was hierdurch bewiesen ist.

In einem anderen Falle gelangte ein Fünfziger durch vierjährige konsequente Durchführung meiner Kur dahin, dass sein zu langer Rumpf und der damit verbundene zu kurze Hals und die kurzen Beine wieder ausgeglichen wurden. Von Vierteljahr zu Vierteljahr kam es bei diesem Herrn so, dass seine Beinkleider immer wieder zu kurz wurden, während die Schultern des Rockes in die Höhe standen. Stets war er genötigt, seine Kleider demgemäss immer wieder und wieder bei seinem Schneider verändern zu lassen, bis sein Körper wieder ziemlich normal ausgeglichen war.

Nach allen diesen Ausführungen hoffe ich nun, dass Ihnen die Einheit aller Krankheiten, d. h. ihre einheitliche Ursache, verständlich geworden ist. Die Beweise können Sie täglich in meiner Praxis dafür kennen lernen.

Bevor ich nun dies Thema abschliesse, will ich Ihnen noch etwas über meine neue Diagnose, die Gesichtsausdrucks-kunde, mitteilen, weil dieselbe noch so vielseitig missverstanden wird, obgleich sie genau so einfach und natürlich ist wie alle meine anderen Entdeckungen.

Der Umstand, dass viele meiner Patienten erst bei mir gewissermassen als letztem Rettungsanker Hilfe suchten, nachdem sie alle anderen Heilmethoden erfolglos erprobt hatten, hat mir oft einen tieferen Einblick in die Diagnose der gelehrten Herren verschafft, als vielen wohl lieb sein mag. Dazu nur einige Beispiele. In meine Sprechstunde kam einst ein grosser starker, nach der allgemeinen Ansicht blühend aussehender Mann und klagte mir, dass er völlig arbeits-unfähig sei. Alle Ärzte (und er hatte deren viele konsultiert) hatten ihn genau untersucht, beklopft, befühlt und behorcht und hatten ihm schliesslich erklärt, er wäre völlig gesund, sie könnten keine Krankheit an ihm finden, er bilde sich dieselbe nur ein. Er solle nur eine Reise machen, damit er auf andere Gedanken käme, und er würde dann sein Leiden nicht mehr merken. Gesagt, gethan; aber geholfen hatte dies Mittel nichts, und so war er zu mir gekommen. Ein Blick auf seinen Hals und Kopf und noch einer bei Drehung des Kopfes nach rechts und links zeigten mir deutlich die schwere Belastung dieses Körpers mit Fremdstoffen, von denen der ganze Mann über und über angefüllt war. Ich verordnete meine übliche Kur und nach sechs Wochen hatte er so viel Fremdstoffe herausgeschafft, dass ich von ihm die freudige Mitteilung erhielt, er könne nun wieder den ganzen Tag hintereinanderweg arbeiten. Sie sehen, welche Diagnose hier zutreffender war. Solche Fälle, wie dieser, wo die betreffenden Patienten allseitig für gesundheitsstrotzend gehalten werden, obgleich sie sich selber schwer krank fühlen, und wo sie sich nur schwer dazu entschliessen mochten, einen Arzt zu konsultieren, weil sie aus wiederholter übler Erfahrung sich vor dem Vorwurf der nur eingebildeten Krankheit fürchten, kommen mir fast täglich in der Praxis vor, so dass ich gerade

von dieser Seite die Unzulänglichkeit der bisherigen Diagnosen genügend kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

In einem anderen Falle kam ein 18jähriges Mädchen zu mir, welche stark an Bleichsucht litt. Die Ärzte hatten ihr gesagt, sie hätte nur etwas Bleichsucht, sonst wäre sie aber ganz gesund, sie solle nur Eisen einnehmen, dann würde sich ihr Leiden schon heben. Nun gut, Eisen hatte sie eingenommen, aber gewichen war die Bleichsucht in keiner Weise. Durch meine Gesichtsausdruckskunde stellte ich nun fest, dass von dem „ganz gesund“ neben der Bleichsucht keine Rede sein konnte, denn auch dieser Körper war stark mit Fremdstoffen belastet. Alle die feinsten Blutgefäße, welche das Blut bis an die äusserste Haut heranzuführen sollen, waren derartig durch diese Stoffe verstopft, dass das Blut nur ungenügend bis zur äusseren Haut zirkulieren konnte, weshalb dieselbe fahl, bleich und tot aussah. Der Grund dieses Leidens aber war eine schon seit langen Jahren ungenügende Verdauung, was mir die Patientin denn auch zugab. Dabei will ich noch bemerken, wie gerade eine normale Verdauung leider den allermeisten Menschen unbekannt ist und die Bedeutung einer solchen fast nirgends voll gewürdigt wird. Diese Erfahrung mache ich täglich in meiner Praxis. Ich verordnete diesem Fräulein dieselbe Kur wie dem vorigen Patienten, und bereits nach mehreren Monaten war dies Leiden beseitigt und das Aussehen des Mädchens ein völlig verändertes. Sie sehen, wie die Diagnose der Schulmedizin hier ebenfalls nicht im stande war, den Krankheitszustand richtig zu erkennen. Denn die Bleichsucht war nur eine äussere Erscheinung der Erkrankung, diese selbst aber wurde durch die Fremdstoffe hervorgerufen, und diese waren wieder durch die ungenügende Verdauung im Körper zurückgeblieben. Das alles stellte ich mit einem Blick auf Kopf und Hals der Patientin fest, während es den Herren Vertretern der Schulmedizin völlig entgangen war (vergl. S. 194).

Ein weiterer Fall: Zu mir kam eine Frau, siehe Seite 169, welche an der hartnäckigsten Verstopfung litt. Kein Mittel

wollte mehr helfen, und der Arzt hatte ihr gesagt, sie sollte sich nur zufrieden geben, selbst ganz gesunde Leute litten an Verstopfung, das müsse von selber wieder besser werden. Ich stellte fest, dass die Frau stark mit Fremdstoffen belastet sei, die besonders im Leibe eine heftige chronische Fieberhitze erzeugten, welche alle Schleimabsonderungen der Eingeweide austrocknete und den Kot fast verbrannte, so dass derselbe fest und trocken in den Därmen steckte. Ich verordnete meine Kur, und in ganz kurzer Zeit schon, nach den ersten Bädern, wurde die innere Hitze nach aussen abgeleitet und Stuhl trat ein. Auch in diesem Falle sehen Sie wieder deutlich die völlige Unzulänglichkeit der bisherigen Diagnose. Ich möchte fast behaupten, es giebt keinen unheilvolleren und doch verbreiteteren Irrtum als den, dass auch ein völlig gesunder Mensch an Verstopfung leiden könne. Wie weit ist diese Krankheitserkenntniss vom rechten Wege abgewichen! so weit, dass sie eigentlich nichts mehr sieht, als was auch jedes Kind sehen kann, nämlich nur äussere Erscheinungen, deren Bedeutung ihr fremd ist. Eine Verdauungsstörung ist, wie ich behaupte, die Mutter aller Krankheiten.

Ein tüchtiger Arzt sagte mir einst, er hätte sich bei den vielen anatomischen Untersuchungen der Leichen oft darüber den Kopf zerbrochen, wie der Verstorbene gerade an der oder der Krankheit gestorben sein konnte. Alle Körperteile und Organe waren im Inneren völlig richtig und unverändert zu sehen, nirgends aber eine Spur von Krankheit. Ich sagte ihm darauf, dass der Unterschied zwischen seiner Diagnose und der meinigen eben darin bestehe, dass die Mediziner vorzugsweise an toten Körpern durch Sektionen zu lernen bestrebt seien, während sich meine Wissenschaft nur auf die Vorgänge an den lebenden Körpern erstreckte und deren Bedingungen und Störungen zum Studium habe, dagegen alle Beobachtungen am Leichnam für mich wertlos seien. Zum besseren Verständnis führte ich ihm folgendes Beispiel dafür an. Jemand geht sich eine Nähmaschine kaufen. Er sieht eine ganze Anzahl der schönsten Maschinen stehen und sucht sich eine davon aus.

Von aussen findet er keinen Tadel, alles sieht sauber gearbeitet aus bis ins kleinste Détail. Da macht ihn sein Freund darauf aufmerksam, die Maschine könne im ruhenden Zustande so gut aussehen wie sie wolle, jeder Fehler daran werde erst ersichtlich, wenn sie gehe. Beim Gehen genügt auch der sonst völlig unsichtbare Fehler, um die ganze Maschine wertlos zu machen, er solle sie daher lieber beim Gehen prüfen. Genau so ist es mit der Erkenntnis der Vorgänge im menschlichen Körper. Ist derselbe tot, so kann man ihm oft nicht im geringsten ansehen, wo es ihm fehlte. Am lebenden Körper da macht sich jede Unregelmässigkeit sofort bemerkbar. Wer daher diese Unregelmässigkeiten (die Krankheit in allen Formen und ihre Erkenntnis) studieren will, kann das nicht am Leichnam durch Sektionen, sondern nur durch Studien am lebenden Körper erreichen. Ein solches Studium aber ist meine Gesichtsausdruckskunde.

Nachdem ich nun die Einheit der Krankheitsformen unwiderleglich bewiesen habe, wird es Ihnen einleuchten, dass die bei der Schulmedizin übliche Diagnose nach Namen und Sitz der Krankheiten völlig überflüssig und für die Heilung gänzlich wertlos ist, sogar leicht zu Irrtümern führen kann. Es kommt vielmehr nur darauf an, zu bestimmen, ob ein Körper überhaupt gesund oder krank, das heisst, ob er von Krankheitsstoffen frei oder damit belastet ist, und in welcher Weise diese Belastung vor sich gegangen, und wie lange die Zeit derselben gewährt hat, um die zur Heilung erforderliche Zeit einigermaßen bestimmen zu können.

Meine Heilfaktoren.



Dampfbad. Rumpfbad. Reibesitzbad.

Aus den vorigen Auseinandersetzungen werden Sie ersehen haben, wie ich alle Krankheitserscheinungen auf eine einzige Grundursache zurückführe. Diese Einheit der Krankheit bedingt aber auch ihre einheitliche Behandlung und ich will Ihnen jetzt in Nachstehendem eine eingehende Beschreibung meiner einheitlichen, höchst einfachen Heilfaktoren, welche nur in verschiedenartigen Bäderanwendungen bestehen, geben.

Das Dampfbad. Das Dampfbad ist das probateste Mittel zur Herstellung der Hautthätigkeit, die zur vollen Gesundheit unerlässlich ist, bei Gesunden aber von selbst in normaler Weise vor sich geht.

Lange Zeit habe ich daher nach einem einfachen, praktischen Apparate gesucht, der in jeder Familie und zwar auch bei schweren Krankheitsfällen Verwendung finden kann. Das führte mich zur Herstellung dieses „Zerlegbaren Dampfbade - Apparates“. Derselbe beansprucht beim Aufbewahren kaum den Raum eines Zimmerstuhles und seine Handhabung bedarf keiner besonderen Fertigkeit.

Erforderlich dabei sind eine grosse Decke, einige Töpfe und eine kleine Wanne (Rumpfbadewanne) oder ein Fass. Man kann auf dem Apparate den ganzen Körper und jeden einzelnen Körperteil besonders dampfen, und dies ist ein wichtiger Vorzug.

Hat man den Apparat in umstehender Weise aufgestellt (siehe Fig. A), so bringt man in drei bis vier Wassertöpfen im gewöhnlichen Kochofen Wasser zum Sieden oder noch

besser, man wendet die von mir hierzu konstruierten Dampftöpfe an.

Man fülle die Töpfe der Bequemlichkeit wegen nicht ganz voll.

Der Kranke lege sich, sobald das Wasser kocht, vollständig entkleidet, zuerst am besten in der Rückenlage, auf den Apparat und überdecke sich mit einer wollenen Decke, die auf beiden Seiten frei soweit herunterhängt, dass sie das Entweichen des Dampfes hindert. Anfangs wenigstens ist auch der Kopf mit unter die Decke zu bringen. Eine zweite Person stellt die Töpfe unter die Bank, indem die Decke

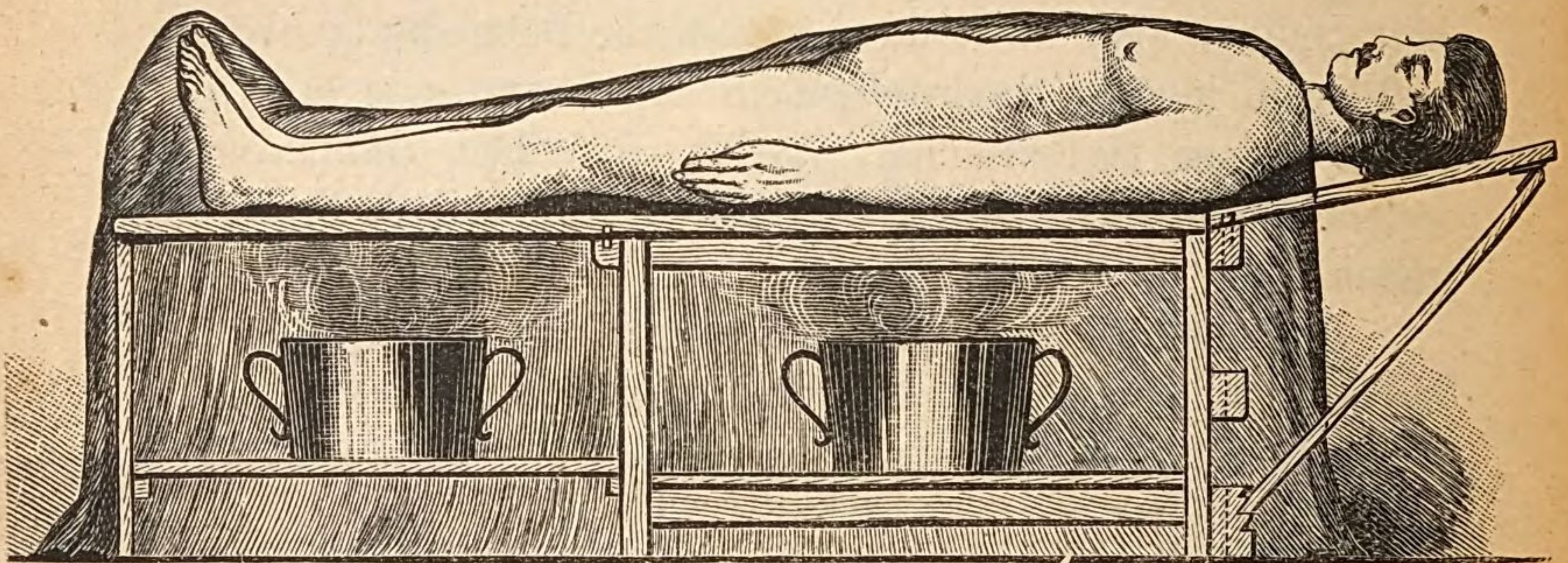


Fig. A.

etwas gehoben wird; die Hitze reguliert man nach Bedürfnis, indem man den Topfdeckel mehr oder weniger lüftet und so mehr oder weniger Dampf entweichen lässt. Bei grossen Personen nehme man drei Töpfe, bei kleineren zwei, bei Kindern genügt einer; ein Topf bleibt im Ofen zurück. Den ersten, bei kleinen Kindern also nur den einen, stelle man in die vordere Abteilung unter die Kreuzgegend, den zweiten unter die Füße und den dritten, wo ein solcher nötig ist, etwa vor den ersten unter den Rücken.

Sobald die Dampfentwicklung nachgelassen (in etwa zehn Minuten), bringe man den noch im Ofen befindlichen Topf an Stelle des ersten und diesen zurück in den Ofen. Unter den Füßen ist eine Erneuerung nicht nötig. Durch

Gebrauch der extra konstruierten Dampftöpfe erledigen sich diese Vorschriften von selbst. Ein Wechsel ist alsdann nicht mehr nötig, und alles Genauere ergibt die sorgsam ausgearbeitete Gebrauchsanweisung, welche stets den Apparaten beigegeben wird.

Nach zehn bis fünfzehn Minuten mag sich der Badende umwenden, damit Brust und Unterleib energischer erwärmt werden. Sollte der Schweiss nicht schon vorher ausgebrochen sein, so wird er sich jetzt in ergiebigster Weise einstellen



Fig. B.

und zwar so, dass Kopf und Füße gleichzeitig zu schwitzen beginnen. Bei Kindern ist oft gar keine Erneuerung des Topfes nötig. Solche, die schwer in Schweiss kommen, mögen ja den Kopf zugedeckt halten; es wird dies nicht zu lästig werden und ist notwendig, um auch den Kopf zum Schwitzen zu bringen.

Man kann nach Belieben eine viertel bis eine halbe Stunde fortschwitzen und die Töpfe ganz nach Wunsch erneuern lassen oder nicht. Körperteile, die besonders reich mit Gärungsstoffen belastet sind, kommen schwer in Schweiss, und der Kranke verlangt an

diesen Stellen von selbst grössere Wärme. Dies Verlangen erfülle man stets, gerade dadurch werden mittels dieser Dampfbäder so grosse Heilerfolge erzielt.

Wenn das Dampfbad verlassen wird, ist eine Abwaschung mit kaltem Wasser durch ein Rumpfbad (siehe Fig. *D*) unbedingt erforderlich. Je wärmer der Körper ist, desto weniger fühlt er die Kälte. Derselbe ist, sobald er schwitzt, nicht aufgeregter, nur die Haut ist gründlich erwärmt; darum scheue man ja nicht vor der Waschung zurück. Der

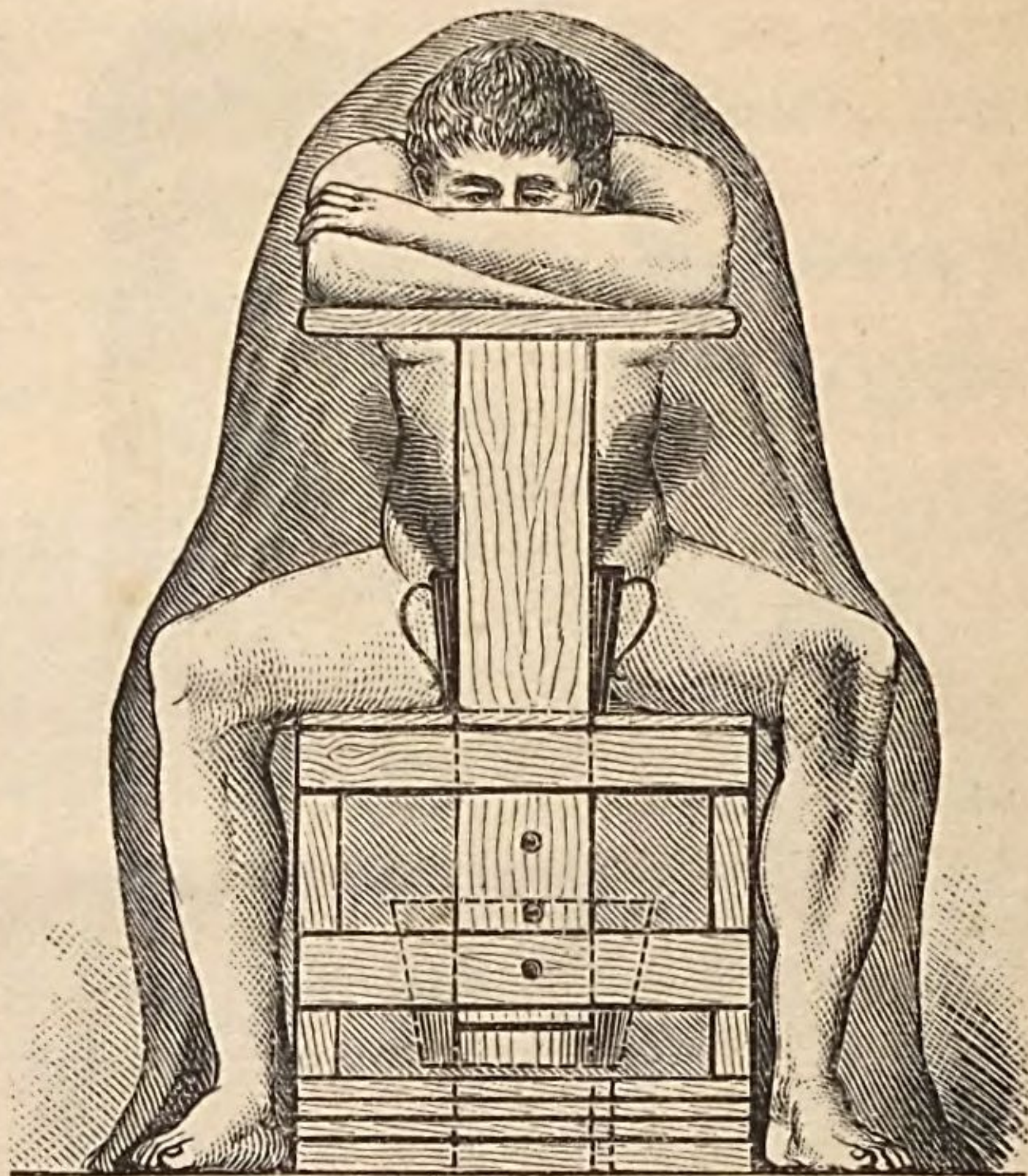


Fig. *C*.

Stahl, der durch Feuer in Glühhitze gebracht wurde, muss in kaltes Wasser getaucht werden, um die notwendige Härte zu empfangen und nicht weich und unbrauchbar zu werden; ähnlich verhält es sich mit dem menschlichen Körper. Alles heftige Frottieren desselben ist jedoch zu vermeiden.

Nach dem Rumpfbade ist für Wiedererwärmung, wömmöglich Schweisserzeugung zu sorgen, wenn möglich durch Bewegung in freier Luft, sonst durch gute Bedeckung im Bette bei geöffneten Fenstern.

Bemerkt sei hier noch, dass Wasserdampf entsteht, sobald das Wasser auf 80° R. erhitzt ist; der in den Töpfen

entwickelte Dampf ist also genau derselbe, wie der in Dampfkesseln hervorgebrachte. In Frage kommt nur die Menge des Dampfes, und dass diese in den Töpfen in durchaus genügender Weise erzielt wird, davon kann jeder durch einen Versuch sich vollständig überzeugen. Daneben hat diese Art, den Dampf zu erzeugen, noch den Vorteil, dass der nicht gespannte Dampf ganz milde ist und nicht sticht oder brennt, wie der aus geschlossenen Dampfkesseln.

Wo ein Dampfbade-Apparat nicht vorhanden ist und auch keine Rohrbank, die ihn zur Not ersetzen könnte, nehme man einen Rohrstuhl zu Hilfe. Der Kranke setzt sich auf denselben und wird von der Decke völlig umhüllt. Unter

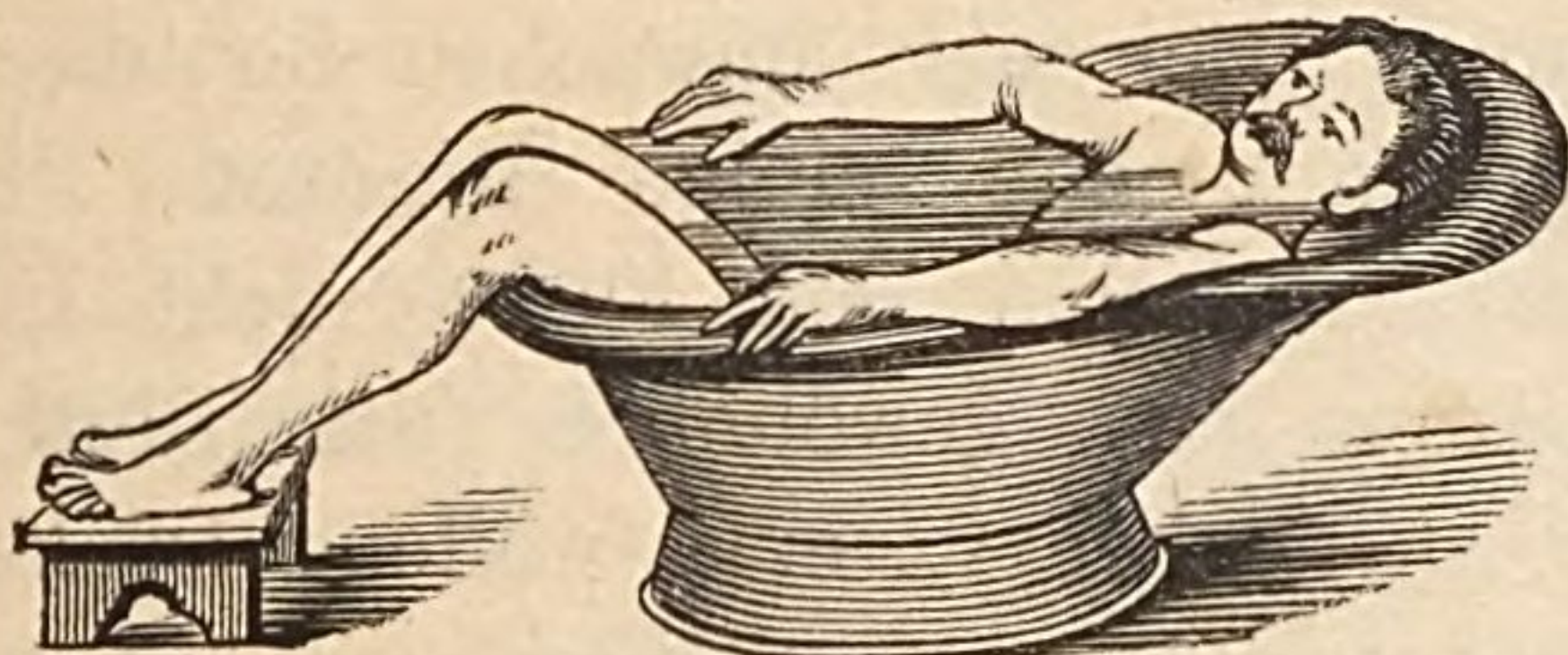


Fig. D.

den Stuhl kommt, wie oben beschrieben, ein Topf mit kochendem Wasser, während man die Füße auf einen ebenfalls zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer stellt. Ein wesentlicher Vorzug des Dampfbade-Apparates besteht, wie bereits gesagt, darin, dass auch einzelne Teile für sich allein gedampft werden können. Fig. B zeigt ein Unterleibs-, Fig. C ein Hals- und Kopfdampfbad. Diese teilweisen Dampfbäder sind sehr wichtig und schaffen z. B. bei Ohren-, Zahn- und Augenschmerzen, bei Halsweh, Geschwulst und dergl. ausserordentlich schnell Linderung. Auch ihnen hat stets als Kühlung ein Rumpfbad, oder noch besser ein Reibesitzbad zu folgen.

Um sie zu geben, kann man sich auch in anderer Weise als gerade durch meinen Apparat helfen, wenngleich nicht ganz so bequem. Das Unterleibsdampfbad (Fig. B) kann man auf einem einfachen Rohrstuhl geben, beim Kopfdampfbad

benutzt man eine Küchenbank, auf welche man den Dampftopf stellt, und rückt einen Stuhl davor, um eine Stütze für die Arme zu schaffen.

Das Rumpfbad. Die Rumpfbadewanne, deren Gestalt man aus der vorstehenden Figur *D* ersieht, wird soweit mit Wasser gefüllt, dass dasselbe nur bis an die Hüften und den Nabel reicht. Man nehme Wasser von 20—14° R., und der bequem in der Wanne Halb-Sitzende und Halb-Liegende reibe und wasche dann kräftig fortwährend mit einem rauhen Tuche (Jute, grobe Leinwand) den ganzen Unterleib vom Nabel abwärts und seitwärts. Dieses Reiben und Kühlen setzt man bis zur vollständigen Abkühlung fort. Zuerst wird eine Viertelstunde genügen, später kann man die Bäder auch noch etwas länger ausdehnen. Bei sehr schwachen Leuten und Kindern genügen dagegen schon einige Minuten. Es ist sehr wichtig, dass die Beine und Füße nicht mit abgekühlt werden, da dieselben gewöhnlich an Blutleere leiden; man schlage sie daher in eine wollene Decke ein. Nach dem Rumpfbade muss sofort Wiedererwärmung eintreten, was man am besten durch Bewegung im Freien erzielt; wenn die Erwärmung zu langsam erfolgt, mag man auch eine wollene Binde um den Leib legen.

Nach dem Bade esse man nicht eher, als bis die normale Wärme wieder erlangt ist.

Solche Rumpfbäder kann man des Tages ein- bis dreimal, je nach dem jedesmaligen Zustande des Kranken, nehmen. Für gewisse Fälle müssen sie durch die Reibesitzbäder ersetzt werden. Durch sie erzielt man in diesen Fällen noch grössere und schnellere Wirkungen, als dies beim Rumpfbade möglich ist. Darm und Nieren werden dadurch ohne jede Überspannung zur höchsten Thätigkeit angeregt. Zugleich wird in das Körperinnere, welches bei den Kranken von einer grossen Fieberglut verzehrt wird, unmittelbare Kühlung hineingeleitet. Dabei empfindet der Kranke im Bade, da nur ein ganz kleiner Teil des Körpers gekühlt wird, nicht Kälte, sondern angenehme Erwärmung.

Das Reibesitzbad. Die Bedeutung dieses Bades wird bei seiner Neuheit noch vielseitig verkannt.

Das Reibesitzbad wird von den Frauen folgendermassen ausgeführt:

Während bei dem Rumpfbade die Badende sich bis zu den Hüften im Wasser befindet, kommt es bei dem Reibesitzbade darauf an, dass sie durchaus im Trockenen sitzt und der Körper mit dem Wasser nicht in unmittelbare Berührung kommt. Zu diesem Zwecke wird in dieselbe Wanne, welche zu den Rumpfbädern dient, eine Fussbank oder die von mir konstruierte Bretteinlage hineingesetzt und die Wanne nur soweit mit Wasser angefüllt, dass dasselbe bis unmittelbar unter den Sitz der Fussbank resp. des Sitzbrettes kommt, den Sitz selbst also nicht übersteigt. Die Badende setzt sich auf das somit völlig trockene Brett resp. die trockene Fussbank, taucht ein grobes leinenes Tuch (Jute oder grobes Handtuch) in das darunter befindliche Wasser und beginnt nun, indem sie mit dem Reibetuche stets soviel Wasser wie nur möglich heraufholt, die äusseren Schamlippen von unten nach oben sanft zu waschen. Es wird besonders betont, dass nur die äusseren, nicht etwa die inneren Schamtheile zu reiben sind, und dass kein scharfes Hin- und Herscheuern, sondern nur ein sanftes Waschen, und zwar stets nur von unten nach oben und mit möglichst vielem Wasser zu erfolgen hat. Das Wasser wird für diese Bäder stets so kalt, wie die Natur es bietet, genommen, doch kann eine etwas mildere Temperatur, bis 15° R. in besonderen Fällen angewendet werden.

Wo keine Rumpfbadewanne vorhanden ist, kann zu den Reibesitzbädern jedes beliebige Waschgefäss verwendet werden, wenn es nur gross genug ist, eine Fussbank oder sonst einen bequemen Sitz aufzunehmen.

Weiches Wasser verdient den Vorzug vor frischem Brunnenwasser. Wo nur Brunnenwasser zur Verfügung steht, thut man gut, dasselbe einige Zeit abstehen zu lassen.

In fast allen besseren Familien sind diese Waschungen

aus blossen Reinlichkeitsrücksichten auf dem Bidet lange bekannt (freilich nicht mit so kaltem Wasser und in der von mir angeordneten Zeitdauer und Weise), weshalb denn auch alle Frauen in denselben nichts Unbekanntes erblicken.

Bei den Männern ist die Wanneneinrichtung dieselbe, nur wird bei ihnen die Spitze der Vorhaut unterm Wasser gewaschen. Der Badende hält die Vorhaut vor der Spitze der Eichel zusammen, sodass letztere von der Vorhaut völlig bedeckt ist und wäscht nun leise unterm kalten Wasser fortwährend die äusserste Spitze der Vorhaut.

Auch dieses Bad ist so einfach, dass ich es nicht begreifen kann, wie trotz der genauesten Beschreibung dasselbe so vielfach falsch ausgeführt wird. In den meisten Fällen wurde fälschlich überm Wasser gewaschen und nur der Waschlappen eingetaucht, statt dass fortgesetzt unterm Wasser gewaschen wurde. Das Glied und die Hände müssen bei diesem Bade teilweise unters Wasser. Bei falscher Ausführung können die Reibesitzbäder nicht die ihnen sonst innewohnende Wirkung haben, weshalb ich allen denjenigen, welche nicht ganz sicher sind, dieselben richtig zu machen, den dringenden Rat gebe, sich lieber von einem Sachkundigen dieselben zeigen zu lassen, als Zeit und Mühe nutzlos zu opfern. Die Dauer der Bäder ist je nachdem 10—60 Minuten.

Vielen wird es nun unerklärlich und wunderbar klingen, weshalb gerade an diesem Körperteile und nirgends anderswo die Applikationsstelle für diese Bäder ausgewählt ist. Die Begründung ist eine sehr einfache. An keiner anderen Stelle des Körpers, als gerade an der von mir angegebenen, laufen die Enden aller Nerven im Körper zusammen. Nur an den Geschlechtsteilen der Menschen, sind alle Nerven-
ausläufer und Enden des ganzen Organismus vereinigt. Hier ist gewissermassen die Wurzel des ganzen Lebensbaums. Durch die kalten Waschungen findet nun eine sehr erhebliche Stärkung aller Nerven statt, oder mit anderen Worten gesagt, die Lebenskraft des ganzen Körpers, auch die des kleinsten Teils, wird dadurch angefacht. Eine

Ausnahme findet nur da statt, wo die Nervenleitung unterbrochen ist.

Nach dieser Erklärung wird es auch jedem klar werden, wie ich Augen und Ohrenleiden mit demselben Mittel erfolgreich behandle, mit welchem ich in anderen Fällen Scharlach, Pocken, Cholera u. s. w. hebe. Die Lebenskraft, des ganzen Körpers wird eben angefacht und dabei ist es nicht möglich, wenn nicht gerade eine Nervenleitung unterbrochen ist, dass ein Glied mehr, das andere weniger angeregt wird. Wie sich eine erhöhte Lebenskraft äussert, ist den meisten aber völlig unbekannt, denn oft treten dabei gerade den Erwartungen des Patienten entgegengesetzte äussere Erscheinungen auf. Es kommt, dass Raucher nach den Bädern ihre Zigarre nicht mehr vertragen können und demzufolge glauben, dass ihr Magen schwächer wird, während gerade das Gegenteil der Fall ist. Früher hatte ihr Magen gar nicht mehr die Kraft, sich gegen das Nikotingift erfolgreich aufzulehnen, wohingegen er jetzt wieder diese Kraft gewann. Und ähnliches mehr.

Niemand darf indessen glauben, dass durch dies Mittel etwa alle Kranke noch Heilung finden müssten; wie ich schon früher erwähnte, kann ich wohl alle Krankheiten damit heilen, keineswegs aber alle Kranken. Denn wo die Lebenskraft des Körpers bereits vernichtet, wo einzelne Organe schon zum grössten Teil zerstört sind, bringt dies Mittel wohl noch eine Linderung und Aufhebung aller Schmerzen wie kein anderes, aber eine völlige Heilung ist unmöglich.

Lieb wäre es mir, wenn mir Jemand eine andere Körperstelle ausfindig machen könnte, von der aus man in eben derselben Weise den ganzen Organismus beeinflussen könnte. Aber wie niemand es ändern kann, dass alles Leben von der Wechselwirkung der Sonne und des Wassers ausgeht, so ist auch an obiger Einrichtung nichts zu ändern möglich. Die Sonne beeinflusst unsere ganze Erde auf ein und dieselbe Weise, aber die äusseren Erscheinungen dieser Einwirkung sind in jedem Klima andere. Da, wo ihre Wirkung am intensivsten (in den Tropen), ist

auch die Entfaltung des Lebens die grösste und mannigfachste im Gegensatz zum Norden, wo Vegetation und Tierwelt immer geringer werden. Ebenso sind die Wirkungen der Reibesitzbäder je nach der Beschaffenheit der Individuen und ihrer noch vorhandenen Lebenskraft verschiedene, bei dem einen stärker, bei dem andern geringer. Aber sie sind das beste mir bekannte Mittel zur dauernden Belebung und Kräftigung des ganzen Organismus.

Fünfter Vortrag

gehalten von

Ernst Hering, Leipzig

1. Vorstand des vegetarischen Vereins.

Was sollen wir essen? — Was sollen wir trinken?

Hochgeehrte Versammlung!

Mit sichtlichem Interesse und steigender Spannung sind Sie den Ausführungen des Herrn Kuhne gefolgt, und seine neue Krankheitstheorie und namentlich die Art seines Heilverfahrens, das hinsichtlich seiner Erfolge noch nicht seines Gleichen hatte, haben zweifellos Aufsehen erregt. Eine Frage aber ist es, die bisher noch nicht eingehende Erörterung gefunden hat, und deren Beantwortung ich an Stelle des Herrn Kuhne heute hier zu geben gedenke. Sie lautet: „Was sollen wir essen und was sollen wir trinken, um unseren Körper gesund zu erhalten oder ihm die Gesundung zu erleichtern?“

Sie haben wiederholt gehört, dass nur die Fremdstoffe im Körper Krankheitserscheinungen hervorrufen. Sie haben auch gehört, auf welche Weise sie in den Körper gelangen: nämlich durch ungenügende Verdauung oder durch Vererbung. Die ungenügende Verdauung muss aber doch einen ersten Grund gehabt haben, irgend ein naturwidriges Verhalten musste die Ursache der ersten unregelmässigen Verdauung sein, und dasselbe naturwidrige Verhalten muss die Verdauungsarbeit fortgesetzt stören können, zumal da, wo der Körper mit Fremdstoffen bereits durchsetzt ist.

Wir nehmen durch zwei Organe Stoffe in unseren Körper auf, durch die Lunge und durch den Magen. Für beide hat der Körper auch einen Wächter, für die erstere die Nase,

für den letzteren die Zunge. Leider sind sie aber beide nicht unbestechlich, wie die Erfahrung hinlänglich zeigt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Luft draussen auf freier Bergeshöhe für unsere Lungen die beste Speise ist, und der Geruchssinn fühlt sich beim Einatmen derselben völlig befriedigt. Wer sich immer in dieser reinen Luft bewegt, dem ist es ganz unmöglich, im rauchgeschwängerten Zimmer stundenlang zu verweilen, denn sein Geruchssinn warnt ihn bei jedem Atemzuge. Wiederholt sich aber der Aufenthalt in solchem Raume, so wird nach und nach die Warnungsstimme schwächer, bis sie schliesslich verstummt, ja allmählich gewöhnt sich der Geruchssinn so daran, dass der Qualm ihm angenehm erscheint. Er ist bestochen und es bedarf einiger Zeit, ehe er seinen verführerischen Gelüsten wieder entrückt werden kann.

Weil wir aber jede Minute 16—20mal atmen, treten die üblen Folgen der direkten Aufnahme der Fremdstoffe rasch hervor, und so kommt es wohl, dass der Verstand hier bald eingreift, wo der Geruchssinn uns verlässt.

Viel schlimmer steht es mit der Zunge, die wir leider von klein auf zu bestechen pflegen, und die daher zuletzt kaum mehr einigermaßen zuverlässig genannt werden kann. Es ist ja allgemein bekannt, wie das Urteil des Geschmacks sinnes sich nach unseren Gewohnheiten ändern kann. Nun aber ist es doch so ausserordentlich wichtig, ob wir die rechte Nahrung in den Körper aufnehmen, denn jede naturwidrige Nahrung enthält Stoffe, die nicht in den Körper gehören, bringt uns also die bekannten Krankheitserzeuger. Allerdings hat der Körper Organe zum Ausscheiden derselben, wie Sie bereits gelernt haben, aber naturgemäss sollen dieselben doch nur die Stoffe nach aussen bringen, welche den Nahrungsmitteln als Ballast mitgegeben waren, oder welche im Körper ausgedient haben. Bereiten wir ihnen mehr Arbeit, so werden sie bald nicht mehr im stande sein, ihre Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen, und es bleiben Schlacken im Körper zurück. Wenn wir nun gar schon mit Fremd-

stoffen beladen sind, so muss es uns doppelt wichtig sein, zu wissen, welche Speisen und Getränke wir zu uns nehmen müssen, um unseren Körper nicht noch mehr zu belasten. Eine naturgemässe Diät bildet daher einen Hauptbestandteil der neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst. Lassen Sie uns die Frage genauer untersuchen: Welche Diät ist naturgemäss?

Da wir uns auf die Zunge nicht mehr so recht verlassen können, so müssen wir uns durch anderweitige genaue Beobachtungen und Schlüsse Gewissheit darüber verschaffen.

Die Frage ist in ihrem ganzen Umfange eine rein naturwissenschaftliche, und daher müssen wir zu ihrer Lösung auch den für die Naturwissenschaft einzig zulässigen Weg einschlagen, den sogenannten induktiven, oder den Weg vom besonderen zum allgemeinen. Es erwachsen uns dabei drei Hauptaufgaben: 1. Beobachtungen zu sammeln, 2. Schlüsse daraus zu ziehen, 3. Versuche anzustellen.

Das Beobachtungsgebiet ist freilich ein überaus grosses, und es ist dem Einzelnen ganz unmöglich, dasselbe in allen seinen Teilen kennen zu lernen. Wir müssen uns daher mit einigen Streifzügen begnügen, ungefähr so, wie wir es thun würden, um die Flora Deutschlands kennen zu lernen. Wir durchstreifen zu diesem Zwecke unser Vaterland in einigen Richtungen, etwa durch die nordische Tiefebene, durch das Mittelgebirge und durch das südliche Hochgebirge. Wir würden dabei nicht jede einzelne Pflanze kennen lernen, aber doch behaupten können, ein ziemlich genaues Bild von der Flora Deutschlands gewonnen zu haben.

Das Gebiet, das bei einer wissenschaftlichen Begründung irgendeiner Ernährungsform in Frage kommt, ist nun ein so bedeutendes, dass wir gleich von vornherein es möglichst beschränken müssen, denn es käme die Ernährungsweise sämtlicher organischer Wesen in Frage. Es wird aber für uns genügen, wenn wir, um Schlüsse ziehen zu können und um Grundlagen zu gewinnen für planmässige Versuche, namentlich die uns näher stehende, höhere Tierwelt

ins Auge fassen. Alle die Sätze aber, über welche bereits Uebereinstimmung herrscht und die klar aus der Beobachtung hervorgehen oder doch sicher bewiesen sind, will ich sofort, um alle Abschweifung zu ersparen, als bekannt voraussetzen.

Schon der erste Blick auf die Lebewesen zeigt uns, dass dieselben zur Unterhaltung des Stoffwechsels unbedingt Nahrung zu sich nehmen müssen, dass sie aber auch in der Wahl derselben ziemlich beschränkt sind. Die am Meeresufer auf dem salzhaltigen Boden üppig wachsende Pflanze, sie geht zu Grunde im Binnenlande; die Sandpflanze, die auf dem trockenen Kiesboden vortrefflich gedeiht, sie geht zu Grunde im Gartenlande; die Kulturpflanze, welche die reiche Humuserde liebt, sie geht zu Grunde auf dem Sandboden.

Sehr bestimmt ausgeprägt finden wir die gleiche Erscheinung im Tierreiche, so bestimmt, dass man die Tiere nach der Ernährungsart klassifizieren kann. Schon dem Volke ist die Einteilung der Säugetiere in Fleisch- und Pflanzenfresser geläufig. Freilich ist dieselbe eine so oberflächliche, dass sie uns nicht genügen kann. Bei genauerer Betrachtung merken wir bald, dass wir die Insektenfresser von den eigentlichen Fleischfressern abgliedern müssen, und dass die Pflanzenfresser sich in Gras- und Fruchtfresser trennen (Herbivoren und Frugivoren). Ausserdem finden wir noch einige wenige Allesfresser (Omnivoren). Die Beobachtung muss sich bei den einzelnen Klassen wieder auf die Organe erstrecken, die der Ernährung dienen; an diesen drückt sich die Ernährungsart so bestimmt aus, dass man selbst am Skelett des Tieres dieselbe erkennen kann. Hauptsächlich wollen wir unser Augenmerk auf die Zähne, den Verdauungskanal, die Sinnesorgane, die das Tier zur Nahrung führen, sowie auf die Ernährung der Nachkommenschaft richten. Vier Streifzüge sind es also, die wir durch das schon begrenzte Gebiet unternehmen und an die wir unsere Beobachtungen knüpfen wollen.

Wir unterscheiden bekanntlich dreierlei Zähne: Vorder-, Eck- und Backenzähne. Die Vorderzähne der Raubtiere sind

wenig ausgebildet und werden so gut wie nicht verwendet, hingegen zeigen die Eckzähne eine ganz auffallende Länge. Sie überragen die anderen Zähne weit, und in der gegenüberliegenden Zahnreihe ist eine besondere Lücke nötig, um sie aufzunehmen. Sie sind spitz, glatt und etwas gebogen. Zum Kauen eignen sie sich in keiner Weise, wohl aber zum Erfassen und Festhalten der Beute. Wir bezeichnen sie bei den Raubtieren am besten als Fangzähne und können thatsächlich beobachten, dass die Raubtiere sie als solche gebrauchen. Zum Zerkleinern des Fleisches dienen ihnen aber die Backenzähne, die sämtlich oben mit Spitzen versehen sind. Diese Spitzen stossen nicht aufeinander, sondern gehen dicht aneinander vorüber, so dass sie beim Zerkleinern des Fleisches nur die Muskelfasern mechanisch trennen. Eine Seitenbewegung des Unterkiefers würde dabei zwecklos sein und ist den Raubtieren auch nicht möglich. Daraus geht hervor, dass dieselben keine Mahlbewegung ausführen können, und man kann z. B. täglich wahrnehmen, wie schwer es Hunden fällt, Brotstücke zu zerkleinern, sie müssen dieselben schliesslich beinahe unzerkaut verschlucken.

Bei den Grasfressern sind die Schneidezähne auffallend stark entwickelt; sie dienen ihnen zum Abbeissen des Grases und der Kräuter. Die Eckzähne sind gewöhnlich verkümmert, die unteren aber bisweilen zu Waffen ausgebildet, wie z. B. beim Elefanten. Die Backenzähne sind oben breit und nur an der Seite mit Schmelz versehen. Sie eignen sich vorzüglich zum Zerdrücken und Zerreiben der Nahrung.

Frugivoren giebt es nicht allzuvielen, für uns sind die menschenähnlichen Affen die wichtigsten. Wir finden bei den Fruchtfressern das am gleichmässigsten ausgebildete Gebiss. Die Zähne haben annähernd dieselbe Höhe, und nur die Eckzähne ragen ein wenig über die anderen empor, doch viel zu wenig, um denselben Zweck erfüllen zu können wie bei den Raubtieren. Sie sind kegelförmig, aber oben stumpf und nicht glatt, sodass sie nie als Fangzähne dienen können, sie sind sichtlich für grosse Kraftleistungen bestimmt, und

man weiss ja auch, dass die anthropomorphen Affen mit diesen Zähnen Erstaunliches leisten können. Die Backenzähne dieser Tiere sind oben mit Schmelzfalten versehen, und da der Unterkiefer ausgiebige Seitenbewegungen gestattet, ist ihre Thätigkeit mit der von Mühlsteinen zu vergleichen. Besonders wichtig ist der Umstand, dass kein einziger Backenzahn oben Spitzen zeigt, dass also keiner zum Kauen des Fleisches bestimmt ist. Das ist um so bemerkenswerter, als die Omnivoren, zu denen eigentlich nur die Bären gezählt werden können, sowohl mit Spitzen versehene als auch breite Backenzähne besitzen. Natürlich haben diese auch die Fangzähne der Raubtiere, ohne die sie ja ihre Fleischnahrung nicht erlangen könnten, die Vorderzähne hingegen gleichen denen der Fruchtfresser.

Welchem dieser Gebisse gleicht nun das menschliche? Es kann kein Zweifel obwalten und lässt sich ohne Mühe erkennen, dass es fast vollständig dem der Frugivoren gleichgebildet ist. Der Eckzahn des Menschen erreicht nicht ganz die Höhe wie bei diesen und ragt sehr wenig oder gar nicht über die anderen Zähne hervor, aber das ist kein wesentlicher Unterschied. Man hat aus dem blossen Vorhandensein des Eckzahns oft geschlossen, dass der menschliche Körper auch für Fleischnahrung eingerichtet sei, aber dieser Schluss wäre nur berechtigt, wenn der menschliche Eckzahn denselben Zweck erfüllen könnte wie der Eckzahn der Raubtiere, und wenn wir, wie die Bären, wenigstens einige entsprechende Backenzähne zum Zerkleinern des Fleisches hätten.

Die Schlüsse, die wir aus unsern Beobachtungen ziehen müssen, werden nun die folgenden sein: 1) Das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Karnivoren, folglich ist er kein Karnivor; 2) das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Herbivoren, folglich ist er kein Herbivor; 3) das Gebiss des Menschen gleicht nicht dem der Omnivoren, folglich ist er kein Omnivor; 4) das Gebiss des Menschen gleicht fast vollständig dem der menschenähnlichen Frugivoren, folglich ist er höchst wahrscheinlich ein Frugivor.

Der oben genannte Fehlschluss wird vielfach noch in anderer Form angeführt und zwar in der folgenden: „Der Mensch ist dem Gebisse nach weder Karnivor noch Herbivor, sondern steht in der Mitte zwischen beiden, folglich ist er auch beides“. Dass dieser Schluss vor dem Richterstuhl der Logik nicht bestehen kann, dürfte wohl kaum eines Nachweises bedürfen. Der Begriff Mittelstellung ist ein viel zu allgemeiner und unbestimmter, als dass er bei einer wissenschaftlichen Beweisführung verwendet werden könnte, nur in der Mathematik lässt sich eine bestimmte Vorstellung damit verbinden.

Treten wir nun unsern zweiten Streifzug durch das reiche Beobachtungsgebiet an, und lenken wir dabei unsere Aufmerksamkeit auf den Verdauungskanal der Tiere! Die Raubtiere haben einen kleinen, fast kugelrunden Magen, und der Darmkanal besitzt die 3—5fache Länge des Körpers, als Körperlänge den Abstand zwischen Rachenöffnung und Schwanzwurzel genommen. Die Grasfresser, besonders die Wiederkäuer, haben einen sehr ausgedehnten und zusammengesetzten Magen, und der Darmkanal erreicht die 20—28fache Körperlänge. Bei den Fruchtfressern ist der Magen etwas breiter als bei den Fleischfressern, und sie besitzen im Zwölffingerdarm einen Anhang, den man als zweiten Magen bezeichnen könnte. Die Länge des Darmkanals beträgt das 10—12fache der Körperlänge. Man findet nun in anatomischen Werken oftmals die Behauptung, der menschliche Darm besitze die 3—5fache Länge des Körpers, folglich sei er mehr zur Fleischspeise eingerichtet. Man zieht hier die Natur eines grossen Widerspruchs, denn den Zähnen nach soll sie den Menschen zum Omnivoren, dem Darm nach zum Karnivoren gebildet haben. Dieser Widerspruch löst sich aber sehr einfach. Man hat nämlich als Körperlänge des Menschen die Entfernung des Scheitels von der Sohle genommen und vergessen, dass man den Vergleichsfällen entsprechend, nur den Abstand der Mundöffnung vom Ende des Rückgrats als solche gebrauchen kann. Der angeführte Schluss ist demnach ein Trugschluss. — Die

Länge des menschlichen Darmkanals beträgt je nach der Grösse des Individuums 5—8,5 m und der bezeichnete Abstand 50—80 cm, so dass die Division etwa 10 als Resultat ergibt. So gelangen wir zum zweiten Male zu dem Schlusse: „Der Mensch ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Frugivor.“

Lassen Sie uns nun unsern dritten Weg einschlagen und diesmal auf die Wegweiser zu unserer Nahrung, auf die Sinne, sehen. Namentlich sind es der Geruchs- und Gesichtssinn, welche die Tiere zu ihrer Nahrung führen und in ihnen zugleich das Verlangen nach derselben wecken. Findet das Raubtier die Fährte eines Wildes, so fangen die Augen an zu funkeln, es folgt eifrig der Spur, erhascht die Beute in kühnem Sprunge und leckt gierig das hervorspritzende Blut; alles das erregt in ihm sichtlich volle Befriedigung. Der Grasfresser dagegen geht ruhig an seinen Mitgeschöpfen vorüber und kann höchstens durch andere Umstände veranlasst werden, sie anzugreifen, nie wird ihn der Geruchssinn verleiten, Fleisch zu verzehren, und er lässt sogar seine natürliche Nahrung unberührt, wenn sie mit Blut bespritzt wurde. Hingegen führen ihn Geruchs- und Gesichtssinn zu Kraut und Gras, die dann auch seinem Geschmackssinn behagen. Ganz die entsprechenden Wahrnehmungen finden wir bei den Frugivoren, die durch ihre Sinne auf die Baum- und Feldfrüchte verwiesen werden.

Wie verhalten sich nun die menschlichen Sinnesorgane? Lockt uns je der Gesichtssinn und der Geruchssinn dazu, einen Ochsen zu töten? Wird ein Kind, das nie etwas vom Schlachten der Tiere gehört hat, selbst dann, wenn es schon Fleisch genossen hat, beim Anblicke eines Masttieres auf den Gedanken kommen: Das müsste einen Leckerbissen für dich geben? Nur wenn wir uns im Geiste die Brücke vom lebenden Tier bis zum Braten, wie er auf den Tisch kommt, herstellen, nur dann kommen uns derartige Gedanken, aber von Natur liegen sie nicht in uns.

Unsere Sinne empfinden das Töten selbst entschieden als etwas Abschreckendes, und das frische Fleisch will weder

dem Geruch noch dem Gesicht behagen. Warum errichtet man denn die Schlachthäuser immermehr ausserhalb der Städte? Warum erlässt man in vielen Orten Verbote, das Fleisch unbedeckt zu tragen? Kann dasselbe thatsächlich eine naturgemässe Speise genannt werden, wenn Auge und Nase von ihm so sehr beleidigt werden? Vor dem Genusse muss es dem Geruchs- und sogar dem Geschmackssinne, wenn dieselben nicht bereits allzusehr abgestumpft sind, durch Würzen angenehm gemacht werden. Wie lieblich erscheint uns dagegen der Duft des Obstes, und es ist gewiss kein Zufall, dass Berichterstatter über Obstausstellungen fast regelmässig ihre Empfindung durch den einen Satz ausdrücken: „Beim Anblicke der Früchte läuft einem das Wasser im Munde zusammen.“ Ich kann noch hinzufügen, dass auch die Körnerfrüchte, einen, wenn auch schwachen, so doch angenehmen Geruch besitzen, und dass sie auch roh gut schmecken. Ihre ganze Gewinnung und Zubereitung hat für uns nie etwas Abstossendes, und der Landmann wird nicht mit Unrecht der „glückliche“ Landmann genannt. So müssen wir zum dritten Male den Schluss ziehen: „Der Mensch muss von Natur entschieden ein Frugivor sein.“

Wenn wir auf unserm vierten Streifzuge die Vorkehrungen betrachten wollen, welche die Natur für die Forterhaltung der Art getroffen hat, so sind die einschlagenden Beobachtungen schon schwieriger. Allen Geschöpfen wird sofort nach dem Eintritt in das Leben eine Nahrung geboten, welche die rasche Weiterentwicklung begünstigt. Für den neugeborenen Menschen ist ohne Zweifel die Muttermilch die einzig natürliche Nahrung. Hier machen wir auf einmal die Bemerkung, dass eine Reihe Mütter ihren heiligen Pflichten nicht nachzukommen vermag, da ihr Organismus die Nahrung für das Kind nicht zu erzeugen imstande ist. Es ist dies besonders schlimm, da solchen Kindern von klein auf der rechte Massstab für die sinnlichen Eindrücke verloren geht, denn keine künstliche Nahrung gleicht der natürlichen vollkommen. Unsere Beobachtungen zeigen uns sehr bald, dass

die vorwiegend von Fleisch sich nährenden besseren Stände weit mehr darunter zu leiden haben und genötigt sind, draussen vom Lande, wo man sehr wenig Fleisch geniessen, sich Ammen kommen zu lassen. Diese speisen dann in der Regel auch von der Tafel ihrer Herrschaft, und nicht selten verlieren sie bald die Fähigkeit, am Kinde Mutterstelle zu vertreten. Auf Seeschiffen reicht man den stillenden Müttern Haferschleim, denn bei der vorwiegend aus Fleisch bestehenden Schiffskost versagen sonst ihre Brüste.

Diese Beobachtungen lassen uns den Schluss ziehen, dass das Fleisch wenig oder gar nichts für die Erzeugung der Muttermilch beiträgt.

Wir werden aber zum vierten Male zu dem Schlusse gedrängt, dass der Mensch von Natur auf Fruchtnahrung angewiesen ist.

Wenn wir richtig geschlossen haben, folgt aber mit Notwendigkeit, dass die meisten Menschen mehr oder weniger von ihrer natürlichen Nahrung abgewichen sind. Geschöpfe sind von ihrer natürlichen Nahrung abgewichen! Das klingt fast ungeheuerlich und erfordert zunächst noch weitere Begründung. Ist es denn möglich, dass auch andere Geschöpfe ihrer natürlichen Nahrung untreu werden können, und welche Folgen hat dies? Die Zwischenfrage müssen wir erst lösen, ehe wir unseren Weg nach aufwärts fortsetzen.

Wir wissen wohl, dass Hunde und Katzen sich an Pflanzenspeise gewöhnt haben, aber wir können auch Beispiele anführen, wie sich Tiere an die Fleischnahrung gewöhnen können. Es war mir vergönnt, einen höchst interessanten Fall zu beobachten. In einer Familie wurde ein junges Reh gross gezogen, welches bald Freundschaft mit dem im Hause lebenden Hunde schloss. Es sah nun diesen oftmals von der Fleischbrühsuppe fressen und machte bald Versuche, ihm darin Gesellschaft zu leisten. Anfangs wandte es sich regelmässig mit Zeichen des Widerwillens davon ab, wenn es nur die Zunge hineinbrachte; doch wiederholte es den Versuch, und nach einigen Wochen frass es

lustig mit. Nach mehreren weiteren Wochen war es schon so weit, Fleisch selbst zu verzehren, und zuletzt zog es dasselbe seiner natürlichen Nahrung vor. Die Folgen blieben freilich nicht lange aus, es kränkelte bald und starb, ehe es ein Jahr alt war. Ich füge noch hinzu, dass das Tier nicht eingesperrt war, sondern im Garten und Walde umher-springen konnte.

Wir wissen ja auch, dass die frugivoren Affen in der Gefangenschaft leicht an Fleischkost zu gewöhnen sind, aber sie sterben auch in der Regel nach 1 bis 2 Jahren an Lungenschwindsucht. Man schreibt dies zwar bis jetzt fast allgemein dem Klima zu; da aber die anderen Tropenbewohner recht gut bei uns gedeihen, so kann man wohl annehmen, dass die unnatürliche Nahrung die grösste Schuld trägt. Neuere Versuche bestätigen dies auch.

Es ist also sicher, dass die Tiere von ihrer natürlichen Nahrung abweichen können, und es wird hierdurch die Annahme, dass ein grosser Teil der Menschheit ebenso abgewichen ist, schon viel wahrscheinlicher. Wenn dem aber so ist, so müssen auch die Folgen für uns wahrnehmbar sein, es müssen sich ebenso sicher Krankheiten einstellen oder schon eingestellt haben. Fragen wir die Menschen aufs Gewissen, wie viele von ihnen noch nie die Hilfe eines Arztes beansprucht haben, ich glaube wir finden nur verschwindend wenige. Und wie viele giebt es denn, die den Tod an Altersschwäche sterben? Die Fälle sind so vereinzelt, dass die Tageblätter gewöhnlich Notiz von ihnen nehmen. Es sind thatsächlich verschwindend wenig Menschen zu finden, die keine Fremdstoffe in sich tragen. Im allgemeinen ist die mehr frugivor, wenn auch nicht ganz naturgemäss lebende Landbevölkerung immer noch glücklicher daran; wenn auch der Genuss frischer Luft das seinige beiträgt, die Hauptrolle spielt doch die Nahrung. Dass die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse des Menschen auch von anderen Faktoren mit abhängig sind, ist allerdings sicher, aber dass die Nahrung der wichtigste Faktor ist, kann man aus einem Vergleiche

mit der Tierwelt erkennen. Die Stalltiere leben z. B. unter den ungünstigsten hygieinischen Verhältnissen, die man sich denken kann; sie sind genötigt, fortwährend die Gase zu atmen, die ihren Exkrementen entströmen und sind fast völlig an der freien Bewegung verhindert. Natürlich müssen sie infolgedessen krank werden, und man kann annehmen, dass das Schlachtvieh nie ganz gesund ist, aber so viele Krankheiten herrschen trotz dieser ungünstigen hygieinischen Verhältnisse doch nicht unter diesen Tieren als unter den Menschen, die in allen jenen Beziehungen viel besser für sich sorgen können und sorgen. Die Schuld muss also hauptsächlich an der Nahrung liegen.

Wir sind nun endlich dahin gelangt, die letzte Stufe zu betreten und durch Experimente die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit unserer Schlüsse zu beweisen. Namentlich zwei Einwände sind es, die durch dasselbe zugleich auf ihren Wert geprüft werden. Der eine ist der, dass der Mensch zufolge seiner höheren Organisation nicht denselben Bedingungen unterworfen sei, als die unter ihm stehenden Geschöpfe — und der andere, dass vielleicht durch den langen Gebrauch der Fleischkost der Körper sich dieser angepasst habe, etwa im Sinne der Darwinschen Anpassungslehre. Dieser zweite Einwand gliedert sich wieder in zwei Behauptungen, einmal, dass das ganze Menschengeschlecht diesen Anpassungsprozess durchgemacht habe, und das andere Mal, dass wenigstens die Erwachsenen sich ihm nicht ohne Gefahr entziehen konnten.

Alle diese Fragen sind endgiltig nur durch Experimente zu beantworten und zwar durch Experimente an Kindern und an Erwachsenen. Diese Versuche sind aber bereits in Menge angestellt worden, und ich will die Resultate in kurzen Zügen vorführen. In einer Reihe vegetarischer Familien sind Kinder von klein auf ohne Fleisch ernährt worden, und ich habe es mir immer zur besonderen Aufgabe gestellt, die Entwicklung solcher zu beobachten. Ich kann getrost behaupten, dass die Versuche entschieden zu Gunsten der vege-

tarischen Diät ausgefallen sind. Die Kinder entwickeln sich fast ausnahmslos körperlich und geistig vortrefflich, und zwar geistig nach allen drei Seiten hin, der des Verstandes, des Willens und des Gemütes.

Das führt mich noch dazu, ein besonderes Wort über die Erziehung zur Sittlichkeit hinzuzufügen. Die Frage ist in der Gegenwart geradezu eine brennende geworden, und Klagen über Unsittlichkeit der Jugend sind etwas Alltägliches. Was ist denn nun der Hauptfeind der Moral? Man frage nur die Priester aller Religionen und alle Philosophen und Sittenlehrer und wird immer wieder dieselbe Antworten erhalten: „Die sinnlichen Leidenschaften!“ Man gab sich denn auch ausserordentliche Mühe, dieselben zu unterdrücken, benutzte aber meist naturwidrige Mittel, wie übertriebenes Fasten, Kasteien, Absperren in Klöster u. s. w., natürlich ohne genügenden Erfolg. Wie nun der Feldherr den Feind am raschesten und sichersten überwindet, wenn er ihn verhindert, sein Heer erst in Schlachtordnung aufzustellen, so auch der Erzieher. Sobald es ihm gelingt, die sinnlichen Leidenschaften in ihrer Entwicklung zu hindern, so ist der Hauptfeind der Moral beseitigt; ein wichtiges Mittel hierzu ist die Ernährung der Kinder durch reizlose, also vegetarische Kost. Die Experimente haben die Richtigkeit der Behauptungen erwiesen, und die Thatsache ist von so hoher Bedeutung, dass sie nicht genug betont werden kann.

Das Freibleiben von sinnlichen Leidenschaften und die Seelenruhe, die dadurch erzielt wird, ist zugleich eine sichere Grundlage für eine vorzügliche intellektuelle Bildung. Jeder Psycholog weiss, dass der Zustand der Befriedigung für geistige Thätigkeit, klares Denken und Urteilen entschieden der günstigste ist, und diesen Zustand herbeizuführen, dürfte auf keine Weise in dem Masse erfolgen, als durch vegetarische Ernährung.

Die Seele kann, wie der Körper, auch nur ein bestimmtes Mass von Arbeit leisten ohne zu ermüden. Werden ihr nun

zu viele Eindrücke auf dem Gebiete der niederen Sinne geboten, so kann sie sich nicht mehr mit aller Kraft den Eindrücken durch die höheren Sinne zuwenden, und das kann nicht ohne Einfluss auf die gesamte geistige Bildung bleiben, der Nachteil muss um so grösser sein, je früher diese Überbürdung eintritt.

So gern ich die Gedanken hier weiter verfolgte, ich muss doch davon abbrechen, um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu lange in Anspruch zu nehmen. Wir müssen ja noch die Experimente an erwachsenen Personen ins Auge fassen. Es liegen auch deren eine Menge vor, und wir Vegetarier stehen als Objekte derselben vor Ihnen. Welche Resultate wir erzielt haben, das sprechen wir wohl am deutlichsten dadurch aus, dass wir treue Vegetarier geworden und geblieben sind; dabei müssen sie wohl bedenken, dass die meisten Vegetarier nur durch schwere Krankheit zum Vegetarismus getrieben worden sind. Wenn nun diese froh sind, dass sie mit Hilfe der vegetarischen Lebensweise wieder leidliche Gesundheit erlangen konnten, so kann man natürlich nicht fordern, dass sie auch noch stets ein blühendes Aussehen gewinnen müssten; vielen gelingt dies ja noch, anderen aber nicht. Wenn z. B. ein Theodor Hahn im Alter von 29 Jahren am Rande des Grabes stand und die Ärzte eine Wiedergenesung für unmöglich hielten, und wenn nun derselbe bei vegetarischer Diät wieder ziemlich gesundete und noch weitere 30 Jahre leben konnte, so hat das Experiment doch wohl zu Gunsten des Vegetarismus entschieden, und es berührt eigentümlich, wenn Gegner triumphierend ausrufen: „Seht, er ist nur 59 Jahre alt geworden!“ Eine Reihe interessanter Fälle, wie auch nichtvegetarische Ärzte, also doch gewiss keine Parteigänger, Krankheiten mit Zuhilfenahme vegetarischer Diät heilten und heilen, hat Alfred v. Seefeld in seinem Schriftchen: „Altes und Neues über die vegetarianische Lebensweise“ zusammengestellt. Wenn die vegetarische Jugend gross gewachsen sein wird, dann muss es noch besser gelingen, die gewonnenen Resultate

durch Zahlen auszudrücken, und es wird dies eine interessante Aufgabe für Statistiker sein.

Die neue arzneilose und operationslose Heilkunst hat die vegetarische Ernährung als die naturgemässe für durchaus notwendig zu jeder gründlichen Kur befunden. Die Erfahrung hat auch stets bewiesen, dass die Erfolge immer raschere sind, sobald die strengste vegetarische Diät befolgt wird. Alle diejenigen, welche sich nicht entschliessen können, den Fleischtöpfen zu entsagen und den Spirituosengenuss zu meiden, erzielen weit langsamere Heilerfolge, und es kann ja nicht anders sein, führen sie doch dem Körper immer wieder neue Fremdstoffe zu, die auch wieder entfernt sein wollen.

Leidlich Gesunde können die Arbeit ihrem Körper eher zumuten, wenn immerhin auch nicht zu ihrem Vorteil; wer aber gesund werden will, dessen Körper braucht alle Kraft zur Ausstossung der Krankheitsstoffe.

Die herrschende gemischte Kost macht es uns übrigens erklärlich, dass Krankheit und Siechtum allenthalben uns begegnen.

Nun fragen Sie aber bestimmter: Was sollen wir denn nun essen, und was sollen wir trinken? Was das Getränk anbetrifft, so muss ich nochmals zurückkehren zu unseren Beobachtungsgebieten. Wir finden ausser dem Menschen kein Geschöpf, das von Natur zur Löschung des Durstes eine andere Flüssigkeit als Wasser wählte. Bemerkenswert ist es dabei, dass die Tiere fast immer das fliessende Wasser aufsuchen und lieber aus dem Flusse oder Bache trinken, als aus der Quelle, die aus dem Fels sprudelt, und thatsächlich ist Wasser, welches von der Sonne beschienen wurde und über Kies dahinfloss, dem frischen Quellwasser vorzuziehen. Tiere, die saftige Nahrung geniessen, trinken übrigens sehr wenig, und auch der Mensch fühlt selten Durst, wenn er die saftige Frucht bei seiner Nahrung nicht vernachlässigt. Hat er aber das Bedürfnis zu trinken, so ist auch für ihn Wasser das einzig wahrhaft naturgemässe Getränk. Schon die mit Fruchtsaft versetzten Wässer ver-

anlassen leicht reichlicher zu trinken als erforderlich, wenigsten dann, wenn sie stark mit Zucker versetzt sind. Wer Heilung von Krankheit sucht, der muss sich streng an das Getränk halten, das von Natur für uns bestimmt ist, und muss seinen Durst nur mit Wasser löschen.

Was sollen wir aber essen?

Auf Früchte hat die Natur uns hingewiesen, und Fruchtnahrung ist also die naturgemässe. Alle Baum- und Getreidefrüchte, alle Beeren und auch alle Knollen, die Gesicht, Geruch und Geschmack nicht abstossend, sondern einladend finden, können uns zur Nahrung dienen. Soweit als möglich sollen sie auch in ihrer natürlichen Form genossen werden, was freilich wegen der mannigfachen Entartung, der wir (namentlich die Zähne) ausgesetzt waren, nicht durchzuführen ist. Doch meide man, so gut es geht, alle künstlichen Zusätze und Extrakte, denn jede konzentrierte Nahrung ist widernatürlich, da die Natur niemals solche darbietet. Auch der Zusatz scharfer Gewürze ist zu vermeiden, möglichst auch der von Zucker und Salz. Der Verdauungsprozess ist nur eine Gärung, durch welche die Speisen in lebendigen menschlichen Körper umgewandelt werden. Alle Zusätze und Veränderungen unserer Nahrungsmittel, welche ihre Gärungsfähigkeit verlangsamen und erschweren, beeinträchtigen aber selbstverständlich auch ihre leichte Verdauung im Körper.

Das Kochen der Speisen wird heutzutage oft recht fehlerhaft ausgeführt, man giesst das Kochwasser, welches doch eine Reihe Nährstoffe aufgenommen hat, gewöhnlich weg und bringt dann die ausgelaugten Gemüse auf den Tisch. Das ist durchaus verwerflich. Man koche alle Gemüse in möglichst wenig Wasser oder im Dampftopf und lasse ja das Wasser daran. Über die einzelnen Speisen selbst bitte ich die vegetarischen Kochbücher zu fragen, und ich nenne Ihnen die von Carlotto Schulz und von Ed. Baltzer, die Sie durch jede Buchhandlung beziehen können.

Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, dass jede der

darin verzeichneten Speisen auch für die Kranken zu empfehlen sei. Mit einem kranken Arm kann man nicht in normaler Weise arbeiten, und so kann auch ein kranker Magen nicht in normaler Weise verdauen. Er sagt es schon selbst, was er zu verarbeiten imstande ist. Sobald Aufstossen oder Magendrücken oder Blähungen oder saurer Geschmack oder sonst eine Unregelmässigkeit eintritt, so hat man entweder zu viel oder etwas Unpassendes genossen. Der Kranke wird sehr bald herausfinden, was ihm frommt, sobald er sich nur genau beobachtet. Zuerst wird für ihn immer noch Schrotbrot, wenn er es gut und gründlich durchkaut, das Beste sein, kann er dieses nicht mehr vertragen, wird er sogar nur Getreideschrot mit besonderem Erfolge geniessen können, denn dieses lässt sich nur verschlucken, wenn es gründlich eingespeichelt ist, und der Kranke kommt nicht so leicht in Gefahr davon zu viel zu geniessen. Das richtige Masshalten im Essen ist für die Kranken neben der Auswahl an passenden Nahrungsmitteln von grösster Wichtigkeit. Selbst die geeignetste Krankenkost wirkt schädlich, sobald zu viel von ihr genossen wird. So kann ein Apfel dem Kranken vorzügliche Dienste leisten, während zwei bereits Verdauungsstörungen bei ihm hervorrufen.

Da aber diese Nahrung für viele zu reizlos sein dürfte, da die Zungennerven an einen gewissen Reiz gewöhnt sind, so sei hier noch besonders Hafergrütze als Krankenspeise genannt, womöglich ohne jeden Zusatz, höchstens mit sehr wenig Salz und frischer ungekochter Milch zubereitet. Milch darf überhaupt nur kühl genossen werden und ungekocht, man überzeuge sich jedoch, ob sie widerlichen Geruch hat, in diesem Falle und wenn sie unangenehm schmeckt oder Unbequemlichkeiten verursacht, ist sie ungeeignet zur Nahrung. Man meine nicht etwa, dass man sie durch Abkochen verbessern kann, abgekochte Milch ist durch den Verdauungsprozess weit schwerer zu verarbeiten, weil sie schwerer in Gärung übergeht, und die schlechten Bestandteile sind nicht etwa durchs Kochen hinaus befördert worden, sondern nach wie

vor in der Milch. Sie kann daher nur wenig zur Ernährung beitragen und macht höchstens dick, ohne zur Kräftigung zu dienen. Frisches Obst kann zur Mahlzeit genossen werden, wenn es gut bekommt, bei sehr schwachem Magen wird es selten vertragen. Um auch etwas Abwechslung zu bieten, obwohl dieselbe nicht gerade erforderlich ist, sei noch hingewiesen auf Reis, Gräupchen u. s. w., die am besten durch Zusatz von grünem Gemüse, z. B. Blumenkohl, Spargel oder gebackenem Obst, dem Geschmack angenehm gemacht werden. Dem Gesunden oder doch annähernd Gesunden steht eine reiche Fülle von Nahrungsmitteln zu Gebote, und er wird sich beim Durchblättern eines vegetarischen Kochbuches überzeugen, dass er durchaus nicht Not zu leiden braucht.

Um jedem Missverständnis vorzubeugen, weise ich aber noch einmal darauf hin, dass der schwerer Erkrankte, namentlich der schwer Verdauungsleidende nur die allereinfachste Nahrung geniessen darf und nur solche, die er gehörig kauen muss, am besten Körner oder Schrot und Obst und dass er erst bei Besserung wieder mehr Rücksicht auf die liebe Zunge nehmen darf.

Ob es aber auch gut schmeckt? so höre ich verschiedene fragen. Woher kommt denn der Genuss beim Essen? Er wird hervorgebracht durch den Reiz, welchen die Speisen auf die Zungennerven ausüben, dieser Reiz wird verglichen mit den gewohnten Reizen, und er gefällt uns, sobald er denselben entspricht. Ausnahmsweise kann dieser Reiz etwas höher sein, da gewährt er uns einen besonderen Genuss; kommt dieser höhere Reiz aber oft, so werden wir ihn gewöhnt, und der besondere Genuss geht verloren. Sobald wir uns also an die raffinierteren Genüsse gewöhnt haben, gewähren sie uns genau so viel Genuss, wie die früher gebotenen, weniger ausgesuchten und weniger kostenden, nur hat man bei letzteren den Vorteil, dass man die Nerven nicht unnötig stark zu erregen braucht, um einen angenehmen Eindruck zu haben.

Und soll ich noch einmal an die Eingangs erwähnten

Folgen erinnern? Eine naturwidrige Nahrung war es, welche die Menschen mit Fremdstoffen belastete, eine naturgemässe bringt solche nicht in den Körper, oder wenigstens nur dann, wenn sie nicht richtig verarbeitet werden kann, oder das richtige Mass im Essen nicht eingehalten wird. Vermögen wir die alten Stoffe herauszuschaffen, so giebt uns die naturgemässe Diät die Garantie, dass wir uns gesund erhalten können, vorausgesetzt, dass wir die anderen Gesundheitsbedingungen nicht völlig vernachlässigen.

So schliesse ich denn mit dem Wunsche, dass Sie auch der heutige Vortrag zum Nachdenken und zum Versuchen anregen möge, damit in immer weiteren Kreisen unseres Volkes erkannt werde, welchen hohen Segen eine naturgemässe Lebensweise dem Einzelnen, der Familie, unserem ganzen Volke zu bringen vermag.

Anhang I.

Meine Erfahrungen am Wochenbett nebst einigen Winken für Kinderpflege.

In meiner ausgedehnten Praxis ist es mir wiederholt zum Bewusstsein gekommen, wie gerade die Frauen für meine einfache, billige, aber erfolgreiche Kurmethode oft in kürzester Zeit das grösste Verständnis gezeigt haben. Wenn sie die im Vergleiche mit allen anderen Heilmethoden überraschenden Erfolge sahen, genügte es ihnen, um von der Sache überzeugt zu sein. Andere wurden allein durch meine neue Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, völlig gewonnen, welche alle die dem weiblichen Geschlecht so unangenehmen örtlichen Untersuchungen an den Genitalien völlig ausschliesst, und doch das Leiden viel genauer und richtiger beurteilen lässt, als jede örtliche Untersuchung der Schulmediziner. Wenn ich in solchen Fällen einer Dame sagte, wie sich ihr Leiden entwickelt hatte, und wie diese oft Jahre lang zurückgreifende Beurteilung ihres Zustandes in allen Fällen stimmte, musste ihr das freilich Staunen und Ehrfurcht vor der neuen Wissenschaft einflössen, weil das doch niemand anders gekonnt hatte. Schwerlich ahnte man in solchen Fällen die grosse Einfachheit meines ganzen Verfahrens und dieser Diagnose. Sobald die Frauen dann noch vernahmen, dass meine Methode auch alle und jede Behandlung mit Instrumenten an Scheide und Gebärmutter u. s. w. unnötig mache und das ganze

Mittel zur Heilung nur in besonderen Waschungen und Bäderanwendungen und einer einfachen naturgemässen Lebensweise bestehe, sodass diese Kur nicht nur so gut wie nichts weiter kostete, als etwas Zeit und Wasser, sondern man im Gegenteil durch die weit einfachere Lebensweise dabei noch Geld sparte, war es kein Wunder, wenn ich bald überall ihr Vertrauen mir erwarb, sodass ich sehr viel Gelegenheit hatte, auch am Wochenbett meine Erfahrungen in jeder Weise zu bereichern.

1. Kindbettfieber.

Diese gefürchtete Krankheit, welche jährlich nach statistischen Feststellungen über 11 000 lebensfrohe Mütter Deutschlands unerbittlich dahinrafft, ist gewissermassen eine Geissel der Frauen geworden. Aber nur, weil man nicht ihr Wesen kannte, war man bis jetzt so machtlos dagegen. Das Kindbettfieber entsteht wie jedes andere Fieber durch Gärung der Fremdstoffe im Körper. Es wird daher nur diejenige Frau von ihm befallen, bei welcher nach der Geburt noch genügend Fremdstoffe im Körper enthalten sind. Es ist dazu gar nicht notwendig, dass vielleicht erst etwas in der Gebärmutter zurückgebliebenes Blut oder Hautgewebe in Fäulnis (Gärung) übergeht, und dann Gärung erzeugend auf die noch vorhandenen Fremdstoffe wirkt, sondern der Geburtsakt selber wirkt schon stark genug auf diese Stoffe, um in ihnen eine Gärung zu erzeugen. Wollen wir also das Kindbettfieber heilen, so müssen wir seine Ursache, die Fremdstoffe, aus dem Körper herausschaffen, was nur durch die Reibesitzbäder möglich ist.

Ich will Ihnen dazu zum besseren Verständnis einen Fall aus meiner Praxis mitteilen: Am Tage nach ihrer glücklichen Entbindung wurde Frau B. im Mai 1887 von schwerem Kindbettfieber befallen. Die Hebamme hatte lauwarme Umschläge gemacht, natürlich ohne Erfolg, weil sie nicht wusste, was in diesem Körper für eine grosse Hitze durch die Gärung der Fremdstoffe hervorgerufen wurde, und dass nur Kühlung hier helfen könne. Nachdem ich gerufen war, äusserte ich der Kranken gegenüber, dass ich ihr wohl

helfen könne, dass ich aber befürchte, sie werde nicht thun, was ich ihr verordnen werde. „Verordnen Sie nur, was Sie wollen, ich thue alles,“ das war ihre Antwort. Darauf verordnete ich ihr täglich drei bis vier Reibesitzbäder von 15—30 Minuten Dauer, mit 14° R. Wasser.

Obgleich ich 14° R. Wasser zu den Bädern anordnete, hatte sie doch aus Mangel an warmem Wasser zum Zugiessen das Wasser, wie es die Leitung hergab, nur 8° genommen, sonst aber meine Vorschriften genau eingehalten. Auch die Abweichung war nicht zu ihrem Nachteil gewesen, hatte vielmehr den Heilprozess nur noch beschleunigt, wenngleich die von mir verordnete mildere Temperatur zunächst angenehmer gewesen wäre. Nach 18 Stunden war das Fieber verschwunden und die Wöchnerin jeder Gefahr überhoben. Bereits nach acht Tagen konnte sie wieder ihren gewohnten Arbeiten nachgehen. Es ist dies einer von den vielen Fällen, an welchem Sie die erstaunlich schnellen Wirkungen der Reibesitzbäder erkennen können. Die Fremdstoffe wurden nach ihren natürlichen Ausscheidungsorganen abgeleitet und dadurch ihre weitere Gärung wie bei jedem anderen Fieber aufgehoben. Nach meinem Rat gebrauchte die Frau die Bäder noch einige Zeit lang fort und wurde so gesunder als sie es je zuvor gewesen war. Sie sehen, dass meine Vorschriften in diesem Falle denen der Schulmedizin diametral entgegengesetzte sind. Wärmung des Unterleibes und Kühlung des Kopfes mit Eisbeutel habe ich in vielen Fällen von ihnen verordnet gefunden. Freilich ist mir niemals dabei klar geworden, weshalb der Eisbeutel gerade auf den Kopf gelegt wurde, denn dadurch wurde alles Blut nach demselben hingezogen und jeder weiss doch, dass der Kopf nicht zum Ausscheiden der Fremdstoffe da ist. Ausserdem wirkt das Eis nicht allein kühlend, sondern geradezu erstarrend auf das Gehirn. Der Organismus ist sofort bestrebt, diese Kühlung dadurch auszugleichen, dass er durch vermehrte Blutzufuhr die normale Körperwärme herzustellen sucht. Dadurch findet eine vermehrte Blutzufuhr ins Innere des Gehirns statt, welche selbstverständlich auch

einen gesteigerten Wärmegrad hervorruft. Äusserlich haben wir dann eine erstarrende Eiskälte und innerlich eine brennende Hitze im Kopfe. Dieser Gegensatz wirkt aber allein schon eingreifend genug auf das Gehirn, um den Tod zu beschleunigen.

2. Schlimme Brüste.

Einige Wochen nach ihrer Entbindung schwollen der jungen Frau R. die Brüste bedenklich an, sodass ihr Hausarzt als letzte Hilfe die Spaltung beider Brüste für den nächsten Tag in Aussicht genommen hatte. Die junge Frau konnte sich zu dieser Operation nicht entschliessen und schickte noch am späten Abend zu mir. Ich erklärte ihr nun, dass ich eine Operation nicht für nützlich, sondern im Gegenteil für sehr schädlich halte und glaube, dass ihr in kurzer Zeit auf andere Weise zu helfen sei. Mit Freuden leistete sie meinen Vorschriften Folge und nahm noch während der Nacht vier Reibesitzbäder von je halbstündiger Dauer mit 10° R. Wasser. Am nächsten Tage hatte sich ihr Zustand bereits derartig geändert, dass sie an keine Operation mehr dachte; in einigen Tagen waren alle Schmerzen gewichen, und nach einigen Wochen Kur war der Zustand wieder völlig normal.

Hätte das vorher erwähnte Kindbettfieber nicht mit den schlimmen Brüsten die einheitliche Ursache, nämlich die gärenden Fremdstoffe gehabt, nie wären beide mit ein und demselben Mittel zu beseitigen gewesen. Sie sehen also immer und immer wieder die Einheit aller Krankheiten bewiesen.

3. Wie erreicht man leichte und glückliche Geburten?

Völlig gesunde Eltern werden auch stets leichte und glückliche Geburten und gesunde Kinder haben. Ist dagegen die Mutter gesund und der Vater chronisch krank, so kann das Kind bereits durch erbliche Belastung mit Fremdstoffen vom Vater, einen zu starken Kopf haben, und die erste Folge davon ist eine schwere Geburt. Ist die Mutter auch noch mit

Fremdstoffen belastet, so wird das Kind erstens chronisch krank auf die Welt kommen, andererseits aber können die Geburtswege durch die Fremdstoffe derartig verengt werden, dass die Geburt des Kindes, das selber auch noch zu stark in seinen Dimensionen ist, eine schwierige werden muss. Sie sehen, die immer zunehmende Belastung der Menschen mit Fremdstoffen (oder ihr chronischer latenter Krankheitszustand) hat erst die stete Zunahme aller künstlichen Geburtshilfen mit all ihren vielen Geburtsinstrumenten hervorgerufen. Da ist es kein Wunder, wenn die Frauen mit stets zunehmender Angst dem Geburtsakt entgegensehen, ist er doch auch in vielen Fällen bereits mehr Kunst- als Naturakt.

Eltern, welche glückliche Geburten und gesunde Kinder erzielen wollen, müssen vor allen Dingen dafür sorgen, dass ihr eigener Körper in der Zeit der Zeugung von Fremdstoffen frei, also gesund ist. Einen gesunden Körper erreicht man aber nur, wie ich Ihnen gezeigt habe, durch Herausschaffen der ihn belastenden Fremdstoffe und Vermeidung neuer Belastung, also durch Anwendung der neuen Heilkunst, von welcher die naturgemässe Lebensweise einen unentbehrlichen Teil bildet.

4. Unfruchtbarkeit.

Wie viele Frauen kenne ich, welche sehnlichst Nachkommenschaft wünschten, und doch nie dieses Ziel ihrer Wünsche erreichen konnten. Würden diese gewusst haben, wodurch ihre Unfruchtbarkeit bedingt wurde, und dass sie es meist in ihrer eigenen Hand hatten, dies Ziel zu erreichen, manche Thräne wäre ihnen erspart worden.

Jede Unfruchtbarkeit wird nur durch Fremdstoffe im Körper hervorgerufen. Diese können sich in den inneren Geschlechtsteilen derartig ablagern, dass dieselben wie verwachsen sind und jede normale Thätigkeit ausschliessen. In solchen Fällen kommt es überhaupt niemals zur Empfängnis. In anderen kommt es wohl dazu, indessen die Belastung mit Fremdstoffen im Körper ist so gross, dass durch diesen inneren Druck sehr bald eine Frühgeburt herbeigeführt

wird, meist innerhalb der ersten vier Schwangerschaftsmonate. Wo nun bei einer Schwangeren eine Belastung mit Fremdstoffen vorliegt, da genügt oft ein geringer Stoss, ein Schreck oder sonst ein geringfügiger Anlass zur Früh- oder Fehlgeburt. Die Frauen aus den Städten sollten nur einmal hinaus unter gesundes Landvolk gehen und sehen, was dort die hoffnungsvollen Mütter ohne jeden Gedanken an Fehlgebären durchmachen, um die Richtigkeit meiner Behauptung voll bewahrt zu sehen.

Aber auch alle jene leidigen Zustände, wie Erbrechen, Unwohlsein, Schmerzen hier und Schmerzen da während der Schwangerschaft sind auf die Fremdstoffe zurückzuführen. Nun kann eine Unfruchtbarkeit auch vom Manne ausgehen, aber auch bei diesem hat sie dieselbe Ursache, wie bei der Frau. In beiden Fällen wird dieselbe gehoben durch das Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Körper. Für beide Behauptungen habe ich in meiner Praxis Beweise genug gesammelt. Eine Frau, die bereits 8 Jahre, ohne jemals empfangen zu haben, verheiratet war, trotzdem aber von dem sehnlichen Wunsche, Nachkommenschaft zu haben, beseelt wurde, und bereits alles ihr für dieses Ziel von den Ärzten Angeratene vergebens durchprobiert hatte, konsultierte als letzte Hoffnung mich. Ich erklärte ihr, dass ihre Unfruchtbarkeit nur durch zu grosse Belastung ihres Unterleibes mit Fremdstoffen herbeigeführt werde, und dass sie es in ihrer eigenen Hand habe, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, wenn sie diese Stoffe aus dem Körper herausschaffe. Dazu müsse sie täglich drei Reibesitzbäder von je halbstündiger Dauer nehmen und sich reizloser Diät befleissigen. Ohne Zögern befolgte sie diese Vorschriften und bereits nach einem halben Jahre trat der Fall ein, dass sie schwanger wurde. Fortgesetztes Baden und vegetarisches Leben während ihrer ganzen Schwangerschaft sicherten ihr eine gesunde Nachkommenschaft und leichte Geburt.

5. Fehlende Nahrung.

Bei der leider stets zunehmenden Belastung der Menschen

mit Krankheitsstoffen kommt es heutzutage immer häufiger vor, dass die Frauen wohl noch mit Mühe gebären können, nicht aber mehr imstande sind, ihre Kinder zu stillen und so selbst des erhebendsten Gefühls des liebenden Mutterherzens entbehren, ihre Kinder aber der ihnen von der Natur und Rechts wegen zukommenden Nahrung wider Willen berauben und damit für ihr ganzes Leben auf das empfindlichste schädigen müssen.

Ich habe nun in meiner Praxis die Erfahrung gemacht, dass bei geeigneter reizloser Kost und Anwendung der Reibesitzbäder sich dieses Übel auch heben lässt. Eine Frau, welche das dritte Kind hatte und niemals stillen konnte, erreichte dies Ziel, nachdem sie längere Zeit meine Kur angewendet hatte. Ähnliche Fälle liegen viele in meiner Praxis vor.

6. Behandlung des Kindes in den ersten Monaten.

Vor einiger Zeit wurde ich in eine Familie gerufen, wo der jüngste Sprössling, ein Kind von drei Wochen, durchaus nicht mehr ruhig in seiner Wiege liegen wollte. Er machte der Mutter sehr viel Sorgen, befand sich nur ruhig, wenn er von ihr auf den Schooss genommen wurde und hatte ausserdem auch keine ordentliche Verdauung. Ich erklärte nun der Mutter, dass das Kind erst ruhiger werden würde, wenn sie es in der Nacht zu sich ins Bett nähme, denn dasselbe könne noch nicht die Wärme der Mutter entbehren, weil beide Körper sozusagen noch zusammen gehörten. Mein Rat wurde befolgt und nach einigen Tagen berichtete mir die Mutter, dass das Kind ungleich viel ruhiger geworden sei, und dass sie es deutlich verspürt habe, wie sie stets auf der Seite, an welcher das Kind lag, viel wärmer als auf der anderen geworden sei. Ein deutlicher Beweis dafür, wie hier ein Körper auf den anderen wirkt. Die Verstopfung war freilich noch nicht genügend gewichen. Ich riet ihr nun täglich drei Rumpfbäder von 22° R. dem Kinde zu geben und dafür zu sorgen, dass es nach denselben ordentlich warm werde. Bereits nach zwei Tagen war der Zustand des Kindes wieder ein normaler.

Ähnliche Fälle erlebe ich tagtäglich.

Zum Nachteil der Kinder werden letztere heutzutage immer viel zu früh von der Mutter entfernt. Das Kind bedarf im ersten Lebensalter noch der mütterlichen Wärme. Wenn auch von der Mutter getrennt, steht es dennoch mit ihr in enger Verbindung, und wir brauchen nur in die Natur zu gehen und zu sehen, wie alles Getier in der ersten Zeit ängstlich seine Jungen wärmt, um die Richtigkeit des Gesagten bewahrheitet zu sehen.

7. Gebärmuttervorfall und Tragen eines Ringes.

Die Vorfälle werden durch nichts anderes bedingt, als durch den inneren Druck, welchen die Fremdstoffe im Körper auf die Gebärmutter und die sie haltenden Mutterbänder ausüben. Dieselbe wird gewissermassen durch diesen Druck herausgedrängt. Bis jetzt kannte man nicht die eigentliche Ursache dieses Übels und hielt daher nur mittels eines Gummiringes, der in die Scheide hineingepasst wurde, den Vorfall zurück. Ich habe in meiner Praxis viele solche Frauen, welche diese Gummiringe trugen, in Behandlung gehabt. Überall veranlasste ich sie, ihren Körper von den sie belastenden Fremdstoffen zu reinigen, und überall wurde bei dieser Behandlung das Tragen dieses Ringes überflüssig und jede Ursache zu einem neuen Vorfall oft in kurzer Zeit beseitigt. Dasselbe gilt von den **Gebärmutterknickungen**, auch diese werden nur durch den inneren Druck der Fremdstoffe im Körper hervorgerufen und ebenfalls durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus dem Körper wieder geheilt. Alle anderen Eingriffe zur Heilung dieser Leiden ziehen meist eine dauernde Schädigung der Gesundheit nach sich.

Sie sehen, wie alle diese Leiden im Wochenbett und seinem Gefolge auch nur die einheitliche Entstehungsursache haben, nämlich Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, also die gemeinsame mit derjenigen aller anderen Krankheiten. Sie werden jetzt begreifen, weshalb ich auf den

Titel meines Buches schrieb: „Die neue Heilwissenschaft oder die Einheit der Krankheiten“.

8. Jetzt nur noch einige Worte über **Kinderaufziehung**, wenn die natürliche Nahrung, die Mutterbrust, oder ein Ersatz dafür, eine gesunde Amme, nicht zu beschaffen möglich. Bei der Auswahl der Ammen kommen übrigens oft schlimme Irrtümer vor. Häufig genug erklärt ein Schulmediziner nach sorgfältigster Prüfung eine Amme für vollkommen gesund, die schwer chronisch krank ist, was gar bald in dem Befinden des Kindes zu Tage tritt. Unsere Gesichtsausdrucks-kunde bewahrt vor dieser Gefahr. Denn durch sie ist es ein leichtes, die der Schulmedizin verborgene schleichende innere Krankheit zu entdecken.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die vielfach angewendeten Aushilfsmittel teils unzweckmässig behandelt, teils überhaupt unpassend gewählt waren. Wer Kuhmilch giebt, gebe dieselbe ungekocht, nur angewärmt, denn gekochte Milch ist sehr viel schwerer verdaulich als ungekochte, und das Töten von schädlichen Miasmen durch das Kochen ist unwesentlich. Der Beweis dafür ist sehr leicht zu erbringen. Unsere Verdauung ist nur ein Gärungsprozess, durch welchen die Speisen in menschlichen Körper umgewandelt werden. Wir haben es hier täglich vor Augen, wie allein durch den Gärungsprozess der Verdauung die verschiedenartigsten Stoffe in lebendigen menschlichen Körper verwandelt werden. Jede Beeinflussung unserer Speisen aber, durch welche ihre Gärungsfähigkeit vermindert wird, macht sie auch schwerer für uns verdaulich. Jeder weiss aber, dass Milch länger vor Sauerwerden zu schützen ist, wenn man sie aufkocht. Das Sauerwerden der Milch ist aber bereits der Anfang zu ihrer Gärung. Es kommt daher vor allen Dingen auf leichte Verdaulichkeit der Speisen an, weil diese auch allemal die nahrhaftesten sind. Befinden sich wirklich schädliche Bestandteile in solchen, so hat, so lange die Verdauung in Ordnung ist, unser Blut und unser Verdauungssaft im Zusammenwirken mit der durch die Ver-

mischung mit den Speisen entstehenden Gärung die Kraft, alles Schädliche sofort zu töten und wieder aus dem Körper herauszuschaffen. Ist ungekochte Milch verdorben, so bemerkt das die Zunge sofort, bei der gekochten fällt die Warnung fort. Gekochte Milch bleibt länger in den Verdauungswegen zurück, als es bei normaler Nahrung geschehen würde und erzeugt schon durch ihr langes Verbleiben im Körper einen höheren Grad, eine schädlichere Art der Gärung.

Der Kuhmilch vorzuziehen ist jedenfalls in solchen Fällen Haferschleim, ungesalzen, ohne Fett und Zucker, nur in Wasser gekocht aus grober guter nicht bitterer Hafergrütze, fein durchgeschlagen.

Gesunde Kinder aufziehen und erziehen ist eine Freude, kranke ein wahrer Fluch. Wie oft hören wir nicht die Eltern zu den Kindern sagen, „dass deren Erziehung viel mehr Sorgen koste als ihre eigene verursacht hat.“ Überall hört und sieht man die Not, welche Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder haben. Da wollen die Knaben nicht lernen, haben stets die Gedanken auf andere Dinge gerichtet, sind ungezogen, zornig, leicht erregbar, unverträglich, kurzum, geradezu unleidlich, und doch geben sich Eltern und Lehrer die erdenklichste Mühe, etwas Vernünftiges aus ihnen zu machen. Den Eltern erscheint es rätselhaft, wie im Vergleich zu ihnen selber die Erziehung eine so schwierige ist, man sucht nach Gründen, findet solche nicht und tröstet sich schliesslich mit dem heutigen Zeitgeist, ohne zu ahnen, dass in allen diesen Fällen völlig natürliche Ursachen den Grund bilden. Denn nur überall da, wo eine Belastung des jugendlichen Körpers mit Fremdstoffen vorliegt, werden die natürlichen Funktionen des Gehirns und des ganzen Körpers unnatürlich verändert, sobald dagegen diese Belastung gehoben wird, tritt ein völlig veränderter natürlicher Zustand wieder ein. Ich habe es in meiner Praxis zu oft erlebt, wie Kinder, welche anscheinend gar nicht erziehungsfähig waren, durch meine Kur die artigsten, ruhigsten und angenehmsten Wesen wurden, die man sich denken konnte. Ja, ich habe es oft genug beobachtet, wie

Knaben, welche durchaus nichts lernen konnten, welche oft Stunden und Stunden über der kleinsten Arbeit sassen, ohne dass sie imstande gewesen wären, sich dieselbe einzuprägen, und so stets den Eindruck von Trägheit und Unfähigkeit machten, durch Herausschaffen der Fremdstoffe aus ihrem Körper völlig verändert wurden. Sie lernten und begriffen wieder rasch, waren nicht mehr so schlaff und wurden wieder die Freude ihrer Eltern. Wer aber weiss, welche Freude es gewährt, gesunde Kinder aufzuziehen und wie geringe Sorgen und Mühe das erheischt, der wird gewisslich nicht unterlassen, den Seinigen alle Vorbedingungen zu schaffen, welche dazu führen. Daher ist es um so mehr Pflicht aller Eltern, meine neue Heilweise und vor allen Dingen sich meine Diagnose, die Gesichtsausdruckskunde, zu eigen zu machen, vermöge welcher sie imstande sind, jede Belastung der Kinder mit Fremdstoffen sofort und mit untrüglicher Genauigkeit zu erkennen.

Hier muss ich noch einen Punkt berühren, der zu wichtig ist, als dass ich ihn aus anderen Rücksichten übergehen dürfte. Das ist der sich stets steigernde Trieb der Jugend zur Onanie. Es ist wahrhaftig traurig, dass man die Ursache dieser Jugendsünde bis jetzt nicht erkannt hat, sondern im Gegenteil mit einer ängstlichen Prüderie über alles, was damit zusammenhängt, hinweggeht. Damit wird das Übel nicht aus der Welt geschafft. Wer die Fehler der Menschheit bessern will, muss öffentlich darüber reden. Auf dem Lande, wo Natur und Praxis noch Hand in Hand gehen, weiss man es schon lange, dass da, wo sich bei Tieren ein gesteigerter Geschlechtstrieb zeigt, ein krankhafter Zustand vorliegen muss. Für die gefürchtete Tuberkulose des Rindviehs ist oft diese äussere Erscheinung das einzige Anzeichen — Krankheitssymptom. Dass nun beim Menschen ganz dieselben Naturgesetze ihre volle Giltigkeit haben, wie für alle anderen Geschöpfe, ist bedauerlicherweise den meisten noch unbekannt. Viele glauben wirklich, der Mensch nehme eine Ausnahmestellung in der Natur ein und

für ihn müssten auch besondere Naturgesetze gelten. Dem ist nicht so. Genau so wie bei den Tieren ein krankhafter Zustand, d. h. die Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, einen unnatürlich gesteigerten Geschlechtsdrang hervorruft, ist das auch bei den Menschen der Fall. Der Drang oder Hang zur Onanie ist nichts weiter als ein sicheres Anzeichen dafür, dass der betreffende Körper stark mit Fremdstoffen belastet ist, welche eben einen fortwährenden Druck auf die Geschlechtssphäre ausüben. Wird das Kind gesunder, d. h. werden seine Fremdstoffe nach und nach aus ihm herausgeschafft, so lässt auch dieser unnatürliche Hang ganz von selber nach. Mir sind Fälle bekannt, wo die Eltern stets eine Rute mit sich führten, um ihr Kind, welches fortwährend die Hände an den Geschlechtsteilen hatte, gleich immer dafür strafen zu können. Alle Prügel waren vergeblich, denn die Natur, welche nun einmal die Geschlechtsteile des Menschen mit seinen natürlichen Ausscheidungsorganen verbunden hat, drängt bei der Belastung des Körpers mit Fremdstoffen dieselben fortwährend zur Ausscheidung nach diesen und übt dabei einen fortwährenden Reiz auf sie aus. Wenn man es daher durch Stärkung des Willens bei den Kindern auch dahin bringt, dass sie diesem Laster entsagen, der Drang dazu bleibt doch in ihnen und schwindet nicht früher, als bis man dessen Ursache, die Fremdstoffe, herausschafft. Die Eltern glaubten das Beste zu thun mit der Rute, aber weil ihnen die Ursache des Übels unbekannt, war auch ihr Mittel unnütz und erfolglos. Gerade mit Onanisten habe ich zu viele Erfahrungen gemacht, um nicht an dieser Stelle jedermann laut zuzurufen, dass es vom sittlichen Standpunkte kein geeigneteres Mittel zur Beseitigung dieses Lasters giebt, als die Reibesitzbäder, denn vor allen Dingen heisst es hier die Ursache desselben zu beseitigen, und das sind die Fremdstoffe. Wer mir zu diesem Zwecke ein geeigneteres Mittel zeigen kann, als die genannten Bäder, dem werde ich dankbar sein.

Ich will zum besseren Verständnis Ihnen noch ein Bei-

spiel dazu anführen. Sie alle wissen, welch ein gefürchteter Feind die Larve des Borkenkäfers den Nadelholzwaldungen ist. Man hat alle möglichen Mittel zur Beseitigung dieser Tiere erfolglos angewendet, bis man dahinter gekommen ist, dass der Borkenkäfer nur da seine Eier legt, wo er gewisse Vorbedingungen antrifft. Der Borkenkäfer befällt nicht etwa jeden Nadelwald, so dass keiner vor ihm sicher wäre, sondern er findet sich immer nur da ein, wo die Bäume durch ungeeigneten zu trockenen Untergrund krank geworden sind. Er vertritt hier also nur die Stelle des Mistkäfers, welcher dazu da ist, den Kot der Tiere zu beseitigen, und beseitigt die über kurz über lang auch ohne ihn zu Grunde gehenden Bäume durch seine Nachkommenschaft, nur schneller. Es ist dies ein allgemeines Naturgesetz, dass ein Lebewesen häufig zur Beseitigung anderer da ist, um den Zersetzungsprozess zu beschleunigen. Sie sehen, die Ursache des Absterbens der Bäume ist nicht etwa der Borkenkäfer, wie man irrtümlich früher annahm, sondern vielmehr die mangelhafte Beschaffenheit des Untergrundes zu ihrer Ernährung, und die Käfer selber wurden erst angelockt durch das Kranksein der Bäume, denn das erst war die Vorbedingung für ihr Gedeihen. Daher finden sie oft im Walde Stellen, die wie mit einem Messer aus einem grösseren Teil, welcher vom Borkenkäfer befallen wurde, herausgeschnitten und nicht von ihm heimgesucht sind, allein deshalb, weil hier der Boden reicher, und der Ernährungszustand der Bäume demzufolge ein besserer ist. Genau so verhält es sich aber mit der Onanie. Dies Laster befällt nicht etwa alle Kinder, sondern nur diejenigen, welche die Vorbedingungen (Disposition) dazu in sich tragen. Der krankhafte Zustand ist aber, wie ich Ihnen gezeigt habe, ebenfalls die Ursache dazu. Der zunehmende Trieb zur Onanie ist daher allein abhängig von dem Grade der körperlichen Belastung mit Fremdstoffen.

Zum Schluss nur noch folgende Betrachtung. Es mag wohl unglaublich klingen, wenn ich allem bis jetzt Gelehrten und Erforschten entgegen meine Krankheitslehre

aufstelle. Ich bin mir wohl bewusst, dass, wenn ich nicht täglich die alles Gesagte bestätigenden Beweise in meiner Praxis hätte und durch meine Methode dem geehrten Publikum etwas Neues, Besseres, als alles bis jetzt Dagewesene bieten könnte, all meine Entdeckungen bereits über den Haufen geworfen wären. Jetzt aber, wo ich mit denselben einen unmittelbaren grossen Nutzen an dem wertvollsten Gute der Menschen, nämlich ihrer Gesundheit, verbinde, ist das anders. Über die ganze Welt hat sich bereits rasch meine neue Lehre verbreitet. Festgelegt in Tausenden von edlen Menschen sind ihre Grundprinzipien, und so ist auch ihre Zukunft gesichert. Hier am Ort Leipzig stellt man mir noch die grössten Schwierigkeiten in den Weg, scheinbar ohne es zu sehen, wie an anderen Orten die Ausübung meiner Methode anstandslos fast denselben Umfang genommen hat wie hier, augenscheinlich angeregt durch den Neid gewisser Leute, welchen es unangenehm ist, dass Entdeckungen auf dem Gebiete der Heilkunde von einer anderen, scheinbar unberufenen Seite ausgehen sollten. Das kann mich und meine überzeugten Anhänger freilich in keiner Weise irre und wankend machen. Wollten wir warten, bis die berufenen Zweige der angeblichen Wissenschaft die Richtigkeit und den grossen Fortschritt anerkennen möchten, wir alle würden unser Leben lang keinen Schritt vorwärts kommen. Mich dauert es wohl, wenn ich sehen muss, wie vielen Menschen noch mit Leichtigkeit bei richtiger Behandlung geholfen werden könnte, welche jetzt kläglich dahinsiechen müssen. Es wird mir aber niemals einfallen, dafür eine Zunft verantwortlich zu machen, die das hätte verhindern können. Wollte heute Jemand zu Wilden in ein noch unzivilisiertes Land gehen, und diesen, welche einzeln höchstens 4—6 Ctr. auf ihren Schultern fortschleppen können, sagen: es ist eine Kleinigkeit, Lasten von 1000 und mehr Centnern meilenweit mit der grössten Geschwindigkeit nur mit kochendem Wasser fortzuschaffen, diese guten Leute würden sicherlich mit offenen Müulern und hartnäckig-ungläubigen Gesichtern zuhören, aber nicht glauben. Übelnehmen kann man ihnen

das nicht, wenn sie es nicht glauben, denn sie wissen nicht, wie das zu machen ist. Sie werden es erst für möglich halten, wenn sie die Thatsachen vor Augen sehen. Erst wenn der Eisenbahnzug mit dieser Last durch ihr Land fährt, dann glauben sie es.

Genau so ungläubig und zweifelhaft würde sich ein einfacher Bauer anstellen, der noch nie etwas von Dampfmaschinen gesehen und gehört hat, wenn jemand ihm hier die dahinbrausende Lokomotive, welche 100 000 von Centnern nach sich zieht, dort die von Tausenden von Arbeitern besuchten Räume einer grossen Fabrik zeigt, in welcher Hunderte von verschiedenen Maschinen, Riemscheiben und Transmissionen unaufhörlich in Thätigkeit sind, ohne dass man sieht, wo die sie treibende Kraft ist, dann wieder ihn an den Dampfkrahn führt, welcher die grössten Lasten aus den Schiffen heraufwindet und ihm dann auf der See die grössten Dampfschiffe, welche mit fliegender Schnelligkeit dahingleiten, zeigt, und ihm sagt, dass alle diese ganz verschiedenen Getriebe nur durch ein und dasselbe einheitliche Bewegungsmittel, nämlich Wasserdampf, getrieben würden, und dass dies derselbe Wasserdampf sei, welchen er sich selber so oft auf seinem Herde erzeugt habe. Wir können uns die Verwunderung des guten Mannes denken, werden ihm aber niemals zürnen können, wenn er uns nicht glaubt, denn wir müssten uns sagen, dass nur sein beschränkter Gesichtskreis daran schuld ist, dessen ungeachtet alle vorher erwähnten Getriebe ja doch ruhig ihren Gang weiter gehen.

Genau so ist es mit meinen Entdeckungen. Keinem kann ich es verargen, wenn er allein vom Hörensagen nicht begreifen kann, dass ich alle Krankheiten nur mit kaltem Wasser und Wärme heilen kann und täglich heile, besser gesagt, auf diese Weise den Körper zur Heilung anrege. Ich weiss sehr wohl, dass nur derjenige dies begreift, welcher die Beweise dafür in meiner täglichen Praxis sieht.

Als ich vor etwa 15 Jahren die Gesichtsausdruckskunde und die Einheit der Krankheiten eben entdeckt hatte, als ich

diese Entdeckungen nur ganz allein wusste und mit niemandem darüber sprechen konnte, ohne ausgelacht und verspottet zu werden und immer und immer nur Unglauben und Misstrauen erntete, da freilich fühlte ich mich einsam und verlassen auf dieser Welt. Jetzt dagegen, wo meine Anhänger nach Tausenden zählen, wo ich tüchtige Mitarbeiter habe, welche mir die Lasten tragen helfen, rühren mich selbst die noch bevorstehenden und ausgesuchtesten Widerwärtigkeiten nicht mehr.

Wer da glaubt, es sei so schön, grosse Entdeckungen zu machen, der irrt. Wer die vielen Vorurteile kennt, welche da überwunden werden müssen und es erfahren hat wie ich, wie das ganze Leben nur ein Kampf mit diesen Vorurteilen wird, der wird es auch begreifen können, wenn ich sage, dass man den Lohn für alle solche Arbeiten nur in der eigenen Brust empfindet, in der man allein am besten fühlt, dass man etwas gethan hat, was von allgemeinem Nutzen werden muss.

Wenn die medizinisch gebildeten Ärzte meine Lehren und Methode am schwersten begreifen können, so liegt das erstens daran, dass ihnen die Beweise dafür, welche ich täglich in meiner Praxis habe, fehlen, und zweitens darin, dass sie während ihrer Studienzeit von Naturheilkunde in den Universitäten nicht die Spur zu hören bekommen, dass mit anderen Worten gesagt die jetzige medizinische Vorbildung für den ärztlichen Beruf, die für die Naturheilmethode ungeeignetste ist. Meine Methode hat mit der medizinischen nur das eine gemein, dass sie beide den menschlichen Körper zum Gegenstand ihrer Behandlung haben, sonst nichts. Mir ist es manches Mal vorgeworfen worden, dass ich medizinisch völlig ungebildet sei, dass aber meine Methode mit der Medizin nichts zu thun hat, und dass ich länger denn 25 Jahre die eingehendsten Studien bei der Behandlung von Kranken gemacht habe, bedenkt man nicht. Ich glaube, dass, wer meine Erfolge kennt, mir zugestehen muss, dass ich über die Vorgänge im **lebendigen** menschlichen Körper genauer unterrichtet bin als viele andere.

Wer freilich Entdeckungen auf dem Gebiete der Heilkunst nur anerkennen wollte, wenn sie mit den althergebrachten Methoden so weit harmonieren, dass diese durch die Neuerungen in keiner Weise Einbusse erleiden, der wird niemals den Wert neuer Errungenschaften schätzen können. Solche Geister sind zu schwach und bringen der Menschheit wenig dauernden Nutzen. Auf mich macht diese betrübende Thatsache, unter deren Druck auch die freie Ausübung meiner Methode leidet, einen sehr bedauerlichen Eindruck. Unwillkürlich muss ich jener Zeiten gedenken, wo die ersten Dampfwagen dem Fuhrwesen einen grossen Schrecken einflössten, weil die alte Zunft in absehbarer Zeit in der Entdeckung der Dampfmaschinen ihren sicheren Rückgang erblickte. Das Fuhrwesen ging zurück, aber der Menschheit hat es nichts geschadet, und der anfängliche Brotneid erwies sich als ungerechtfertigt.

Ebenso verhält es sich mit der Ausübung meiner neuen Heilkunst und der alten Heilweise. Freilich wird die alte Heilkunde durch die meinige zum Teil überflüssig und wertlos, aber wer das neue nicht gelten lassen will, weil das alte dadurch wertloser wird, und wer gar den Entdecker des Neuen in der freien Ausübung seiner Entdeckung hindern möchte, weil er nicht das Alte anerkennt, der kommt mir vor wie einer, der die elektrische Lampe des Elektrotechnikers nicht anerkennen will und die freie Anwendung seiner Lampen verwehren möchte, weil er das Wesen und die Behandlung der Rüböl-, Petroleum- und Gaslampen nicht gelernt hat. Oder wenn er dem Photographen nicht seine Kunst auszuüben erlauben wollte, weil er nicht das Malen studiert habe. Ich glaube, zur Herbeiführung solcher Zustände sind wir denn doch bereits zu weit in der Kultur vorgeschritten. Vor 2000 Jahren war es allerdings anders.

Alle Ärzte aber, welche sich von der Richtigkeit meiner Lehren die Beweise in meiner Praxis ansehen wollen, sind hierdurch freundlichst von mir dazu aufgefordert. Ich werde mir alle Mühe geben, um ihnen dieselben vorzuführen. Wer

von ihnen meine Lehren ohne Prüfung geringschätzend verwirft, der mag, ehe er einen Stein gegen mich aufhebt, erst ihre Unrichtigkeit nachweisen. Blosser Redensarten ohne Beweise zeugen nur von unlauterem Charakter. Ich werde jedem für einen Fingerzeig und weitere Belehrung dankbar sein.

Anhang II.

Nervenkrankheiten.

Das neunzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert der Nervenkrankheiten in allen ihren tausend Formen. Diese Formen sind so mannigfaltig, so verschieden und oft sich so widersprechend, dass man bis jetzt gar keinen rechten Anhalt zu ihrer Benennung fand, geschweige denn sie zielbewusst heilen konnte. Das konnte allerdings nur geschehen, weil man die eigentliche Entstehungsursache dieser Leiden nicht kannte und nicht fand. Da quälte man sich, immer neue Erscheinungen mit richtigen Namen zu benennen oder immer neue Abarten zu schon bekannten oder benannten Formen hinzuzuteilen, ohne erst wirklich das Wesen der ersteren zu kennen. Namen solcher Krankheiten sind: Nervosität, Neurasthenie, Neuralgie, Hysterie, Irrsinn u. a. m., denen sich dann die allgemeinen und speziellen neueren nervösen Uebel in stets wachsender Zahl zugesellen. Wollten wir nur auf die äusseren Anzeichen bei diesen Krankheitserscheinungen sehen, so würde es freilich schwer fallen, uns von ihrem Wesen ein klares Bild zu machen, die äusseren Formen bieten dazu keinen genügenden Anhalt. Wir sehen z. B., dass der eine übermässig gesprächig ist, während ein anderer sich durch besondere Stummheit und Verschwiegenheit auszeichnet. Andere zeigen einen rastlosen, fieberhaften Fleiss, wogegen wieder andere sich durch unbezwingbare Faulheit hervorthun. Hier quält sich jemand

beständig mit Selbstmordgedanken, weil er sich für überflüssig hält und unzufrieden mit sich und aller Welt ist; dort sehen wir einen Millionär sich täglich mit grundlosen Nahrungssorgen plagen, die ihn niemals verlassen. Ueberall verfolgt ihn der peinigende Gedanke, er könne sich und seine Familie nicht mehr ernähren. Andere leiden an Schlaflosigkeit, die keinem Mittel mehr weichen will, und für die man keine Ursache findet. Andere zittern am ganzen Körper, wieder andere sind gelähmt am ganzen Körper oder nur auf dieser oder jener Seite, an diesem oder jenem Gliede. Dazu kommen die unendlich vielen verschiedensten und oft geradezu entgegengesetzten Aeusserungen des Wahn- oder Irrsinns, zu deren schlimmsten Formen die Paralyse gehört. Das eine beobachten wir freilich bei all solchen mit diesen Leiden Behafteten, nämlich innere Unzufriedenheit, inneres Unbehagen, jenes unbewusste und unbestimmbare Gefühl des Krankseins, sich Krankfühlers, ohne zu wissen, wo die Ursache dafür zu suchen ist, und vor allen Dingen, ohne das Kranksein eingestehen zu wollen. Wir sehen ferner, dass diese Uebel mehr oder weniger die Menschen bei der normalen Ausübung ihrer Funktionen behindern. Der eine wird durch die Nervenkrankheit dahin gebracht, dass er nicht Herr seiner Glieder, während ein anderer nicht Herr seiner Gedanken, Willensäusserungen und Worte ist. Wollten wir Tausende von Nervenkranken beobachten, so werden wir kaum zweie finden, bei denen die äusseren Erscheinungen völlig dieselben sind, so verschiedenartig äussern sich diese Krankheitserscheinungen. Es kann daher niemand Wunder nehmen, wenn so verschiedene äussere Anzeichen der Schulmedizin keinen genügenden Anhalt boten zur richtigen Erkenntnis, Benennung und Heilung der Nervenkrankheiten. Arzneimittel hat es bis jetzt noch keine gegeben, welche dauernd in solchen Krankheiten Heilung brachten.

Man darf bei der Verabreichung von Medikamenten niemals vergessen, dass es nicht das Medikament ist, welches wirkt, sondern allein der Körper, welcher sich in irgend

einer Weise zu dem Arzneimittel verhält. Entweder äussert er durch eine vermehrte Thätigkeit das sichtbare Bestreben, mit aller Gewalt sich dieses für ihn schädlichen Giftes wieder zu entledigen — dieses ist der Fall, wenn die Arzneimittel in so kleinen Dosen verabfolgt werden, dass sie noch nicht lähmend auf den Körper wirken —, oder der Körper zeigt bei grösseren (allopathischen) Dosen Arzneigift wohl noch anfangs das Bestreben zu einer Befreiung davon, seine Lebenskraft ist indes dieser erhöhten Anforderung nicht mehr gewachsen und erlahmt nun unter den äusseren Anzeichen der Lähmung. In ersterem Falle wird der Körper zu erhöhter Thätigkeit getrieben, der dann eine ausgleichende Erschlaffung folgt; im zweiten Falle wird er gelähmt, wodurch auch seine Heilbestrebungen (akuten Krankheiten) und die äusseren Erscheinungen seiner chronischen Leiden mit lahmgelegt werden. Dieser Umstand erklärt auch das zeitweilige Verschwinden solcher Krankheitserscheinungen bei allopathischer Behandlungsweise und dann ihr stetes Wiederkommen. Anfangs werden sie unterdrückt durch die Lähmung des Körpers, dann, nachdem die Lähmung des Körpers nachgelassen, treten sie wieder hervor. Starke Medizingifte in grossen Dosen lähmen den Körper derartig, dass er stirbt; in kleineren Dosen führt diese Lähmung nicht mehr den Tod, wohl aber eine Schädigung des ganzen Organismus herbei, und man kann ruhig behaupten, viele Nervenleiden sind und werden erst durch Anwendung von Arzneimitteln herbeigeführt, die ein leichteres Uebel heilen sollten. In noch kleineren Dosen wird die Lähmung des Körpers scheinbar in das Gegenteil verwandelt, indem derselbe davon noch nicht gelähmt wird, sondern noch mit beschleunigter Anstrengung bestrebt ist, sich von dem Gifte zu befreien. Diese gesteigerte Thätigkeit des Körpers ist genau dieselbe, welche jede drohende Gefahr bei allen Lebewesen zu ihrer Abwehr hervorruft. Es ist daher ein Irrtum, wenn man behauptet, Gifte wirken in grossen Dosen lähmend (tötend), aber in kleinen oder in genügender Verdünnung anregend oder be-

lebend. Die gesteigerte Thätigkeit des Körpers ist nur ein Vorstadium zu seiner Lähmung, niemals etwas anderes.

Ratlos und thatlos steht die sich über alles erhaben dünkende medizinische Wissenschaft vor den Nervenkrankheiten. Luftveränderung, Zerstreuung durch Reisen und ähnliche unschädliche Abhilfsmittel werden angeraten, welche deutlich beweisen, wie fremd der herrschenden Schule die Ursachen und das Wesen dieser Krankheiten sind. Bei Behandlung dieser Krankheiten wird ihr völlig unberechtigter Hochmut und Stolz gedemütigt, denn sie muss offen eingestehen, dass sie hier nicht helfen kann, sondern höchstens im frühesten Alter vorbeugend vorzugehen vermag. Dies offene Geständnis ihrer hervorragendsten Vertreter, welches ihnen freilich nur die eigene Ohnmacht und die eiserne Notwendigkeit abgenöthigt hat, trägt aber wahrhaftig nicht dazu bei, sie in unserer Achtung zu erhöhen. Was der herrschenden Schule und ihren Vertretern unmöglich war und ihnen unklar und rätselhaft erschien, hat meine neue Heilkunst möglich gemacht und aufgeklärt. Meine Kurberichte und die diesen beigefügten Original-Dank- und Anerkennungsschreiben eines kleinen Theils meiner Patienten, deren genaue Adressen bei mir jederzeit nachzufragen sind, werden deutlicher und beweisender sprechen, als alle wissenschaftlichen und theoretischen Beweise und Erörterungen. Ich beschränke mich daher darauf, nur einige Hauptmomente anzuführen.

Jeder weiss, dass wir erstens solche Nerven haben, welche unter unserm Willen stehen, und zweitens solche, die unabhängig von unserem Willen die Atmungs-, Verdauungs- und Blutkreislaufthätigkeit regeln. Wenn ich aber behaupte, alle Krankheiten, welche durch Belastung des Körpers mit Fremdstoffen hervorgerufen werden, sind auch Nervenkrankheiten, so wird vielleicht mancher im ersten Augenblick staunen. Nun, ich will mich deutlicher ausdrücken. Jede Krankheit, die sich entwickelt hat, kommt uns erst zum Bewusstsein, wenn sie unseren Körper oder Geist in seinen normalen Verrichtungen in irgend einer Weise hindert oder Schmerzen

hervorruft. Nun wird aber bekanntlich jedes Organ durch die Nerven erst in Aktions- und Funktionsthätigkeit versetzt. Aus meinen früheren Vorträgen haben wir aber gesehen, dass Krankheit ohne das Vorhandensein von Fremdstoffen im Körper nicht denkbar ist. Jede Belastung von Fremdstoffen im Körper wirkt aber nicht nur störend auf die einzelnen Organe, sondern gleichfalls ebenso gleichmässig störend auf die betreffenden Nerven, welche mit den belasteten Organen und Körpertheilen in Verbindung stehen, denn erst dadurch, dass die Nervenleitungen mit krank wurden, kommt uns die Krankheit zum Bewusstsein. Nun kommen für alle oberflächlicheren Beobachter meist nur die Nerven in Betracht, welche unter unserem Willen stehen, und sonach auch nur solche Krankheiten, welche Organe betreffen, die unter der steten Kontrolle dieser willkürlichen Nerven stehen.

Weit schwerer und langsamer machen sich alle diejenigen Leiden bemerkbar, welche unser Atmungs-, Blutkreislauf- und Verdauungsgeschäft behindern. Auch hier sind es die jedesmal in Frage kommenden Nerven, welche ebenfalls bei diesen Leiden mit leidend sind, und welche uns das Leiden zum Bewusstsein bringen. Diese Nerven stehen zwar nicht unter unserem freien Willen, aber dennoch hängt von ihrer normalen Thätigkeit auch die normale Funktionierung der nicht unter unserem Willen stehenden Organe, wie Lunge, Herz, Magen, Nieren, Darm und Blase, ab. Niemals kann uns ein Verdauungsleiden, ein Nieren-, Blasen-, Herz-, Lungen- und Magenleiden eher zum Bewusstsein kommen, ehe nicht die betreffenden Nerven ebenfalls von den Fremdstoffen derartig belastet sind, dass ihre normale Leitung und Thätigkeit unmöglich wird. Jedes der obengenannten Leiden schliesst also stets auch das gleiche Nervenleiden mit ein. Ein Verdauungsleiden kann daher nicht möglich sein, ohne dass damit Hand in Hand gleichzeitig ein Verdauungsnervenleiden geht. Aus meinen früheren Auseinandersetzungen wird wohl jeder herausgeföhlt haben, dass eine normale Verdauung das erste Erfordernis zur Gesunderhaltung des Körpers ist. Denn

alle Fremdstoffe, die nicht ererbt sind, gelangen erst durch eine ungenügende Verdauung in den Körper, worunter die Atmungsthätigkeit mit inbegriffen ist. Man muss daher jede Krankheit und somit auch alle Nervenkrankheiten auf gestörte Verdauung und Ererbung zurückführen. Da wo der Körper noch Lebenskraft genug hat, macht er durch eine akute Krankheit (Heilkrisis) den Versuch, sich seiner Fremdstoffe zu entledigen. Wo der dazu erforderliche Grad von Lebenskraft nicht mehr vorhanden, treten jene chronischen (latenten) Krankheitsfälle ein, die niemals enden, höchstens ihre Form verändern und schliesslich in den Nervenkrankheiten ihre höchste Blüte erreichen. Die Nervenkrankheiten sind nichts weiter als chronische (latente) körperliche Leiden, mögen ihre äusseren Erscheinungen sein wie sie wollen.

Bei allen Nervenkrankheiten beobachten wir ebenfalls wie bei allen anderen Krankheiten entweder Frostgefühl oder gesteigerte Wärme, „Hitze“. Diese Erscheinung haben die Nervenkrankheiten mit allen anderen Krankheiten gemein. Aus meinen früheren Vorträgen geht aber hervor, dass Frostgefühl und Hitze nur die Folgen eines inneren Fieberzustandes im Körper sind.

Somit kommen wir zu dem schwerwiegenden Schlusse, dass alle Nervenkrankheiten ebenfalls nur innere chronische (latente) Fieberzustände im Körper sind. Welche Bedeutung das Fieber hat, und wie es geheilt wird, habe ich im zweiten Vortrage gezeigt. Wenn ich nun behaupte, dass die Nervenkrankheiten dieselbe Ursache haben wie Pocken, Masern, Scharlach, Diphtherie, Syphilis u. a. m., so muss auch folgerichtig dasselbe Mittel, mit welchem wir diese Krankheiten erfolgreich behandeln, die Nervenkrankheiten heilen, und das habe ich in meiner Praxis an hunderten und tausenden Fällen durch meine Methode bewiesen, wofür die Kurberichte (s. S. 168—192. 234—248) Zeugnis ablegen. Aus diesen Auseinandersetzungen gewinnen wir jetzt einen festen und sicheren Anhalt über das Wesen, die Entstehung und Heilung aller Nervenkrankheiten und stehen nicht mehr so ratlos

und thatlos vor denselben wie die Vertreter der Schulmedizin.

Wer jetzt von meinem Standpunkte aus auf das Heer der Krankheiten hinblickt und ihre Abteilungen und Züge mustert, dem wird es begreiflich sein, dass nur derjenige darüber eine genaue Übersicht haben kann, der von dem geeigneten Standpunkte auf diese Legionen herabsieht. Wer aber mit diesem Heere kämpfen will, ohne sein Wesen zu kennen, ohne jene Übersicht zu haben, die für jeden Heerführer erstes Erfordernis ist, der wird gewiss nichts erreichen. Wer aber gar mit diesem Heere siegen wollte, indem er für jede besondere Abteilung einen besonderen Feldherrn ernennt, der nun nach eigenem Gutdünken darauflosgeht, ohne den Zusammenhang des Ganzen zu kennen und zu sehen, der wird gewiss nur Niederlagen erleiden. Genau so verhält es sich mit dem unseligen Spezialistentum der Ärzte. Das Spezialistentum in der medizinischen Wissenschaft muss notwendiger Weise zum Ruin dieser Wissenschaft, zu ihrer immer weiterverbreiteten Missachtung führen: Denn wie soll ein Spezialist zur Förderung einer Wissenschaft beitragen können, wenn er die erste Hauptbedingung bei allem wirklichen Erkennen der Natur und ihrer Gesetze missachtend, nur ein Stück des Ganzen studieren will, ohne das Ganze begriffen und erfasst zu haben?

Der neuen Heilwissenschaft erscheint alles Spezialistentumwesen der Medizinwissenschaft als ein wahrer Unsinn.

Nur wer das Ganze richtig auffasst, nur wer die Natur als ein grosses untrennbares Ganzes ansieht und zu erkennen bestrebt ist, kann sie auch in allen ihren Erscheinungen richtig beurteilen und ihre Gesetze sich nutzbar machen.

So unbeholfen wie die medizinische Wissenschaft den Nervenkrankheiten gegenübersteht, genau so unzulänglich ist auch ihre Diagnose denselben gegenüber ausgefallen. In den meisten Fällen ist die Schulmedizin überhaupt nicht imstande, die Nervenkrankheiten zu erkennen. Wie viele Nervenkranken sind in meiner Behandlung gewesen, welche vorerst überall

anders Hilfe gesucht hatten, ehe sie mich als ihre letzte Zuflucht konsultierten. Alle diese waren lebendige, sprechende Beweise für die völlige Unwissenheit der herrschenden Schule auf diesem Gebiete. Viele waren von den Medizinern für geradezu völlig gesund erklärt worden, indem ihre Krankheit nur eine eingebildete wäre, während ich durch meine Gesichtsausdruckskunde sofort die schwere Belastung des Patienten mit Fremdstoffen feststellen konnte. Alle die von mir behandelten Nervenkranken haben es beobachtet und mir mitgeteilt, wie unerwartet rasch durch meine Behandlung Besserung in ihrem Befinden eintrat, und wie diese Besserung stets mit der Ausscheidung des Krankheitsstoffes einherging. Bei meiner Methode sieht jeder Patient die Früchte seiner Arbeit deutlich in der täglichen Ausscheidungen der Krankheitsstoffe vor Augen. Wer diese Ausscheidungen erst wahrgenommen und dabei die stete Besserung seines Wohlbefindens dadurch gefühlt hat, der ist keinen Augenblick mehr im Zweifel, dass er seinem Körper keinen grösseren Nutzen bringen kann als durch diese Kur.

Meine Diagnose sichert aber für alle Zukunft den Vertretern meines Verfahrens eine bevorzugte Stelle in der Heilkunde, denn durch sie allein kann man jedes Nervenleiden mit Sicherheit feststellen und sogar bei allen solchen Leiden schon jahrelang ihre Entwicklung beobachten, noch lange bevor überhaupt der Patient selber etwas davon ahnt.

Kurberichte.

Einleitung.

Indem ich hier nachstehende 56 Kurberichte und 44 Original-Dank- und Anerkennungsschreiben eines kleinen Theiles meiner Patienten der Öffentlichkeit übergebe, fühle ich mich veranlasst, denselben noch einige Bemerkungen voranzuschicken. Ich bin mir wohl bewusst, dass die Veröffentlichung von Kurberichten einerseits das Anstandsgefühl und die gesellschaftlichen Rücksichten berührt, andererseits aber auch manchem den Verdacht des Kurmittelschwindels erregen könnte, der ja ausschliesslich durch zweifelhafte Kurberichte und Dankschreiben bis zu seiner augenblicklichen Höhe erfolgreich verbreitet worden ist. Die überaus grosse Dankbarkeit all meiner geheilten Patienten, sowie der jedem edleren Menschen innewohnende Trieb, seinen Mitmenschen nach Möglichkeit zu helfen, liessen neben diesem Triebe, der stärker als alle anderen Rücksichten meine Kurgäste beseelte und aus ihnen glühende Anhänger meiner Lehren machte, keine weiteren Rücksichten aufkommen, und so wurden mir von allen Seiten, mehr als ich es jemals erwarten durfte, bereitwilligst Kurberichte, Dank- und Anerkennungsschreiben zugestellt, meist mit der ausdrücklichen Weisung, davon so viel und weit als zur Förderung meiner Sache erforderlich sei, Gebrauch machen zu können.

Die Neuheit meiner Entdeckungen und meiner ganzen Methode, welche oft das gerade Gegenteil von allem bis jetzt auf dem Gebiete der Heilkunst gelehrt ist, verlangten aber

gebieterisch nach unwiderleglichem Beweismaterial, wenn sie in weiteren Kreisen Verbreitung finden sollten. Und um diesen Zweck zu erreichen, blieb mir kein anderer Weg übrig, als an der Hand kontrollierbarer Beweise in Form von Kurberichten und Anerkennungsschreiben, meine neuen Lehren aufzustellen. Ich mache daher noch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass ich auf Wunsch Namen und Wohnung aller von mir in den Kurberichten aufgeführter Patienten nennen werde, sowie die Einsicht in die Original-Dank- und Anerkennungsschreiben gestatte.

Vom medizinischen Standpunkte beurteilt, mag man meinen Kurberichten wenig Wert beilegen, obgleich sich die Thatsachen nicht aus der Welt schaffen lassen, denn alle diese sind ausschliesslich nur zur Ergänzung meiner theoretischen Abhandlungen angefertigt worden, vor allen Dingen, um immer wieder und wieder die einheitlichen Ursachen der Krankheiten klar zu stellen; jede Anfertigung von fachmännischen Kurberichten für Fachmänner geschrieben, die jedem Laien doch nur unverständlich sein müssen, hat mir fern gelegen. Es sind alles nur für meine neue Heilwissenschaft passende und dieselbe ergänzende Berichte, die neben den Thatsachen keinem weiteren Zweck dienen.

Kurberichte.

No. 1. **Gelbsucht.** Im Frühjahr 1887 klagte die dreizehnjährige Tochter der Frau L. von hier über grosse Müdigkeit, Unlust zur Arbeit, allgemeine Schwäche, Kopfschmerzen, kurz allgemeines Unbehagen; nach mehreren Tagen färbte sich das Weisse der Augen gelb, dann verbreitete sich eine hässliche gelbe Farbe über das ganze Gesicht und den Hals und schliesslich über den ganzen Leib. Dabei konnte man deutlich erkennen, dass ein starkes Fieber in dem Körper wütete, welches vom Unterleibe aus sich über den ganzen Organismus verbreitet hatte, aber, wie nach der Natur des Gärungsprozesses notwendig, zuerst am Kopf äusserlich sichtbar geworden war. Daraus ergab sich die Behandlung von selbst: Reizlose vegetarische Diät, dreimal täglich kühle Reibesitzbäder zur Ableitung des Gärungsstoffes und Öffnung der Hautporen. In vierzehn Tagen war die Gelbsucht völlig beseitigt.

No. 2. **Hochgradige Verstopfung.** Frau Dr. E. aus A. hatte etwa 20 Jahre an hochgradiger Verstopfung gelitten. Kein Mittel wollte mehr verfangen. Als sie sich in meine Kur begab, sagte sie mir gerade heraus, dass sie nach ihren bisherigen Erfahrungen gar keine Hoffnung habe. Nachdem sie 8 Tage hindurch meine Ratschläge befolgt, namentlich auch aufs strengste naturgemäss gelebt, war das Leiden gehoben und mit ihm eine Legion von Folgeübeln. Was die Kost anlangt, so hatte sie eine Zeitlang sich mit Körnern und säuerlichem Obst begnügen müssen, bis sie wieder gekochte Speisen und Brot vertragen konnte.

No. 3. **Stuhlverstopfung und hochgradige Nervosität.** Ein sehr häufiges Leiden, gegen welches die Medicinheilkunde nichts auszurichten vermag, ist dasjenige, an welchem Herr B. in H. litt. Er laborierte an chronischem Magen- und Darmkatarrh und war infolgedessen sehr nervös geworden. Wenn er morgens erwachte, so fühlte er einen dumpfen Kopfschmerz, Stechen im Kopfe, Schmerzen im Kreuz und in den Hüften; auch sogenanntes Ameisenkriechen trat bei ihm auf. Er stellte den Genuss des Bieres ein, bekam aber dann starke Stuhlverstopfung. Die gegen dieses Leiden verschriebenen Pillen halfen anscheinend zunächst, in der Folge verschlimmerte sich aber der Zustand noch mehr. Nunmehr begann er aus freiem Antriebe mit der naturgemässen Lebensweise, wodurch sich sein Allgemeinbefinden etwas hob; die chronische Verstopfung wich jedoch trotzdem noch nicht. Im Mai 1887 begann Herr B. bei mir die Kur. Sehr bald stellte sich ohne Klystiere, nur infolge der Dampf- und Reibesitzbäder, ein annähernd normaler Stuhlgang ein, nach mehreren Monaten sogar täglich ein- bis zweimal. Auf diese Weise wurden die Gärungstoffe aus dem Kopfe herausgeschafft und das Resultat ist, dass Herr B. mir schreiben durfte: „Schwindel, Ohnmachten, Herzklopfen, Gedächtnisschwäche, gedrückte Gemütsstimmung, Bangigkeit und Ängstlichkeit sind jetzt von mir gewichen, seit ich Ihre Kurmethode anwende. Mein Gedächtnis hat sich schon bedeutend gestärkt, und der dumpfe Kopfschmerz ist gänzlich verschwunden. Auch habe ich Ihren guten Rat befolgt und schlafe Sommer und Winter bei offenem Fenster. Sie sehen daher, dass mir Ihre Kurmethode vorzügliche Dienste geleistet hat, und wünsche ich von Herzen, dass recht viele derartige Leidende Ihre Anstalt besuchen mögen.“

No. 4. **Verstopfung, Nervosität, Rückenschmerzen, Kropf.** Frl. B. aus Rostock litt seit sehr langer Zeit an hochgradiger Verstopfung, Rückenschmerzen, Nervosität, die grosse Schwäche und sehr viel Kopfschmerz mit sich führte. Sie nahm täglich drei Reibesitzbäder von $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde,

wöchentlich ein bis zwei Dampfbäder, lebte vegetarisch und sonst gesundheitsgemäss und erzielte nach zehnwöchentlicher Kur die Beseitigung aller dieser Beschwerden. Ausserdem aber hatte sich im Laufe der Kur auch der Kropf, mit dem sie bis dahin belastet gewesen, verloren. Wer weiss, was Krankheit ist dem ist der Zusammenhang aller dieser Krankheitserscheinungen und ihre gemeinsame Hebung durch dasselbe Verfahren vollständig klar. Ganz gesund ist sie übrigens noch nicht. Denn der rechte Arm und die rechte Hand, welche bei Beginn der Kur ganz gefühllos waren, haben noch nicht die volle normale Empfindlichkeit wieder gewonnen, wiewohl auch sie besser geworden sind.

No. 5. **Starke Verstopfung.** Der gute Erfolg veranlasste Frä. B. auch ihre Schwester Frau Dr. J. aus Berlin hierher zu berufen. Frau Dr. J. litt, so lange sie denken konnte, an Verstopfung, gegen welche sich kein Mittel mehr wirksam zeigte. Zuletzt hatte sie einige Monate unter der Leitung eines sehr tüchtigen Naturarztes in Berlin die bisherige Naturheilmethode angewendet, aber auch nicht mit dem gewünschten Erfolg. Nachdem Frau J. hier am ersten Tage ihrer Anwesenheit drei Reibesitzbäder genommen, stellte sich zum ersten Male zu ihrer grossen Verwunderung von selbst ohne jede Nachhilfe Stuhlgang ein.

No. 6. **Nervenleiden und Verstopfung.** „Herr Kuhne, was wollen Sie mit mir anfangen, ich habe jahrelang Pillen geschluckt und Pulver eingenommen, bin in Karlsbad, Marienbad und Kissingen gewesen und brauche seit acht Wochen eine Naturheilkur; trotzdem habe ich nie Stuhlgang ohne Klystiere und kann keine Nacht schlafen, das ist zum Verzweifeln.“

Das war ungefähr das Klagelied, das ich von X. in B. sofort nach dessen Eintritt in mein Sprechzimmer zu hören bekam. Ich liess ihn zunächst forterzählen und betrachtete ihn dabei in aller Ruhe. Dabei stellte sich heraus, dass der Zustand der Herrn X. gar nicht so verzweifelt war. Derselbe litt an einer Unterleibsentzündung, die sich von der

linken Seite nach der Mitte des Leibes erstreckte und wieder eine dicke wulstartige Geschwulst in der Magengegend veranlasst hatte. Die Blutzirkulation nach den unteren Extremitäten war gehindert und infolgedessen trat Blutandrang nach dem Kopfe und damit Nervosität und Schlaflosigkeit ein.

Ich beruhigte den nervös aufgeregten Herrn und gab folgende Vorschriften:

Durchaus vegetarische Diät, früh und abends eine Tasse Milch, Schrotbrot und Obst, mittags ein in Wasser gekochtes Gemüse mit Kompot. Um die Hautthätigkeit anzuregen, war zuerst ein Dampfbad notwendig, worauf drei bis vier etwa 15 grädige Rumpfbäder pro Tag, je nach Bedarf, folgten: dabei machten sich allwöchentlich zwei bis drei weitere Dampfbäder nötig.

Der Blutandrang nach dem Kopfe wurde die ersten Tage gehoben und am vierten Tage kam der erste Stuhlgang, der von da an in voller Regelmässigkeit an jedem Morgen erfolgte. Jetzt trat auch nach und nach ruhiger Schlaf ein, eine wahre Erquickung für den geplagten Mann.

Nach dreiwöchentlicher Kur verliess Herr X. die Anstalt mit dem Versprechen, die Kur, die ihn von seinem hartnäckigen Leiden befreit hatte, noch einige Zeit in seiner Behandlung fortzusetzen. Der Wegfall der Klystiere wird von den Kurgästen durchgängig als Fortschritt bezeichnet, denn die Anwendung derselben bleibt immer lästig.

No. 7. Schlaflosigkeit und Verstopfung bei einem drei Monate alten Kinde. In der Familie J. litt das drei Monate alte Kind an fortwährender Schlaflosigkeit, die zweifellos von Verstopfung herrührte. Diese war so hartnäckig, dass ohne Klystiere oder Seifenzäpfchen nicht die geringste Ausleerung eintrat, und dass schliesslich auch diese Hilfsmittel wirkungslos wurden. Erwähnt sei dabei, dass die Amme, welche das Kind nährte, in der letzten Zeit viel Brantwein getrunken hatte, um dem Kinde Schlaf zu verschaffen.

Die Untersuchung ergab, dass die ganze Rückenpartie des kleinen Wesens innerlich entzündet war, und diese Erscheinung konnte nur durch krankhafte Nahrung entstanden sein. Eine Untersuchung der Amme ergab denn auch, dass dieselbe, obwohl sie merkwürdigerweise von einem Doktor der Medizin als völlig gesund bezeichnet worden war, an bedeutender Skrofulose litt, das sprach sich ganz deutlich an der Bildung des Halses aus. Natürlich musste sofort für bessere Nahrung des Kindes gesorgt werden. Man reichte ihm jetzt ungekochte Kuhmilch oder Hafergrützschleim (aber ohne Zuckerzusatz).

Die Entzündung wurde nun auch direkt durch Bäder bekämpft. Als Rumpfbadewanne diente ein grosses, rundes Waschbecken, und das Kind wurde dreimal täglich in ein Bad von 20 bis 18 Grad gebracht und etwa zehn Minuten darin gelassen. Nach vierundzwanzig Stunden kamen bereits die ersten Ausleerungen, die von nun an ohne weitere Nachhilfe sich in regelmässiger Weise einstellten. Bei einem so jungen Organismus tritt die Wirkung erfreulicherweise immer sehr rasch ein. Das Kind hat sich von da an prachtvoll entwickelt und ist geradezu der Stolz der Eltern geworden.

No. 8. **Nervosität.** Dass die natürliche Lebensweise allein nicht ausreicht, um einen kranken Körper wieder ganz gesund zu machen, ist eine Erfahrung, die ich häufig zu machen Gelegenheit hatte. Herr E., ein mir seit einigen Jahren bekannter junger Mann, der seit acht Jahren der vegetarischen Lebensweise huldigt, musste diese Erfahrung ebenfalls und zwar an seiner eigenen Person machen. Zwar hatte ich nach Annahme der Lebensweise seine schwächliche Gesundheit einigermaßen gefestigt, aber ganz gesund war er doch nicht geworden. Übertriebene Abhärtungsversuche, u. a. das Schlafen unter einer zu dünnen Decke während des Winters, verminderten die Ausscheidungsfähigkeit des Körpers ganz erheblich. Es bedurfte dann nur noch des Genusses einer übermässigen Quantität Eiswassers an einem heissen

Sommertage des Jahres 1886, um ein Magenleiden und allgemeine Indolenz des Körpers hervorzurufen. Während des folgenden Winters hatte Herr E. nach einer anstrengenden Reise nachts eine starke Gemütsregung, welche nach einer Woche eine eigentümliche Regsamkeit des Geistes zeitigte. Herr E. war hierüber sehr erfreut und gab sich mit Eifer seinem Berufe hin, welcher geistige Thätigkeit erfordert. Während zweier Monate widmete er sich dann unablässig seinen Arbeiten und gönnte sich oft nur drei bis vier Stunden Nachtruhe. Die Folgen blieben nicht aus: er wurde hochgradig nervös und verlor beinahe die Gewalt über seinen Willen. Jetzt schenkte er endlich meinen Mahnungen Gehör und nahm sowohl Dampf- als Reibesitzbäder. Es dauerte dann auch nicht lange, so trat wieder ein normaler Zustand bei ihm ein. Die Gesundung ging in der von mir vorhergesagten Weise vor sich: periodische Fieberanfälle mit starken Schweissabsonderungen traten ein und wurden durch Reibesitzbäder gemildert, während gleichzeitig die festen und flüssigen Ausscheidungen sich verdoppelten. Trotzdem jetzt längst diese aussergewöhnlichen Erscheinungen wieder normalen Verhältnissen Platz gemacht haben und Herr E. sich des besten Wohlseins erfreut, so hat er doch die Reibesitzbäder als eine angenehme und nützliche Gewohnheit dauernd beibehalten.

No. 9. **Hochgradige Nervosität. Schlaflosigkeit.** Herr Oberlehrer A. A. in Z. spricht sich über mein Verfahren wie folgt aus: „Wenn ich meiner Krankheit, von der gänzlich geheilt zu werden ich jetzt gegründete Aussicht habe, einen Namen geben soll, dann geht es mir wie dem Arzte, der an ein Krankenbett gerufen wird, ich weiss ihn nicht; anders war das bei meinen Freunden und Bekannten, die waren sofort bei der Hand mit „Einbildung, dummes Zeug, Du siehst ja aus wie die leibhaftige Gesundheit“. Schliesslich liess man sich dann auch wohl überstimmen und trank ihnen zu Gefallen ein Glas Bier mit, und wirklich, sie hatten recht, man fühlte sich wohler und freute sich, dass man endlich

von den Krankheitsgedanken los war. Leider dauerte das Vergnügen immer nicht lange, bald stellte sich der alte Jammer wieder ein. Und sonderbar! Je jammervoller mir zu Mute war, um so wohler sah ich aus, so dass es mir nicht selten begegnete, auch von Fernstehenden wegen meiner frischen Gesundheit angesprochen zu werden, wenn ich am liebsten jede Anstrengung gemieden hätte, weil ich mich so unwohl fühlte. Ja mitunter hätte ich den mich so freundlich Anredenden am liebsten grob behandelt, wenn nicht das Gefühl für Anstand und Sitte stärker gewesen wäre. Zuweilen kam es mir sogar vor, wenn ich gewisse Andeutungen gründlicher betrachtete, als ob andere die Meinung von mir hätten, ich sei ein bequemer, Trägheit liebender Mensch, der offenbar nur Krankheit und Unwohlsein vorschütze. Das konnte dann natürlich meine Gedanken nur trüber machen und meinen Zustand verschlimmern. Da kam mir durch Zufall ein Blatt in die Hand, in welchem ich auf Herrn Kuhne aufmerksam wurde. Es war in demselben die Rede von einer Gesichtsausdruckskunde, die der Herr zu besitzen behauptete. Nun, dachte ich, wenn du deine Ferienreise antrittst, so wirst du bei dem Herrn einmal mit vorsprechen. Helfen wird es freilich nichts, aber schaden kann es ja auch nicht. Dabei machte ich mir freilich Vorwürfe, wie ich überhaupt solchem Schwindel die Hand bieten könnte. Mit meinem Reisebuch bewaffnet suchte ich also Herrn Kuhne auf, um nach Anhörung seines Rates sofort mit dem folgenden Zuge nach dem Sudharz zu fahren. Nach wenigen Kopfbewegungen meinerseits sprach derselbe über mein Leiden mit voller Sicherheit, wies auf die Natur desselben hin und teilte mir die Mittel mit, welche mir die Gesundheit wiederver-schaffen würden. Sofort gab ich meine Reise auf und nahm mein Standquartier in Leipzig. Von meiner Reise wusste ich ganz sicher, dass sie mir keine Heilung bringen würde. Hier gewann die Hoffnung auf Erlösung von dem ewigen Leiden neue Kraft. Schon in den ersten Tagen der Kur stellte sich der so wohlthuende Schlaf ein, der Kopf wurde

freier, das Atemholen leichter, kurz, ich fühlte, wie schnell es bei dieser Behandlung vorwärts ging. Zu meiner Freude vermochte ich nun auch auf dem rechten Ohre, welches bisher ziemlich unempfindlich gewesen war, leidlich zu hören. Wie sehr sich bei so fortschreitender Besserung der Gemütszustand hob, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Ich schrieb an meine Frau und veranlasste sie, mich in Leipzig zu besuchen, damit auch sie Gelegenheit hätte, eine solche Kur durchzumachen. Sie kam, wurde in gleicher Weise untersucht, und auch bei ihr zeigte sich die eingeschlagene Kur bald erfolgreich. Ich nahm wiederholt Gelegenheit, mit anderen Kranken über den Erfolg ihrer Kur Rücksprache zu nehmen, und überall wurde mir ein günstiger Erfolg bestätigt. Meist setzten sie dann noch hinzu, dass sie lange vergebens nach Heilung gesucht hätten, dass alle angewandten Mittel erfolglos gewesen wären. Den Weisungen folgend, habe ich dann auch nach meiner Abreise aus Leipzig die Kur zu Hause fortgesetzt und bin zwar von Tage zu Tage dünner, aber auch gesünder geworden. Noch habe ich die volle Gesundheit nicht erreicht, aber ich fühle mich so frei und bin so lustig, dass ich denen auffalle, die mich in meiner früheren Stimmung gekannt haben. Das Leben ist mir jetzt eine Lust, nicht mehr eine Last, die mit Würde getragen werden muss. Ich werde beharrlich sein auf dem eingeschlagenen Wege. Ich lasse alle Hinweise für Leidende, denn ich weiss selbst zu sehr, wie stark sich die Glaubwürdigkeit mindert, wenn die Anpreisung geschäftsmässig betrieben wird, und das würde ich im eigensten Interesse der Leidenden nicht genug bedauern können. Erwähnt sei nur noch, dass sich auf meine Veranlassung aus dem näheren Bekanntenkreise drei Personen mit gutem Erfolge derselben Kur unterworfen haben und zwei andere in den nächsten Tagen folgen werden.“

No. 10. **Schwere Nervosität verbunden mit Blutandrang nach dem Kopfe.** Frau J. B. in Rochlitz litt seit langer Zeit an grossem Blutandrang nach dem Kopfe, ver-

bunden mit der damit zusammenhängenden Nervosität. Sie hatte, da ihr alle medizinischen Kuren nichts oder doch nur vorübergehend scheinbar geholfen hatten, ihre Krankheit bereits für völlig unheilbar gehalten. In diesem Zustande trat Frau J. B. in meine Behandlung. Angewendet wurden nur Reibesitzbäder verbunden mit der üblichen Diät. Für Erwärmung nach den Bädern bis zur Schweisserzeugung wurde gesorgt. Sehr bald nahm Frau J. B. jetzt wahr, wie ihre Verdauung bei dieser einfachen Kur eine immer regere und bessere wurde und wie mit der zunehmenden Besserung derselben auch der Blutandrang nach dem Kopfe und die damit verbundene Nervosität allmählich immer mehr und mehr schwanden, bis sie jetzt nach längerem Gebrauche der Kur völlig gebannt sind. Was hatte nun, wenn wir uns diesen Fall noch einmal vergegenwärtigen, diese Krankheit verursacht? Wir wissen, dass es keine Bacillen waren, sondern dass der Körper der Frau J. B. stark mit Fremdstoffen angefüllt war, die mit aller Macht nach dem Kopfe drängten. Jeder, auch nur der geringste Anlass genügte, um diesen Drang in erhöhtem Masse auftreten zu lassen, und die Nervosität war nur eine Notwendigkeit der über und über mit Fremdstoffen belasteten Nerven. Durch die angewendeten Bäder wurden die Fremdstoffe, die Ursache aller, auch dieser Krankheit, aus dem Körper herausgeschafft und mit ihnen wich auch allmählich jede Krankheitserscheinung einem bis dahin nie gekannten Wohlbe finden.

No. 11. **Schwerstes Nervenleiden, verbunden mit Veitstanz.** Die 15jährige Tochter Antonie der Frau Gr. in Leipzig litt an Nervenleiden allerschwerster Art. Sie konnte nicht mehr gehen, nicht mehr sprechen, nicht mehr schlafen, nichts tragen, nichts anfassen, nichts verdauen. Sie zappelte am ganzen Leibe, hatte also auch den schrecklichsten Veits tanz. In dieser trost- und hilflosen Verfassung befand sich das Mädchen noch, als es am 14. Januar in meine Behandlung kam.

Alle vorher angewendeten Mittel und Methoden waren erfolglos gewesen.

Täglich 3 Reibesitzbäder, tags und nachts frische Luft und reizlose Diät wurden verordnet und bewirkten in kurzer Zeit einen geradezu beispiellosen Erfolg. Nach 8 Tagen konnte das Mädchen bereits wieder gehen, und heute, am 15. April cr., ist sie soweit hergestellt, dass sie wieder eine Stelle annehmen kann. Wer es weiss, welche Plage ein so krankes Kind, dem jede Dienstleistung gewährt werden muss, für seine Eltern ist, der wird den Segen meiner Methode, welche selbst in diesem schweren Falle noch Heilung und zwar in so erstaunlich kurzer Zeit brachte, anerkennen müssen.

Durch die innere Belastung dieses Körpers mit Fremdstoffen waren die Nerven derartig in ihrer willkürlichen Leitung behindert, dass das Kind nicht mehr Herr seiner Glieder, Gedanken und Worte war. Ehe aber die unter dem Willen stehenden Nervenleitungen gestört wurden, waren bereits früher die ausserhalb des Willens stehenden Verdauungsnervenleitungen gestört. Die Verdauung des Mädchens war infolgedessen seit Jahren eine ungenügende gewesen, dadurch war die starke Belastung des ganzen Körpers mit Fremdstoffen entstanden, welche dann erst auch die Störung aller anderen Nervenleitungen herbeiführte. Vergleiche Anhang II, Seite 159 u. 160.

Durch meine Kur wurden nun die Fremdstoffe aus dem Körper geschafft, und sofort trat Besserung ein. Jeder aber, der diese Kur am eigenen Leibe vornimmt, kann die Ausscheidungen des Krankheitsstoffes beobachten.

No. 12. **Nervenleiden.** Keine von allen Krankheiten ist gegenwärtig verbreiteter als Nervenschwäche aller Art. Gegen diese sind alle bisherigen Methoden so gut wie erfolglos. Bei geringeren Graden bringt ja, freilich meistens nur auf kürzere Zeit, gute, reine Luft und Ruhe Besserung. Tritt noch milde Wasseranwendung nach Vorschrift der bisherigen Naturheilkunde und reine Nahrung hinzu, so werden im allgemeinen bessere und schnellere Erfolge erzielt. Aber doch ebenfalls

nur zeitweilig. Sobald wieder die Geschäftslast drückt, Sorgen, Unruhen und Aufregungen aller Art nicht vermieden werden können, so ist sehr bald der frühere Zustand wieder da. Die neue Heilkunst darf sich rühmen, bei den verschiedensten Nervenleiden, auch in sehr schweren Fällen, in verhältnissmässig kurzer Zeit sehr grosse Erfolge erzielt zu haben, meistens nachdem alle anderen Methoden fruchtlos angewandt worden waren. Möglich ist ihr das nur, weil ihr klar bewusst ist, dass Nervenkrankheit, deren Wesen der gelehrten Medizin bisher ein Buch mit sieben Siegeln ist, nichts anderes ist als jede andere Krankheit, also Belastung des Körpers mit Fremdstoffen, und dass deshalb nur die Reinigung des Körpers von diesen gründliche und dauerhafte Heilung ergeben kann. Die Hilfsmittel sind keine anderen als bei jeder anderen Krankheit, die allgemeinen Faktoren, auf denen Leben und Gesundheit jedes organischen Wesens beruht, systematisch und zielbewusst vereinigt angewendet. Wenn unter ihnen ein Hilfsmittel vielleicht besonderer Erwähnung wert ist, so ist es Sonnenlicht und Sonnenwärme; aber auch dieser wunderbare Lebensquell vermag nur dann Segen zu verbreiten, wenn er stets als ein Glied der grossen hygienischen Kette betrachtet und behandelt wird. Ohne die auf die Erwärmung folgenden kühlenden Bäder, als deren vorzüglichste Gattung die Reibesitzbäder sich darstellen, würde auch die Sonne Schaden verursachen. Nicht nur zur Schonung ihres zarten Teints haben unsere Damen ihren Sonnenschirm, sie sind meistens so nervös und krank, dass sie die Sonne ohne ihn gar nicht vertragen können. Wie die Pflanze neben dem Sonnenschein den Regen verlangt, so ist auch für den Menschen die Abwechslung von Wärme und feuchter Kühlung geboten. Doch bringen wir einige recht augenfällige Heilungen schwerer Nervenleidenden. Wir greifen dabei fast wahllos in die Fülle hinein.

Herr Kaufmann B. in Leipzig wurde Jahre hindurch von den Professoren W., M. und Mo. hier vergeblich an hochgradigster Nervosität behandelt. Sein Leiden stieg mehr

und mehr, bis es schliesslich unerträglich wurde. Endlich wandte er sich an Louis Kuhne und hatte einen überraschend schnellen Erfolg. Er dankt denselben neben streng vegetarischer Kost hauptsächlich den Reibesitzbädern, die er nicht genug rühmen kann.

Frl. H. aus Stettin, eine Dame in den Fünfzigern, war unfähig geworden, ihre Pflichten als Lehrerin zu erfüllen. In Stettin riet man ihr ab, sich an Herrn Kuhne zu wenden, er sei ja gar kein ordentlicher Arzt, wie sollte er etwas verstehen! Dagegen traf sie in Berlin begeisterte Vertreter unseres Freundes, von denen sie zur Reise nach Leipzig bestimmt wurde. Heute nach 3 Wochen ist sie dem Geschick dankbar, das sie hierher geführt.

Herr Gutsbesitzer W. auf S. bei Halberstadt litt seit Jahren an sehr grosser Schwäche, die ihn unfähig machte zu gehen und zu arbeiten. Seine Nächte waren schlaflos, seine Gedanken mit den traurigsten Bildern erfüllt. Anderweitige Kuren, auch die vielmonatliche Anwendung der bisherigen Naturheilmethode unter Leitung des Dr. L. auf dem weissen Hirsch bei Dresden, hatten nichts gefruchtet. Herr W. ging nach wenigen Wochen von hier heim, kräftig genug, um die Frühjahrsbestellung zu leiten, setzte energisch die Kur zu Hause fort und präsentierte sich nach 5 Monaten in fast ausgelassener Stimmung. Er war jugendlich frisch geworden und wieder in jeder Beziehung leistungsfähig.

No. 13. **Nervenleiden.** Herr L. aus Volkmarsdorf bei Leipzig stellte mir im April 1889 seinen etwa zehnjährigen Sohn vor und klagte über dessen grosse durch nichts heilbare Nervosität. Besondere Kennzeichen derselben waren ein bei einem Schulknaben geradezu unerklärlicher, übertriebener Fleiss, der ihn das drei- und vierfache seiner Schulaufgaben anfertigen liess, der ihn zum absoluten Stubenhocker machte und ihm eine grünlich-gelbe Gesichtsfarbe mit stark hervorstehenden Augen gegeben hatte.

Der erste Anblick sagte, dass der arme Knabe einen mächtigen Andrang von Krankheitsstoffen nach dem vorderen

Teile des Kopfes hatte. Auf weitere Anfrage bestätigte der Vater, dass die Verdauung in Unordnung sei.

Die Verordnung lautete auf reizlose Nahrung (Schrotbrot und Obst morgens und abends, mittags in Wasser gekochter Reis, Gries, Graupen, besonders Hafergrütze nebst Schrotbrot), dreimal täglich Rumpfbäder, gute Bedeckung nachts. Acht Tage danach berichtete der Vater, sein Sohn habe sehr bald nach der Kur eine heftige Gehirnentzündung bekommen, die er mit noch heftigeren Rumpfbädern glücklich bekämpft. Der Zustand sei ganz bedeutend gebessert. Nach weiteren 14 Tagen konnte der Knabe als „Strassenjunge“ von dem sehr befriedigten Vater vorgeführt werden. Die sämtlichen körperlichen und psychischen schweren Anzeichen waren gewichen, wiewohl selbstverständlich auch hier noch keine vollständige Reinigung des Körpers eingetreten war. Doch hatte das heftige Fieber bei der Gehirnentzündung ausserordentlich wohlthätig gewirkt.

Ganz vor kurzem berichtete der Vater. Er habe die Kur weiter fortgesetzt. Sein Sohn sei wie umgewandelt. Prächtige rote Backen und eine nie vorher gekannte Kraft und Rüstigkeit. Seine Schularbeiten erledige er jetzt im Handumdrehen besser als vorher mit grossem Fleiss. Habe er früher an den biblischen Geschichten gebüffelt, jetzt brauche er sie nur einmal durchzulesen, so sässen sie eisenfest. Wenn er aus der Schule nach Hause komme, so werfe er seine Bücher hin und hinaus auf die Strasse, in die Freiheit. Er könne für den Segen der neuen Heilkunst gar nicht Worte genug finden.

No. 14. **Nervenfieber.** Ein Vertreter der neuen Heilkunst, Herr Schlurick in Halle a. S., wird zu einem Kinde gerufen, das nach der Diagnose des Arztes gleich vielen anderen in dem Orte am Nervenfieber leidet und zwar in der bedenklichsten Weise. Die Anzeichen waren: Hohe Fieberglut, Irrereden, kein Schlaf, kein Appetit, viel Durst, viel Schmerzen im Kopf und in den Füßen. Zuerst wurde mittelst Dampfkruken (Bettdampfbad) Schweiss erzeugt.

Darauf folgte als Abkühlung ein Rumpfbad von 18° R. ungefähr eine Viertelstunde lang, darnach wurde noch ein Leibumschlag gelegt und das Kind in das Bett gebracht. Das Bett hatte ein gutes Unterbett und ein gehöriges Federbett als Zudecke. Noch während Herr S. über die weitere Behandlung Verhaltensmassregeln gab, schlief das Kind, das bisher schon längere Zeit weder Tag noch Nacht hatte schlafen können, ruhig ein. Erst nach 3 Stunden wachte es erquickt auf. Nun wurde das Rumpfbad wiederholt und zwar täglich 3—4 mal, so oft sich Hitze zeigte, ausserdem für Schweisserzeugung gesorgt, bis das Kind nach 14 Tagen gerettet wieder herumliefe, ohne die geringsten Folgen der überstandenen Krankheit mit fortzunehmen, vielmehr gesunder und frischer als je, da es eben durch diese reinigende Behandlung einen grossen Teil der in ihm aufgespeicherten Krankheitsstoffe verloren. Selbstverständlich war während der ganzen Krankheitsdauer für gänzlich reizlose Kost und bei Tag und Nacht frische Luft gesorgt worden.

No. 15. Nierenentzündung, Blasenstein, Hämorrhoiden, beginnende Wassersucht. Der Schneidermeister Herr H. von hier fühlte sich im August 1882 zuerst bedenklich krank. Da er das Wasser morgens nicht lassen konnte, verordnete ihm ein zu Rate gezogener Arzt Abführmittel und erzielte anscheinend damit Erfolg. Aber nach nicht langer Zeit wurde der Urin bluthaltig. Herr H. befragte einen anderen renommierten Arzt und dieser riet ihm, recht viel Fleisch zu geniessen, damit er bei Kräften bleibe, aber nebenbei das Obst nicht zu verschmähen. Herr H. befolgte den Rat und ass tüchtig Beefsteaks und andere „kräftige“ Speisen, bis er sich im November 1886 gänzlich arbeitsunfähig und schwerkrank ins Städtische Krankenhaus schaffen lassen musste. Die Diagnose lautete auf Nierenentzündung, Blasenstein, Hämorrhoiden und beginnende Wassersucht: Die selbstverständliche Folge der „kräftigen Lebensweise“. Mehr als drei Wochen behandelte man ihn im Krankenhause mit verschiedenen Medikamenten, aber ohne jeden Erfolg. Auf die

Frage, was denn überhaupt seinen Zustand erleichtern könne, erwiderte der nunmehr verstorbene Professor Dr. W.: „Vermeiden Sie den Genuss von Fleisch und Spirituosen vollständig und nehmen Sie entweder nur Milch oder auch gut gekochte mit Butter zubereitete leichte Speisen zu sich. Weiteres lässt sich nicht thun.“ Im Januar 1887 verliess Herr H. das Krankenhaus nachdem er schriftlich die Erklärung abgegeben, dass er dies freiwillig thue. Die behandelnden Ärzte verlangten eine solche, um die Verantwortlichkeit für die von ihnen befürchtete Katastrophe von sich ablehnen zu können. Anfangs Februar 1887 trat der fast hoffnungslose von den heftigsten Schmerzen gepeinigte Kranke in meine Behandlung. Ich verordnete rein vegetarische, leicht verdauliche, dem Zustand besonders angepasste Nahrung, reine Luft bei Tag und Nacht und Bäder.

Da der Körper im Übermass von gärenden Fäulnisstoffen erfüllt war und in anderer Weise sich nicht zum Transpirieren bringen liess, mussten innerhalb der ersten beiden Wochen dreizehn Dampfbäder mit nachfolgendem Rumpfbad und daneben täglich drei Reibesitzbäder angewendet werden. Schon nach dem zweiten Dampfbade verursachte der Stuhlgang nicht mehr die früheren Beschwerden. Sehr bald ging viel blutiger Urin ab, ein Zeichen, dass die Fäulnis- oder Mauserstoffe sich bereits zu lockern begannen. Bald konnte die Zahl der wöchentlichen Dampfbäder auf die Hälfte vermindert werden, während die Reibesitzbäder in gleicher Zahl und Dauer fortgesetzt werden mussten. Dabei besserte sich der Kranke von Tag zu Tag zusehends, so dass er bald wieder mit Freuden und ohne Nachteil neben der Kur seinen Beruf erfüllen konnte. Bevor er bei mir die Kur begann, konnte er nicht gehen, ohne von den heftigsten Hüften- und Nierenschmerzen geplagt zu werden, musste fast jede Nacht schlaflos hinbringen und litt heftig am Fieber, gegen welches die Ärzte ohne Erfolg ankämpften; jetzt dagegen erfreut er sich des besten Wohlseins, eines kräftigen Appetits und eines gesunden ruhigen Schlafes. Die Reibesitzbäder

nimmt er auch heute noch in seiner Wohnung. Denn er hat längst eingesehen, dass es kein besseres Mittel giebt, um die alten Schlacken gründlich aus dem Körper herauszuschaffen und die schädlichen Folgen kleiner Unregelmässigkeiten in der Lebensweise auszugleichen.

No. 16. **Drüsengeschwulst.** Bei der etwa 9jährigen E. K. entstand s. Z. auf der linken Seite des Halses eine Drüsengeschwulst, die allmählich bis zur Grösse eines grossen Hühnereis anschwoll. Dieselbe wurde mit täglich vier Reibesitzbädern und täglich zwei Teildampfbädern in Verbindung mit einer angepassten, reizlosen Diät behandelt. Anfangs war die Geschwulst dunkelrot, dann wurde sie dunkelblaurot. Nachdem der Prozess circa drei Wochen gewährt, wurden dem Kinde die Dampfbäder unbequem, da der Kopf durch die sehr gross gewordene Geschwulst in eine schiefe Stellung gebracht und unbeweglich geworden war. Infolgedessen wurden sie durch heisse Wasser-Umschläge ersetzt. Die letzteren wurden so warm genommen, als es der Körper vertragen konnte. Hier konnte man deutlich die Bewegung des Krankheitsstoffes wahrnehmen. Denn der Eiter drang durch die Haut hindurch und verunreinigte das umgelegte Tuch, ohne dass irgend eine Öffnung vorhanden gewesen wäre. Schliesslich entstanden zwei ungefähr erbsengrosse Öffnungen, welche eine sehr grosse Menge Eiter fortdauernd entleerten. Nunmehr fiel die Geschwulst sehr schnell. Aber hinter derselben bildete sich eine neue, die indessen sehr bald wieder verging, nachdem sie ihren Inhalt durch die erste und deren Öffnungen entfernt hatte. Nach vier Wochen war die Krankheit so weit gehoben, dass das Kind wieder die Schule besuchen konnte, nach fünf Wochen waren alle Unbequemlichkeiten verschwunden und der Kopf und Hals wieder frei beweglich.

Schmerzen hatte der ganze Prozess fast gar nicht mit sich gebracht, weil sie stets einerseits durch die Teildampfbäder und heissen Umschläge, andererseits vornehmlich durch die Reibesitzbäder in Schranken gehalten wurden.

Wäre die Geschwulst geschnitten worden, so würden

sicher nachmals jene Narben zurückgeblieben sein, die so vielfach sonst hübsche Gesichter entstellen.

No. 17. **Drüsenanschwellung (Skrofulose).** Im November v. J. wurde ich von der Frau L. zu deren elfjähriger Tochter gerufen, welche an starker Halsdrüsenanschwellung litt. Die Anschwellung trat nur an der rechten Seite hervor, und erstreckte sich auch auf das Gesicht. Ich überzeugte zunächst die Mutter davon, dass auch der übrige Körper rechtsseitig angeschwollen war, und dass die ganze Anschwellung vom Unterleibe ausging. Am Halse trat sie aber als eine grosse sackartige Erweiterung hervor, und hier suchte der Körper die Ausscheidung zu bewerkstelligen. Der Arzt glaubt gewöhnlich durch eine Operation zu Hilfe kommen zu müssen, während doch die Natur von selbst in der Lage ist, diese zu vollziehen; sie irrt sich dabei auch nie in der Wahl des Ortes, und ihre Operationen hinterlassen keine entstellenden Narben. Die Behandlung musste also eine doppelte sein, denn es galt, die Ursache der Erkrankung, das Unterleibsleiden, zu heilen, dabei aber auch die nicht mehr aufzuhaltende Ausscheidung durch Selbstöffnung der Drüse herbeizuführen. Die Behandlung war daher zunächst die bereits bekannte, wodurch sehr bald Leibesöffnung erzielt wurde. Dabei schied der Unterleib auch durch die Haut widerlich riechende Substanzen aus. Am Halse wurden lokale Dampfbäder im Wechsel mit warmen Wasserumschlägen angewendet. Nach etwa acht Tagen öffnete sich die Drüse und es floss reichlich Eiter heraus. Nun waren die Schmerzen gänzlich verschwunden. Nach drei Wochen war die Wunde geheilt. Jetzt nach einem halben Jahre ist keine Spur mehr von einer Narbe zu sehen.

No. 18. **Hartnäckige Drüsengeschwulst.** Herr W. M. aus Dewitz bei Osterburg litt seit dem Jahre 1880 an stets zunehmender schlechter Verdauung. Die ersten Folgen davon waren, weil Herr M. besonders auf der linken Körperseite belastet ist, fortwährende Zahngeschwüre und Zahnschmerzen auf dieser Seite. Die Schmerzen wurden so unerträglich,

dass er sich im Jahre 1888 drei Zähne auf einmal ausziehen liess. Diese Operation bewirkte wohl ein Aufhören des Zahnleidens, veranlasste aber zugleich, dass sich die im Körper befindlichen Krankheitsstoffe, welche durch dies Mittel nicht nach den natürlichen Ausscheidungsorganen abgeleitet waren, jetzt eine andere Ausgangsstelle suchten. Bald nach der Operation schwoll daher die linke Mandel bedenklich an. Als die Geschwulst die Grösse eines Hühnereies angenommen hatte und die Schmerzen nicht mehr auszuhalten waren, schnitt sein Hausarzt die Geschwulst, welche viel Eiter entleerte, wodurch auf einige Tage Erleichterung und Schmerzlosigkeit eintrat. Sehr bald schwoll indessen die operierte Geschwulst immer wieder von neuem in der vorigen Weise an und wurde dann, um die Schmerzen zu stillen, immer wieder mit demselben Erfolge operiert. **Achtzehnmal** hatte Herr M. so das Vergnügen, das Messer seines Arztes zu fühlen. **Achtzehnmal** vollzog so ein und derselbe Arzt die nämliche Operation an ein und demselben Patienten hintereinander, ohne nur im mindesten an der Richtigkeit seiner Kunst zu zweifeln. Nach der achtzehnten Operation schwoll um Martini 1889 die Geschwulst indessen derartig an, dass der Kehlkopf ganz auf die rechte Seite herübergedrängt wurde, und unterm Ohre stand. Mit einem Pflaster wurde nun diese Geschwulst zur Operation vorbereitet, durch welche wieder eine Menge Eiter entleert wurde und eine fünftägige Erleichterung eintrat. Nach dieser Frist begann aller Wissenschaft zum Trotz die Geschwulst wieder in der vorigen Grösse anzuschwellen, und der Patient sah sich genötigt, jetzt das Krankenhaus zu Magdeburg aufzusuchen. Hier sollte ihm die ganze Geschwulst, acht Zoll im Quadrat herausgelöst und abgeschnitten werden, da man sonst keine Hilfe mehr wusste. Zu dieser lebensgefährlichen Operation hatte sich Herr M. glücklicherweise nicht entschliessen können, sondern verliess das Krankenhaus und liess auch diesmal wieder die Geschwulst von seinem Hausarzte operieren. Der Verlauf war derselbe wie ehemals. Heute operiert, nach fünf Tagen wieder dick angeschwollen.

Der Zustand wurde immer unerträglicher. Es bildeten sich mehrere offene Eiterstellen überm linken Schlüssel- und Brustbein, welche fortwährend Eiter entleerten und ausserordentlich schmerzten. Bereits alle Hoffnung auf Besserung war Herrn M. geschwunden, da hörte er zufällig von der neuen Heilkunst und kam vor ungefähr vierzehn Tagen eines Sonnabends früh in die Behandlung des Herrn Kuhne. Noch am selben Tage fing Herr M. die Kur an und hatte bereits am darauffolgenden Dienstag den Erfolg, dass seine offenen Wunden aufhörten, Eiter zu entleeren und nach acht Tagen völlig zugeheilt waren. Bereits nach dem ersten Tage der Kur war seine Verdauung eine ganz andere geworden, und die Geschwulst hatte sofort angefangen sich zurückzubilden, auch liessen die Schmerzen bereits nach den ersten Bädern nach. Herr M. ist überglücklich und kann sich das Rätsel dieser schnellen Wendung zum Besseren ohne jede Operation nicht erklären. Die Krankheitsstoffe wurden bei seiner sonst kräftigen Konstitution und noch nicht zu sehr gesunkenen Lebenskraft sofort nach den natürlichen Ausscheidungsorganen des Körpers, Haut, Lunge, Darm und Nieren abgeleitet, was deutlich an den Ausscheidungen im Stuhl, Urin und Schweiss zu sehen war. Erst wie wir Herrn M. hierauf aufmerksam machten, begriff er das Rätsel. Beim Fortsetzen der Kur bessert sich sein Zustand täglich mehr.

No. 19. Beseitigung einer Balggeschwulst. Im Mai 1887 trat zu mir Herr S. vom Circus Renz in Berlin ins Zimmer und sagte: „Können Sie die Geschwulst an der linken Seite meines Halses beseitigen? In Berlin können sie es nicht. Herr Dr. L. hat mich auf Sie aufmerksam gemacht.“ Die Geschwulst war ungefähr so gross wie eine Wallnuss und bestand bereits längere Zeit. Da sie aber noch nicht so sehr verhärtet war, konnte ich Herrn S. schnellere Heilung in Aussicht stellen. Ich verordnete streng vegetarische Diät, dreimal täglich Reibesitzbäder und wöchentlich zwei Dampfbäder an. Die Stelle, welche zu reiben war, gab ich auf Grund meiner Diagnose genau an, da deutlich zu erkennen

war, dass die Geschwulst nur Folge und Erscheinung eines allgemeineren Leidens, nicht aber die Krankheit selbst war. Nach vierzehn Tagen war die Geschwulst verschwunden. Dennoch empfahl ich Fortsetzung der Lebensweise und der Bäder zur gänzlichen Reinigung des Körpers und vollständigen Hebung der Krankheitsursache. An der Geschwulst selbst wurde nicht das geringste vorgenommen.

No. 20. **Karbunkel.** Herr S. aus Halle a. S. berichtet uns: Ich bekam anfangs April eine harte Geschwulst im Nacken. Zugleich stellte sich grosse Müdigkeit ein. Anfangs achtete ich wenig darauf, weil ich glaubte, einem Vegetarier könne nichts Gefährliches begegnen. Aber das Gewächs wuchs immer mehr. Mein Allgemeinbefinden war wenig befriedigend. Mein Appetit war gering und ich hatte nur wenig Schlaf, aber starkes Ziehen im Kreuz. Allmählich nahm die Geschwulst die Grösse eines Hühnereies an, die Schmerzen wurden sehr stark, an Schlaf war nicht zu denken, ebensowenig Hunger. Dagegen zeigte sich heftiges Fieber. Erst nun konnte ich mich entschliessen, ernsthaft an die Behandlung zu gehen. Das geschah in der Weise, dass ich örtliche Teildampfbäder nahm, wobei mir der praktische Kuhnesche Dampfbadeapparat sehr zu statten kam und nach jedem Dampfbade ein längeres Reibesitzbad folgen liess. Die Dampfbäder wiederholte ich so oft, als die Schmerzen Überhand nehmen wollten und erzielte durch sie und die Reibesitzbäder stets Linderung. Zwischen den Bädern bedeckte ich, um Reibung und Verunreinigung zu verhüten, den kranken Teil mit einem reinen leinen feuchten Tuche, über das ich eine wollene Hülle legte. Zunächst blieb aber der Karbunkel, welcher eine violettähnliche Farbe angenommen, sehr hart. Die Schmerzen kamen immer wieder. Nach vier bis fünf Tagen stellten sich an verschiedenen Stellen kleine Öffnungen von Steknadelgrösse ein. Ihre Zahl stieg bis auf 20. Aus den Öffnungen kam Blut und blutiges Wasser. Noch war die Geschwulst sehr brandig und hart. Nach weiteren vier Tage vereinigten sich die vielen kleinen

Löcher zu grösseren Öffnungen und entströmten ihnen reichliche Eitermassen. Mit einem Male senkte sich die ganze Decke und der ganze Karbunkel war nur ein Loch, aus dem Blut und Eiter herausfloss. Nun bekam ich Ruhe, die Schmerzen verschwanden und binnen kurzem war die Heilung eingetreten. Jetzt fühle ich mich so wohl, wie nie vorher. Ich habe die Empfindung, als wenn meinem Körper grosse Lasten abgenommen worden wären und entwickle eine vorher nicht gekannte Arbeitskraft.

Jedermann weiss, wie gefährlich bei der Behandlung der herrschenden Schule ein Karbunkel, noch dazu am Halse, ist. Ohne Schneiden, ohne Salben, nur durch örtliche Dampfbäder und Reibesitzbäder, ohne Zuziehung irgend eines Beraters habe ich nach der bei Herrn Kuhne erlernten Weise meine sehr schweve Erkrankung beseitigt. Wahrlich, wer das an sich erlebt, der muss, er mag wollen oder nicht, mit Leib und Leben für die arznei- und operationslose Heilkunst eintreten.

No. 21. **Brust- und Nasenkrebs.** Frau Fleischermeister Sp. aus Leipzig-Reudnitz hatte alle möglichen Mittel gegen ihr schweres Leiden, Brust- und Nasenkrebs, gebraucht; leider aber ohne Erfolg. Da machte sie eines Tages jemand auf mein Heilverfahren aufmerksam, und so bat sie mich denn per Karte, ich sollte doch einmal nach ihrer Wohnung kommen. Ich entsprach diesem Gesuche und fand die Frau in einem jämmerlichen Zustande. Auf der Brust war eine faulige, fressende, tiefe Wunde aufgebrochen, so gross, dass sie kaum von einer grossen Hand überdeckt werden konnte; dann war die halbe Nase bereits vom Krebs zerstört, und endlich hatten sich auf der Stirn 2 dicke rote Geschwülste gebildet, die eben im Begriff waren, aufzubrechen. Ich ordnete nach meiner Untersuchung dann sofort eine entsprechende Kur an, die von dem besten Erfolge begleitet war. Zuerst gingen die Geschwülste an der Stirn zurück, dann heilte die Brust und endlich die Nase. Als die Frau zuerst, bereits nach einigen Monaten der Kur,

und schon viel gebessert, in meine unentgeltliche Sprechstunde kam, um von ihrer Besserung Bericht zu erstatten, sah sie noch ganz entsetzlich abschreckend aus. Heute hat sie sich in eine ansehnliche, man darf sagen hübsche Frau zurückverwandelt. Und das Wunder — denn als ein solches muss es jedem erscheinen, der diese Kranke in der Zeit ihres schwersten Leidens gesehen hat — ist nur herbeigeführt worden durch streng reizlose Diät, Reibesitzbäder und Schweisserzeugung, ohne dass das geringste an Brust, Nase oder Stirn vorgenommen worden wäre.

In noch nicht 9 Monaten hat Frau Sp. durch konsequente Durchführung meiner Kur ihr schweres Leiden beseitigt.

No. 22. **Flechten.** Die neunjährige Ida H. in Thonberg bei Leipzig war bis zum Impfen ein gesundes Kind. Nachdem die Impflanzette ihr Werk gethan, fing sie zu kränkeln an. Seit dem zweiten Lebensjahre hatte sich am ganzen Körper, namentlich auf dem Kopf, an den Händen und Armen, am Rücken, ein dicker Flechtenausschlag eingestellt. Der ganze Haarboden war von einer fast zentimeterdicken Borke bedeckt. Die Mutter wandte sich an Allopathen und Homöopathen — es half nichts. Bei der Aufnahme des Kindes in das Leipziger städtische Krankenhaus wurde ihr ehrlicherweise von dem behandelnden Arzte von vornherein gesagt, dass die Herren nicht auf die Dauer helfen, dass sie nur auf eine Weile den Ausschlag vertreiben, aber sein Wiederkommen nicht verhindern könnten. Und die Herren hatten sich bei der Schätzung ihres Könnens nicht getäuscht. Nachdem das Kind wochenlang im städtischen Krankenhaus gewesen, waren die Flechten verschwunden. 14 Tage nach seiner Entlassung waren sie wieder da. Das Kind litt unter der garstigen Krankheit umsomehr, als die anderen Kinder von ihm wegen des Ansteckungsaberglaubens fern gehalten wurden, oder wohl auch einfach wegen des hässlichen Anblickes nicht mit ihm umgehen wollten. Der Ansteckungsaberglaube wurde hier freilich wieder einmal trefflich wider-

legt. Denn von den Geschwistern, mit denen die Kranke täglich verkehrte, bekam keines die Flechten, auch nicht eine Schwester, mit der sie zusammen in einem Bette zu schlafen pflegte. Als im Juni dieses Jahres die Kranke von der Diphtheritis befallen wurde, verschwanden die Flechten, kamen aber sogleich, nachdem die Diphtheritis überwunden war, wieder, ein deutlicher Beweis, dass Diphtheritis sowohl als Flechten nichts ihrer Art nach Verschiedenes, sondern nur Formen der in ihrer Ursache einheitlichen Krankheit sind. Endlich Mitte Juni d. J. kam die neue Heilkunst zur Anwendung, Reibesitzbäder und naturgemässe Lebensweise. Nunmehr begann der Prozess wirklicher Heilung. Das abschreckende Aussehen der Flechten verlor sich, ihre Dicke nahm ab, aus den Fingerspitzen und den Händen gingen sie zuerst zurück, dann verschwanden sie auch auf dem übrigen Körper, bis allmählig die Haut wieder so normal wurde wie vor dem Impfen und das vordem so kranke Kind ein nie gekanntes Wohlsein fühlte. Der Nutzen der Reibesitzbäder zeigte sich in diesem Falle geradezu wieder glänzend. Die Mutter des Kindes bezeugt, wie die Fortschritte in seinem Befinden nur dann eintraten, wenn die Reibesitzbäder streng durchgeführt wurden, wie sie stockten, sobald man darin nachlässiger wurde. „Ich empfehle deshalb Ihre Bäder wie überhaupt Ihre Kur überall“, sagt Frau H., „denn ich kenne ihren Wert!“

No. 23. Rückgratsverkrümmung und Hautausschlag.

Die kleine Tochter eines Beamten in Halle a. S. litt an Rückgratsverkrümmung und einem von den Augen bis in den Nacken reichenden Ausschlag. Die Ärzte, welche das Kind behandelten, hatten nach Mitteilung der Eltern Gehirnvereiterung und Knochenfrass im Nacken festgestellt. Dieselben ordneten gegen die Verkrümmung die Anwendung des Streckbettes in einer Privatklinik an. Dabei wand sich das Kind in unaussprechlichen Qualen, sodass der Vater zu den Ärzten sagte: wenn sie nicht helfen könnten, so wolle er lieber das arme Kind sterben lassen, als es so furchtbaren

Martern fernerhin aussetzen. Bei der Diagnose durch den Vertreter der neuen Heilkunst Herrn Schlurick in H. zeigte sich, dass der Hals ganz hart und knotig war, ein sicheres Zeichen, dass der Unterleib ebenfalls skrofulöse Knoten haben musste. Herr S. ordnete nun Reibesitzbäder und strenge Diät an. Aber wiewohl die Eltern versprachen, die Anweisung genau auszuführen, wollte kein Erfolg eintreten. Nun unterzogen sich Herr und Frau S. selbst der Pflege. Täglich wurden drei bis vier halbstündige Reibesitzbäder gegeben, wöchentlich ein Dampfbad, zur Erwärmung in der Nacht nahm es die Pflegerin in ihr eigenes Bett, endlich wurde nur ganz streng vegetarische Kost verabreicht. Die Wirkungen blieben nicht lange aus. Zuerst traten starke Stuhlentleerungen ein, auch durch den Urin wurde viel ausgeschieden, der vordem geschwollene und gespannte Unterleib wurde dünner und weicher, der Ausschlag auf dem Kopfe trocknete ab und das nach vornüber gebeugte, zusammengekrümmte Kind lernte immer mehr aufrecht gehen. Die Geschwulst im Nacken, welche den Ärzten besondere Sorge gemacht, ohne dass sie gewusst hätten, wie sie ohne Operation entfernt werden könne, war nach sechs Wochen verschwunden. Nach Verlauf von insgesamt zehn Wochen waren alle äusseren Krankheitsanzeichen beseitigt und wurde das Kind mit grosser Freude von den Eltern wieder übernommen. Für die gewöhnliche Ansicht war das Kind wieder gesund. Den Anforderungen der neuen Heilkunst entsprach dieser Gesundheitszustand aber noch nicht vollständig, sodass die Eltern noch weitere drei Monate die Kur fortsetzten, in denen es sich ganz vorzüglich entwickelte.

No. 24. **Allgemeine Körperzerrüttung.** Herr S., Ende der Dreissiger, dessen Beruf ihm dauernden Aufenthalt in wenig gelüfteten Zimmern zur Pflicht macht, erkrankte vor einer Reihe von Jahren an Magenkatarrh und Darmentzündung. Als Ursache giebt er selbst an: allzu flottes Leben, übermässigen Genuss von Bier, Tabak und scharfgewürzten Speisen sowie zu geringe Nachtruhe. Die ersten Symptome des all-

mählich entstandenen Leidens hatte er unbeachtet gelassen, später aber suchte er länger als ein Jahrzehnt bei der Schulmedizin in verschiedenen deutschen Städten und in Paris und Wien Rat und Hilfe. Manchmal empfand er infolge eines „Mittels“ augenblickliche Linderung, im allgemeinen aber wurde sein Gesundheitszustand stets schlimmer. Nach und nach entwickelte sich bei ihm eine lästige Nervosität und Blutarmut, er litt abwechselnd an heftigen Diarrhöen und starker Verstopfung, und ausserdem kochte fortwährend ein heftiges Fieber in seinem Körper. In Wien stellte ihn der behandelnde Professor den Studenten mit den Worten vor: **„Meine Herren, wir brauchen nicht weiter zu gehen. Dieser Kranke ist unser pathologisches Museum. An ihm können wir alle Krankheiten studieren.“**

Im Spital in Darmstadt erhielt er Blei, Opium und Wismutpulver verordnet. Die Diarrhöen verschwanden, aber die Brust des Kranken schwoll so sehr an, dass er sich kaum noch bewegen konnte und stets die heftigsten Schmerzen empfand. Der ihn behandelnde Professor hatte schon die Hoffnung aufgegeben, ihn am Leben zu erhalten, als ohne sein Zuthun nächtliche Schweissausbrüche sich einstellten und wenigstens eine theilweise Besserung herbeiführten. Ein dann folgender längerer Aufenthalt in Marienbad und Karlsbad, wo ihm jeder der vielen Ärzte etwas anderes riet, brachte nur scheinbare Kräftigung, und eine später für nötig erachtete Kur in der Berliner Charité machte Herrn S. nur noch kränker. Anfang 1887 wandte er sich an mich. Meine Ratschläge inbezug auf Ernährung und sonstige Körperpflege, sowie namentlich die Dampf- und Reibesitzbäder bewirkten allmählich eine stets fortschreitende Gesundung des ganzen Organismus. Herr S., der auch heute noch seine Reibesitzbäder zu Hause nimmt und an der einfachsten vegetarischen Kost grösseren Genuss hat, als an der früheren Fleisch-, Gewürz- und Alkohol-Nahrung, schreibt über sein Befinden selbst folgendes: „Ich kann mich aus vollster Überzeugung dahin aussprechen, dass nur die Ratschläge des Herrn Kuhne,

die ich genau befolgt habe, mir die Gesundheit zurückgegeben haben. Ich erfreue mich zwar nicht mehr der Körperfülle der früheren Jahre, aber meine Nervosität ist endlich geschwunden, und die alte Thatkraft ist zurückgekehrt. Verdauung, Stuhlgang, Schlaf u. s. w. sind jetzt vollständig normal. Ein altes Halsleiden (Rachennetzentzündung) ist vollständig verschwunden, während ich früher nicht einige Minuten hintereinander sprechen konnte, ohne Schmerzen im Kehlkopf und trockene Schleimhäute zu bekommen. Eine beim Sitzen sehr schmerzhaft Lebervergrößerung oder -Verhärtung ist ebenfalls verschwunden, sogar auch eine veraltete Striktur. Alles, was ich Jahre hindurch vermisste, hat sich wieder eingestellt: gesunder Schlaf, ungeheurer Appetit, wirkliche Lust am Leben.“

No. 25. **Allgemeine Schwäche, Fettleibigkeit, Lungenleiden, starke Nervosität, Taubheit, Halsleiden, heftiges Fieber.** Hochgeehrter Herr! „Man muss wohl schon sehr gelehrt sein“, so schreibt Frau A. E., eine eifrige Anhängerin meiner Methode in St. Petersburg, „um nicht begreifen zu können, dass $2 \times 2 = 4$ ist, denn so einfach, wie dieses Rechenexempel, so einfach, einleuchtend nach einigen selbstgemachten Erfahrungen erscheint Ihre neue, schier unfehlbare Heilmethode.“

„Ich konnte vordem, trotz täglicher Turnübungen, nicht die geringsten Strapazen vertragen und kann jetzt, von meiner Fettleibigkeit überdies befreit, stundenlang, ohne zu ermüden, Garten- und sonstige Arbeiten verrichten. Vordem keuchte ich mit offenem Munde meine Spaziergänge ab (schwache Lunge also), jetzt atme ich ruhig mit geschlossenem Munde — wenigstens so lange ich solo spaziere. Auf dem linken Ohre war ich seit Jahren ertaubt, jetzt höre ich wenigstens wieder das Ticken der nahe ans Ohr gehaltenen Taschenuhr, das Rollen der Wagenräder, und zu meiner unaussprechlichen Freude hörte ich heute, wenn auch noch nicht ganz deutlich, laut Gesprochenes, so dass ich wohl hoffen darf, mit der Zeit mein Gehör vollständig wiederzuerlangen.

Die in meinem Körper angehäuften Gärungsstoffe müssen vorzugsweise zu Kopfe gestiegen sein, denn dieser that mir gar oft weh, fortwährende Halskrankheiten ängstigten mich, von welchen mich weder Aerzte noch Professoren zu befreien vermochten (einige Linderung, doch nur vorübergehende leider, verschaffte mir Bad Elster), jetzt fühle ich schon seit Monaten nicht das geringste Unbehagen mehr im Halse. Um der vollen Wahrheit die Ehre zu geben, das liebliche Gespenst: Gehirnerweichung (Blödsinn) lächelte auch mir. Wenn ich nun auch nicht gerade intelligenter geworden bin, seit ich vegetarisch lebe und mich nach der Methode des Herrn Kuhne behandle, so haben doch die schrecklichen Symptome aufgehört, als da sind: hochgradige Gedächtnisschwäche, unglaubliche Nervosität, wahre Wutanfälle bei geringem Anlass und zunehmende Interesselosigkeit an allem, was mich erheben und begeistern konnte, oder was mir lieb und wert war. Um nichts in der Welt hätte ich (nur mein Mann wusste darum) vor einem halben Jahre — den Teufel an die Wand gemalt, d. h. zu irgend einem Menschen von meinem Zustande gesprochen, ich wusste ja, dass mir niemand helfen kann, nun aber fällt es wie Schuppen von mir, ich fühle mich wie neugeboren!

Aus arger Verlegenheit rettete mich diese bewundernswürdige Methode vor einigen Monaten. Ich nahm ein anscheinend gesundes Dienstmädchen mit aufs Land, das mir aber nach acht Tagen plötzlich und unter Thränen erklärte: „sie könne nicht mehr!“ Die Füße waren dick geschwollen, weder Schuh noch Strümpfe gingen drüber, rasende Kopfschmerzen und starkes Fieber setzten ihr so zu, dass sie sich nicht mehr rühren konnte. An ein Transportieren der Kranken nach Petersburg war nicht mehr zu denken, ich steckte sie also ins Federbett, nach mehrstündigem tüchtigen Schwitzen ins Rumpfbad, genau nach Vorschrift, instruierte sie alsdann über das Reibesitzbad, nach welchem ihr gleich das erstemal „so schön und so leicht“ war! Die ganze Prozedur wurde an demselben Tage noch einmal wiederholt, am fol-

genden zweimal, am dritten Tage wollte das Mädel nichts mehr vom Schwitzen wissen und behauptet, seitdem „gesund wie ein Fisch im Wasser“ zu sein. Natürlich ist sie das nicht, aber uns beiden war geholfen in zweimal 24 Stunden ohne Arzt, ohne Medizin, ohne die geringsten Unkosten!“

No. 26. **Asthma.** Der Arme ist des Armen Freund, der Kranke des Kranken. Eine 70jährige Dame, welche bei wissenschaftlicher Behandlung bereits sieben Jahre schwer an der Gicht gelitten und die letzten drei Jahre sogar fort-dauernd im Bette hatte zubringen müssen, aber durch meine Kur in wenigen Wochen so weit gekommen war, dass sie wieder im Zimmer umher gehen konnte, veranlasste ihre Freundin und Altersgenossin Frau F. aus Leipzig, ihre armen, alten, asthmatischen Glieder in die Behandlung des berüchtigten Kurpfuschers zu geben, da der ehrliche Arzt erklärt hatte, er könne nichts anderes thun und wisse kein anderes Mittel, als einen Aufenthalt in der milden Luft Merans. Im Dezember begann die Kur, nicht im wunderschönen Tirol, sondern im nebligen und kalten Leipzig. Ende Januar überreichte der Herr Doktor der Kranken die Rechnung, wunderte sich aber nicht wenig, als er gar keine Kranke mehr antraf und die Genesene ihm erzählte, dass sie auch beim dichtesten Nebel ohne jede Beschwerde atme. Das Wundermittelchen hatte sich zusammengesetzt aus sehr strenger reizloser Kost, täglich drei Reibesitzbädern und wöchentlich einem Dampfbad.

No. 27. **Bleichsucht.** Genau dieselben Mittel hoben die bereits Jahre lang dauernde und mit Eisen- und sonstigen Medikamenten, sowie kräftiger Nahrung wissenschaftlich fruchtlos bekämpfte, schwere Bleichsucht des Fräulein L. aus Gohlis. Nach drei Wochen waren alle Beschwerden des 18 Jahre alten Mädchens verschwunden. Insbesondere waren die der Wissenschaft bereits seit 18 Wochen trotz-bietenden Menstruationsstörungen beseitigt und war eine früher ungekannte Lebensfreude und Lebenskraft eingekehrt. Wohl zu beachten ist, dass der Fall besonders günstig lag,

da der Körper des jungen Mädchens schnell auf die Anregung einging. Namentlich trat sehr bald starker Schweiss ein und war die Haut fortdauernd feuchtwarm.

Sämtliche Kranke haben selbstverständlich nach jedem Bade, entweder durch Bewegung oder im Bette, für Schweiss oder mindestens schnelle Erwärmung zu sorgen und in der Nacht das Fenster zu öffnen, zugleich aber durch gutes Zudecken womöglich Schweiss zu erzeugen. Man verwechsle nicht Hitze mit Schweiss, wie häufig geschieht. Hitze ist der Versuch des Körpers Schweiss hervorzubringen, Schweiss ist die Lösung und Milderung der Hitze. Hitze entsteht nur durch Reibung der Gärungsstoffe; sobald Schweiss eintritt, ist die Reibung ganz oder doch zum grössten Teil beseitigt. Denn alsdann haben die Gärungsstoffe den gesuchten Ausweg durch die Haut gefunden.

No. 28. **Vier Jahre dauernder Durchfall.** Frau W. aus Amerika, jetzt in G. im Harz wohnhaft, klagte über sehr schwächenden, schon vier Jahre andauernden Durchfall, der durch die von ihr auf Anraten verschiedener Ärzte gebrauchten Mittel nicht zu heben gewesen sei.

Ich riet ihrem Zustande entsprechende reizlose Kost, Waschungen in der von mir genau angegebenen Art dreimal täglich und wöchentlich drei Dampfbäder an.

Nach drei Wochen war der Zustand gänzlich beseitigt.

Diese Beispiele zeigen deutlich, wie Verstopfung und Durchfall nur verschiedene Erscheinungsformen einer und derselben Krankheit sind und, weil auf die gleiche Ursache zurückzuführen, durch das gleiche Verfahren gehoben werden.

No. 29. **Epilepsie.** Der elfjährige Sohn der Frau G. war an Krämpfen erkrankt, die an Häufigkeit und Heftigkeit derart zunahmen, dass sie förmlicher Tobsucht glichen. Sie stellten sich zuletzt des Tages drei- bis viermal ein, und der Knabe riss sich bei den Anfällen die Haare aus, zerkratzte Kleider und Möbel und biss nach allem, was ihn daran hinderte. Dabei trat ihm ein weisser Schaum vor den Mund, und ein Biss hätte daher verhängnisvolle Folgen haben können.

Die Ursache war ebenfalls ein Unterleibsleiden, infolgedessen starkes inneres Fieber auftrat, während Arme und Beine eiskalt waren und nicht einmal im Bett erwärmt werden konnten. Der Knabe spürte selbst, wie er später mitteilte, dass jeder Anfall mit einem Ziehen und Rollen im Unterleib anhub. Die Kur begann Ende Oktober 1884. Zunächst mussten alle Reizmittel streng vermieden werden, und die Speisekarte wurde folgendermassen festgestellt: früh Milch oder Suppe von Weizenschrot oder Hafergrütze, mittags in Wasser gekochtes Gemüse, abends Milch und Brot oder Obst und Brot. Die Badekur musste mit grosser Energie in Angriff genommen werden, und es wurden täglich drei Rumpfbäder von 20 Grad bis 12 Grad und wöchentlich zwei bis drei Dampfbäder gebraucht. Die Krämpfe traten anfangs noch häufiger, aber bald schwächer auf und machten verschiedene Wandlungen durch (einmal verwandelten sie sich in Lachkrämpfe), äusserlich merkte man aber nach kurzer Zeit eine deutliche Kräftigung des Körpers. Nach vierzehn Tagen kam Frau G. ängstlich zu mir und bat mich, den Knaben zu besuchen, da er auf einmal so erkrankt sei, dass er im Bett liegen müsse. Es hatte sich unmittelbar nach einem starken Krampfanfall heftiger Gelenkrheumatismus eingestellt. Er kam, als das Blut wieder anfang kräftiger nach den Füßen hin zu zirkulieren. Es wurden die Rumpfbäder in energischer Weise fortgesetzt und oft bis auf fünf des Tages erhöht. Die Krämpfe wurden von jetzt an milder, ohne aber an Zahl nachzulassen, und der Rheumatismus fand seine allmähliche, naturgemässe Heilung. Endlich kamen aber auch die Krampfanfälle seltener vor, und sie glichen bald nur noch schwachen Ohnmachtsanfällen von einer Minute Dauer, bis sie zuletzt ganz ausblieben. Nach dreimonatlicher Kur konnte ich den Knaben als geheilt entlassen, und bis heute hat sich bei ihm auch nie wieder eine Spur von Krämpfen gezeigt.

Seit dieser Zeit sind noch weitere Krampfleidende mit gleich gutem Erfolge behandelt worden.

No. 30. **Epileptische Krämpfe.** Fräulein D. aus Leipzig kam in Begleitung ihrer Mutter zu mir in die unentgeltliche Sprechstunde. Das 20jährige Mädchen litt an starken, sich täglich wiederholenden epileptischen Krämpfen. Ihr ganzes Wesen war dadurch derartig verändert worden, dass sie selbst für sich zu handeln ausser Stande war und kein Wort vorzubringen vermochte. Ihr Leiden stand ihr deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Sie hatte jene unheimlich aus dem Gesicht stehenden Augen und jene gelblich-lederne Gesichtsfarbe, welche für die unglücklichen Krampfleidenden charakteristisch sind. Verordnet wurden ihr täglich mindestens drei Reibesitzbäder von wenigstens einer halben Stunde Dauer und reizlose Kost, sowie Schweisserzeugung durch Bewegung in freier Luft und gute Bedeckung in der Nacht, auch wöchentlich ein Dampfbad. Das nächste Mal kam sie schon allein und berichtete selbst über Besserung ihres Befindens. Nach sieben Wochen fortgesetzter Kur konnte sie melden: Sie habe ganz im Anfang noch einmal einen gehörigen Anfall erlebt, seitdem hätten die Krämpfe aufgehört. Sie sei so gestärkt, dass sie eine Stellung in einem Geschäfte habe annehmen können. Der Kopf sei ihr jetzt frei. Dagegen fühle sie freilich gegenwärtig, wo sie ihrer beschränkten Zeit wegen täglich nur zweimal baden könne, Schmerzen im Unterleib, aber sie sei glücklich, dass sie doch wieder Herr ihrer selbst geworden sei.

Äusserlich konnte man die Besserung deutlich wahrnehmen. Die Farbe und der Ausdruck des Gesichts waren ganz andere geworden, die Augen, obgleich immer noch vorstehend, doch erheblich normaler, kurz, die Krankheitsmasse war abgeleitet und dadurch das entsetzliche unheimliche Leiden, gegen welches, soweit wir wissen, bisher keinerlei Hilfe existiert, wirklich gehoben worden. Und das immer wieder durch ein und dasselbe Verfahren, zum deutlichen Beweise der Richtigkeit der von mir vertretenen Lehre von der Einheit der Krankheiten.

No. 31. **Gelenkrheumatismus.** Herr B. in Wurzen, ein

Leser der „Neuen Heilkunst“, wurde von einem heftigen Gelenkrheumatismus befallen. Unsägliche Schmerzen folterten ihn; Hände und Füße waren vollständig gelähmt. Da sich bei seinem schweren Zustand sein Aufenthalt in Leipzig unmöglich machte, so reiste ich auf seinen Wunsch mit den nötigen Gerätschaften nach Wurzen und verordnete ihm folgendes: Täglich mehrere Reibesitzbäder, wöchentlich einige Dampfbäder auf meinem zerlegbaren Zimmerdampfbadeapparat, reizlose Ernährung, gute Bedeckung bei Nacht etc.

Nach 3 Wochen dieser naturgemässen Behandlung war Herr B. vollständig wieder hergestellt. Ein Wurzener Naturheilkundiger, der ihm bei der Ausführung der Kur behilflich gewesen, wurde durch den ausserordentlich schnellen Erfolg, den er mit eigenen Augen sah und mit eigenen Händen griff, zu einem Anhänger meiner Methode.

No. 32. **Rheumatisches Gelenkleiden.** Sechs Monate lang vergeblich hatte sich der Tischlermeister M. aus Leipzig, welcher an einer „rheumatischen Anschwellung des Kniegelenkes“ litt, von Medizin-Ärzten behandeln lassen. So kam er denn auch zu mir, oder vielmehr er fuhr zu mir, denn er konnte nicht einmal aufrecht stehen. Nachdem ich ihm die Grundsätze meiner Heilmethode auseinandergesetzt hatte, erklärte er zwar, das schiene ihm alles schön und richtig zu sein, wollte es aber unbegreiflich finden, dass ich das Knie selbst gar nicht „behandeln,“ sondern nur mit Rumpfbädern vorgehen wolle. Indessen er entschloss sich, meinen Anordnungen eine Zeit hindurch Folge zu leisten. Es vergingen nun nicht acht Tage, da konnte er schon ohne Beschwerde eine längere Strecke Weges gehen, wozu er seit Monaten nicht imstande gewesen war. Der Mann war ganz entzückt von der Einfachheit und dem Erfolge meiner Kur und bedauerte nur, dass er nicht schon einige Monate früher davon sich überzeugt habe. Im Vertrauen gestand er mir, er habe lange geschwankt, ehe er zu mir kam, da ich doch kein studierter Arzt sei und er geglaubt habe, dass ich wohl auch nicht so viel verstehe, als ein solcher.

No. 33. **Gelenkentzündung.** Die vierzehnjährige Tochter des Briefträgers W. aus Leipzig litt an einer erheblichen Anschwellung der Fussgelenke und war dadurch am Gehen gehindert. Alle dagegen angewandten Mittel waren erfolglos geblieben, deshalb fragte der Vater mich um Rat. Als ich das Kind untersuchte, fand ich, dass die Ursache jenes Leidens wiederum in einer Störung der Unterleibsfunktionen zu suchen sei. Dass diese Störung eine sehr erhebliche war, geht schon daraus hervor, dass dieses vierzehn Jahr alte Mädchen, bei der sich die Menstruation noch nicht eingestellt hatte, teilweise schon am weissen Fluss litt! Meine Erklärung des Zusammenhanges schien dem Vater einzu-leuchten, und es wurde deshalb in seiner Wohnung ein Dampfapparat aus einem Stuhle improvisiert und mit der Kur begonnen. Eine Rumpfbadewanne wurde aus der Nachbarschaft herbeigeschafft und nach meiner Vorschrift benutzt. Nach drei Tagen konnte das Mädchen allein gehen, was vorher unmöglich war, und nach acht Tagen war sie imstande, wieder die Schule zu besuchen. Die Füße hatten ihren normalen Zustand wieder erlangt, ohne dass irgend etwas direkt an ihnen vorgenommen worden war. Der weisse Fluss verschwand bei der Kur vollständig.

No. 34. **Ischias (Hüftweh).** Am 11. Mai 1886 wurde ich zu Herrn Dr. med. B. gerufen, der seit Februar an der Ischias litt, die trotz aller medizinischen Behandlung immer schlimmer und schlimmer wurde. Zuletzt konnte er nicht mehr gehen und nicht mehr liegen, sodass er Tag und Nacht auf dem Sofa lehnend verbringen musste. Ich verordnete Herrn Dr. B. zwei Rumpfbäder von 18 bis 15 Grad täglich und für jeden zweiten Tag ein Dampfbad sowie ganz reizlose Kost. Schon am vierten Tage brachte mir mein Bademeister die Nachricht, dass eine Besserung eingetreten sei und Herr Dr. B. in der Stube umhergehen könne. In acht Tagen war die Besserung so weit vorgeschritten, dass man die Kur ohne meine Hilfe fortsetzen konnte.

No. 35. **Skrofulöse Hüftgelenkentzündung.** An der

kleinen Frida M., Tochter des Bäckermeisters Adolf M. in Finsterwalde, welche an skrofulöser Hüftgelenkentzündung litt, hatten Dr. med. L. (Leipzig), H. und von B. (Berlin), G. (Halle a. S.) alles versucht, was die sogen. Wissenschaft der Schulmedizin zu leisten vermag, aber ohne jeden Erfolg. Zuletzt hatte das arme Kind 30 Wochen im Diakonissenhaus zu Halle zugebracht. Hineingekommen war sie noch ziemlich laufend, als sie hinausging, hatte sie diese Fähigkeit gänzlich verloren. Mit einer 2 Pfund schweren Schiene an dem verkürzten Bein und mit einem Laufbänkchen ausgerüstet, wurde sie entlassen. Selbstverständlich war das erste, was nach den Vorschriften der neuen Heilkunst zu geschehen hatte, dass man ihr die Schiene abnahm. Denn diese mechanischen Zwangsmittel, wie Schiene, Gradehalter, Streckung und dergl. quälen nur den Kranken und können im besten Falle Scheinerfolge zu wege bringen, da sie niemals die Ursache der Krankheit beseitigen. Nach zwei Wochen eifriger Kur konnte auch das Laufbänkchen durch einen Schirm ersetzt werden, nach einer weiteren Woche war auch dieser überflüssig und das Kind konnte ohne jede Unterstützung gehen. Doch ist bis jetzt das eine Bein verkürzt. Indessen ist sichere Hoffnung, dass, wenn die Kur energisch fortgesetzt wird, das Bein seine natürliche Länge wiederbekommt und die Folgen der schweren Krankheit wieder ganz ausgeglichen werden.

No. 36. **Eigenartiges Augenleiden.** Ein angesehener Kaufmann aus Reudnitz - Leipzig, welcher öfters in meiner Anstalt gebadet und seine Verwunderung und Anerkennung über meine Art, die Kranken zu untersuchen und den Sitz der Krankheit festzustellen, ausgesprochen hatte, machte mich auf ein ihm bekanntes, zwölfjähriges Kind aufmerksam, welches schon lange an einer schweren Augenkrankheit litt und monatelang vergeblich von angesehenen Ärzten behandelt worden war. Er erklärte sich dann auch bereit, die Kosten einer etwaigen Kur zu tragen, wenn ich einen guten Erfolg in Aussicht stellen könnte. Der Fall erregte mein Interesse, und ich liess daher das Kind zu mir bringen. Die Unter-

suchung ergab, dass die Ursache des Leidens in einer schweren Verhärtung des Unterleibes zu suchen war. Dies wird vielleicht manchem recht sonderbar und komisch klingen, aber es ist doch so. Als ich dieses Kind (Ida Sommer, Leipzig, Schenkendorfstrasse 24, IV) kennen lernte, war es nicht imstande, jemanden anzusehen; das Auge war stets auf den Boden geheftet, und wenn der Kopf aufgerichtet wurde, so rollte der Augapfel sofort nach oben, sodass von der Pupille fast gar nichts mehr zu sehen war. Ich sagte den Eltern des Mädchens, das Leiden sei zu heben. In erster Linie liess ich eine Änderung in der Ernährung eintreten. Alle reizenden und scharfen Speisen, vor allen Dingen die aus Fleisch bereiteten, sowie spirituöse Getränke mussten vermieden werden; an deren Stelle traten leicht verdauliche Gemüsearten und Mehlspeisen sowie Obst. Die eigentliche Behandlung bestand nun darin, dass das Kind täglich ein Dampfbad (später wöchentlich nur noch zwei) und zwei bis drei Rumpfbäder nehmen musste; vor allen Dingen aber war die ganze vordere Partie des Unterleibes im Wasser fortwährend zu reiben (massieren). Bei der Verstocktheit des Leidens hatte ich von vornherein eine schnelle Heilung für unwahrscheinlich gehalten, aber es zeigte sich doch schon nach einigen Wochen eine wesentliche Besserung. Da ich auf der peinlichsten Durchführung meiner Anordnungen bestand und namentlich die Bäder in der sorgfältigsten Weise applizieren liess, so hatte ich nach Verlauf von sechs Wochen, vom Beginn der Kur an gerechnet, die Freude, das Kind so weit hergestellt zu sehen, dass es die Augen in normaler Weise gebrauchen und die Schule wieder besuchen konnte. Ich machte die Eltern des Mädchens, die von der Trefflichkeit meiner „Kur“ überzeugt waren, jedoch darauf aufmerksam, dass meine Behandlungsweise nicht eine Kur in dem landläufigen Sinne sei, dass vielmehr die Körperpflege und Ernährung wenigstens annähernd in gleicher Weise fortgesetzt werden müsse, wenn eine dauernde Gesundheit erzielt werden solle.

No. 37. **Grauer Star.** Frau B. aus Gleina bei Freiburg a. U., anfangs der 60er, war wegen grauen Stars auf dem einen Auge vom Prof. Gr. in Halle a. S. operiert worden und auf dem operierten Auge seit der Operation gänzlich erblindet. Auch für das andere Auge war ihr die gleiche Operation, wenn es erst dazu reif geworden sei, in Aussicht gestellt worden. Sie hatte aber das Vertrauen zu dem Erfolg der Operation verloren und wendete sich deshalb lieber an den Vertreter der Neuen Heilkunst in Halle a. S., Herrn Schlurick. Das Augenlicht war so weit erloschen, dass sie nur noch einen Schatten sah und bei dicht vor ihr stehenden Personen nicht mehr unterscheiden konnte, ob es Mann oder Frau sei. Nachdem sie vier Wochen in der Behandlung des Herrn Schlurick gewesen, war sie soweit wieder hergestellt, dass sie grossgedruckte Schrift lesen konnte. Auch hatte sich ihr Gemüt, das vordem verdüstert und verbittert war, ganz erheblich aufgeheitert. Die Heilung war übrigens nicht plötzlich, sondern nur ganz allmählich eingetreten, sodass im Verlauf der Kur das Auge immer heller und schärfer wurde, ein deutlicher Beweis, dass eben die angewendete Methode die Heilung herbeigeführt. Und die Mittel waren keine anderen, als dreimal täglich Reibesitzbäder, wöchentlich zwei Dampfbäder, viel Sonnenlicht, zum Teil in Gestalt von Sonnenbädern, streng vegetarische Nahrung. Dieser schnelle Erfolg war nur möglich, weil die Krankheitsstoffe auf der Vorderseite des Körpers, nicht durch den Rücken und Hinterkopf vom Unterleibe emporgestiegen waren.

No. 38. **Langjähriges schweres Augenleiden.** Die Tochter des Klempnermeisters D. in der Südstrasse zu L. war bis zur Impfung nach Angabe der Mutter vollständig gesund. Bald nach der Impfung begann sich ein Augenleiden einzustellen. Sieben Jahre hindurch wurde sie medizinisch behandelt. Regelmässig, nachdem das Kind einige Wochen in die Klinik gegangen war, konnte es wieder etwas sehen. Es dauerte aber immer nur kurze Zeit. Dann stellte sich

das Leiden von neuem ein. Endlich, nach siebenjährigem Herumprobieren mit der Medizin entschlossen sich die Eltern zur Anwendung der neuen Heilkunst. Als das etwa zehnjährige Mädchen zu mir kam, war es ein Bild des Jammers. Der ganze Körper nach vorn über gebeugt, der Kopf auf der Brust liegend, die Augen dicht verhängt, weil völlig unfähig Licht zu ertragen, rot entzündet, triefend und fast geschlossen.

Das Leiden war um so schwerer, weil der Krankheitsstoff, vom Unterleib ausgehend, im Rücken emporgestiegen und das ganze Gehirn durchsetzt hatte, bevor er in Gestalt der Augenentzündung zu Tage trat, wie dies deutlich an der Form des Rückens, Halses und Kopfes erkannt werden konnte. Die Verordnung lautete auf durchaus reizlose Kost (morgens und abends Schrotbrot und Obst, mittags Reis, Hafergrütze, Gries, Graupen und dergl. in Wasser gekocht, kühl zu essen unter Beifügung von Schrotbrot, als Getränk reines, frisches Wasser, Vermeidung von Fleisch, Alkohol, Thee, Kaffee), täglich mindestens drei Reibesitzbäder, bei welchen im Anfang Wasser von 12° R., später naturkaltes Wasser, am besten Regen- oder Flusswasser zu verwenden, Erwärmung und Schweisserzeugung im Bette durch gute Bedeckung, alle acht Tage ein Dampfbad mit nachfolgendem Rumpfbad, endlich Tag und Nacht reine Luft.

Der Erfolg war augenscheinlich. Schon nach acht Tagen konnte das Mädchen wieder etwas sehen und richtete sich etwas auf, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat stetig besserte sich der Zustand; die Last, welche den Kopf und den Oberkörper nach vorn hinüberdrückte, wurde augenfällig kleiner und kleiner; nach acht Wochen waren die Augen so klar und rein, der Körper so gerade und aufrecht, dass einer der Schüler Louis Kuhnes, der das Kind vier Wochen lang nicht gesehen, es gar nicht wieder erkennen konnte.

Kommt nun bei dieser Behandlung das Leiden auch wieder? Nein und ja. Nein, wenn die Kur vollständig durchgeführt wird; ja, wenn nunmehr, nachdem die augenfälligsten Anzeichen beseitigt worden, die Kranke oder deren Eltern

alles für erledigt halten und von neuem das Kind allen Schädlichkeiten, unreiner Nahrung, schlechter Luft u. s. w. aussetzen. Denn ganz gereinigt, d. h. ganz gesund war der Körper noch nicht, wie deutlich an der Gestaltung des Halses zu erkennen war.

No. 39. **Brandwunden.** Herr R. in Lindenau hatte bei der Arbeit in einer dortigen Fabrik drei Brandwunden sich zugezogen. Zwei davon befanden sich am Halse und hatten Groschen- und Thalergrösse, die dritte auf dem Spann seines Fusses war etwa 2 cm breit, 7 cm lang und ziemlich tief. Zunächst liess sich der Patient von einem Mediziner behandeln, der ihm bedeutete, dass er vor drei Wochen nicht würde arbeiten können. Bald jedoch hatte Herr R., der schon etwas von der Naturheilkunde wusste, die vom Arzte verschriebene Salbe bei Seite gestellt und seine Wunden selbst behandelt, und zwar in der Weise, dass er Handtücher in Wasser tauchte, ausrang, um Hals und Fuss legte und sie, so oft sie trocken, von neuem anfeuchtete.

Als am Abend des 5. Dezember 1888 ein Vertreter von mir zu ihm kam, hatte er seine Wunden bereits volle acht Tage. Noch hatte er grosse Schmerzen. Beim Stehen wie beim Gehen schwoll der kranke Fuss an; ja er konnte sich nicht einmal ohne grosse Beschwerden vom Stuhl erheben, mein Vertreter sagte ihm, dass die bisherige Behandlung der Wunden doch nicht die richtige gewesen, da sonst eine merkliche Besserung eingetreten sein müsste.

Verbrannte Körperteile muss man zuerst kühlen. Man hält sie deshalb in kaltes Wasser oder legt, wo dies nicht angeht, ein grösseres Stück Leinwand (Taschentuch, Handtuch, Serviette), das man zuvor in kaltes Wasser taucht, auf die verbrannte Stelle. So oft die aufgelegte Leinwand warm wird, muss sie regelmässig abgenommen und ins kalte Wasser getaucht werden. Erst wenn sie wieder ordentlich feucht und kühl ist, wird sie von neuem auf die Brandstelle gelegt. Die Kühlung der Brandwunden kann unter Umständen mehrere Stunden dauern. — Ist die Hitze mittelst

der Kühlung gehoben, haben die Schmerzen aufgehört, so kann man daran gehen, die Wunden zu verbinden, was am besten durch Umschläge aus feuchten Leinwandläppchen umwickelt mit wollenen Tüchern geschieht. Solche Umschläge müssen bis zur vollständigen Heilung angewandt werden.

Nach zwei Tagen — am 7. Dezember — hatten die Wunden ein reines, klares Aussehen; die kleinste derselben am Halse, war bereits ganz, die beiden anderen aber schon merklich geheilt. Herr R., dem diese Behandlungsweise völlig einleuchtete, setzte sie fort, und als am 12. Dezember mein Vertreter nach seinem Patienten sehen wollte, traf er ihn nicht mehr in seiner Wohnung und erfuhr, die grosse Wunde am Halse sei nun auch völlig zugeheilt, die am Fusse aber so weit, dass der junge Mann schon am Morgen des 11. Dezember in die Fabrik zur gewohnten Arbeit hätte gehen können.

No. 40. **Brandwunde und Karbolvergiftung.** Frau Hausbesitzer R. aus H. zog sich an der Seite des inneren Handgelenks eine kleine Brandwunde ungefähr von dem Umfang eines 20-Pfennigstückes zu, welche sie nicht weiter beachtete. Nach einigen Tagen schwoll indessen der Arm, weshalb die Frau den Dr. R. in Halle a. S. um Rat fragte. Dr. R. beschnitt die Wundränder und legte einen kleinen Karbolverband um die Wunde. Am nächsten Tage hatte sich die Schwellung und Rötung bereits weiter verbreitet, weshalb Dr. R. den kleinen durch einen grösseren über die Hälfte des Unterarms reichenden Karbolverband ersetzte. Jetzt bekam Frau R. furchtbare Schmerzen, der Arm schwoll sehr stark an, sie hatte keine Ruh bei Tag und Nacht. Als sie dem Doktor den Arm zeigt und dabei bemerkt, das müsse eine Vergiftung sein, bekam sie zur Antwort, sie müsse eine sehr empfindliche Haut haben; denn er habe erst vor kurzem das gleiche Mittel bei einem Kinde am Kopfe mit gutem Erfolge angewendet. Nun verlor Frau R. das Vertrauen zu dem Dr. R. und wandte sich an den Vertreter der neuen Heilkunst Herrn Schlurick in Halle. Der verordnete ört-

liche Dampfbäder, zweimal am Tage und danach jedesmal Reibesitzbäder, dazwischen einfache Verbände (in kaltes Wasser getauchte, gut ausgerungene Leinwand und darüber Wolle). Sogleich verschwanden die Schmerzen und trat Ruhe ein. Am zweiten Tage der neuen Behandlung erklärte Frau R. dem bisherigen Arzte, dass sie seiner Hülfe nicht mehr bedürfe, da sie sich an Herrn S. gewendet, welcher ihr auch sofort Linderung und Ruhe gebracht. Dr. R. erwiderte: „Ja, die Dummen werden nicht alle“, worauf er aber zur Antwort erhielt: „Dann wäre ich ja wohl auch dumm. Das schadet nichts. Es ist weit besser, als dass ich mir den Arm abschneiden lasse.“ Während der S.'schen Behandlung bildeten sich nun grosse Blasen, aus denen beim Dampfen reichlich gelbes Wasser floss. Nach fünf Tagen hatte sich der Arm geschält und war heil.

No. 41. **Gebärmutterleiden.** Einen weiteren Beleg dafür, dass die Ursache eines Leidens nicht immer da zu suchen ist, wo es zu Tage auftritt, liefert der folgende Fall. Die Frau eines hiesigen Fabrikanten kam eines Tages zu mir und klagte, sie bekäme jedesmal heftige Schmerzen in der Gebärmutter, wenn sie nur kurze Zeit gelesen habe, so dass sie bald damit aufhören müsse. Ich untersuchte sie nach der angegebenen Untersuchungsmethode und ersah aus dem Ansehen des Halses, dass das Leiden hervorgegangen sei aus einer schweren chronischen Unterleibsentzündung. Die letztere behandelte ich nun mittels Dampf- und Rumpfbäder, und die Folge war, dass nach wenigen Wochen sowohl die Unterleibsentzündung, als auch das Gebärmutterleiden verschwand. Ohne irgend welche Beschwerden konnte denn die Frau ganze Seiten von Zeitungen lesen.

No. 42. **Schweres Menstruationsleiden.** Frau W. hier litt seit über acht Jahren an fehlender und unregelmässiger Menstruation, welche in den letzten Jahren mit abnormen Blutverlusten verbunden war, die sie aller ihrer Kräfte beraubten. Zuerst hatte sie sich an einen hiesigen Arzt, Dr. S., gewendet, der sie längere Zeit, jedoch ohne jeden Erfolg

behandelt hatte; das Leiden war vielmehr noch schlimmer als früher geworden. In ihrer Not wandte sie sich darauf an die hiesige Klinik für Frauenkrankheiten und wurde daselbst zwei Jahre lang behandelt. Ganz abgesehen von den jedesmaligen örtlichen Untersuchungen des Unterleibes und der stehenden Behandlung des Uterus (Gebärmutter) mit Instrumenten, welche die dortige Methode mit sich brachte, wurde das Leiden auch hier nicht gebessert, sondern noch verschlimmert. In dieser verzweifelten Lage kam die Frau in meine Behandlung. Nach meiner Anweisung gebrauchte sie nun täglich drei bis vier Reibesitzbäder mit kaltem, reinem Wasser von je einer halben Stunde, daneben die übliche reizlose Kost und zwar mit so überraschendem Erfolge, dass sie in kurzer Zeit nicht nur von ihren unstillbaren Blutungen befreit wurde, sondern auch nach mehrmonatlichem Gebrauch dieser einfachen und kostenlosen Kur wieder eine Regelmässigkeit in ihrer Menstruation erreichte, wie sie sie bisher nie gekannt hatte. Desgleichen waren ihre Körperkräfte, welche früher bereits den Dienst versagten, ebenfalls wiedergekehrt. Bei jedem auch heute noch zuweilen vorkommenden Unbehagen wendet Frau W. immer und immer wieder die Reibesitzbäder mit dem besten Erfolge an. Nicht genug kann Frau W. diese Kur allen Frauen und Mädchen ans Herz legen, welche an ähnlichen Beschwerden leiden. Sie, die es Jahre lang durchgemacht hat, wie lästig und fatal dem weiblichen Geschlechte alle örtlichen Untersuchungen des Unterleibes und der Gebärmutter neben der Instrumentalbehandlung daran sind, hat es voll und ganz empfunden, welchen unendlichen Fortschritt meine Kurmethode, vor allem aber meine Untersuchung der Patienten mit der Gesichtsausdruckskunde gegenüber allen anderen Kurmethoden in sich schliesst. Vermöge der Gesichtsausdruckskunde sehen wir an Kopf und Hals der Kranken deutlicher als bei jeder örtlichen Untersuchung der Herren Mediziner, wie der eigentliche Gesundheitszustand der Patienten im Unterleibe beschaffen ist. Alle örtlichen Untersuchungen

fallen daher bei uns fort, wodurch gerade dem weiblichen Geschlecht viel Unannehmlichkeiten erspart werden. Jede Behandlung mit Instrumenten aber ist, nachdem wir die Einheit aller Krankheiten kennen, völlig ausgeschlossen.

No. 43. **Gesichtsrose.** Ein Jahr später rief eine Frau mich zu sich und fragte mich nach der Ursache eines Schmerzes, der schon seit mehreren Tagen sich auf der rechten Seite des Gesichtes geltend mache. Obwohl der Schmerz auf der rechten Seite empfunden wurde, ersah ich doch aus der Beschaffenheit des Halses mit Bestimmtheit, dass das Leiden seinen Sitz auf der linken Seite habe und demnächst sogar Gesichtsrose zu Tage treten werde. In der That war auch schon nach zwei Tagen das Gesicht geschwollen, die Haut glänzte und bekam das eigentümliche gläserne Ansehen, während die Augen kaum geöffnet werden konnten. Ich verordnete ihr ohne weiteres Bäder, stiess aber hierbei auf Widerspruch, indem mir entgegengehalten wurde, das doch allgemein bei der Gesichtsrose die Anwendung von Wasser streng verpönt sei. Ich setzte der Frau auseinander, dass die Gesichtsrose weiter nichts sei, als ein schwerer Fieberanfall, bei dem sich das Fieber nicht wie gewöhnlich über den ganzen Körper verbreitet, sondern nur auf den Kopf beschränkt. Die Kranke fasste schliesslich doch Vertrauen zu der ihr ja nicht ganz neuen Behandlung. Da ein gewöhnliches Wasserbad nichts genutzt haben würde, so verordnete ich täglich drei bis vier auf den Kopf beschränkte Dampfbäder (zur Öffnung der Poren und Ausscheidung der Hitze) mit nachfolgenden Rumpfbädern von 15 bis 10 Grad und kräftiger Frottierung der von mir näher bezeichneten Körperteile. Am folgenden Tage verbreitete sich die rotbraun glänzende Farbe nicht nur über das ganze Gesicht, sondern auch nach der linken Seite bis ans Ohr; am dritten Tage war das linke Ohr selbst davon ergriffen. Bald darauf zog sich die Röte in den Nacken und verschwand bei der oben erwähnten Behandlung in kürzester Frist. Wenn nachts die Schmerzen wieder auftraten, mussten die Rumpf-

bäder sofort erneut werden; eines derselben beanspruchte zwei volle Stunden, ehe die Fieberhitze als bewältigt angesehen werden konnte. Nach zehn Tagen war die Gesundheit der Frau vollständig wieder hergestellt. Es verdient auch hier hervorgehoben zu werden, dass eine reizlose, hauptsächlich aus Früchten bestehende Kost zur Pflicht gemacht wurde.

No. 44. **Eine Krankheit ohne Namen.** Unter den 27 Kranken, welche am Nachmittage des 23. Januar 1889 unentgeltlichen Rat von mir erbaten, lenkte ein Mann von etwa 40 Jahren, der auf einen Stock sich stützend vornüber gebeugt ins Zimmer hinkte, die Aufmerksamkeit aller am Unterrichte in der neuen Heilkunst teilnehmenden Damen und Herren in besonderem Masse auf sich. Er klagte über heftige Schmerzen im Kreuze und Schwere im Kopfe. Das Stehen wurde ihm sauer, das Gehen beschwerlich, weil er nur langsam und unter Schmerzen sein linkes Bein zu bewegen vermochte. Sich gerade aufzurichten, war ihm unmöglich; schon bei der geringsten Wendung des Kopfes zur Seite begannen seine Augenlider heftig zu zittern, er selbst empfand dabei über das ganze Gesicht ziehende Schmerzen.

Darm und Nieren verrichteten ihre Dienste nur äusserst mangelhaft.

Drei Jahre hindurch hatte er sich von Doktoren und Professoren der Medizin — acht an der Zahl, und darunter die angesehensten hiesigen Ortes, jedoch stets ohne Erfolg behandeln lassen. Mit Pillen und Pulvern war er reichlich traktiert worden. Um seine Schmerzen aus der „Kugel“ des linken Oberschenkels fortzubringen, hatte man ihm eine Pinselung mit Jodtinktur verordnet, — und in der That verschwanden auch dort die Schmerzen, traten aber bald im Kopfe mit solcher Gewalt auf, dass der Kranke, wie er sagte, „rein wahnsinnig“ wurde. Vom Krankenhause war er in die medizinische Klinik geschickt, und ihm schliesslich von seinen Ärzten eröffnet worden, dass ihm nicht mehr zu helfen sei.

Es wurden ihm von mir die seinem Zustand angepasste

Diät und täglich drei Reibesitzbäder verordnet. Um die letzteren kennen zu lernen, sollte er das erste am nächsten Tage in der Badeanstalt selbst nehmen. Pünktlich am Vormittag des 28. stellte er sich zu diesem Zwecke ein und erhielt ein Reibesitzbad. Nach etwa einer halben Stunde trat er zum zweiten Male freudestrahlend in das Zimmer mit folgenden Worten: „Was die Ärzte in drei Jahren nicht gekonnt haben, das hat schon das eine Bad fertig gebracht; ich kann doch jetzt stehen ohne Beschwerden und fühle mich im Kopfe leichter!“

Als er drei Wochen lang täglich seine Bäder zu Hause genommen, auch die vorgeschriebene Diät streng beobachtet hatte, berichtete er am Nachmittage des 13. Februar, dass es ihm „ausgezeichnet gehe“ und lieferte sogleich den augenfälligen Beweis für die Wahrheit dieser Worte: Seinen Spazierstock warf er vor sich auf die Stubendielen, bückte sich behend nieder und hob ihn schnell wieder auf. Darauf nahm er eine militärisch stramme Haltung an, wobei er die Brust kräftig herausdrückte, und machte den schönsten Paradeschritt auf der Stelle. Hierauf fuhr er in seinem Berichte fort: „Ich kann jetzt wieder gehen, wie vor Jahren, der Kopf ist leichter, Darm und Nieren sind in Ordnung, aber — der Leib ist dürr geworden, ach herrje!“

Ich wünschte ihm Glück zu seinem bisherigen Erfolge und riet ihm die Kur fortzusetzen, dann würden auch die Schmerzen in der linken Brustseite, über die er noch klagte, allmählich ganz verschwinden, der Appetit auch wieder ein dauernd guter werden.

No. 45. Hochgradiges Fieber und Erstickungsgefahr. Die geradezu wunderbare Wirkung der Reibesitzbäder erlebten wir kürzlich bei einem 3—4jährigen Knaben. Der Vater kommt um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr abends und bittet um schleunige Hilfe, sein Kind habe Diphtheritis. Mein Vertreter macht sich sofort auf den Weg nach der in der Nähe befindlichen Sidonienstrasse und findet das Kind schwer nach Atem ringend mit blau-roten, dick angeschwollenen Wangen zusammenge-

kauert auf dem Sofa liegend. Ab und zu trat ein heftiger Anfall ein, bei welchem der Atem ganz und gar auszubleiben drohte. Diese Anzeichen genügten vollkommen, um das richtige anzuordnen. Sah man doch von aussen deutlich den mächtigen Andrang nach oben, glänzte doch das Fieber vom Gesicht. Sofort wurde in einer Zinkwanne ein Reibesitzbad bereitet. Während desselben liess das Fieber offensichtlich ganz bedeutend nach. Die rötlich-blaue Farbe und die Schwellung des Kopfes verlor sich von Minute zu Minute. Als das Kind sein normales Aussehen wiedererlangt — ungefähr nach einer Viertelstunde — wurde noch ein Leibumschlag um den Unterleib gegeben — in kaltes Wasser eingetauchtes und gut ausgerungenes Handtuch, darüber dick Wolle, mindestens zwei Finger über das kalte Tuch auf allen Seiten hinübertragend, nur um den Unterleib vom Nabel abwärts — und das Kind in ein grosses warmes Federbett gelegt. Zu den Füßen bekam es eine in ein nasses Tuch eingeschlagene Wärmflasche, gewissermassen ein kleines Bett-Dampfbad. Endlich wurde angeordnet, dass die Mutter das Kind in der Nacht zu sich nehmen solle, um es auf diese Weise durch die Wärme des mütterlichen Körpers möglichst zum Schwitzen zu bringen. Am nächsten Morgen lief der Knabe, welcher in der Nacht tüchtig geschwitzt hatte und nicht ein einzigesmal aufgewacht war, munter im Zimmer umher und war nach Ansicht der Eltern gesund. Uns sagte freilich der starke Hals und der dicke Kopf des Kindes, dass er noch stark mit Krankheitsstoff beladen sei, und gaben wir deshalb der Mutter den Rat, die Bäder, deren wundergleiche Wirkung sie ja soeben bei hitzigem Fieber erfahren, täglich mindestens zweimal zu wiederholen und dem Kinde reizlose Kost zu verabreichen, um die Krankheitsursache zu beseitigen. Nicht gering war die Verwunderung der Frau, welche den starken Hals ihres Kindes gerade für ein Zeichen von Kraft und Gesundheit gehalten hatte.

No. 46. **Zwei Diphteritisfälle.** Am Neujahrstage 1889 klagt Frau Z. in H. einem Vertreter der Neuen Heilkunst,

Herrn Schlurick in Halle a. S., sie leide bereits seit mehreren Tagen am Halse und könne nun gar nicht mehr schlucken.

1. Herr S. untersuchte nach der erlernten Kuhneschen Methode den Hals nur äusserlich, also ohne jede Belästigung der Kranken und erkannte eine starke Anschwellung, besonders auf der rechten Seite. Frau Z. bestätigte auf Anfrage auch, sie habe das Gefühl, dass der Hals auf der rechten Seite ganz geschlossen sei. Glücklicherweise transpirierte die Haut. Herr S. riet deshalb zu einem sofort zu nehmenden Reibesitzbade. Während desselben, das eine volle Stunde ausgedehnt wurde, hörten die Schmerzen im Halse auf und löste sich der Belag im Halse. Nach zwei weiteren gleichartigen Bädern, die Frau Z. in ihrer eigenen Häuslichkeit nahm, war der Hals völlig frei, und die Kranke hielt sich für gesund. Ich sagte absichtlich: Die Kranke hielt sich für gesund. Denn sie hatte keine Schmerzen mehr und konnte alle ihre Obliegenheiten erfüllen. Wir unbescheidenen Gesundheitsfreunde aber sehen erst dann jemand für gesund an, wenn sein Körper thatsächlich von Krankheitsstoffen frei ist, und das lässt sich nicht so im Handumdrehen durch drei Bäder erzielen.

2. Die 5 Jahre alte Tochter der Frau Z. kam wenige Tage später in die Behandlung des Herrn S. Dieselbe hatte längere Zeit am Keuchhusten gelitten, dann war sie von einer Lungenentzündung befallen worden, schliesslich stellte sich Diphtheritis ein, alles nach der Diagnose des behandelnden Arztes. Herr S. fand bei seiner Untersuchung des Kindes feuchte Haut, aber Schluck- und Atembeschwerden, starke Schwellung des Halses und Gesichts und zwar genau wie bei der Mutter, besonders auf der rechten Seite, endlich dicken Diphtheritisbelag und jenen Geruch, den niemand vergisst, der ihn einmal kennen gelernt. Das Kind erhielt sofort ein Reibesitzbad von einer halben Stunde. An demselben Abend wurde noch ein gleiches, und am nächsten Morgen noch ein drittes verabreicht. In der Nacht nahm es die Mutter zu sich ins

Bett und brachte es dadurch zum Schwitzen. Zugleich blieb selbstverständlich das Fenster der Schlafstube offen.

Diese wenigen Massnahmen genügten, um jede Gefahr von dem Kinde abzuwenden und seine völlige Heilung durch weiteres Fortsetzen der Kur herbeizuführen.

No. 47. **Diphtheritis.** Im November wurde ich zu der Frau S. gerufen, deren neunjähriges Söhnchen ziemlich heftig an Scharlach und Diphtheritis erkrankt war. Ich weiss, dass in denjenigen Kreisen des Publikums, die blind auf die medizinische Heilkunde mit ihren Tausenden von Gift-„Mittelchen“ schwören, der Gedanke, Diphtheritis-krankte mit Wasser resp. feuchter Wärme zu behandeln, etwas Grauererregendes hat, und ich habe in solchen Fällen gewöhnlich den grössten Widerstand zu überwinden, ehe ich wirklich zu einer nutzbringenden Behandlung schreiten kann. Da aber Frau S. der naturgemässen Lebens- und Heilweise nicht ganz fremd gegenüberstand, so war sie sofort bereit, meinen Anordnungen Folge zu leisten und dem Knaben ein Dampfbad zu geben. Da ein Dampfbadeapparat, wie ich dieselben anfertigen lasse, nicht zur Stelle war, so musste schnell ein solcher improvisiert werden. Wir setzten daher den Knaben auf einen Rohrstuhl und unter diesen einen Topf mit 4 bis 5 Liter kochendem Wasser. Die Füsse wurden auf einen ebenfalls mit kochendem Wasser bis zur Hälfte gefüllten und mit zwei Latten überdeckten Eimer gestellt. Der ganze Körper wurde vorher mit einer wollenen Decke sorgfältig umhüllt. Nachdem dann der Patient tüchtig in Schweiss gekommen war, wurde er in ein 18° Rumpfbad gebracht, worin ihm der Unterleib so lange gerieben wurde, bis die Hitze aus dem Kopfe verschwunden war. Interessant war es zu beobachten, wie die anfangs vorhandene grosse Atemnot allmählich während dieser Operationen verschwand und einer ganz leichten und vollständig normalen Atmung Platz machte. Die Gefahr war gehoben; ich machte aber, ehe ich fortging, die Mutter darauf aufmerksam dass, wenn etwa nach einigen Stunden das Fieber teilweise

zurückkehren sollte, die Rumpfbäder in energischer Weise wiederholt werden müssten, bis die Hitze wieder verschwunden sei. Nach etwa fünf Tagen war der Knabe wieder vollständig hergestellt. So heilt man die gefürchtete Diphtheritis, für welche die kurzsichtige Medizingelehrsamkeit noch immer nach einem Mittel sucht!!

Näheres über die Ursachen der Diphtheritis und die Behandlung derselben siehe Seite 49.

No. 48. **Keuchhusten.** Mitte Juli 1889 erkrankte der vierjährige Sohn der Eheleute B. hierselbst an Keuchhusten. Anfang August erreichte die Krankheit ihren Höhepunkt. Da wird auch das zweijährige Töchterchen von dem Leiden befallen. Zehn Tage steigt die Krankheit, während welcher Zeit das Kind gar keine Nahrung zu sich nimmt. Nun wenden sich die Eltern, welche bisher nach ihrem besten Ermessen die Naturheilkunde angewendet, an mich. Ich übernahm die Behandlung. Dabei stellte sich heraus, dass die bisherigen Bäder doch nicht ganz korrekt angewendet und deshalb nicht so wirksam waren. Das kleine Mädchen hatte entsetzlich an Kräften verloren, sodass es nicht mehr gehen konnte. Nichtsdestoweniger sollte es selbstverständlich an die Luft. Es musste deshalb wieder ein Kinderwagen angeschafft werden. Schon nach wenigen Wochen der energisch verfolgten Kur waren beide Kinder ausser Gefahr. Heute haben sie sich tüchtig erholt. Eigentümlich war bei der Ernährung, dass das kleine Mädchen den ungesalzenen, ungesüssten und nicht gefetteten Haferschleim, der ihr am dienlichsten gewesen wäre, durchaus zurückwies und nur die gewohnte ungekochte Milch und Schokolade annahm. Man ersieht daraus, wie wichtig es ist, die Kinder von früh auf an das allereinfachste zu gewöhnen. Ebenso war es nicht möglich, sie im Bette bei der Mutter zu halten, wiewohl sie dadurch am Schnellsten zum Schwitzen gekommen wäre. An ihr kleines selbständiges Bettchen gewöhnt, verlangte sie mit solcher Energie danach, dass man ihr nachgeben musste. Und doch ist die Wärme des menschlichen Körpers das

beste Schweiss- und Beruhigungsmittel. Man darf wegen der üblen Folgen der Ausdünstungen keine Sorge hegen. Die Tiere sind uns das beste Vorbild, welche einfach mit ihrem eigenen Leibe die schwächlichen und kränklichen Jungen wärmen und eben dadurch kräftigen. Zweifellos handelt es sich hierbei um eine Wirkung des Lebensmagnetismus. Man gewöhne deshalb in gesunden Tagen die Kinder, ihren liebsten Platz am Herzen der Mutter zu finden. Dann werden sie bei Krankheiten sich nicht dagegen sträuben. Natürlich sind hier die Worte „gesund“ und „krank“ in dem üblichen Sinne gebraucht. Denn wir wissen ja, dass ein wirklich gesundes Kind bei vernünftiger Behandlung überhaupt nicht krank werden kann.

Über Keuchhusten und seine Entstehung siehe Seite 56.

No. 49. **Scharlach.** Die siebenjährige Tochter und das zweijährige Söhnchen des Fabrikbesitzers W. in Leipzig-Reudnitz waren am Scharlach erkrankt und der Hausarzt, ein Doktor der Medizin, hatte den Fall als einen sehr schweren bezeichnet, dessen Herstellung sechs bis acht Wochen dauern könne. Herr W., der zur Herstellung seiner eigenen Gesundheit von mir einen Dampfbadeapparat bezogen hatte, nahm nun wegen seiner Kinder mit mir Rücksprache, da ihm die in Aussicht genommene Medizinkur des Hausarztes doch etwas zu lange erschien. Nachdem ich die Kinder untersucht, konnte ich dem Vater die tröstliche Versicherung geben, dass bei meiner Behandlung der ganze Krankheitsprozess in etwa acht Tagen beendet sein werde. Diese Behandlung war keine andere als die, welche ich schon mehrfach beschrieben habe: die Kinder wurden täglich im Dampfbadeapparat und sodann im Rumpfbade von 17 bis 18 Grad gebadet. Jedesmal, wenn das starke Fieber wieder auftrat, wurden die Rumpfbäder wieder erneuert, was sich anfangs etwa alle zwei Stunden nötig machte. Dass auch in diesem Krankheitsfalle der Diät eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden musste, ist um so mehr klar, als es feststeht, dass reizende und scharfe Speisen aus

Fleisch u. s. w, gerade dem Fieber Vorschub leisten und sein Verschwinden erschweren. Die Kinder durften daher nur Milch, Weizenschrotsuppe, sowie rohes oder gekochtes Obst essen und alles dieses immer erst dann, wenn sich wirklicher Hunger einstellte. Wie ich vorausgesagt hatte, waren die Kinder nach acht Tagen zur Freude ihrer Eltern wieder gesund, und jener Hausarzt, welcher anfangs behauptet hatte, eine so schnelle Gesundung müsse unbedingt ein Nierenleiden nach sich ziehen, sah sich später genötigt, anzuerkennen, dass die Kinder in der That vollständig gesund seien.

Näheres über Scharlach siehe Seite 47.

No. 50. **Stich eines giftigen Insektes (Blutvergiftung).** Oft genug lesen wir im Sommer in den Zeitungen, dass jemand von einem giftigen Insekt gestochen worden und infolgedessen an Blutvergiftung gestorben sei. Meistens wird dem noch die Mahnung hinzugefügt, bei der grossen Gefahr sich ja rechtzeitig an einen tüchtigen Arzt zu wenden. Wenn man aber genauer nachfragt, so ist gewöhnlich sofort, nachdem man die Gefahr erkannt, der Arzt aufgesucht worden, der hat die Wunde geätzt und ausgebrannt, dennoch hat sich die Entzündung weiter verbreitet, man hat das verletzte Glied abgenommen, die Operation ist vortrefflich verlaufen, schliesslich ist der Patient nach wenigen Stunden oder Tagen an Blutvergiftung oder allgemeiner Schwäche gestorben. Wie verhält sich die neue Heilkunst, die ja Arzneien und Operationen verschmäht, in solchen Fällen? Ein Erlebnis mag statt allgemeiner Belehrung reden. Ein junger Mann von 16 Jahren wird von einem Insekt auf dem Felde in die Hand gestochen. Es schmerzt etwas, aber er achtet nicht weiter darauf, da er es für einen Mückenstich hält und bleibt ruhig bei seiner Arbeit. Als er jedoch nach einigen Stunden heimkehrt, sind die Hand und das Handgelenk hoch aufgeschwollen, unförmlich, rot und brennend heiss, hart, auch die Finger gelähmt und unbeweglich. Zufällig war ein Kenner Kuhnescher Heilweise anwesend. Der bereitet sofort ein Handdampfbad mit den einfachsten Mitteln. Ein Topf wird mit

kochendem Wasser zur Hälfte gefüllt, der Arm auf eine Fussbank bequem gelegt und über den davor gesetzten Topf gehalten, Arm und Topf werden mit einer wollenen Decke bedeckt, sodass kein Dampf entweichen kann, so oft der Dampf nachlässt — und das geschah ungefähr alle 15 Minuten — wird der erste Topf durch einen anderen mit kochendem Wasser ersetzt. Da der Dampf im Anfang stets sehr heiss ist, wird sein Zuströmen durch das Auflegen eines Holzkreuzes in Schranken gehalten. Dies Dampfbad wird ungefähr eine Stunde fortgesetzt. Dabei kommt der Unterarm und das Gelenk, auch ein Teil der Hand und der Finger in Schweiss — aber die Stichstelle und ihr nächster Umkreis bleiben hart und trocken. Auf das Dampfbad folgt ein Rumpfbad von mindestens einer Viertelstunde. Dann legte man um die Hand und den Unterarm eine Teilpackung — ein in kaltes Wasser getauchtes, gut ausgewundenes Taschentuch, darüber ein wollenes Tuch, mindestens zwei Finger über das nasse Tuch hinüberreichend. Damit ging der Verletzte zu Bett und schlief vortrefflich, nach gewöhnlichem Sprachgebrauch ohne Fieber. Ich sage: nach gewöhnlichem Sprachgebrauch. Denn wir wissen ja, dass die Entzündung der Hand nichts anderes als Gärung von Fremdstoffen, also Fieber ist, nur dass dieses Fieber sich auf den betreffenden Teil beschränkte. Am Morgen war das Allgemeinbefinden sehr gut, aber die Entzündung war dennoch am Unterarm weiter hinaufgegangen. Nun nahm der Kranke ein allgemeines Dampfbad. Dazu setzte er sich auf einen Rohrstuhl. Darunter wurde ein Eimer zur Hälfte mit kochendem Wasser gefüllt, gestellt, ein zweiter davor, auf letzteren wurden ein Paar schmale Brettchen gelegt, teils um das Zuströmen des Dampfes zu regulieren, teils um die Füße bequemer darauf stellen zu können. Der Badende, der Stuhl und die Eimer wurden beim Mangel einer grossen Decke mit zwei kleinen Pferdedecken so umhüllt, dass die Decken am Halse fest schlossen und kein Dampf entweichen konnte. Während des etwa stündigen Bades musste das kochende Wasser zweimal

erneuert werden. Nach dem Dampfbade gab es ein überaus wohlthuendes Rumpfbad und nach diesem noch, da die Entzündung noch immer nicht weichen wollte, ein Reibesitzbad von einer Stunde. Danach wurde wieder um Hand und Unterarm ein Umschlag gelegt. Im Laufe des Vormittags und des Nachmittags wurden noch zwei je einstündige Hand- und Armdampfbäder mit nachfolgendem Reibesitzbad angewendet und am Abend vor dem Schlafengehen nochmals ein Ganzdampfbad wieder mit nachfolgendem Rumpf- und Reibesitzbad und Hand- und Armpackung. Auch diese Nacht verlief vorzüglich; der Kranke hatte erquickenden, ununterbrochenen Schlaf. Dennoch schien die Gefahr nicht ganz gehoben, da die Rötung und Entzündung noch ein paar Centimeter nach dem Ellenbogen vorgerückt waren, auch die Anschwellung noch nicht oder doch nur unmerklich abgenommen hatte. Doch waren der Unterarm und der der Stichstelle entgegengesetzte Teil der Hand weich und elastisch geworden, und die Finger fingen an, beweglich zu werden. Der Morgen des Donnerstags wurde mit einem Reibesitzbad und einem Umschlag begonnen. Dann machte der Kranke, der übrigens die Teildampfbäder stets im Garten genommen und auch in den Zwischenzeiten zwischen den einzelnen Bädern sich stets im Freien aufgehalten, zum erstenmal wieder einen weiteren Spaziergang, der einem Sonnenbade gleichkam. Dem folgte wieder ein Reibesitzbad. Da die Entzündung erheblich gefallen, wurde der Umschlag jetzt beiseite gelassen. Das benutzte der Patient, um trotz der noch immer geschwollenen Hand auf dem Klavier mit den nun wieder beweglichen Fingern einen Jubelmarsch aufzuführen. Beim Mittag wurde allseitig festgestellt, dass die Gefahr gehoben sei, wiewohl immerhin die Stichstelle und ihr nächster Umkreis noch hart und dick waren. Der Gedanke, die Klinik in der nahen Universitätsstadt H. aufzusuchen, wurde endgiltig aufgegeben. Im Laufe des Nachmittags schlief der Patient einige Stunden, dann nahm er ein Reibesitzbad und am Abend ein Teildampfbad mit nachfolgendem Reibesitzbad. Die Packungen fielen

fort. Die Nacht verlief prächtig. Am nächsten Morgen waren die Geschwulst und Entzündung ganz erheblich zurückgegangen. Doch wurde die Fortsetzung der Behandlung angeraten, um nicht nur den letzten Rest des Insektengiftes zu entfernen, sondern auch die sonst vorhandene Belastung zu heben. Am Sonntag war die Haut wieder vollständig normal.

Erwähnung verdient, dass anfänglich die Hand und der Arm sehr schwer zum Schwitzen kamen, und die Stichstelle und ihre nächste Umgebung gar nicht. Erst mit der Besserung trat ein stärkeres und allgemeines Transpirieren ein, dergestalt, dass das Wasser am ganzen Körper und zuletzt auch an der Stichstelle selbst herunterlief. Es ist dies eine sichere Bestätigung der von uns regelmässig gemachten, aber vielfach angezweifelte Erfahrung, dass wirklich Schweiss und nicht bloss der Niederschlag des Wasserdampfes am Körper im Dampfbad herabrieselt. Wahrscheinlich kann sich der Wasserdampf überhaupt nur da am Körper ansetzen und Wasserkügelchen bilden, wo die Poren sich geöffnet und Schweiss hervorgebracht haben. Die Vergiftung war gefährlich genug, zumal der Verletzte auch sonst leider recht erheblich belastet ist, aber die Mittel der neuen Heilkunst genügten vollauf zu ihrer Heilung. Schliesslich noch ein Rat für alle, die es angeht. Sobald jemand von einem Tiere gebissen oder gestochen worden, oder durch die Impflanzette verletzt worden ist, was genau dasselbe ist, kühle er die Wunde, wenn er nicht gleich dampfen kann, in kaltem Wasser, bis alle Hitze verschwunden ist. Das kann oft mehrere Stunden dauern. Ist er an solcher Stelle beschädigt worden, die man nicht gut für sich ins Wasser bringen kann, so lege er im reinen Wasser angefeuchtete kühle leinene grosse dicke Umschläge darauf und wechsele damit, bis volle Kühlung erfolgt ist, wenn es auch stundenlang dauert. Dadurch wird das Umsichgreifen der Entzündung auf das wirksamste gehindert. Sobald es dann möglich, beginne er mit dem von uns geschilderten einfachen Verfahren.

No. 51. Fressender Hautwolf (*lupus exedens*), Men-

struationsbeschwerden, Impfsegen. Minna G. aus L. war, wie auch ihre Geschwister, bis zur Impfung gesund. Nach der ersten Impfung stellte sich eine sehr starke Mandeldrüsengeschwulst ein, die durch warme Kartoffelbreiumschläge zum Aufgehen gebracht wurde. Vom fünften Jahre ab kamen epileptische Anfälle. Seit dem 11. Jahre verschwanden diese. Dafür trat an der Nase und zwar im linken Nasenloch ein warzenartiges Gewächs auf, welches sich in der Nase mehr und mehr verbreitete, zuletzt zur Nase herauswuchs und die Atmung hemmte. Zuerst wurde dagegen Zink- und Quecksilbersalbe gebraucht, dann Alaun- und Hypermanganspülungen, letztere mittels Schlauch vom Ohr nach der Nase und umgekehrt, aber dies half nichts. Man musste zum Messer greifen. In der Klinik in Halle wurde die dort als lupus bezeichnete Warze ausgeschnitten, indem man die eine Nasenhälfte halb abnahm. Nunmehr trat an der Nase zunächst Ruhe ein. Im zwölften Jahre wurde die zweite Impfung vorgenommen mit so vorzüglichem Erfolge, dass der eine Arm hoch aufschwoll und mehrere Wochen steif, hart und wegen Lähmung unbrauchbar war. Mehr kann man doch billigerweise von einer Einrichtung, die nur auf Durchseuchung des Organismus abzielt, gar nicht verlangen. Im 16. Jahre kam der fressende Hautwolf wieder, diesmal zuerst im rechten Nasenloch, ging aber sehr bald, trotz aller wieder angewandten Salben und Spülungen, auch auf das linke Nasenloch über. Wieder nahm man seine Zuflucht zur Klinik in Halle. Dort wurde zunächst die Hälfte des Nasenbeins herausgenommen und alle entzündeten kranken Teile kunstgerecht durch Schneiden, Kratzen und Brennen entfernt, auch die Lippe wurde verkürzt und wieder zusammengeätzt. Indessen so gründlich man auch gearbeitet hatte, die Natur liess sich nicht gebieten. In einem fort zeigten sich jetzt im Gesicht und an der Nase eitriges Blüthen, die regelmässig ausgebrannt wurden. Die stark verkleinerten Nasenlöcher entzündeten sich und wollten zuwachsen. Das hinderte man durch hineingesteckte Gummiröhrchen. Zuerst

hatte man versucht, statt derselben Gänsekiele hineinzubringen. Das hatte aber so viel Schmerzen verursacht, dass man davon abstecken musste. (Ob wohl auch in solchem Falle, wo es sich um eine Kgl. Preuss. Universitätsklinik handelt, das neuerdings ergangene Reichsgerichtserkenntnis Anwendung finden würde, nach welchem jede vermeintliche Schmerzerhöhung als fahrlässige Körperverletzung bestraft werden soll? Ein gutes Werk wäre es, dieses Erkenntnis in allen Krankenhäusern, in allen Operationssälen, in allen Krankenzimmern mit grossen roten Buchstaben gedruckt aufzuhängen, damit die Kranken wenigstens wissen, welchen Rechtsschutz man ihnen gewähren will, und damit die bisher thatsächlich unumschränkten Herren über Leib und Leben täglich und stündlich an die durch die Rechtsprechung gezogenen Schranken ihrer Befugnisse erinnert werden. Indessen, wo kein Kläger, da kein Richter, und wer wagte es, den allmächtigen und allweisen Herrn Professor eines Fehlers zu zeihen!) Das ging so mindestens ein volles halbes Jahr, während dessen das Mädchen jeden Sonntag nach Halle fahren musste, um die Freuden klinischer Behandlung zu geniessen. Noch ist zu erwähnen, dass sich bisher keine regelmässige Menstruation eingestellt hatte. Zuerst im 12. oder 13. Lebensjahr hatte sie sich gezeigt, dann hatte sie Jahre lang ausgesetzt, dann war sie wieder dann und wann aufgetreten, einige Zeit vor dem wiederholten Erscheinen des Lupus war sie dauernd weggeblieben. Zu der Zeit, wo sie eingetreten, war sie stets von den grössten Unannehmlichkeiten begleitet. Tagelang vorher war das Mädchen so schwach und krank, dass sie das Bett hüten musste, oftmals war sie ohnmächtig geworden, die Schmerzen waren stets sehr stark gewesen.

Im Oktober v. J. kam sie zur Kuhneschen Kur nach Leipzig. Es war ein bejammernswerter Anblick, mit dem man wohl schreckhaftere Personen hätte scheuchen können. Die Nase und das Gesicht hochrot entzündet und ganz entstellt, ausserdem verbreitete sich ein ekelhafter Jodo-

formgeruch, von dem der Nase aufgelegten Jodoformverband herrührend; in den Nasenlöchern die beiden Gummiröhrchen.

Die Kranke wurde auf strenge vegetarische Diät — Brot und Obst — gesetzt; drei Reibesitzbäder von je einer Stunde mit naturkaltem Wasser wurde verordnet, öfteres örtliches Dampfen des Gesichts und ab und zu Volldampfbad.

Der Erfolg trat überraschend schnell ein. Schon nach wenigen Tagen konnte sie die Gummiröhren bei Tage aus der Nase herausnehmen, ohne dass die Nasenlöcher zugenähten, nach circa 14 Tagen durfte dies auch bei Nacht ohne jede Gefahr gewagt werden, die Entzündung in der Nase war beseitigt. Die Röthe des Gesichts verschwand allmählich, und seit November hat sich auch das Blut regelmässig monatlich ohne alle Beschwerden eingestellt. Zugleich hat das Gesicht eine ganz andere Form bekommen; die Nase ist soweit normal geworden, als es nach Herausnahme des halben Nasenbeins überhaupt möglich ist. Der Hautwolf ist gehoben und zugleich sind alle jene anderen Beschwerden weggefallen.

No. 52. **Quetschung — Heraustreten des Knöchelgelenkes.** Herr Robert Schlurick, der Vertreter meines Verfahrens, in Halle a. S. erhielt durch die Knappschafts-Berufsgenossenschaft den Bergmann Friedrich Ballut aus Schönebeck bei Magdeburg am 1. Dezember 1889 zur Behandlung zugewiesen. Am 10. August 1888 hatte Herr Ballut eine Quetschung am linken Fuss erhalten. Ärztliche Hilfe wurde sofort zugezogen. Aber nach fünfmonatlicher Behandlung war er noch immer nicht hergestellt. Er musste sich stets eines Schienenschuhes bedienen, da das bei der Quetschung herausgetretene Knöchelgelenk nicht in seine frühere Lage zurückgetreten war, und hatte nach wie vor heftige Schmerzen. In der Behandlung des Herrn Schlurick stellte sich sehr bald Besserung ein. Zuerst setzten die Schmerzen in immer längeren Zwischenräumen aus und allmählich ging das Gelenk in seine natürliche Lage zurück.

Im zweiten Monat konnte der Kranke den Schienenschuh für immer ablegen. Am Ende des dritten war die Kur beendet, die Schmerzen waren schon lange beseitigt, und das Gelenk war normal. Auch im Übrigen hatte sich der Körper bei der Kur von manchem alten Übel befreit, sodass sich der Patient nach ihrem Abschluss auch im allgemeinen viel wohler als seit langer Zeit fühlte. Die Kur bestand in täglichen örtlichen Dampfbädern, wöchentlich ein oder zwei Volldampfbädern und täglich vier Reibesitzbädern und auch Rumpfbädern, neben strenger vegetarischer Diät. Es war bei diesem Kranken die Ausscheidung der Fremdstoffe, welche sein Leiden bedingten, deutlich zu verfolgen.

No. 53. **Influenza.** Von einer grossen Anzahl meiner Freunde geht mir die Mitteilung zu, dass sie leichtere und auch schwere Influenzafälle durch Dampfbäder und Reibesitzbäder schnell und gut ohne jede Nach- oder Nebenkrankheiten überwunden haben. Einige haben vollkommen in meinem Sinne beim ersten Anzeichen von Unruhe und Frostschauer ein Volldampfbad mit darauffolgender kurzer Abwaschung im Rumpfbade und längerem Reibesitzbade genommen, auch die Reibesitzbäder eine Zeit lang noch energischer als sonst fortgesetzt und so der vollen Entwicklung des Anfalls mit Erfolg vorgebeugt. So Herr H. in B. und Herr S. in Helsingfors. Andere haben zuerst sich um die kleinen Anzeichen nicht bekümmert, liessen das Fieber erst stärker werden, ehe sie eingriffen, und hatten demzufolge auch mehr zu leiden. Aber ein oder ein paar Dampfbäder mit gehöriger nachfolgender Abkühlung auf die vorbeschriebene Art und dazwischen energisch Reibesitzbäder mit stets nachfolgender Erwärmung, und, soweit möglich, Schweisserzeugung, genügten um in 12, höchstens 24 Stunden das Übel zu heben. So bei Herrn L. V. und Herrn M. K. von hier, einem Zwanziger. Husten, Lungen-, Rippenfell-Entzündung, alle die von der Schulmedizin gefürchteten Nachkrankheiten der Influenza sind ihrem Wesen nach nichts anderes als die Influenza selbst; nämlich Gärung des im

Körper befindlichen Krankheitsstoffes, durch welche diese oder jene Organe besonders betroffen werden. Deshalb müssen sie genau auf die gleiche Weise wie die vorzugsweise der Influenza zugeschriebenen Erscheinungen bekämpft werden, nämlich durch Öffnung der Haut, d. h. Schweisserzeugung, durch Wasserdampf einerseits, und Kühlung der inneren Hitze andererseits, was am besten durch die Reibesitzbäder geschieht. Die Richtigkeit dieser Lehre hat auch hier wieder vielfache Erfahrung gezeigt. Meine Lehre von der Einheit der Krankheit hat damit neue Bestätigung gefunden.

No. 54. **Wie man Fieber behandelt?** Ein Vertreter von Louis Kuhne wird zu einem Kinde gerufen, das im ärgsten Fieber glüht. Die Wangen sind hochrot, die Haut trocken, der ganze Körper heiss und aufgedunsen. Die Mutter berichtet, dass der drei- bis vierjährige Knabe in der Nacht entsetzlich unruhig gewesen, und ein umgelegter Priessnitzscher Leibumschlag keinen Erfolg gehabt habe.

Sofort wurde in einem zum Aufwaschen benutzten Zinkasch ein Rumpfbad gegeben. Das Wasser wurde zuerst wärmer, wohl über 20° genommen und im Laufe des Bades kaltes Wasser zugegossen. Das Bad dauerte bis zur vollständigen Abkühlung 15 Minuten. Danach wurde das Kind in ein schönes grosses Bett gelegt und mit zwei Bettdecken bis an die Nase zugedeckt. Die oberen Flügel des Zimmerfensters standen während der ganzen Prozedur offen und blieben selbstverständlich auch nachher geöffnet. Noch zweimal an demselben Tage wurde das Bad in der gleichen Weise wiederholt. In der Nacht schlief das Kind vorzüglich. Am nächsten Tage schon konnte das Kind aufstehen, wurde aber vorsichtshalber noch zweimal gebadet. Wie ein Wunder, sagte die glückstrahlende Mutter, hat dies einfache Mittel gewirkt.

Genaueres über Fieberbehandlung siehe Seite 19—37.

No. 55. **Hüftleiden.** Im April 1885 kam der Bäckermeister M. aus Leipzig-Reudnitz zu mir und erzählte, dass sein fünfzehnjähriger Sohn, welcher schon lange zu Hause

krank liege und an dem Gebrauche seiner Beine behindert sei, trotz monatelanger Behandlung durch einen renommierten Professor nicht gesunden wolle. Dieser Arzt habe, so sagte er, am Schenkel des Knaben eine lange Schnittwunde angebracht, durch welche der Krankheitsstoff abgeleitet werden sollte. Da dies aber noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt habe, so beabsichtigte der Professor, den Knaben in seine Privatklinik aufzunehmen, um ihn besser behandeln zu können. Mochte nun der Bäckermeister ein instinktives Grauen vor der klinischen Behandlung haben oder in mich ganz besonderes Vertrauen setzen, kurz, er erklärte sich bereit, seinen Sohn statt in die Klinik zu mir zu bringen, wenn ich ihm versprechen könne, dass bis zum nächsten Montag (es war gerade Sonnabend!) eine Besserung eintreten werde. Nun ist es mir zwar sehr schmeichelhaft, wenn jemand von meiner Fähigkeit, Kranken die Gesundheit wieder zu geben, vollständig überzeugt ist, aber im vorliegenden Falle musste ich dem Manne sagen, da er Unmögliches von mir verlange, da ich keine Wunderkuren verrichte, sondern nur die Naturheilung in die rechte Bahn leite, was aber in zwei Tagen nicht bewerkstelligt werden könne. Da ich aber ein definitives Urteil über den Zustand und die Heilfähigkeit des Knaben nicht eher abgeben zu können erklärte, als bis ich ihn gesehen, so brachte der Mann seinen Sohn zu mir. Ein Bild des Jammers, wurde der Knabe in einem Wagen hergeschafft; die Oberschenkel waren stark angeschwollen und zeigten eine Operationswunde von etwa 10 cm Länge mit sogenanntem antiseptischen (Karboll- und Salicyl-) Verband. Ich drückte dem Vater mein Bedauern aus, dass diese Operation vorgenommen worden sei, und sagte ihm, dass derartige gewaltsame Eingriffe in die Lebensfunktionen bei meiner naturgemässen Heilweise überhaupt nicht vorkämen, da die Natur, wenn sie nur richtig geleitet werde, allemal selbst die richtige Stelle finde, wo eine Ausscheidung stattzufinden hat. Nunmehr gab Herr M. seinen Sohn vertrauensvoll und ohne Klauseln in meine Behandlung. Einfache und

naturgemässe Nahrung und Dampf- und Rumpfbäder waren auch hier die einzigen „Arzneien“, mit welchen, wie ich überzeugt war, der Knabe zur Genesung gebracht werden konnte. Ich nahm sogleich sämtliche Verbandstücke ab, verband nur die grosse Schnittwunde in einfacher Weise, damit die Hitze nicht allzusehr hineindringe, und begann mit täglich einem Dampfbade, auf welches zwei bis drei Rumpfbäder zu folgen hatten. Meinen Bademeister wies ich an, die peinlichste Sorgfalt bei Applikation der Bäder zu beobachten, da der arme Knabe sich gar nicht rühren konnte. Die Wirkung der Bäder war eine überraschende. Schon nach einigen Tagen verspürte der Knabe eine merkliche Erleichterung in den Beinen. Es dauerte dann auch nicht lange, da stellte sich hinten am Steiss gerade auf der der Operationswunde entgegengesetzten Stelle eine Öffnung ein, aus welcher reichlich Eiter herausfloss. Nachdem diese Entleerung sich noch einige Tage fortgesetzt hatte, blieben die Schmerzen, die den Knaben bisher gepeinigt hatten, fort, und am fünften Tage der Kur konnte der Kranke schon — was ich kaum zu hoffen gewagt hatte — den etwa dreiviertelstündigen Weg zu seinen Eltern zu Fuss gehen! Ich setzte die Kur dann noch eine Woche mit ihm fort und konnte ihn dann vollständig geheilt seinem Berufe als Lehrling in einem kaufmännischen Geschäfte zurückgeben.

No. 56. **Schweres Herzleiden.** Herr R. aus Batavia litt seit über 10 Jahren an schwerem Herzleiden, dass keinem Mittel mehr weichen wollte. Der Körper war förmlich entstellt durch seine schwere Belastung mit Fremdstoffen, namentlich war die linke Seite stark geschwollen. Die Beine waren bereits unten nach den Füßen zu brandig und wassersüchtig. Alle Hilfsmittel, welche von medizinischer Seite Erfolg versprachen, hatte Herr R. durchprobiert und genügend ohne Erfolg angewendet. So kam er ohne Hoffnung für sein Aufkommen zu mir und befindet sich jetzt 5 Wochen in meiner Behandlung. Sein schwer belasteter Körper ging unglaublich rasch auf meine Kur ein, so dass die Ausschei-

dungen der Krankheitsstoffe sofort stark begannen. Der Stuhl, der vorher nur mangelhaft und hart vor sich ging, wurde sofort durch die Reibesitzbäder lebhafter, ergiebiger und weicher. Schweiss trat ebenfalls ein. Das vorher stets in Händen und Füßen vorhandene Kältegefühl wich täglich mehr und mehr einer normalen Körperwärme. Der Herzschlag wurde täglich regelmässiger. Heute nach fünfwöchentlicher Kur fühlt sich Herr R. bereits derartig gebessert und gekräftigt, dass er nicht Worte des Lobes und der Anerkennung genug über meine einfache und wirksame Methode finden kann.

Originalschreiben.

No. 57.] Blindheit geheilt.

Mein Sohn Karl (10 Jahre alt), der auf dem linken Auge völlig erblindet war, ist durch die Kur des Herrn Louis Kuhne hierselbst innerhalb sechs Wochen völlig geheilt worden. Mein Sohn erkrankte ungefähr vor zwei Jahren syphilitisch. Neben anderen Erscheinungen befiel die Krankheit ganz besonders das linke Auge des Knaben, sodass dasselbe blind zu werden drohte. Das Kind wurde drei Monate in der hiesigen Augenklinik mit Atropin-Eintröpfelung so erfolglos behandelt, dass das Auge, welches bis dahin noch etwas sehend gewesen war, dabei völlig erblindete. Nachdem ich mich dadurch von der Erfolglosigkeit medizinischer Behandlung überzeugt hatte, behandelte ich den Knaben nach Herrn Kuhnes Anweisung und Ratschlägen und zwar mit geradezu beispiellosem Erfolge. Nach acht Tagen war bereits eine ganz erhebliche Besserung eingetreten und nach sechs Wochen war das Auge soweit, dass niemand mehr dem Knaben ansehen konnte, auf welchem Auge er blind gewesen war. Die Sehkraft hatte er vollständig wieder zurückerlangt. Bei medizinischer Behandlung

erzielte ich keinen Erfolg, hatte aber ganz erhebliche Unkosten, bei Herrn Kuhnes Behandlung dagegen erwuchsen mir keine Kosten, weil nur reines Wasser dazu nötig war, und trotzdem hatte ich noch diese glänzenden Erfolge. Ich kann aus diesen gemachten Erfahrungen nur allen sich in ähnlicher Lage befindenden Kranken die Kurmethode des Herrn Louis Kuhne hier, aufs Wärmste empfehlen.

Leipzig, im April 1890.

C. R.

No. 58. **Chronischer Magenkatarrh und
Unterleibsleiden.**

Mürzzuschlag, den 23. Juli 1889.

Herrn Louis Kuhne, Leipzig.

Jetzt, nachdem der Gesundheitszustand meiner Frau die rigoroseste Prüfung bestanden hat, will ich nicht länger mehr zögern und Ihnen den Krankheitszustand und die wunderbare Kur derselben, so gut ich es vermag, schildern, um aufs neue den Beweis zu liefern, was die von Ihnen begründete und ausgeübte Kurmethode zu leisten vermag und wie viele Millionen Leidender sie gesund und glücklich machen könnte, wenn sie noch allgemeinere Verbreitung und Anerkennung fände!

Ich selbst, als langjähriger Anhänger des Naturheilverfahrens, der den grossen Triumph — welcher durch die Entdeckung der elementaren Grundgeheimnisse der Anwendungsform durch Sie dieser wirklichen Heilkunde zuteil geworden — mit Freuden begrüßte, war ganz überrascht von dem ans Wunderbare streifenden Erfolg, den meine leidende Frau bei der kurzen Anwendung dieser Kurmethode hatte und ich gewann die feste Überzeugung, dass in dieser einfachsten Anwendungsform für alle Krankheiten, welcher jeder Laie, ja, jedes Kind begreifen und anwenden kann, nunmehr der endliche Sieg der Naturheilkunde gewiss sei, und dieselbe von nun an ihren Triumphzug durch die Welt antreten wird, um Gemeingut aller leidenden Menschen zu werden!

Meine Frau litt, wie überhaupt fast alle civilisierten und

unnatürlich lebenden Menschen, seit vielen Jahren an einem chronischen Magenkatarrh (Dyspepsie), zu dem noch durch operative Eingriffe bei zwei Entbindungen eine Entzündung des Uterus hinzutrat, die sich schliesslich auf den ganzen Unterleib erstreckte und der Leidenden beständiges Unwohlsein und Erbrechen verursachte, so dass sie vor Entkräftung kaum mehr einige Schritte gehen konnte, ohne Übelkeit und Magenergiessungen zu bekommen. Da sich dieses Leiden endlich bis zur bedenklichsten Unerträglichkeit steigerte, und die Frau sich zur häuslichen Kur nicht herbeilassen wollte, so schickte ich sie direkt zum Meister nach Leipzig, von wo sie nach nur dreiwöchentlicher Kur nach Ihrem wunderbar einfachen System nun frisch und gesund zu ihrer freudig überraschten Familie zurückkehrte. Zur Befestigung ihrer Gesundheit setzt sie die vorgeschriebenen Anwendungsformen, bestehend in Reibesitzbädern, zu Hause regelmässig fort.

Gestern, am 22. Juli, machte ich mit ihr eine 15 stündige Fusspartie auf eine über 5000 Fuss hohe Alpe, bei welchem Marsche sie auf dem Nachhausewege streckenweise auch noch unseren vierjährigen 17 Kilo schweren Jungen trug, und ohne die geringste Beschwerde und ohne Müdigkeit zu Hause anlangte.

Nun, ich glaube, das spricht mehr als Worte vermögen, und zur Bekräftigung der Wahrheit dieses meines Beweises sind viele Zeugen vorhanden. Drum hoch die neue Heilkunst mit ihrem Begründer Louis Kuhne! Sie ist berufen, Gemeingut der gesamten Menschheit zu werden und ihr gehört die Welt — die Zukunft!

F. B.

No. 59. Verdauungsstörungen, Schwämmchen, Keuchhusten.

(Eine Kuhnekur bei einem neugeborenen Kinde.)

Am 5. August 1889 wurde unser Töchterchen geboren. Nach Ansicht der hilfeleistenden Hebamme war das Kind vollkommen gesund. Dasselbe wurde von der Mutter gestillt. Trotzdem das Kind vollkommen gesund sein sollte, hatte sich

bis Ende des 3. Tages noch kein Stuhlgang eingestellt. Von der Hebamme wurde dies für ganz unbedenklich gehalten und mit dem bekannten Seifenzäpfchen nachgeholfen, worauf auch eine Entleerung des Mastdarmes erfolgte. Während der 9 oder 10 Tage, wo die Hebamme kam, wurde diese Nachhilfe noch 3 oder 4 mal vorgenommen, in den Zwischenzeiten hatte das Kind nur 2 mal ohne Nachhilfe Stuhlgang. Nach dem 10. Tage waren wir auf uns selbst angewiesen.

Das Kind war von sehr kleinem Körper, die Hautfarbe gelblich, die Lippen und Mundhöhle auffallend blass. Um die Augen und über der Nase war ein bläulicher Schein.

Da die Verdauungsstörungen anhielten, fragte ich Herrn L. Kuhne um Rat. Nach seinem Vorschlage wurden täglich 1 bis 2 kalte Leibumschläge gegeben, welche ca. 3 Finger breit und mit Wolle gut überdeckt wurden. Nach jedem Umschlag wurde das Kind ruhig und schlief regelrecht ein, wobei es ohne Ausnahme in Schweiss kam.

Die äussere Haut arbeitete leidlich, aber ein regelrechter Stuhlgang wollte sich immer noch nicht einstellen. Das Kind schlief vom ersten Lebenstag an, wie wir alle, bei offenem Fenster; bei jeder Witterung, selbst während des Winters, wurde durch teilweises Öffnen des Fensters fortwährend frische Luft in das Schlafzimmer geführt.

Nach ca. 14 Tagen, also Ende August v. J., gab uns Herr Kuhne den Rat, Rumpfbäder von 18° R. und 5—10 Minuten Dauer anzuwenden.

Nach seiner Anweisung gaben wir täglich 3 Bäder. Der Stuhlgang wurde schon am 2. Tag besser, aber Stockungen kamen immer noch vor, wenn auch seltener. Wir wussten uns in diesem Falle nicht anders zu helfen, als durch ein kleines Klystier von 22° R., trotzdem Herr Kuhne dies missbilligte, uns aber empfahl, die Zahl der Bäder zu vermehren, wodurch wir bald regelrechten Stuhlgang erzielen würden. Als Neulinge waren wir aber noch zu zaghaft; heute sind wir durch den Verlauf der Kur

eines Besseren belehrt und von der Sicherheit, welche diese Behandlung bietet, vollkommen überzeugt.

In der 2. Hälfte des September v. J. stellten sich auch die Schwämmchen tüchtig ein und zwar nachdem wir mehrere Tage bei dem Kinde keinen Schweiss erzielt und die Stuhlstockungen sich gehäuft hatten; dafür war leichtes Fieber eingetreten. Wir gaben nach Herrn Kuhnes Rat sofort täglich 3 Rumpfbäder und liessen das warme Vollbad, welches das Kind bis dahin regelmässig erhalten, auf kurze Zeit fortfallen. Für schnelle Erwärmung nach dem Bade wurde am Tage durch heisse Steine, welche mit feuchtem Tuch umwickelt, und des Nachts durch die Körperwärme der Mutter gesorgt. Hierdurch war nach wenigen Tagen ein regelrechter Schweiss erzielt und das Fieber äusserlich nicht mehr bemerkbar. Im Mund lichteten sich zuerst die Schwämmchen und verschwanden bald ganz; am längsten fanden wir sie in den Darmentleerungen vor.

Der Oktober v. J. verging, das Kind war soweit wieder wohlauf; das Aussehen hatte sich aber noch nicht viel verändert. Nachdem die Schwämmchen vorbei, wurde die Hautfarbe anscheinend etwas frischer, aber kaum bemerklich. Im Stuhlgang kamen immer noch Stockungen vor.

Am 31. Oktober im Vollbad, in welchem das Kind seit 4—5 Tagen tüchtig geschrieen, wurde meine Frau an des Kindes rechter Halsseite eine Drüsengeschwulst gewahr.

Wir gebrauchten zunächst nur die regelrechten 3 Rumpfbäder. Das Vollbad kam wieder bis auf weiteres in Wegfall. Bis zum 4. November 89 hatte sich die Geschwulst so ausgebreitet, dass dieselbe vom Ohr bis herab zum Schlüsselbein reichte und nach dem Kinn zu die halbe Kinnlade eingenommen hatte, einen festen Knollen bildend. Das Aussehen war etwas röter, wie die übrige Haut. Am 5. November zeigte sich am hinteren Rand der Geschwulst eine rote Stelle. Herr Kuhne liess uns lauwarme Umschläge machen, welche selbst nicht viel grösser als die gerötete Stelle und mit Wolle gut überdeckt wurden. Dieser Umschlag wurde

alle 2—3 Stunden, resp. bei jedem Bade erneuert. Die Zahl der Bäder war jetzt auf 5—6 täglich und je von 8—10 Min. Dauer gestiegen.

Wie die Zahl der Bäder erhöht wurde, stellte sich schon nach dem 1. Tag eine erhebliche Besserung im Stuhlgang ein; die Entleerung des Mastdarmes erfolgte ohne grosse Mühe und ziemlich regelrecht, bis nach wenigen Tagen der Stuhlgang vollkommen in Ordnung war.

Was wir solange vergebens angestrebt, hatten wir nach 2 Tagen energischen Badens erreicht, ganz wie es Herr Kuhne uns schon früher zugesichert hatte, wo wir aber zu zaghaft waren und Angst um ein so kleines Wesen bei so vielem kalten Wasser hatten. Von dieser Zeit an ist der Stuhlgang auch in Ordnung geblieben; die wenigen Stockungen, welche noch hin und wieder eintraten, wurden mit oft nur einem Bade mehr überwunden, selbst dann, nachdem die Bäder täglich nur noch zweimal gegeben wurden.

Doch nun wieder zur Drüsengeschwulst. Auf die dringlichste Ermahnung des Herrn Kuhne wurde an dem Geschwür nicht der geringste Eingriff mit Messer, Nadel oder dergl. gemacht. Herr Kuhne versicherte uns, dass bei dieser Behandlung das Geschwür ganz von selbst und ohne Schmerzen zum Aufgehen kommen werde. Bis zum 9. November wurden die Bäder während der letzten zweimal 24 Stunden teilweise auch des Nachts gegeben, d. h. wenn Unruhe eintrat.

Am 9. November abends gegen 9 Uhr fing das Geschwür an zu laufen. Es hatte sich ohne die geringste Nachhilfe eine kleine Öffnung gebildet, aus welcher die Eitermasse floss.

Während das Geschwür sich zusammenzog, also von Ende Oktober an, haben wir nie bemerkt, dass das Kind von Schmerzen gequält wurde, stellten sich welche ein; wurde das Kind also unruhig, so wurde gebadet, und die Schmerzen waren fort. Die Nächte, bis auf die zwei letzten, schlief das Kind ununterbrochen, der Appetit hatte nicht im geringsten

nachgelassen. Das Kind bekam täglich dreimal die Brust und ebenso oft mit Wasser gebrühte Brödchen.

Das Drüsengeschwür bei unserem Kinde rief eine Erinnerung aus meiner Kindheit in mir wach.

Meine jüngere Schwester hatte im noch nicht vollendeten dritten Jahre an der linken Halsseite ein eigrosses Geschwür. Dieses wurde durch heisse Umschläge (Säckchen mit getrockneten Kamillenblüten) zur Reife gebracht. Dann wurde es geschnitten. Während der letzten 8—10 Tage vor dem Öffnen des Geschwürs hatte das Kind die heftigsten Schmerzen auszustehen; es jammerte ohne Unterlass, am schlimmsten waren die letzten 3—4 Tage, wo es fast keine Nahrung zu sich nahm und an Schlaf nicht zu denken war. Nachdem das Geschwür geschnitten, bekam meine Schwester Ruhe. —

Bei unserem Kinde wurden dagegen alle Schmerzen durch die Bäder gehoben und nachdem die Wunde am Hals nicht mehr lief, sondern in Heilung überging, wurde das allgemeine Befinden ein recht zufriedenstellendes. Die Gesichtsfarbe veränderte sich auffallend. Die Lippen und Mundhöhle, welche bisher blass, bekamen eine frische, rote Färbung, die Wangen desgleichen, die ganze äussere Haut verlor den gelblichen Schein und ward fleischfarben.

Die Verdauung war vollkommen in Ordnung.

Wir gaben nunmehr täglich nur noch zwei Rumpfbäder, ausserdem ein warmes Vollbad.

Gegen Mitte Dezember stellte sich ein leichter Husten ein, nachdem schon längere Zeit vorher morgens beim Erwachen ein Verstopftsein der Nasenlöcher sich bemerkbar gemacht hatte, auch kamen wieder Verdauungsstörungen vor. Der Husten wurde stärker und zwischen Weihnachten und Neujahr war Keuchhusten daraus geworden. Auf Herrn Kuhnes Rat wurden nun statt der Rumpfbäder täglich vier Reibesitzbäder von 14—12° R. und bis 10 Minuten Dauer gegeben. Durch die energische Anwendung derselben in der schlimmsten Zeit, vom 1.—10. Januar cr., täglich fünf bis sechsmal, ging der Husten bald zurück. Für schnelles Er-

wärmen nach dem Bade wurde, wie früher, bei Tage durch warme, feuchte Luft und des Nachts durch die Körperwärme der Mutter gesorgt.

Das so erschreckend klingende Keuchen und Ziehen bei den Hustenanfällen trat nur wenige Male ein, trotzdem die Anfälle sehr heftig wurden, einmal so stark, dass dem Kind die Luft momentan ausblieb.

Mitte Januar war das Schlimmste überstanden, und bis Mitte Februar kam der Husten nur abends hin und wieder, auch zeitweise des Nachts, doch so unbedeutend, dass der Schlaf des Kindes dadurch nicht unterbrochen wurde.

Seit Ende Januar gaben wir täglich nur noch drei Reibesitzbäder, welche seit mehreren Tagen auf zwei zurückgeführt sind.

Heute ist unser Töchterchen gesund wie nie zuvor, und hoffe ich zu Gott, dass wir sie bei natürlicher Lebens- und Heilweise grossziehen, uns zur Freude und den leidenden Menschen als Zeugnis für den sicheren Erfolg der „Neuen Heilkunst“.

Leipzig, den 27. Februar 1890.

Theodor S.,
Architekt und Maurermeister.

No. 60. Schweres Nervenleiden, Stuhlverstopfung.

Kl.-M., den 12. Januar 1890.

„Hochgeehrter Herr Kuhne! Nochmals meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Kur, die meine Frau bei Ihnen gemacht hat.

Der Zustand meiner Frau vorher ist nicht zu beschreiben. Sie war nicht im Stande auch nur die leichteste Hausarbeit zu verrichten. Bei der allergeringsten Anstrengung musste sie sich hinsetzen, und ehe man sich's versah, phantasierte sie in der schrecklichsten Weise. Durch kalte Umschläge auf den Kopf brachte ich sie nach gewöhnlich 20 Minuten wieder zum Bewusstsein. Dieser Zustand trat täglich mehrermale ein. Mitte November v. J. wurde es so schlimm, dass

sie mehrere Tage ganz besinnungslos darniederlag und beständig phantasierte, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen. In meiner Angst holte ich den Dr. F. aus Lt. Derselbe wusste keinen Rat und schloss auf Geisteskrankheit. Er verordnete ein Abführmittel und auf den Hals eine spanische Fliege und nachdem die gezogene Blase aufgeschnitten, die Wunde mit einer Salbe zu bestreichen, damit es noch weiter eitern sollte. Ich befolgte alles pünktlich, und es trat nach zwei Tagen etwas Besserung ein, doch war das Übel keineswegs gehoben.

Durch Herrn Pastor B. in Sch. hatte ich die Vortrefflichkeit Ihrer Methode kennen gelernt, weshalb ich nunmehr auch nicht säumte, meine Frau in Ihre Behandlung zu geben. Nach Verlauf von $1\frac{1}{2}$ Wochen kehrte sie unerwartet froh und gesund zurück. Sie ist auch äusserlich ganz anders gestaltet, der starke Leib, die kropfartige Geschwulst am Halse sind verschwunden; der ganze Körper, welcher vorher eisigkalt war, ist warm, der Stuhlgang, welcher früher nicht ohne künstliche Mittel erfolgte, kommt täglich regelmässig. Seit wenigstens drei Jahren ist sie keinen Tag ohne Kopfschmerz gewesen, jetzt ist alles verschwunden. Jedermann, der meine Frau vorher kannte, meinte, es müssten Wunderdinge geschehen sein. Und wahrlich, wenn ich mich in den früheren Zustand zurückversetze, kann ich den jetzigen Zustand nach einer so kurzen Kur gar nicht erfassen und kann ich Ihnen, Herr Kuhne, nicht genug danken. **Ich kann nur bedauern, dass ich nicht früher von Ihnen erfahren habe, dann hätte ich viel Geld und meiner Frau, wie der ganzen Familie viel Schmerzen erspart.** Nur wer selbst Erfahrung mit Ihrer Methode gemacht hat, kann den unendlichen Wert derselben schätzen und sollte kein Kranker versäumen, sich Ihnen anzuvertrauen, keiner wird getäuscht werden.“

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster G. Sch., Lehrer.

Leipzig, den 5. Mai 1888.

No. 61.] Chronisches Nerven- und Unterleibsleiden.

Geehrtester Herr K u h n e, Kurbadeanstaltsbesitzer in Leipzig. Ein lästiges Unterleibsleiden verbunden mit Nervosität, an welchem meine Frau vor ca. 14 Jahren erkrankte, wollte trotz der Behandlung verschiedener Ärzte nicht weichen.

Im Laufe der Jahre nun verschlimmerte sich der Zustand noch derart, dass eine allgemeine Schwäche des Körpers eintrat und sie mithin nicht einmal die leichteste häusliche Arbeit verrichten konnte. Durch die nebenhergehende Augenschwäche war ihr auch fast alles Lesen unmöglich. Seit dem 17. März 1884 gebraucht nun meine Frau die Bäder und befolgt die Ratschläge des Herrn Louis Kuhne und so bin ich denn heute in der Lage, die obengenannten Leiden meiner Frau als geheilt erklären und jedem ähnlich Kranken diese Kur auf das beste empfehlen zu können.

Es grüsst Sie freundlichst mit aller Hochachtung

Gustav F., Pianofortefabrikant.

**No. 62.] Chronischer Magen- und Darmkatarrh
verbunden mit Nervosität.**

H. in Mähren, 18. März 1888.

Geehrter Herr Kuhne! Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen über die Erfolge nur Günstiges berichten zu können. Aus dem Ihnen vor dem Kurgebrauche zugesandten Krankenberichte werden Sie meinen Zustand gut erkannt haben, ich will übrigens meinen Zustand, wie derselbe früher war und jetzt ist, hier vorführen.

In den Jahren 1882, 1883 und 1884 wurde mein Zustand — chronischer Magen- und Darmkatarrh, Nervenschwäche war mein Leiden — immer schlechter, litt fortwährend, besonders früh beim Aufwachen, an dumpfem Kopfschmerz, Stechen im Kopfe, Schmerzen im Kreuz, Hüften, sogenanntes Ameisenkriechen — was mir die Nervenschwäche andeutete —

ich liess mit dem Trinken des Bieres, an das ich gewöhnt war, nach, sofort stellte sich aber eine hartnäckige Stuhlverstopfung ein. Ich benutzte Pillen, im Anfang halfen dieselben, doch nach und nach konnte ich immer mehr und mehr nehmen, ohne dass es jedoch möglich gewesen wäre, Stuhlgang hervorzubringen, selbst auch dann nicht, wenn ich ganze Schachteln voll Pillen einnahm, dass mir darauf übel wurde. Ich wendete sodann Klystiere an. Im Juni 1885 begann ich die vegetarische Lebensweise teilweise, vom 24. April 1886 ass ich weiter kein Fleisch mehr. Aufgeklärt über diese Lebensweise wurde ich durch Kubiczek's Werke. Es wurde mir zwar etwas besser, aber die chronische Verstopfung wich nicht. Herr Baumeister A. R. in Z. (Mähren) machte mich auf Ihre Anstalt aufmerksam, ich fuhr im Mai v. J. daher auch sogleich in Ihre Anstalt, um Ihre Kur zu gebrauchen. Ich konnte anfangs den Gebrauch der Klystiere nicht unterlassen, da ich an eine so schnelle Wirkung durch die Dampfbäder nicht recht glauben konnte, doch bemerkte ich sehr bald, gleich nach den ersten paar Dampfbädern, dass die Klystiere nicht mehr notwendig sind. Auf Ihr Anraten wandte ich selbe weiter auch nicht mehr an. Anfangs stellte sich jeden zweiten oder dritten Tag der Stuhl ein, später meist täglich, seit November v. J. ist derselbe jedoch regelmässig täglich, manchmal auch zweimal täglich. Ich vergass auch noch zu erwähnen, dass ich in den Jahren 1882—1887 an Schwindel mit Ohnmachten und Herzklopfen litt, ebenso hatte mein Gedächtniss sehr gelitten. Eine gedrückte Gemüthsstimmung, Bangigkeit und Ängstlichkeit ist von mir fast nie gewichen. Alle diese Zustände, die mir das Leben wahrlich nicht selten zur Qual machten, sodass ich mich oftmals mit Selbstmordgedanken trug, sind, seit ich Ihre Kur anwende, meist geschwunden.

Mein Leiden war ein sehr schweres und haben meine Nerven durch die schlechte Ernährung durch so viele Jahre ungemein gelitten, es ist daher leicht erklärlich, dass ich nicht in ein paar Wochen oder Monaten vollkommen herge-

stellt sein kann. Ich habe schon unzählige Bücher über Naturheilkunde und naturgemässe Lebensweise gelesen, ich bin mir daher ganz klar darüber, dass man ein so schweres Leiden nur nach und nach, sehr langsam zur Heilung bringen kann. Ich bemerke auch, dass sich mein Gedächtnis schon bedeutend gestärkt hat und bin ich jetzt wieder lebensfroh, an Selbstmordgedanken denke ich nicht im entferntesten mehr, leide auch nicht mehr an dem dumpfen Kopfschmerz, derselbe ist gänzlich geschwunden. Auch habe ich Ihren guten Rat befolgt und schlafe Sommer und Winter bei offenen Fenster, was mir besonders wohlthut.

Sie sehen daher, dass mir Ihre Kurmethode vorzügliche Dienste geleistet hat und wünsche ich Ihnen von Herzen, dass recht viele solche Leidende Ihre Kuranstalt besuchen mögen und es wird gewiss auch Jeder, welcher Geduld hat und Ihre Kur mit Ausdauer anwendet, Heilung finden, denn ein so schwer Leidender wird vergebens eine Anstalt suchen, wo er in ein paar Wochen geheilt sein kann. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass ich noch viele Jahre gebraucht hätte, um dasselbe zu erzielen, was ich bei Ihnen und durch Anwendung Ihrer Kurmethode in $\frac{1}{2}$ Jahre erzielte.

Ihrer Anstalt auch für die Zukunft bestes Gedeihen wünschend, zeichnet sich Ihr dankbarer

Hugo B.,
K. k. öst. Postmeister.

No. 63.]

Magen- und Nervenleiden.

Dem Naturarzt Herrn L. Kuhne in Leipzig, Flossplatz No. 24, fühle ich mich zu grossem Danke verpflichtet, weil mir derselbe durch seine neue arzneilose Heilweise im Verlaufe von noch nicht 14 Tagen Linderung in meinem schweren, seit 6 Jahren bestehenden Magen- und Nervenleiden verschafft hat.

Was berühmte Ärzte und alle möglichen Arzneien bei mir nicht vermochten, hat Herr Kuhne in fünf Tagen schon

erreicht, nämlich die Erzielung regelmässigen Stuhls. Bisher musste ich stets Darmspülungen anwenden.

Hoffentlich folgt bei fortgesetzter Kur bald meine vollständige Genesung.

Vogtenthal, Kreis Rosenberg, Westpr. im August 1889.

Z., Lehrer.

No. 64.] **Verstopfung, hochgradige Nervosität.**

Leipzig, den 21. Juni 1885.

Seit 17. Jahren litt ich an Unterleibsbeschwerden und Schlaflosigkeit; ich besuchte Karlsbad, Marienbad und Kissingen ohne Hilfe zu finden, seit ca. 3 Wochen bin ich in der Kuranstalt des Herrn L. Kuhne und ist seitdem bedeutende Besserung eingetreten.

C. O.

No. 65.] **Ererbtes Nervenleiden.**

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meine unbegrenzte Dankbarkeit dafür auszusprechen, dass Sie mich durch Ihre ebenso einfachen und unschädlichen, als gründlich wirkenden und von Jedermann überall leicht anwendbaren Kurformen von meinem langjährigen, zum Teil ererbten Nervenleiden, welches von den wissenschaftlich gebildeten, staatlich so bevorzugten Medizinärzten nicht einmal erkannt, viel weniger geheilt werden konnte, vollständig befreit haben, sodass ich mit früher nie gekannter körperlicher und geistiger Frische meine Berufspflichten erfüllen kann.

Ihre Dampf- und Rumpfbäder in Verbindung mit den von Ihnen erfundenen eigenartigen Reibesitzbädern haben augenscheinlich — und zwar ohne jede ungünstige Nebenwirkung — nicht nur die gründliche Beseitigung aller krankhaften Zustände, sondern gleichzeitig auch eine wesentliche Kräftigung und Reinigung des Gesamt-Organismus bewirkt, sodass ich mich gegenüber allen von aussen auf den Körper eindringenden schädlichen Einflüssen viel widerstandsfähiger fühle als früher.

Da mir ähnliche günstige Erfolge selbst bei tiefgewurzten und veralteten chronischen Leiden der verschiedensten Art auch aus meinen Freundeskreisen vielfach berichtet worden sind, so glaube ich behaupten zu dürfen, dass Ihre in Einfachheit, Kostenlosigkeit und Wirksamkeit kaum mehr zu übertreffenden Kurformen, welche jede schädliche Nebenwirkung unbedingt ausschliessen, gegenüber den Körper und Geist zerstörenden Giften der Medizinheilkunde, als ein Segen für die leidende Menschheit zu betrachten sind.

Ihre Methode kann also nicht nur triumphierend auf die täglich sich mehrenden Misserfolge der staatlich allein anerkannten und geschützten Arzneiwirtschaft herabsehen, sondern ist auch den sonst üblichen Heilmethoden, die ich fast alle aus Erfahrung kenne, entschieden vorzuziehen.

Ich wünsche nur, dass Ihre hohen Verdienste um die leidenden Menschen neben der Dankbarkeit ihrer Patienten endlich auch die gebührende thatkräftige Anerkennung, Förderung und Unterstützung der städtischen und staatlichen Behörden finden mögen, denn in der That kann nichts des allgemeinen öffentlichen Interesses würdiger sein als Ihre gute Sache, die schon so viele von der berühmten Schulmedizin als unheilbar verlassene Kranke zu gesunden, arbeits- und lebensfrohen Menschen umgewandelt hat. Eine gewissenhafte, praktische Prüfung Ihrer Kurmethode muss alle Vorurteile dagegen schwinden lassen, und das können Sie von jedem vernünftig denkenden, unparteiischen und wahrheitsliebenden Menschen verlangen, der sich ein endgültiges Urteil über Ihre Sache erlauben will.

Schliesslich wird Ihnen die allgemeine Anerkennung sicher nicht vorenthalten bleiben, denn erfahrungsgemäss kann zwar die Wahrheit eine Zeit lang gewaltsam unterdrückt, niemals aber ganz aus der Welt geschafft werden, sondern sie bahnt sich stets von neuem ihren dornenvollen Weg: Durch Nacht zum Licht!

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ganz ergebener

Carl S., Fabrikbesitzer.

No. 66.]

Nervosität.

Leipzig, d. 27. Nov. 1888.

Ich bescheinige hiermit, dass ich seit ca. neun Monaten regelmässig Ihre Dampf- und Reibesitzbäder nehme und zwar mit bestem Erfolge. Ich habe die feste Überzeugung, dass ich durch fortdauernden Gebrauch dieser Bäder meine Gesundheit wiedererlange, bezw. mein langjähriges Nervenleiden gehoben wird, welches vorher trotz ärztlicher Behandlung nicht gebessert wurde, sondern sich immer mehr und mehr verschlimmert hatte.

Die Dampfbäder, welche leicht und angenehm zu nehmen sind — denn der Kopf bleibt während des Bades vollkommen frei, und herrscht in der Zelle, da die Fenster offen, gute Luft — sind entschieden nur zu empfehlen, und wird jeder dieselbe Ansicht haben, wer diese Bäder einige Zeit genommen.

Es ist mir Bedürfnis und ich halte es für meine Pflicht, die Badeanstalt von Louis Kuhne hier jedem meiner Leidensgefährten auf's Wärmste zu empfehlen.

Hermann Sch., Korrespondent.

No. 67.]

Schweres Nervenleiden.

L., den 20. Nov. 1888.

Wertgeschätzter Herr Kuhne! Mein äusserst schweres Nervenleiden, das mich schon seit Jahren quälte, konnte ich durch nichts mehr beseitigen. Mediziner hatte ich viel um Rat gefragt, doch wurde durch ihre Verordnung und Arzeneien mein Körper bis ins Innerste ruiniert. Auf den dringenden Wunsch meiner Eltern musste ich noch zum Geheimrat Prof. W. in Halle reisen. Dieser machte nun durch seine Arznei und seine Diät, letztere bestehend aus täglich dreimaligem Genuss von Fleisch, schwerem Bier u. s. w. meinen Zustand so unerträglich, dass ich vor innerer Hitze, Angst und Wuth nicht mehr wusste, was ich anfangen sollte. Ich wäre, wenn ich diese Kur noch länger fortgesetzt hätte, schon längst nicht mehr unter den Lebenden. Jetzt ging ich noch zu drei anderen Ärzten: in Bernburg, Alsleben a. S. und Dr. P. in

Cönnern a. S., welch' Letzterer mich auf den Genuss der Milch aufmerksam machte, doch merkte ich bald, dass auch er mir durch seine Arzeneien schadete, so dass ich endlich diese weg liess, und eine eigene Diät aufstellte, bestehend hauptsächlich aus Milch, Brot und Obst und das von Dr. W. in Bernburg verordnete Soolbad beibehielt.

Hierdurch besserte sich mein Zustand zusehends, so dass ich schon nach einem halben Jahre wieder eine Stelle annehmen konnte. Bald merkte ich, dass dies Verhalten bei der Stubenarbeit nicht ausreichte.

Ein Glück war es daher für mich, dass ich nach Leipzig kam, wo ich Ihr Heilverfahren kennen lernte, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, in meinem Berufe weiter arbeiten zu können.

Der Unterschied zwischen Ihrem Heilverfahren und dem der Mediziner liegt darin, dass ich bei den Verordnungen der Mediziner zu Grunde gegangen wäre, während ich durch Ihr Heilverfahren meinen Beruf als Kaufmann vollständig ausfüllen kann und das werde ich Ihnen stets mit Dankbarkeit gedenken.

Hochachtungsvoll

O. N., Kaufmann.

No. 68.]

Nervenleiden.

L., den 28. Nov. 1888.

Herrn Louis Kuhne hier. Ich teile Ihnen ergebenst mit, dass mir Ihre Heilmethode, insbesondere die Dampf- und Reibesitzbäder, so vorzügliche Dienste geleistet haben, wie nichts anderes bis jetzt.

Ich hatte während der letzten Jahre kleine Unregelmässigkeiten im Stoffwechsel wie gestörte Hautausdünstung, Unpässlichkeit der Verdauungswerkzeuge unbeachtet gelassen, was zur Folge hatte, dass das Niveau meiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten unmerklich immer mehr sank. Ich war äusserlich nicht krank, namentlich hatte ich nie Fieber u. dgl., aber ich fühlte mich auch nicht gesund. Als dann im Winter 1886/87 mein Nervensystem eine momentane Erschütterung

erlitt, bildete sich sehr bald eine starke Nervosität bei mir aus, die mit der immer weiter fortgeschrittenen Schwächung der Verdauungswerkzeuge korrespondierte. Dieses Leiden wurde mir bald unerträglich. Nachdem ich während einiger Monate gehofft hatte, es werde infolge von Schonung der Kräfte von selbst verschwinden, aber mich in dieser Hoffnung getäuscht sah, begann ich Ihre Vorschriften genau zu befolgen. Ich kann versichern, dass Ihre Voraussagen vollständig eingetroffen sind. Durch die eigenartigen Bäder in Verbindung mit der besonderen Diät wurde zunächst Fieber hervorgerufen und wieder beseitigt, wobei die Ausscheidungen durch Haut, Darm und Nieren sich in auffallender Weise verdoppelten und verdreifachten. Die Fieberanfälle kamen erst sehr häufig, fast jeden Tag, dann in immer geringeren Zwischenräumen, bis es mir schliesslich nach etwa einjähriger Kur nicht mehr gelingen wollte, Fieber und damit zugleich vermehrte Ausscheidungen, hervorzurufen. Inzwischen war aber auch meine Nervosität verschwunden und alle Organe hatten sich nach und nach neu gekräftigt. Ich erfreue mich jetzt wieder meines Daseins und einer Arbeitskraft, wie sie mir seit Jahren gemangelt hat. Meine Kur hat mir die Richtigkeit Ihrer Theorie bewiesen, dass Krankheiten nur die Folge von ungenügender Verdauung sind und dass die Gesundung aller Organe vor sich geht, sobald die Krankheitsstoffe aus dem Körper hinausgeschafft sind.

Hochachtungsvoll Karl L.

No. 69.]

Nervenleiden.

Leipzig, d. 20. Nov. 1888.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Es ist mir ein wahres Bedürfnis, Ihnen auszusprechen, dass Ihre Heilmethode gegenüber jeder anderen, welche mit Giften hantiert, was, wie zahllose Beispiele lehren, auch aus der Hand des „wissenschaftlich Gebildeten“ Elend und Vernichtung über die leidende Menschheit bringt, von unbemessbarem Werte ist. Fast jeder hat in seiner Familie, an seinem eigenen Körper die Erfahrung gemacht, und es heisst blind sein wollen, dennoch altem Vorurteil und der

Gewohnheit zu Liebe täglich sein Leben und das seiner Lieben zu gefährden, indem man der Natur aus dem Wege geht; ich möchte diese Zeilen nicht schliessen, ohne Ihnen nochmals zu wiederholen, was ich oft und laut gesagt habe, dass ich Ihre Erfindung, den kranken Körper zu heilen, für geradezu genial halte, dass sich diese meine Meinung nicht bloss auf mein günstiges Vorurteil stützt, sondern auf nun mehrjährige Erfahrung, auf die eklatanten Erfolge, die Sie in meiner Familie erzielten, sodass wir Sie getrost den Lebensretter meiner Schwester nennen können, dass endlich durch die auffallende Wirkung Ihrer Kur an meinen Kindern, die Sie aus den verschiedensten Krankheitsanfällen in kürzester Zeit befreiten, mir Ihre Bekanntschaft als eine der wertvollsten Er rungenschaften meines ganzen Leipziger Aufenthalts gilt. Meine dankbare Erinnerung bleibt Ihnen sicher, wo ich auch weile, desgleichen meine feurige Vertretung Ihrer Lehren!

Hochachtungsvoll grüsst Sie

Frau Olga L.

No. 70.]

Schweres Nervenleiden.

Leipzig, d. 18. Nov. 1888.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich kann nicht umhin, Ihnen mit diesen Zeilen noch einmal zu danken, was Sie für mein Leben, meine Gesundheit gethan; ohne Sie wäre ich heute wohl nicht mehr in der Lage, mitzureden, denn dass ich von den ersten Ärzten mit den üblichen Redensarten ver tröstet und — meinen Leiden überlassen worden bin, wissen zahllose Zeugen, dass Sie mich allein dem Leben wieder gaben, das mir schon ein verlorenes Gut schien, sei hiermit laut ausgesprochen! Mögen Sie alle Hindernisse glücklich besiegen, und Ihre einfache und deshalb so grosse Erfindung zum allgemeinen Volkswohl Gemeingut werden, das wünscht und hofft

Ihre dankbare

Emma P.

No. 71.]

Nervenschmerzen.

Leipzig, den 15. Juni 1888.

Herrn Louis Kuhne sage ich hierdurch meinen tiefempfundenen Dank für die Hilfe, die ich durch Anwendung seines Naturheilverfahrens gefunden habe; dasselbe hat mich von andauernden, heftigen Nervenschmerzen befreit, und auf mein Allgemeinbefinden den günstigsten Einfluss gehabt. Ich empfehle daher allen Leidenden auf das Wärmste die Kuranstalt von Herrn Louis Kuhne, Leipzig Flossplatz 24.

E. F., Malerin.

No. 72.]

Schweres Nervenleiden.

Leipzig-Reudnitz, den 5. Mai 1888.

Dank und Anerkennung

der Belehrung des Herrn Kuhne zu sagen, halte ich für meine unerlässliche Pflicht, denn demselben verdanke ich meine Gesundheit, die im höchsten Grade durch ein schweres Nervenleiden gefährdet war. Ich werde keine Gelegenheit vorübergehen lassen, Herrn Kuhnes vorzügliche Naturheilmethode, der ich so vielen Dank schuldig bin, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und werde sie, wo es nur irgend thunlich, aufs Wirksamste empfehlen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Frau B. L.

No. 73.]

Nervosität mit Schlaflosigkeit.

Leipzig, den 22. November 1888.

Herrn Louis Kuhne. Ich freue mich, Ihnen hierdurch mitteilen zu können, dass ich durch die Anwendung Ihrer Bäder von einer hartnäckigen, auf Nervosität beruhenden Schlaflosigkeit in verhältnismässig kurzer Zeit fast gänzlich hergestellt wurde, sodass ich mich zur Zeit wesentlich wohler fühle und gut schlafe.

Hochachtungsvoll Carl K.

No. 74.]

Nervenleiden.

Leipzig, den 29. März 1890.

Sehr geehrter Herr K u h n e ! Ich weiss nicht Worte des Dankes genug zu finden für die wahrhaft glänzenden, ich möchte fast sagen wunderbaren Erfolge meiner Kur bei Ihnen.

Im höchsten Grade nervös durch jahrelange angestrengte geistige Thätigkeit fühlte ich zu verschiedenen Malen Ende Januar und Anfang Februar d. J. so schwere Symptome der Blutstockung in meinem Körper, dass ich befürchtete, bald einmal gänzlich durch einen Schlagfluss zu enden. Eine mehrwöchentliche ruhige Lebensweise ausserhalb des Geschäfts, verbunden mit Bädern und vielem Aufenthalt in frischer Luft, besserte meinen Zustand etwas, aber doch nicht so, dass ich mich kräftig genug für's Geschäft fühlte.

Da wurde ich Mitte März durch einen mir seit 10 Jahren als nervös bekannten, nur durch Sie innerhalb 3 Wochen geheilten Herrn auf Ihre Heilmethode aufmerksam gemacht und kurz entschlossen kam ich zu Ihnen.

Sie legten ganz im Gegensatze zu der Behandlung meiner früheren Ärzte das Hauptgewicht auf die Behandlung meiner Verdauungsorgane und schon Ihre ersten Rumpfbäder erzielten an meinem Körper Erfolge, wie ich sie nicht geahnt hätte.

Ich fühle mich heute, nach 14tägiger Kur, so wohl und leicht am ganzen Körper — jede innere Spannung und der Blutandrang nach dem Kopfe sind gewichen — dass ich wohl sagen kann, seit meiner Militärzeit — also seit ca. 20 Jahren — ist dies nicht in gleichem Masse der Fall gewesen.

Erwähnen will ich noch, dass ich in den Jahren 1881/82 wegen fast derselben Krankheit 10 Monate aus dem Geschäft fortbleiben musste, damals in den verschiedensten Bädern vergeblich Hilfe gesucht habe und nur sehr langsam gesundete.

Und durch Ihre so einfache Heilmethode werde ich jetzt innerhalb weniger Wochen von meinem Leiden befreit!

Gern gestatte ich Ihnen, geehrter Herr Kuhne, diese Zeilen zu veröffentlichen im Interesse meiner leidenden Mit-

menschen, deren es noch Viele geben mag, die ohne die rechte Hilfe umhergehen.

Und wenn meine Zeilen dazu beitragen, nur einige wenige Kranke auf den rechten Weg zu bringen, so ist der Zweck derselben nicht vergeblich gewesen — Ihnen aber, hochverehrter Herr, hierdurch nochmals innigen, tausendfachen Dank!

Ihr ergebener R. W.

No. 75.]

Nervosität, Krämpfe.

Leipzig, den 24. Nov. 1884.

Hochgeehrtester Herr Kuhne! Es ist mir Bedürfnis, Ihnen für die Treue und Sorgfalt, mit der Sie mir in meiner schweren Krankheit beigestanden haben, meinen aufrichtigsten Dank zu sagen. Ganz hoffnungslos, völliger Verzweiflung nahe, unterzog ich mich Ende April dieses Jahres einer Kur nach ihren Vorschriften, und schon wenige Wochen darauf hatte mein Befinden sich derartig gehoben, dass ich neuen Lebensmut, neue Schaffensfreudigkeit in mir verspürte. Geradezu wunderbar war der Erfolg, welchen Sie bei meinem hochgradigen Magen- und Nervenleiden durch Ihre eigenartigen, keineswegs angreifenden Bäder im Vereine mit einer völlig reizlosen Diät erzielten. Schon nach wenigen Tagen der Kur hatte ich eine solche Besserung zu verzeichnen, dass ich sie geradezu für unglaublich halten müsste, hätte ich dieselbe nicht in selbsteigener Person erlebt.

Eine nicht minder günstige Wirkung erzielten Sie bald darauf durch Ihre naturgemässe Behandlungsweise bei meiner Schwester, an der zehn volle Jahre hindurch die verschiedensten Doktoren der Medizin ihre Kunst versucht hatten, ohne auch nur die geringste Besserung ihres jammervollen Zustandes herbeizuführen!

Meine Schwester ist ebenso wie ich selbst Ihnen zu grösstem Danke verpflichtet, da wir erst bei Ihnen gefunden haben, was wir lange Zeit vergeblich bei Medizinern suchten: die Gesundheit. Wir können und werden deshalb mit gutem Gewissen allen Kranken raten, sich an Sie zu wenden, und

wünschen, dass noch recht vielen Leidenden die Segnungen Ihrer Heilweise zuteil werden mögen.

Voll Dankbarkeit und Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebenster
Georg Sch.

No. 76.]

Schwerstes Nervenleiden.

Köln, den 16. Januar 1888.

Herrn L. Kuhne in Leipzig. Teile Ihnen ganz ergebenst mit, dass meine Frau und Sohn am vorigen Mittwoch Abend gesund und munter hier eingetroffen sind und das Beide sich jetzt schon wieder in etwas hier eingelebt haben. Mein Sohn, der seit Jahren von 12 Ärzten wegen seines furchtbar schweren Nervenleidens vergeblich behandelt ist, hat sich ganz wesentlich gebessert.

Wie gut die Kur ihm bekommen ist, können Sie aus Folgendem ersehen. Gestern machten wir einen gemeinschaftlichen Spaziergang und kehrten unterwegs bei Bekannten ein, wo gerade eine Waage im Hause stand. Ich nahm gleich Veranlassung Johannes zu wiegen und stellte sich heraus, dass er von 143 auf 153 Pfund gestiegen ist, mithin in 9 Wochen 10 Pfund zugenommen hat, welches auch gewiss ein Zeichen der Besserung ist. Im Übrigen ist er auch in seinem Benehmen viel besser wie früher und hege ich die Hoffnung, dass er bis Ende Sommer vollständig hergestellt sein wird.

Es grüsst Sie bestens Ihr

H. Th.

No. 77.]

Neurasthenie.

H. (Württemberg), d. 20. Febr. 1890.

Der Unterzeichnete litt eine lange Reihe von Jahren an körperlichen Beschwerden verschiedener Art, die von seinen Ärzten teils als katarrhalisch, teils als rheumatisch bezeichnet wurden. Mit Januar 1887 wurden dieselben intensiver: es stellten sich Asthma, Ischia, später Schwindel, Kopfweh etc. ein, bis sich endlich mit Oktober 1888 cerebrale Neurasthenie mit ihrem verschiedenen Gefolge voll und stark entwickelte.

Er musste sich nun als krank beurlauben lassen. Bei verschiedenen Ärzten, Allopathen und Homöopathen und in zwei Anstalten suchte er Hilfe, aber es war alles umsonst. Wenn auch mitunter etwas Erleichterung eintrat, so waren schon nach wenigen Tagen die alten Beschwerden wieder da: Kopfwahl in den verschiedensten Formen, heftiges, unausstehliches Ohrensausen, Zucken der Gesichtsmuskeln, der Arme, der Füße, Stossen im Unterleib, im Kopf, Herzklopfen, Unterleibsbeschwerden, steter Blutverlust im Stuhlgang, aufgetriebener Bauch, Aufstossen nach jedem Genuss von Speisen, Schlaflosigkeit, Monate lang andauernd, verdüsterte Stimmung bis zur Schwermut, übertriebene Zukunftssorgen für seine Angehörigen, für seinen Beruf, Lebensüberdruß überhaupt. Kurz gesagt: das Leben wurde ihm zur Qual.

Durch Zufall lernte er im Dezember 1889 durch einen der Naturheilkunde befreundeten Mediziner die Kuhneschen Bäder kennen. — In schüchternen Versuchen wendete er dieselben an, und schon nach drei Tagen hatte er ganz unglaubliche Besserungen zu spüren: das lästige Ohrenbrausen verschwand, Schlaf und Stuhlgang stellten sich geordnet ein etc. Und um nun ganz sicheren Erfolg zu erringen, ging er selbst zu Herrn L. Kuhne vom 12.—20. Februar 1890. Er gebrauchte in dieser Zeit die Kuhneschen Dampf- und Rumpfwannenbäder in den betreffenden Formen bei strenger reizloser Diät mit so günstigem Erfolg, dass nicht nur die quälenden Schmerzen von Tag zu Tag auffallend rasch schwanden, sondern dass er in wenigen Tagen seinen Beruf nach 15 Monate langem qualvollen Aussetzen wieder aufnehmen und die feste Zuversicht aussprechen kann, dass er bei Fortsetzung der Kuhneschen Bäder und dessen Diät auch seine frühere Gesundheit wieder erlangen werde. — Aus allen diesem kann er die Kuhnesche Heilkunde jedem Leidenden mit bestem Wissen und Gewissen dringendst und bestens empfehlen und spricht hiermit Herrn L. Kuhne selbst für die ihm in diesen wenigen Tagen gewordene vorzügliche Hilfe seinen herzlichsten Dank aus.

Professor Fr. R.

No. 78.] **Neurasthenie, Gelenkrheumatismus.**

Leipzig, d. 23. Nov. 1888.

Ich bezeuge hierdurch, dass mich Herr Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 durch die von ihm ausgeübte arzneilose und operationslose Heilkunst von einer sehr schweren, bereits viele Jahre währenden Neurasthenie geheilt hat, welche mir alle Lebenslust und Freude geraubt und mich zu aller dauernden, energischeren Arbeit unfähig machte.

Gegen diese Nervenschwäche hatte ich im Jahre 1883 auf ärztlichen Rat zuerst im Seebad Borkum Hilfe gesucht, sodann in der Wasserheilanstalt Sch. oberhalb Berkenried unter der Leitung des Dr. v. C., Oberstabsarzt a. D., dann von Ende Februar bis Mitte August 1884 in der Wasserheilanstalt des Sanitätsrats Dr. R. in S. in Südthüringen. Dann hatte ich den Geheimrat Prof. Dr. E. in Heidelberg konsultiert. Alles war vergeblich gewesen, ja Herr Dr. R. hatte durch Verordnung des Bromkali als Beruhigungsmittel den Zustand noch bedeutend verschlimmert, indem er durch dieses Gift das Gedächtnis und die Willenskraft fast gänzlich zerstörte.

Noch einmal sei es gesagt, erst Louis Kuhnes Kenntniss, Umsicht und Erfahrung hat mir die geistige Kraft und Frische, die verloren war, wieder zurückgegeben.

Am 30. August 1888 erkrankte ich an sehr schwerem Gelenkrheumatismus, welcher Arme und Beine fast gänzlich lähmte und es mir absolut unmöglich machte, ohne fremde Hilfe mich im Bett aufzurichten. Durch Louis Kuhnes Methode war die Lähmung in vier Tagen beseitigt, die Rekonvaleszenz nahm sieben bis zehn Tage in Anspruch, sodass ich bereits am 13. September wieder grössere schriftliche Arbeiten machen konnte. Nach Überwindung der Krankheit blieben keinerlei Reste, üble Folgen, Unannehmlichkeiten oder dergl. zurück. Vielmehr fühle ich mich seitdem freier und leichter und gesunder als je. Gerade bei dieser Krankheit erprobte ich die ausserordentliche Wohlthat eines Kuhneschen Dampfbades im hitzigen Fieber.

Die Kuhnesche Methode bedient sich nur der Reibesitzbäder, Dampfbäder und der Diät und ist meiner festen Überzeugung nach eine der grössten und segensreichsten Entdeckungen, welche jemals dem menschlichen Scharfsinn gelungen.

L. V.

No. 79.] **Gelenkrheumatismus.**

Leipzig-Reudnitz, 2. Mai 1888.

Herrn Louis Kuhne, Dampfbade-Anstalt, Leipzig. Ich bestätige Ihnen sehr gern, dass ich durch wiederholten Gebrauch Ihrer Dampf- und Rumpfbäder schnell von meinem heftigen Gelenkrheumatismus befreit wurde, sodass ich schon nach dem zweiten Bade wieder ohne fremde Hilfe laufen konnte, und will ich hierbei Ihre Bäder Jedermann bei derartigen Krankheiten empfehlen.

Hochachtungsvoll G. E.

No. 80.] **Steifes Knie.**

Groitzsch, d. 24. November 1888.

Geehrter Herr Kuhne! Hierdurch kann ich Ihnen die freudige Mitteilung machen, dass sich, nachdem ich meinen Sohn ca. 5 Wochen Ihren Anordnungen und Mitteln unterzogen habe, der Zustand des Beines sich bei meinem Sohne gebessert hat. Bereits 1 $\frac{1}{2}$ Jahr lang habe ich denselben verschiedenen Ärzten in Behandlung gegeben, und dabei noch keine Linderung seines Leidens gesehen.

Ich werde auch fernerhin bemüht bleiben, Ihre Anordnungen streng zu befolgen, und hoffe, mit Ihrer Hilfe, das Bein baldigst in gesunden Zustand versetzen zu können.

Ich sehe mich deshalb schon jetzt veranlasst, Ihnen für Ihre Bemühungen meinen wärmsten Dank auszusprechen, und zeichne inzwischen

Hochachtungsvoll Albin L.

No. 81.] **Armlähmung.**

Dresden, den 5. März 1888.

Mein jüngster Sohn, August von B., damals 12 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, klagte Anfang December 1886 über heftige

Schmerzen und Schwere des rechten Armes, was sich in kurzer Zeit derartig steigerte, dass er unfähig war, die Hand und den Arm zu benutzen und letzteren in der Binde tragen musste. Verschiedene angewendete Mittel blieben erfolglos. — Durch Zufall erfuhr ich von dem Verfahren des Hrn. Kuhne, hörte, dass er schon in derartigen Fällen mit Erfolg behandelt hatte und entschloss mich, mein Kind ihm ruhig seiner Behandlungsweise anzuvertrauen.

Ich habe nun genau die Vorschriften des Herrn Kuhne befolgt, wenn sie mir auch anfangs manchmal wunderbar erschienen.

Es währte allerdings auch geraume Zeit und die Geduld wurde schon erprobt, bis endlich eine Wendung zum Bessern in dem hartnäckigen Leiden des Knaben eintrat. — Nicht allein die Lähmung des Armes wurde durch diese Reibesitzbäder und vegetarische Kost (auch hierin ganz nach Vorschrift) gehoben, sondern auch die vollständig erschlaffte Verdauung und der Appetit wieder hergestellt.

Frau Oberstlieutenant K.,
verw. gew. Edle von B.,
geb. Edle von F.

No. 82.]

Schweres Unterleibsleiden.

Leipzig, den 18. November 1888.

Geehrter Herr! Bei meiner Abreise von hier drängt es mich, Ihnen, Wohlthäter der Menschheit, meinen aufrichtigsten Dank, für die Heilung, die ich durch Ihre Kurmethode gefunden, auszusprechen. Nachdem ich jahrelang die besten Ärzte konsultierte, dieselben mir mehr geschadet als genützt hatten, und sämtlich auf Operation bestanden, bin ich jetzt ohne dieselbe von meinem Leiden hergestellt. Ihre glänzenden Erfolge, welche Sie bei allen Krankheiten erzielen, will ich allen Kranken verkünden, dass es noch möglich ist, ohne Arzt und ohne Operation gesund zu werden.

Nochmals für die liebevolle Behandlung meinen tiefgefühltesten Dank aussprechend, zeichnet

Hochachtungsvoll verw. Frau E. L.

No. 83.]

Anhaltende Diarrhoe.

Gohlis, den 20. November 1888.

Lieber Herr Kuhne! Recht gern teile ich Ihnen mit, dass sich mein jüngstes Söhnchen nach Gebrauch Ihrer Kur innerhalb 8 Tagen merklich erholte und jetzt ohne jeden Nachteil von Ihrer Kur sich munter und guter Dinge befindet. Derselbe war vorher 8 Wochen ohne Erfolg in ärztlicher Behandlung, worauf ich zu Ihrer Kur griff, welche Gott sei Dank anschlug.

Ebenso kann ich Ihnen die besten Fortschritte durch Ihre Kur bei meiner Schwiegermutter melden, dieselbe ist jetzt schon imstande im Zimmer hin- und herzugehen.

Mit bestem Gruss Ihr ergebener O. F.

No. 84.]

Verdaunungsstörung.

Kirchheim n/L., d. 7. Oktober 1889.

Herrn Louis Kuhne, Leipzig. Ich danke Ihnen im Namen meiner Frau für die Anordnung Ihrer Reibesitzbäder. Da die Gesundheit meiner Frau seit 4 Jahren zerrüttet war, sie weder von allopathischer noch von homöopathischer Seite Hilfe fand und sie ihrem Tode entgegen ging, so wandten wir uns aus Verzweiflung an Sie, nun nach 5¹/₂ monatlicher Befolgung Ihrer Reibesitzbäder ist meine Frau gesund und kräftig hergestellt; sie wog, ehe wir zu Ihnen kamen, 104 Pfund und jetzt wiegt sie 126 Pfund.

Unter bestem Dank und freundlichem Gruss verbleiben wir

Ihre ergebenen

Th. W. und Frau.

No. 85.]

Verdaunungsbeschwerden.

L., d. 22. Nov. 1888.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Mit grosser Freude kann ich Ihnen jetzt mitteilen, dass sich mein Befinden, nachdem ich seit einiger Zeit die Reibesitzbäder, verbunden mit den Dampfbädern gebraucht habe, sehr gebessert hat.

Die Verdauungsbeschwerden, woran ich Jahre lang gelitten habe, sind gehoben. Ich fühle mich kräftiger und ist auch meine Stimmung viel heiterer. Nebenbei will ich noch bemerken, dass ich sehr gut schlafe, was ich früher nicht konnte. Ich bin Ihnen sehr dankbar und zeichne

Hochachtungsvoll

Amalie F.

No. 86.]

Magenleiden.

Reudnitz-Leipzig, den 24. Mai 1888.

Hierdurch bescheinige ich Herrn Badeanstalts-Besitzer Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz, dass, nachdem ich, jedoch in allen Fällen erfolglos, verschiedene renommierte Ärzte für meine Krankheit konsultierte, und von denen mir jeder die Benutzung von Dampfbädern als für mich schädlich und gefährlich, ausdrücklich untersagte, die unter Leitung und nach Vorschrift des Herrn Kuhne genommenen Dampf- und Reibebäder eine wesentliche Besserung meines kraftlosen Zustandes herbeigeführt, und dass ich hoffe unter Weiterbenutzung dieser Bäder und unter Beobachtung der von Herrn Kuhne in uneigennützigster Weise erteilten Ratschläge meine vollständige Gesundheit wieder zu erlangen.

Dies der Wahrheit gemäss.

C. F. J.

No. 87.]

Schweres Magenleiden, Syphilis.

Z. in Mähren, d. 27. Mai 1888.

Herrn Louis Kuhne, Kurbadeanstaltsbesitzer in Leipzig, Flossplatz 24. Ich teile Ihnen mit grösstem Vergnügen mit, dass mir die von Ihnen verabfolgten Bäder und ganz eigenartige, äusserst praktische, naturgemässe Behandlung mittels Diät und Wasser, kalt und temperiert, sowie in Dampfform, ausgezeichnete Dienste bei Bekämpfung meines langjährigen Medizinsiechtums geleistet haben.

Ich habe die Kur bei mir zu Hause und auch in der Anstalt bei Herrn L. Kuhne durchgemacht, und kann ich als besonders angenehm für den Patienten die musterhafte

Ordnung in der Anstalt, sowie die aufmerksame, freundliche Behandlung seitens des Besitzers, sowie seiner Familie und des Wärterpersonales hervorheben.

Ausser den üblichen Kinderkrankheiten (Masern) war ich stets gesund bis zum 23. Jahr, wo ich gegen einen akuten Magenkatarrh vom Arzt Doktor med. Sch. in Jauernig, Schlesien, Kirschlorbeertropfen verschrieben bekam. Der leidende Zustand behob sich langsam, nicht in guter Wirkung der Medizin, sondern weil das Frühjahr heranrückte und ich in andere, zum Teil angenehmere Dienstverhältnisse übersiedelte.

Von da ab ging es wieder bei ununterbrochener Gesundheit und strenger Dienstleistung fort bis in mein 33. Lebensjahr; aber nur deshalb, weil ich stets sehr einfach und regelmässig, sehr sparsam lebte.

Das einmal vorhandene Magenleiden wurde bei der allgemein üblichen Nährweise mittels Fleisch, Bier, Kaffee und auch etwas Tabak nicht geheilt, sondern wucherte im Stillen weiter, ich fühlte das auch genau, wenn ich einmal ein, zwei Glas Bier mehr nahm oder etwas Schlaf entbehrte, an der Verstimmung des Magens.

In meinem 33. Jahre den Sommer über fühlte ich mich recht übel gestimmt am Nervensystem, matt an allen Gliedern, aber nicht eigentlich krank. Dazu hatte ich im Spätherbst desselben Jahres das Unglück, mir eine Infektion zuzuziehen. Ich kam unvermeidlich in die Behandlung des Dr. med. M. in Witkowitz, Mähren.

Durch die unsinnige Behandlung mit dem sogenannten Spezificum (Jodkali) gelangte ich so weit, dass der Magen beinahe ganz den Dienst versagte, die Mattigkeit in den Knieen zum Höchsten gesteigert wurde, und jede Arbeitslust schwand. Als mir der Dr. med. W. in Poln.-Ostrau, den ich ebenfalls in meiner Verzweiflung zu Rate zog, eine noch stärkere Lösung Jodkali verschrieb, trat eine förmliche Lähmung der Kniegelenke, namentlich linksseitig ein, ich lag acht Wochen im Bett, nicht einmal mit Krücken war ich

imstande über das Zimmer zu gehen. Das war im April 1879. Ich gab meinen ausgezeichneten Dienst bei Baron R. auf und übersiedelte ins Gebirge nach Nordmähren. Mühsam konnte ich des Tags kaum einen Büchschuss weit auf zwei Stöcken mich bewegen.

Noch immer glaubte ich an die Heilkraft der Medikamente, als ich aber von einem Dr. P. in Wiesenberg in Mähren wieder Jodkali bekam und das obenerwähnte Rezept von Dr. med. W. nochmals anfertigen liess und darauf abermals acht Wochen bettlägerig und des Gebrauches meiner Kniee gänzlich beraubt wurde, dann sah ich, leider zu spät, was Jodkali für eine Wirkung hat.

Den Winter 1879/80 war ich recht elend, trotzdem an meinem Körper äusserlich keine Krankheitssymptome ausser einigen roten Fleckchen an der Stirne zu sehen waren. Mediziner, deren ich noch einige konsultierte, gaben mir Jod, zur Behandlung der Kniee Jodtinktur und Salizyl. Alles nur zur Verschlimmerung meines Allgemeinbefindens und ohne geringsten Erfolg.

Im Februar 1880 ging ich mit einer Empfehlung des Dr. med. H. aus M.-Schönberg auf die Klinik nach Wien in die Abteilung des jubilierten Syphilidologen † Professor S. Dort blieb ich drei Monate und wurde einer wahnsinnigen Quecksilberkur unterworfen, 5 Gramm-Dosen Salbe, Merkurial-Sublimat-Bepinselung der Zunge und Duto Jodurettpillen wurden angewendet! Und wie verliess ich diese Heilanstalt? Ein wahrer Lazarus, den Körper von Gift strotzend. Wie ein Schatten wanderte ich auf Empfehlung des klinischen Assistenten Dr. med. M. nach Hall in Oberösterreich zum Gebrauch der Jodbäder. Diese sollten das einverleibte Quecksilber wieder auffressen.

Schon beim sechsten Jodbade zeigte sich die üble Wirkung, und beim zehnten Bade und täglich einem kleinen Becher Jodquelle waren die Zustände unerträglich. Die Knieäpfel wurden mir wie mit Schrauben herausgetrieben, ich wurde bettlägerig und abermals des Gebrauches meiner Knie verlustig.

Nach vier Wochen kehrte ich verzweifelt, in meinem Kopfe mich mit Selbstmordgedanken beschäftigend, nach Wien zurück.

Doktor med. M. verschrieb mir abermals Quecksilber-einreibung und Ätzmittel zur Bepinselung und Waschung der Zunge und schickte mich nach Baden bei Wien zum Gebrauch der Bäder, wo ich vier Wochen blieb.

Elend und siech, vergiftet am ganzen Körper, schleppte ich mich ohne Leben, ohne Energie den ganzen Sommer hin, überzeugt, dass ich unter solchen Verhältnissen kaum den nächsten Winter überdauern würde.

Zur Kirchweih 1880 raffte ich mich auf und reiste noch einmal nach Wien zu Doktor M. Er untersuchte mich und bedeutete mir, dass er für mich kein Mittel mehr habe, verschrieb mir aber dann das heftigste Abführmittel „decoctum Zithmani“.

Ich sah nun, dass auf dem Wege der Medizinheilkunde nichts zu erwarten sei, und mit düsteren Gedanken bezüglich meiner nächsten Zukunft mich quälend, reiste ich nach Mähren zurück.

Unheilbar krank, alleinstehend auf der Welt, ohne Vermögen, ohne Dienst, unfähig zur Arbeit, so standen meine Verhältnisse.

Doch wenn die Not am grössten, ist die Hilfe am nächsten. Die letzte Wiener Reise sollte mein Lebensglück werden. Durch Zufall lernte ich die Schrift eines braven Kämpfers für die Wahrheit, des F. W. Kubiczek, über naturgemässe Lebens- und Heilweise kennen. Wie der Ertrinkende nach einem Strohalm, so griff ich nach diesen Schriften, und das Terno war gemacht.

Ich wurde Vegetarier mit Leib und Seele. Die milde Diät, die Pflege der Haut durch milde Waschungen und Bäder, die wiederbelebte Hoffnung, übte einen merkwürdigen Einfluss auf meinen Körper aus und schon nach zehnwöchentlichen solcher Pflege war die Besserung bemerkbar, ich konnte den einen Stock bei Seite legen, der Körper fing an, sich der ihm

aufgedrängten Giftstoffe der Medizinen zu entledigen, die Haut trat in Thätigkeit.

Die Behandlung meines Körpers mit so heftigen metallischen Medizinen wäre auch bei weitem schlimmer verlaufen; wenn ich nicht inzwischen Gräfenberger und Lindewieser Kur theils zu Hause, theils in genannten Heilanstalten gebraucht hätte.

Nun bin ich bald acht Jahre strenger Vegetarier, was ich durch diese Zeit von den bösen Folgen der Medizinvergiftung zu kosten und zu dulden hatte, lässt sich hier nicht beschreiben, es würde zu weit führen.

Der Vegetarismus, die naturgemässe Heilweise und namentlich aber das eigenartige Verfahren des Herrn L. Kuhne, die Rumpf- und Dampfbäder haben mir dazu verholfen, dass ich heute wieder lebenslustig, leistungsfähig in körperlicher und geistiger Beziehung, gesund dastehe, wenn auch die bösen Folgen der wahnsinnigen Quecksilberbehandlung an den Schleimhäuten noch heute bemerkbar sind.

Mit besten Grüssen

Hochachtend

A. R., Baumeister.

No. 88.]

Chronisches Halsleiden.

Leipzig, im November 1888.

Ich bezeuge hiermit der Wahrheit gemäss, dass ich von einem chronischen Halsleiden, welches durch die Behandlung eines ausgezeichneten Spezialarztes nicht gehoben werden konnte, durch den Naturarzt Herrn Kuhne von hier geheilt worden bin. Ich gebrauche seit 2 Jahren die mir von ihm verordneten Bäder und fühle mich durch dieselben so sehr gekräftigt, dass ich wöchentlich ohne Überanstrengung 30 Gesangstunden erteile.

Clara verw. Cl. geb. Sch.,
Gesanglehrerin.

No. 89.]

Halsleiden.

Magdeburg, d. 12. Nov. 1888.

Meine Frau litt seit Jahren an Heiserkeit, oft Monate lang; mit Hilfe des Wasserheilverfahrens gelang es öfter, Besserung zu schaffen, indessen kehrte das Übel immer wieder, und um Bedenken zu zerstören, liess ich meine Frau in Hannover von Oberstabsarzt a. D. Dr. med. D. untersuchen, welcher feststellte, dass die Lungen mit dem Übel nichts zu thun hätten; später folgte eine Untersuchung durch Herrn Privatdozent Dr. M. in Leipzig, welcher den Hals genau untersuchte, eine chronische Affektion der Stimmbänder feststellte, einen Polypen aus der Nase mit Glühdraht entfernte und bezüglich der Heiserkeit meinte, das ginge von selbst fort, zu machen sei nichts dabei. In diesem Jahre nun hatte sich die Krankheit so verschlimmert, dass meine Frau nur leise sprechen konnte und das Sprechen selbst ihr schwer fiel. Einige Monate lang mit Umschlägen fortgesetzte Wasserbehandlung nützte nichts, sie war nicht eingreifend genug für das langjährige chronische Übel. Da wurde mir L. Kuhnes Heilanstalt in Leipzig empfohlen, meine Frau ging im August d. J. auf 4 Wochen nach dort und setzte zu Hause das Verfahren fort. Der Erfolg ist ein vorzüglicher, weil seither die Stimme sich dauernd gebessert hat und Beschwerden beim Sprechen nicht mehr vorhanden sind. Die Ableitung ist eine energischere als das früher angewandte Verfahren. Herr Kuhne erklärte, dass meine Frau schon dieselbe Krankheit, wie Kaiser Friedrich sie hatte, in Aussicht haben würde, falls nicht mit den eingreifendsten Mitteln der Naturheilmethode vorgegangen würde. Das Verfahren des Herrn Kuhne ist so einfach, so leicht einzusehen, vor allem von unmittelbarer Wirkung auf Besserung, dass dieselbe z. B. bei meiner Frau schon nach 5 Tagen zu beobachten war. Selbstverständlich ist bei Anwendung dieser Heilmethode keine Spur von Risiko in anderer Beziehung für den Körper vorhanden! Ein Ansatz von Kropf, für den von Ärzten vergeblich Jod, ein gefährliches Gift, verschrieben und eine Zeit lang angewendet war,

ist seit Anwendung des Kuhneschen Verfahrens erheblich zurückgegangen, sodass begründete Aussicht auf Beseitigung desselben vorliegt.

W. B., Ingenieur und Fabrikbesitzer.

No. 90.] **Kopfschmerzen, Schwindelanfälle,
Halsleiden.**

Leipzig, den 23. November 1888.

Geehrter Herr Kuhne! In Anbetracht Ihres vorzüglichen Heilverfahrens, durch welches ich von Kopfschmerzen, Schwindelanfällen und Halsleiden befreit worden bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierdurch meinen wärmsten Dank für die gehalten guten Erfolge auszusprechen. Mit dem Wunsche, dass Sie noch lange Jahre mit Gottes Segen für die leidende Menschheit wirken mögen, schliesst

Caroline K.

No. 91.] **Kopfleiden.**

Königsberg i. Pr., den 27. Januar 1890.

Geehrter Herr! Möchte Ihnen doch einmal sagen, wie gut mir Ihre Kur geholfen hat, wenn es auch noch manchmal im Kopfe hämmert, so hoffe ich doch, durch noch längeren Gebrauch derselben ganz gesund zu werden.

Wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank sage, möge der liebe Gott Sie noch lange zum Wohle der Menschheit erhalten, dieses wünscht von ganzem Herzen ihre

Ergebenste

Friderike H.

No. 92.] **Kopfleiden.**

Leipzig, den 23. März 1890.

Hochgeehrter Herr Kuhne! Bei meiner Abreise von Leipzig drängt es mich, Ihnen meinen innigsten Dank für die mir zuteil gewordene sorgfältige Behandlung auszusprechen. Nur der überaus wunderbaren Wirkung Ihrer Reibesitzbäder schreibe ich die Heilung von meinem langjährigen, schliesslich unerträglich gewordenen Kopfleiden zu. Daher werde ich die Reibesitzbäder bis an mein Lebensende

fortsetzen. Ihnen zum Wohle der leidenden Menschheit noch eine recht lange, uneingeschränkte Ausübung Ihrer segensreichen Erfindung wünschend, zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung

M. W. Wwe.

No. 93.]

Rachenkatarrh.

Leipzig, den 2. Mai 1888.

Hierdurch stelle ich Herrn Louis Kuhne das Zeugnis aus, durch mehrmonatlichen Gebrauch seiner Bäder und einer entsprechenden Diät in der Lebensweise, von einem sehr hartnäckigen Rachenkatarrh und Ausschlag im Gesicht vollständig geheilt worden zu sein.

Ich bin jeder Zeit bereit mit Auskunft darüber zu dienen.

Emil P.

No. 94.]

Schwere Skrofulose.

Leipzig, den 10. April 1888.

Mein Kind (Arno), welches von seinem ersten Lebensjahre an leidend war (Skrofulös) und von Herrn Professor H. behandelt worden ist, jedoch ohne Erfolg, derselbe erklärte mir sogar, dass das Kind überhaupt nicht laufen lernte. Daraufhin habe ich mich an Herrn Dr. L. gewendet um Hilfe für mein Kind zu suchen, jedoch vergebens, denn nachdem Herr L. alles versucht hatte (Gipsverband, Bäder), erklärte derselbe, dass wir es der Natur überlassen müssten. Somit blieb mir nur noch die Naturheilkunde und um diese zu erproben, wurde mir Hr. L. Kuhne empfohlen. Die Kur des Hrn. Kuhne war von grossem Erfolg, denn in Zeit von 6 Wochen war mein Kind fähig, sich selbständig auf den Füßen zu halten; durch solche Erfolge habe ich und meine Frau das grösste Vertrauen zu Hrn. L. Kuhne und können ihn nur auf das beste empfehlen und das mit vollem Recht.

Wilh. B.

No. 95.]

Triefende Kopfflechten.

Leipzig, d. 15. Aug. 1887.

Herrn Louis Kuhne, Kurbadeanstaltsbesitzer, Leipzig, Flossplatz 24. Nachdem ich von meinem jahrelangen entsetzlichen, schweren Leiden, was mich fast von allem menschlichen Verkehr ausschloss, und wovon mich unsere ersten Professoren und Ärzte trotz aller Medikamente nicht befreien konnten, wodurch im Gegenteile mein Leiden noch schlimmer gemacht wurde, durch Ihre ebenso einfache, naturgemässe, als reinliche und angenehme Behandlung, die zu meinem Erstaunen jede Medizin oder Operationen ausschloss, völlig geheilt worden bin, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu sagen und werde nicht verfehlen, alle Leidenden auf Ihre geradezu wunderbare Heilweise aufmerksam zu machen und Ihre vorzüglich geleitete und eingerichtete Kurbadeanstalt auf's Wärmste zu empfehlen.

Sie können von diesem Schreiben jeden beliebigen Gebrauch machen.

Ich begrüsse Sie

Ihr dankbarer und ergebener

P. K., Kaufmann.

No. 96.]

Chronische Hautentzündung.

L., d. 26. November 1888.

Mit Gegenwärtigem teile ich Ihnen mit, dass ich nach dem Gebrauch Ihrer Reibesitzbäder bedeutende Besserung in meinem Leiden, einer chronischen Hautentzündung mit Ausschlag, verspürte, und hoffe ich durch diese Methode in Kürze vollkommen hergestellt zu sein. Ich sage Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank.

Otto Schw.

No. 97.]

Epilepsie.

Leipzig, d. 25. Nov. 1888.

Unterzeichneter bescheinigt mit Freuden, dass Herr Kurbadeanstaltsbesitzer Louis Kuhne in Leipzig einen Knaben

Namens Golle, ehemaligen Schüler des Unterzeichneten, von hartnäckiger Epilepsie gründlich geheilt hat.

Die epileptischen Anfälle traten zuletzt alltäglich mehrmals auf und glichen äusserlich wahrer Tobsucht. Nach vollendeter Kur stellte sich nie wieder ein Anfall ein und der Knabe hatte ein wahrhaft blühendes Aussehen gewonnen.

Dabei muss der Unterzeichnete, wenn auch gegen den Willen des Herrn Kuhne, noch besonders erwähnen, dass Herr Kuhne für die gesamte, vier Monate währende Kur nicht nur keine Entschädigung angenommen, dass er vielmehr die Mutter des Knaben, Frau verw. Ida Golle, noch mit Geldmitteln unterstützte, damit sie besser für die Pflege des Kranken sorgen könne. Diese Thatsache ist ausser der Frau Golle bisher nur dem Unterzeichneten bekannt gewesen.

Wer sich aber in so hingebender Weise aus blosser Menschenliebe eines Kranken anzunehmen vermag, der wird unter allen Verhältnissen sich als treuer Berater von Kranken bewähren.

Ernst H., Lehrer.

No. 98.]

Erkältung.

L., den 24. März 1890.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Auch ich will bekennen, dass ich Ihnen für den Dienst, den Sie meiner Mutter und mir geleistet haben, nicht genug danken kann. Eine heftige, mit starkem Fieber verbundene Erkältung bewog mich, die Wirkung Ihrer Reibesitzbäder am eigenen Körper zu erproben. Der äusserst günstige Erfolg überraschte mich im höchsten Grade. Ich bin von der Überzeugung durchdrungen, dass Ihrer Heilweise die Zukunft gehört.

Hochachtungsvoll Dr. phil. Chr. R. W.

No. 99.]

Faustgrosse Beingeschwulst.

Reudnitz, 12. April 1890, Borvitzstr. 22.

Sehr geehrter Herr Kuhne! Ich fühle mich gedrungen, Ihnen hierdurch meinen innigsten Dank auszusprechen, da

auch ich den Segen Ihrer operationslosen Heilkunst an mir erfahren habe.

Achtmal wurde ich unter medizinischer Behandlung am linken Bein operiert; zuerst amputierte man mir die Zehen, und später den ganzen Fuss, sodass ich mich jetzt auf Krücken fortbewegen muss.

Aber nach all diesen Operationen wollte das Bein nicht gesunden, so machte sich in demselben eine lästige Schwere bemerkbar und eine neue schmerzhaftige Geschwulst von der Grösse einer Faust bildete sich, sodass ich fürchtete, mich einer neuen Operation unterziehen zu müssen.

Aufmerksam geworden auf Ihre neue Heilmethode, bat ich Anfang März um Ihren Rat, und durch vierwöchentliche Anwendung der Reibesitzbäder war die Geschwulst vollständig verschwunden und mein Bein vor einer weiteren Operation bewahrt.

Wenn ich mich am Anfang meiner Krankheit Ihrer Behandlung anvertraut hätte, so würden jedenfalls auch jene Operationen überflüssig gewesen sein und ich wäre wahrscheinlich auch heute noch im vollständigen Gebrauch meiner gesunden Glieder.

Indem ich Ihnen nochmals für die mir erteilte Hilfe bestens danke, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Sophie W.

No. 99.]

Taubheit.

N., d. 20. Nov. 1889.

Geehrter Herr Kuhne. Heute, nachdem ich Ihre Reibesitzbäder neun Monate gebraucht habe, kann ich Ihnen zu meiner grossen Freude und Ihrer Genugthuung mitteilen, dass meine Taubheit auf dem linken Ohre gewichen ist. Ich war, wie Sie wissen, über 15 Jahre völlig taub auf dem linken Ohr. Im Jahre 1870 hatte ich schweres Scharlachfieber, das sich besonders auf mein linkes Ohr warf, sodass ich fortwährend Ohrenausfluss während der Krankheit auf diesem Ohr hatte. Geheilt wurde dieser Ohrenfluss durch die medizinische

Behandlung nicht, wohl aber unterdrückt. Die Folge war eine sich allmählich einstellende Taubheit auf dem linken Ohre, mit welcher ein stets zunehmendes Ohrensausen verbunden war. Die Taubheit hinderte mich nicht so sehr als das mit den Jahren immer stärker werdende Ohrensausen. Die berühmtesten Spezialärzte hatte ich für mein Leiden konsultiert, doch konnte mir keiner mehr helfen. Man konstatierte nur mit vieler Mühe, dass das Ohr infolge des Scharlachs taub geworden. Eine Taschenuhr, die ich ans Ohr herandrückte, konnte ich auch nicht im geringsten mehr hören.

Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass ich die Taschenuhr bereits in einer Entfernung von 12 Zoll vom Ohre noch deutlich zu hören vermag und fühle, wie sich bei fortgesetzter Kur das Ohr alle Monat mehr bessert.

Die Ausscheidung der Fremdstoffe habe ich sehr genau beobachtet. Über zwei Monate hatte ich ein ununterbrochenes Ziehen vom linken Ohr durch den Hals bis in die Brust. Ein deutlicher Beweis, wie die Fremdstoffe vom Ohr ihren Rückweg nach dem Unterleibe antraten.

Neben dem Ohr ist, wie es bei Ihrer Kur nicht anders sein konnte, mein Allgemeinbefinden körperlich und geistig ein sehr viel besseres geworden. Ich fühle mich im ganzen Körper so gesund und frisch, wie ich mich niemals, solange ich mich zu erinnern vermag, gefühlt habe. Ein unbesiegbarer Optimismus, eine durch nichts zu beeinträchtigende frohe Gemütsstimmung, welche das sicherste Anzeichen einer guten Gesundheit sind, haben sich meiner durch die allmähliche Entlastung meines Körpers von seinen Fremdstoffen bemächtigt. Ausserdem aber habe ich körperlich und geistig eine bis jetzt nie gekannte Leistungsfähigkeit durch das Gesunderwerden meines Körpers erreicht. Niemand mag wohl tiefer Ihre Einheitslehre von allen Krankheiten am eigenen Körper bewahrt und bewiesen empfunden haben als

Ihr dankbarer

B. G. J.

No. 100.]

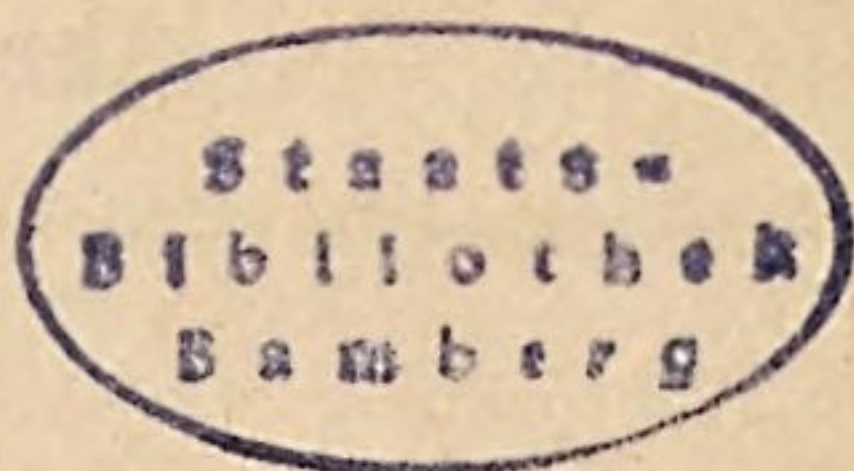
Nervosität.

Gohlis, d. 25. Nov. 1888.

Sehr gern bezeuge ich Herrn Kuhne, dass ich sechs Monate lang seine Kur — wöchentlich zwei Dampfbäder, kürzlich drei Reibesitzbäder und reizlose Diät — gegen ein veraltetes Verdauungsleiden mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht habe. An Stelle der früheren Nervosität, Aufregung und Unlust trat eine auch in jüngeren Jahren kaum gekannte Geistesfrische, Arbeitskraft und Arbeitslust.

Auch von Anderen, denen ich die Kur empfahl, habe ich nur Günstiges über den Erfolg gehört, und ich glaube, dass es den Gegnern des Herrn Kuhne schwer werden möchte, zu beweisen, dass die Kur jemand geschadet, oder in Fällen, wo Herr Kuhne Erfolg verheissen, nicht geholfen hätte.

Josephine F.



Durch den **Verlag der Neuen Heilkunst**, Leipzig,
Ferdinand Rhode-Strasse 7, sind zu beziehen:

Jahrgang 1889 der Neuen Heilkunst. Eleg. geb. M. 7.50, ungeb.
M. 6.—, desgleichen jede einzelne Nummer dieses Jahrgangs à 25 Pfg.

Einbanddecken zu demselben Jahrgang M. 1.—.

Ernst Hering, Die Bedeutung des Vegetarianismus für die Er-
haltung der Volkskraft und deren wissenschaftliche Begrün-
dung. 3. Aufl. Preis 30 Pfg.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? Ein Prüfstein und
Ratgeber für Jedermann. 3. veränd. Aufl. Preis 50 Pfg.

Lothar Volkmar, Ist die Krankheit unseres Kronprinzen heilbar?
Preis 50 Pfg. Kurz zusammengefasste Darstellung des L. Kuhne'-
schen Systems.

Dr. Rosch, Die wahre und einzige Grundursache der meisten
chronischen Krankheiten, besonders der beständigen Leiden
des weiblichen Geschlechts. 3. Aufl. Preis 20 Pfg.

Alfred von Seefeld, Einfachstes Kochbuch nebst Einführung in
die naturgemässe Lebensweise. 11. Aufl. Preis 10 Pfg. aussch.
Porto.

W. A. Securius, Wie schützt man sich in erlaubter Weise mög-
lichst gegen die Anwendung des Impfgesetzes und vor den
Gefahren des Impfgiftes? Ein Leitfaden für Impfgegner nebst
Wortlaut des Impfgesetzes, Preis 10 Pfg. aussch. Porto.

Armin Franke, Die vier Jahreszeiten. Eine ausserordentlich schöne
und vielseitige Dichtung. Preis eleg. gebunden M. 1.50.

Wer sich über das Louis Kuhne'sche Heilverfahren und
dessen grossartige Erfolge unterrichten will,

Wer in den schwierigsten Krankheitsfällen Rat und Auf-
klärung über deren Zustandekommen haben will,

Wer sich über die brennendsten Fragen der Gesundheitspflege
wirkliche Klarheit verschaffen will,

Der lese die

„Neue Heilkunst“, Familienblatt

zur Beförderung der Volkswohlfahrt insbesondere durch die neue
arzneilose und operationslose Heilweise und die naturgemässe
Gesundheitspflege. Herausgegeben von Lothar Volkmar, Leipzig,
Ferdinand Rhode-Strasse 7, III. r.

Das Blatt erscheint monatlich 2 mal am 6. und 21. jeden
Monats zum Preise von M 1 50 pro Quartal für Deutschland und
Österreich-Ungarn, M 1,75 für die übrigen Länder des Weltpost-
vereins.

Louis Kuhne

LEIPZIG, Flossplatz 24.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen. Schnelle Besserung und sichere Heilung ohne Arzneimittel und ohne Operationen, auch bei inneren Neubildungen, Geschwülsten und Geschwüren und äusseren brandigen Entzündungen.

Neue zuverlässige Erkenntnis (Diagnose) der Krankheit, sowohl der gegenwärtig vorhandenen als der Anlage zur zukünftigen, durch Gesichtsausdruckskunde, ohne örtliche Untersuchung, insbesondere auch bei Frauen- und Unterleibskrankheiten.

Keine Klystiere!

Keine Einpackungen!

Verkauf sämtlicher zur Ausübung der neuen arznei- und operationslosen Heilkunst notwendigen Gerätschaften, insbesondere vollständiger Badeeinrichtungen oder einzelner Teile, als: Zimmer-Dampfbadeapparate, Rumpf- und Sitzbadewannen, Reisebadewannenkörbe, Wolldecken, Kamelhaardecken, Dampftöpfe, Badethermometer, Leibbinden, sowie auch von Schrotmühlen an der Wand zu befestigen im Preise von No. 0 à 9 *M*, No. 1 à 12 *M*, No. 2 à 14 *M*, No. 3 à 20 *M*, sowie solche auf den Tisch zu schrauben No. 2 mit Schwungrad à 30 *M*.

Louis Kuhne, „Bin ich gesund oder krank?“

Ein Prüfstein und Ratgeber für Jedermann. 3. Auflage.
Preis *M* —.50.

Verlag von Th. Grieben (L. Fernau), Leipzig.

Auch direkt vom Verfasser zu beziehen.

Unterricht für Damen und Herren

in der

neuen arzneilosen und operationslosen Heilkunst.

(Zurückführung aller Krankheiten auf eine einzige Ursache:
die Einheit der Krankheiten.)

~~~~~  
Gelehrt wird:

1. Absolut sicheres Erkennen (Diagnose) der vorhandenen Krankheiten und der Anlage zu zukünftigen durch Gesichtsausdruck, ohne körperliche (örtliche) Untersuchung, auch bei Unterleibs- und Frauenkrankheiten.
2. Heilung der Krankheiten und Beseitigung der Anlage dazu nach meiner bewährten natürlichen Methode, ohne Anwendung von Medizin oder chirurgischen Operationen, auch bei inneren und äusseren Neubildungen.

Die Schüler werden unmittelbar in die Praxis eingeführt. Meldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen. Auch bin ich zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

*Louis Kuhne.*



















Kuhne, Louis

Die neue Heilwissenschaft

Leipzig 1890

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.181-aa  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11840818-1